

Opanayiko II

Ein Lehrer der Tat

BGM-Studiengruppe

Herausgeberin: Buddhistische Gesellschaft München e.V.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Da-
ten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

„Opanayiko II - Ein Lehrer der Tat“
BGM-Studiengruppe

© Buddhistische Gesellschaft München e.V.,
alle Rechte vorbehalten

Kontakt/Bestellungen: bgm@buddhismus-muenchen.de
Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH,
Norderstedt, 2008
Herausgeberin: Buddhistische Gesellschaft München e.V.
Herstellungskosten: 16,18 €

„Doch ich lehre auch die Ausübung eines guten Wandels in Werken, Worten und Gedanken, lehre die Ausübung der mannigfachen heilsamen Dinge. In diesem Sinne, Siha, kann man also von mir mit Recht sagen: „Die Tätigkeit lehrt der Asket Gotama; zum Zwecke der Tätigkeit verkündet er seine Lehre und in diesem Sinne erzieht er seine Jünger.““

A VIII, 12

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Teil I - Erklärungen zur kammischen Gesetzmäßigkeit.....	8
Kamma im Buddhismus	8
M 136: Mahākammavibhaṅga Sutta - Die längere Erläuterung der Handlung	17
ANHANG I	52
ANHANG II	99
ANHANG III.....	106
ANHANG IV: Anatta und/oder Wiedergeburt - Erklärungsmodelle	110
ANHANG V: Der Kamma-Mechanismus.....	112
ANHANG VI: Individuelles <i>kamma-vipāka</i> im Gesamtzusammenhang	118
ANHANG VII: Die sechs Folgen des Wirkens nach Paul Debes:	122
Teil II - Zeitlose Lebenskunst.....	123
Die Tugendregeln für Laien.....	123
Hintergrund der Ethik des Singālaka Sutta	128
D 31: Singālaka Sutta.....	132
ANHANG I: Tugendregeln	156
ANHANG II: Besitz und Genuss.....	170
ANHANG III: Menschenkenntnis.....	184
ANHANG IV: Partnerschaft	195
ANHANG V: Haushälter - Ordinierte	201
ANHANG VI: Reflektion über die Sittlichkeit.....	207

Teil III - Befreiung von den Trieben.....	211
Der Geist.....	211
M 2: Sabbāsava Sutta.....	228
ANHANG I: <i>Āsava</i>	256
ANHANG II: <i>Samyojana</i>	271
ANHANG III: <i>Kilesa</i>	287
ANHANG IV: Weises und unweises Betrachten	316
ANHANG V	322
ANHANG VI: Gleichnisse	327
Das Dhamma-Dana-Projekt der BGM.....	349
Buddhistisches Waldkloster e.V.....	354

Vorwort

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis vieler Studienwochenenden, welche von der Buddhistischen Gesellschaft München (BGM) regelmäßig veranstaltet werden.¹ In ihm wird versucht, das wichtige Thema *kamma*² umfassend zu beleuchten.

In diesem zweiten Band von Opanayiko sind den einzelnen Themenbereichen kurze Texte moderner buddhistischer Lehrer vorangestellt. Diese Einführungen sollen einen Überblick geben und die wichtigsten Aspekte hervorheben, um den Zugang zu den entsprechenden Suttan zu erleichtern. Im ausführlichen Suttenteil lassen wir - wie auch schon in „Opanayiko - Buddhistische Grundstudien“³ - den Buddha selbst die *kamma*-Lehre erläutern.

Auch in den Anhängen haben wir uns diesmal für etwas mehr als reine Suttanzitate entschieden, um Anregung für eigene Reflektionen zu geben, aber auch, um die wesentlichen Unterschiede zu anderen *kamma*-Lehren besser herauszuarbeiten und die Mechanik des *kamma* besser darstellen zu können.

Wir möchten darauf hinweisen, dass Erklärungen und Interpretationen immer Meinungen darstellen, die man nicht unbedingt teilen muss. Unumstritten sollte jedoch sein, was in den Suttan steht, das sind die Fakten und hat mit Meinungen nichts zu tun. Die Suttanstudiengruppe der BGM hat sich immer bemüht, Fakt und Meinung auseinander zu halten. Meinungen können sich unterscheiden, auch wenn sie sich auf die selben

¹ www.buddhismus-muenchen.de

² Sanskrit: *Karma*; Pali: *kamma*.

³ Sechs Lehredenen, welche die wichtigsten Aspekte der Buddhalehre behandeln. Zu bestellen über bgm@web.de.

Fakten stützen, das regt den Austausch an und fördert das Lehrverständnis. Ein Austausch macht jedoch nur Sinn, wenn man auf der selben Grundlage diskutiert. Die Opanayiko-Reihe soll diese Grundlage bilden.

Wir hoffen, dass die Übung der Leser durch unsere Bemühungen bereichert wird.

BGM-Studiengruppe,
München, Januar 2008

Verwendete Quellen:

Bhikkhu Ñāṇaponika; Bhikkhu Ñāṇatiloka; Bhikkhu Bodhi; Bhikkhu Ñāṇamoli; Bhikkhu Thanissaro; Bhikkhu Ñāṇananda; Bhikkhu Buddhādāsa; Bhikkhu Dhammadharo; Bhikkhu Santikaro; Karl Eugen Neumann (KEN); K. Schmidt, K. Zumwinkel; W. Geiger; Paul Debes; H. Hecker; Maurice Walsh (MW); C. Schoenwerth; R.G.Wettimuny; Pali-English Dictionary (PED), Buddhist Dictionary (BudDic) u. v. a.

Ihnen allen schulden wir immer wieder neu tiefste Dankbarkeit und Verehrung dafür, dass sie uns den Schatz des Dhamma zugänglich gemacht haben.

Teil I - Erklärungen zur kammischen Gesetzmäßigkeit

Kamma im Buddhismus

Ajahn Buddhādāsa⁴

Als Buddhisten sollten wir das Wesen von *kamma* im Buddhismus kennen. Wir sollten nicht einfach blindlings das *kamma*, das in anderen Religionen gelehrt wird, für unsere Übung verwenden. Ansonsten werden wir in erbärmlicher Weise im Bereich von *kamma* kreisen, ohne jemals über seinen Machtbereich hinaus zu gelangen, frei davon zu werden.

Warum sollten wir das Wesen des *kamma* kennen? Aus dem einfachen Grund, weil unser Leben auf das Engste damit verbunden ist. Genauer gesagt ist das Leben eigentlich ein *kamma*-Strom. Der Wunsch zu handeln treibt uns zur Handlung und bedingt das Erfahren der Ergebnisse dieser Handlung. Der Wunsch zur Handlung entsteht wieder und wieder, in unaufhörlicher Folge. Deshalb ist das Leben nur ein Strickmuster aus *kamma*. Wenn wir *kamma* jedoch richtig verstehen, läuft in unserem Leben alles glatt, ohne Probleme oder Leid.

Es gibt zwei Lehrmeinungen über das *kamma*: Eine wurde schon vor dem Buddha gelehrt oder, anders gesagt, sie wird außerhalb des Buddhismus gelehrt. Die andere ist ein Grundprinzip des Buddhismus. Die erste Lehrmeinung zeigt nur die eine Hälfte des Gesamtzusammenhangs. Laut dieser Lehrmeinung kann man das *kamma* nicht überwinden, sondern bleibt

⁴ Englische Übersetzung: Santikaro Bhikkhu; Deutsche Übersetzung: Viriya

in ihm gefangen. Man wünscht sich sogar, unter seinem Joch zu stehen und damit gut zurechtzukommen, ohne jemals zu versuchen, für die eigene Befreiung zu kämpfen. Man handelt, als ob man ein Guthaben für eine befriedigendere Wiedergeburt anhäufen möchte. Man denkt niemals daran, das eigene *kamma* zu beenden, statt dessen stützt man sich darauf. Aber im Buddhismus können wir *kamma* in dem Maß verstehen lernen, dass wir es überwinden und darüber hinausgehen können. Dann müssen wir die Last des *kamma* nicht länger tragen. Um das zu tun, werden wir weder einfach dasitzen und nichts tun, noch auf Götter vertrauen, noch schwarze Magie in einem heiligen Fluss betreiben, um so unser *kamma* zu läutern.

Es ist für die meisten Menschen unvorstellbar, von *kamma* losgelöst zu sein. Manche mögen so einen Seinszustand sogar für eine Art Täuschung halten. Aber es ist wirklich möglich, wenn wir den Buddha als wahren Freund haben. Das wird uns helfen, alle zehn Richtigkeiten zu üben: Den Edlen Achtfachen Pfad zusammen mit Rechter Einsicht und Rechter Erlösung im Einklang mit dem Gesetz des Bedingten Zusammenentstehens.⁵ Bei korrekter Übung tritt kein mit Unwissenheit behaftetes Gefühl auf, das zu einem Wunsch nach verschiedenen *kamma*-Ergebnissen führen würde.

Die körperlichen, sprachlichen und geistigen Handlungen führender Wesen, die vom Willen und speziell vom Verlangen

⁵ *Paṭicca-samuppāda*: Bedingtes Zusammenentstehen, bedingtes Zusammenaufsteigen: Die tiefgründige und detaillierte ursächliche Abfolge, die Leiden zusammenbraut und ihre Beschreibung. Bedingt durch geistige Blindheit (*avijjā*) gibt es Zusammenbrauen (*saṅkhāra*); bedingt durch Zusammenbrauen gibt es Sinnesbewusstsein (*viññāṇa*); (...) Geist und Körper (*nāma-rūpa*); (...) Sinnesgrundlagen (*salāyatana*); (...) Sinnes-Kontakt (*phassa*); (...) Gefühl (*vedanā*); (...) Begehren (*taṇhā*); (...) Anhaften (*upādāna*); (...) Werden (*bhava*); (...) Geburt (*jāti*); durch Geburt gibt es Alter und Tod (*jāra-māraṇa*); und so entsteht die ganze Leidensmasse (*dukkha*).

gesteuert werden und die durch Herzenstrübungen⁶ entstehen, werden *kamma* genannt. Das Ergebnis von *kamma* nennt man *vipāka*. Diese Ergebnisse geschehen im Einklang mit dem Gesetz der Natur. Gewöhnliche Menschen haben Absichten als die Ursache ihrer Handlungen, die dann zu Kamma werden. Gute Absichten führen zu guten Taten; böse Absichten führen zu bösen Taten. Durch Moral und Kultur ist jedermann angehalten, das Gute zu tun, das niemanden in Schwierigkeiten bringt, sondern gute Ergebnisse für jeden erzeugt.

Eine Handlung, die nicht von Herzenstrübungen verursacht wurde, zum Beispiel die Willensregung eines Arahants⁷, wird nicht *kamma* sondern *kiriya* (Funktion) genannt. Das Ergebnis von *kiriya* ist dementsprechend *patikiriya* (Reaktion).

Es gibt viele Arten von Kamma, die von den Eigenschaften der Taten und der Täter abhängig sind. Einige begehen um ihrer Wunsch-Selbste willen selbstsüchtige Taten. Andere handeln auf eine Weise, die zum Erlöschen der Selbstvorstellung und zum Erreichen des *Nibbāna* führt. Es gibt Menschen, die sich an weltlichem Reichtum, himmlischem Reichtum und dem erfolgreichen Verwirklichen von *Nibbāna* erfreuen wollen, was einander auszuschließen scheint. Einige brüsten sich gerne ihrer guten Taten, aber andere vollbringen ihre guten Taten im Verborgenen. Die einen posaunen ihre verdienstreichen Taten hinaus, aber andere bedürfen solcher Bekanntmachungen nicht. Einige führen ihre Taten mit übertriebenen Zeremonien durch, aber andere benötigen keinerlei Zeremoniell. Einige handeln aus Furcht vor schwarzer Magie oder aus Aberglauben, aber andere handeln als richtige Buddhisten. Daher ist es augenscheinlich, dass es verschiedene Arten von

⁶ *Kilesa*: Herzenstrübungen, Beschmutzungen, Unreinheiten des Geistes: Alle Dinge, die den *citta* abstumpfen, verdunkeln, trüben, beflecken und traurig machen.

⁷ *Arahat*: Würdiger, völlig erwachtes Wesen, vollkommener Mensch: ein lebendes Wesen, völlig frei und leer von allem Anhaften, *kilesa*, Glaube an ein Selbst, Selbstsucht und *dukkha*.

kamma gibt. Jedoch kann man sie in zwei Gruppen einteilen: Die Handlungen mit Selbst oder für das Selbst und die Handlungen für das Erlöschen von Selbst oder Selbstsucht. Die meisten Menschen betreiben „Gutes-Tun“ wie einen Handel und erwarten einen übermäßigen Profit. Aber andere wünschen sich das Erlöschen aus des Lebens Teufelskreis. Lasst uns das bei uns selbst untersuchen!

Heutzutage werden in den Büchern mancher Inder und Europäer unter dem Thema „Karma und Wiedergeburt“ falsche *kamma*-Lehren publiziert. Sie handeln von *kamma* und Wiedergeburt im Hinduismus, werden aber unter dem Namen des Buddhismus präsentiert. So wird die rechte Lehre im Buddhismus falsch dargestellt. Das sollte berichtigt werden, damit das Wesen des *kamma* im Buddhismus unverfälscht erhalten bleibt.

Erstens: Der Buddha akzeptierte zwar die wahre aber unvollständige Lehre von guten und schlechten Taten und ihren Ergebnissen, die vor seiner Zeit oder außerhalb seiner Lehre dargelegt wurde, als richtige Aussage beziehungsweise als eine nicht falsche Ansicht von *kamma*. Aber er fügte einen weiteren Aspekt dazu: Das Ende des *kamma* entsprechend der Prinzipien des Buddhismus. So vervollständigte er die *kamma*-Lehre.

Das Ende des *kamma* kann man, je nach Einteilung, als die dritte Art von *kamma* bezeichnen, weil es heilsame und unheilsame Handlungen gibt und die Handlungen, die zum Ende von beiden, von sowohl heilsamen als auch unheilsamen Handlungen, führen. Oder aber wir zählen anders, und sprechen von der vierten Art von *kamma*, wenn wir zu guten und bösen Taten, noch gemischte Taten hinzunehmen. Aber ganz gleich welche Bezeichnung wir bevorzugen, ohne das *kamma*, das zum Ende von *kamma* führt, ist das Wesen der *kamma*-Lehre im buddhistischen Sinn nicht vollständig.⁸

⁸ A III, 34: „Eine Tat, ihr Mönche, die aus Gierlosigkeit - aus Hasslosigkeit - aus Unverblendung getan wurde, die daraus entsprungen, dadurch bedingt und entstanden ist, solche Tat ist - insofern Gier,

Zweitens: Jedes Mal, wenn jemand handelt, geschieht eine „Wiedergeburt“, und diese „Wiedergeburt“ tritt spontan im Moment der Handlung ein. Wir brauchen nicht auf eine „Wiedergeburt“ nach dem Tod zu warten, wie wir sie gewöhnlich im weltlichen Sinn verstehen. Wenn jemand denkt und handelt, wird sein Geist spontan durch die Kraft von Verlangen und Anhaften geändert. Das führt zu Werden und Geburt im Einklang mit dem Gesetz der Bedingten Zusammenentstehung (*Paṭicca-samuppāda*). Diese Wahrheit sollte als die wahre Lehre im Buddhismus erkannt werden. Es ist das Grundprinzip im ursprünglichen, unbefleckten Buddhismus, dass es kein Selbst gibt, das wiedergeboren werden könnte.⁹ Wie sich die Auffassung von Wiedergeburt nach dem Tod in den

Hass und Verblendung geschwunden sind - überwunden, entwurzelt, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen mehr unterworfen.

Es ist, ihr Mönche, wie wenn ein Mann unversehrte, unverdorben, durch Wind und Sonnenglut unbeschädigte, kerngesunde und gut im Boden eingebettete Samenkörner verbrennen, zu Asche machen und in die Winde streuen oder von der reißenden Flussströmung fortspülen lassen möchte und so jene Samenkörner von Grund aus zerstört wären, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen unterworfen. Ebenso auch, ihr Mönche, ist es mit einer Tat, die aus Gierlosigkeit - Hasslosigkeit - Unverblendung getan wurde, die daraus entsprungen, dadurch bedingt und entstanden ist: solche Tat ist - insofern Gier, Hass und Verblendung geschwunden sind - überwunden, entwurzelt, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen mehr unterworfen.“

⁹ *Anattā*: Nicht-Selbst, Selbstlosigkeit, Nicht-Selbstheit, Nicht-Seele: Die Tatsache, dass alle Dinge ohne Ausnahme, inklusive *Nibbāna*, Nicht-Selbst sind und jeglicher, unveränderlicher Essenz oder Substanz entbehren, die richtigerweise „Selbst“ genannt werden könnte. Diese Wahrheit verneint nicht die Existenz der Dinge (*dhammas*), sondern sie verneint, dass sie besessen oder kontrolliert werden könnten außer in einem relativen und konventionellen Sinne.

Buddhismus eingeschlichen hat, ist schwierig zu erklären, und wir müssen uns nicht damit beschäftigen. Die „Wiedergeburt“ im Strom der Bedingten Zusammenentstehung zu verhindern ist genug für uns. Diese Übung ist wahrhaft im Einklang mit dem Buddhismus, und unsere Handlungen werden zu *kamma*, das wir als Zuflucht nutzen können. Wenn eine gute Tat getan wird, entsteht spontan Gutes; wenn eine böse Tat getan wird, entsteht spontan Böses. Es gibt keinen Grund, auf das Ergebnis in einem anderen Moment zu warten. Falls es nach dem Tod eine Wiedergeburt gibt, geschieht diese Wiedergeburt nur aufgrund des *kamma*, das jemand in diesem Leben gewirkt hat, und das Ergebnis dieses *kamma* kam bereits in diesem Leben zum Tragen. Wir sollten uns also darüber keine Sorgen machen oder unsere Übung davon stören lassen.

Wir sollten wirklich erkennen, dass der Geist, der eine Handlung ausführt, selbst das *kamma* ist, und der nachfolgende Geist das Ergebnis dieses *kamma* (*vipāka*) ist. Andere Resultate, die folgen, sind nur unsichere Nebeneffekte, da sie eintreten oder nicht eintreten können oder wegen irgendwelcher Störfaktoren nicht unseren Erwartungen entsprechen. Dass die Frucht einer Handlung in dem Geist zur Reifung gelangt, der die Handlung ausführte, ist jedoch gewiss. Dies entspricht dem buddhistischen Prinzip des Nicht-Vorhandenseins eines Selbst oder einer Seele, die wiedergeboren werden könnte. Die Ansicht zu haben, dass eine Seele wiedergeboren wird, bedeutet ein Abweichen von der Wahrheit des Nicht-Selbst. Wenn eine gute oder eine böse Handlung stattfindet, entsteht ihr entsprechend spontan „Güte“ oder „Bösheit“ im Geist, ohne dass wir darauf warten müssten. Aber die meisten Menschen erwarten im Außen bestimmte Resultate und werden dann durch Störfaktoren enttäuscht. Dieser Umstand kann jemanden zu der Ansicht verleiten, dass gute Taten schlechte Ergebnisse und schlechte Taten gute Ergebnisse zeitigen. Wir sollten vor dieser falschen Ansicht auf der Hut sein und die rechte Anschauung zu diesem Thema entwickeln.

Das Ergebnis einer kammischen Handlung muss für einen selbst wahrnehmbar sein, sofort eintreten, der Überprüfung offen stehen und sollte nicht im Widerspruch zur Wahrheit der Nicht-Selbstheit der fünf Zusammenhäufungen¹⁰ stehen. Der Geist ist nur ein Phänomen, das entsprechend der Umwelteinflüsse von dieser Seite nach jener Seite gestoßen wird. Die darauf folgende Reaktion wird, entsprechend unserer Zufriedenheit oder Unzufriedenheit damit, als gut oder böse akzeptiert und definiert. Wir sollten jedoch darauf abzielen, das *kamma* zu beenden, über seinen Machtbereich hinauszugelangen. Dann werden wir zu einem Erwachten, zu einem wahren Buddha.

Auf der moralischen Ebene gibt es in den Schriften tatsächlich eine Definition von *kamma* im Sinne eines Selbst. Diese Definition widerspricht jedoch dem höheren Prinzip des Nicht-Selbst (*anattā*). Wir sollten die Definitionen richtig verstehen, andernfalls werden wir aus unserer Übung keinen Nutzen ziehen, da wir nicht in der Lage sein werden, über *kamma* hinauszugelangen. Sich ewig von *kamma* unterjochen zu lassen entspricht nicht dem Grundsatz des *kamma*, wie es im Buddhismus gelehrt wird. Lasst unser Ziel sein, das *kamma* auszuüben, das zum Ende von allem *kamma* führt. Das wird uns davor bewahren, unwissend den falschen Weg zu gehen.

¹⁰ *Khandha*: Anhäufung, Daseinsgruppen, Zusammenhäufungen, Kategorien: Die fünf grundlegenden Funktionen, die ein menschliches Leben ausmachen. Diese Gruppen sind keine Dinge an sich, sie sind nur die Kategorien, in welche alle Aspekte unseres Lebens mit der Ausnahme von *Nibbāna* eingeordnet werden können. Keines der *khandha* ist ein „Selbst“, noch bilden sie gemeinsam ein „Selbst“, noch gibt es ein „Selbst“, das getrennt von ihnen existiert. Die fünf sind *rūpa-khandha*, Formanhäufung (Körperlichkeit); *vedanā-khandha*, Gefühlsanhäufung; *saññā-khandha*, Wahrnehmungsanhäufung (einschließlich Wiedererkennen und Unterscheiden); *saṅkhāra-khandha*, Gedankenanhäufung (einschließlich Emotionen); *viññāṇa-khandha*, Sinnesbewusstseinsanhäufung.

Die Vorstellung von *kamma* und Nicht-Selbst ist in verschiedenen Punkten verwirrend und schwer verständlich. Ein Mönch fragte einst den Buddha: „Wie kann es bei *kamma*, das vom Nicht-Selbst getan wurde, zu einem Resultat für das Selbst kommen?“ Diese Frage wurde durch die *anattā*-Lehre aufgeworfen. Wie kann der „Täter“, dessen Geist und Körper doch leer von einem Selbst sind, nach der Tat das Ergebnis empfangen, und wie kann das Ergebnis den willentlich handelnden Täter, das vermeintliche Selbst, beeinflussen? Die neue Vorstellung des Nicht-Selbst widerspricht der alten Vorstellung eines realexistierenden Selbst. Denn auch wenn ein „Selbst“ entscheidet, Nicht-Selbst zu sein, und im Namen von Nicht-Selbst handelt, so besteht immer noch das Gefühl eines Selbst, und daher der Eindruck die Ergebnisse der Taten zu empfangen.

Wenn wir jedoch die *anattā*-Lehre richtig verstanden haben, erkennen wir, dass, wenn Körper und Geist frei von einem Selbstgefühl sind, das Resultat der Handlung nur ein „Selbstfreies“ Körper-und-Geist-Gebilde trifft, also ins Leere fällt. Solange jedoch Körper und Geist von einem Selbstgefühl erfüllt sind, wird das Ergebnis der Handlung immer auf das „Selbst“ treffen. Ist das *kamma anattā*, wird das direkte Resultat und das, was entsprechend des *kamma*-Gesetzes sonst noch geschieht, auch *anattā* sein wie im Fall des Arhant.

Viele Menschen haben gelernt, dass der Tod das Ende von *kamma* sei. Wenn jemand stirbt, murmeln sie: „Sein *kamma* ist bereits erloschen.“ Überdies behaupten sie oft, dass jemand entsprechend seiner guten und schlechten Taten stirbt. Sie verstehen weder, dass auch das, was ihnen widerfährt, im Einklang mit ihrem guten und schlechten *kamma* steht, noch dass das wirkliche Ende von *kamma* die Verwirklichung des *Nibbāna* ist.

Nibbāna ist nicht nur die Freiheit von *kamma* und von seinen Ergebnissen, sondern auch das Erlöschen des samsarischen

Teufelskreises, der sich im Einklang mit *kamma* dreht. *Nibbāna* ist deshalb erstrebenswert und nicht schrecklich. Trotzdem ziehen es viele Menschen vor, im kammischen Teufelskreis des Lebens gefangen zu bleiben, vorzugsweise in dem *kamma*, nach dem sie aufgrund ihrer Herzenstrübungen verlangen, welches sie aber nie so bekommen, wie sie es sich wünschen. Jemand, der ein großes Ego hat, wird normalerweise das Ende von *kamma* hassen und fürchten, weil die *kamma*-Ergebnisse, die er für sein „Selbst“ begehrt, seiner Anschauung nach erstrebenswert sind.

Wenn man willentlich handelt, verläuft das Leben entsprechend des *kamma*, das heißt, man ist an gutes oder schlechtes *kamma* gebunden. Gutes *kamma* lässt uns lachen; schlechtes *kamma* lässt uns weinen. Beide ermüden uns zu Tode. Trotzdem lieben wir es immer noch zu lachen, weil wir die falsche Vorstellung haben, dass gutes *kamma* eine große Wohltat ist. Wenn aber *kamma* unser Leben nicht bindet, ist es, als ob es an unseren Füßen keine Ketten gäbe, weder eiserne noch diamantenbesetzte. Das Leben ist eine Last, weil es durch das Gewicht des *kamma* niedergedrückt wird und wir müssen es tragen. Das Erlöschen von *kamma* macht unser Leben leicht und frei. Aber nur wenige Menschen verlangt es danach, denn die meisten sind geblendet von ihrer Selbstvorstellung.

Lasst uns als Buddhisten daraus die Schlussfolgerung ziehen, nur noch Taten zu begehen, die zum Erlöschen von *kamma* führen. Wenn wir einsehen, dass *kamma* unser Leben bestimmt, sollten wir versuchen, uns zu üben und uns zu verbessern und auf jede Weise zu kämpfen, um den Triumph über gutes und schlechtes *kamma* davonzutragen, damit es unseren Geist nicht bedrückt. Lasst uns unseren Geist entwickeln, bis er rein, erwacht und friedvoll ist, so dass wir leben können, ohne von *kamma* und *vipāka* geplagt zu werden. „Jenseits von *kamma* verweilen“ ist der Zustand, den wir anstreben und erreichen müssen.

Mokkhabalarama, 7. April 1988

M 136: Mahākammavibhaṅga Sutta - Die längere Erläuterung der Handlung¹¹

So habe ich gehört. Einmal hielt sich der Erhabene bei Rājagaha, im Bambushain, dem Eichhörnchen-Park auf.

Bei jener Gelegenheit lebte der ehrwürdige Samiddhi in einer Waldhütte. Da ging der Wanderasket Potaliputta, als er zum Zecke körperlicher Ertüchtigung umherging und wanderte, zum ehrwürdigen Samiddhi und tauschte Grußformeln mit ihm aus. Nach diesen höflichen und freundlichen Worten setzte er sich seitlich nieder und sagte zum ehrwürdigen Samiddhi:

„Freund Samiddhi, ich hörte und erfuhr dies aus Meister Gotamas eigenem Munde: „Körperliche Handlung ist nichtig, sprachliche Handlung ist nichtig, nur geistige Handlung ist wirklich.“¹² Und: „Es gibt jenen Erreichungszustand

¹¹ Wir werden in den Fußnoten gelegentlich die Begriffe „Handlungsmuster“ bzw. „Handlungsqualität“ und „Erlebensmuster“ bzw. „Erlebensqualität“ einführen, sofern es den Textfluss nicht behindert. Spricht man nur von Handlung etc., denken wir nur allzu leicht implizit an einen Handelnden (siehe M 109 und S 12, 17).

¹² K. Schmidt: „Unwichtig ist das Handeln ... nur auf das Handeln in Gedanken kommt es an.“

Evtl. handelt es sich bei Potaliputta um eine Missinterpretation von M 56: „Tapassī, ich beschreibe drei Arten von *kamma* (Handlung), wenn es um die Durchführung übler Taten, die Verübung übler Taten geht; das sind körperliche Handlung, sprachliche Handlung und geistige Handlung.“

„Wie ist das, Freund Gotama, ist körperliche Handlung eine, sprachliche Handlung eine andere und geistige Handlung wieder

(*samāpatti*), bei dem man überhaupt nichts fühlt, wenn man in ihn eingetreten ist.“¹³

„Sag so etwas nicht, Freund Potaliputta, sag so etwas nicht. Stelle den Erhabenen nicht falsch dar; es ist nicht gut, wenn man den Erhabenen falsch darstellt. Der Erhabene würde nicht so sprechen: „Körperliche Handlung ist nichtig, sprachliche Handlung ist nichtig, nur geistige Handlung ist wirklich.“¹⁴

eine andere?“

„Körperliche Handlung ist eine, Tapassī, sprachliche Handlung ist eine andere, und geistige Handlung ist wieder eine andere.“

„Von diesen drei Arten von Handlung, Freund Gotama, die so analysiert und unterschieden wurden, welche Art von Handlung beschreibst du als die verwerflichste für die Durchführung übler Taten, für die Verübung übler Taten?“

„Von diesen drei Arten von *kamma*, Tapassī, die so analysiert und unterschieden wurden, beschreibe ich geistige Handlung als die verwerflichste für die Durchführung übler Taten, für die Verübung übler Taten, und nicht so sehr die körperliche Handlung und die sprachliche Handlung.“

¹³ D 9: „Sobald nun, Poṭṭhapāda, der Bhikkhu die Kontrolle über die Wahrnehmung erlangt hat, schreitet er Stufe für Stufe fort, bis an die Grenze der Wahrnehmung. Hat er diese erreicht, so sagt er sich: „Geistige Aktivität dulden bekommt mir schlechter, keine geistige Aktivität dulden bekommt mir besser; wenn ich mir weiter Vorstellungen machen würde, unterscheiden wollte, würden mir diese (bis jetzt von mir erreichten) Wahrnehmungen untergehen und andere, gröbere Wahrnehmungen aufgehen, angenommen ich würde mir nichts mehr vorstellen?“

So stellt er sich eben nichts mehr vor, und da geht auch diese Wahrnehmung unter und eine andere, gröbere Wahrnehmung steigt nicht auf, und er erreicht Erlöschen. Auf solche Weise kann, Poṭṭhapāda, das aufeinanderfolgende höhere Erlöschen der Wahrnehmung bei klarer Bewusstheit erlangt werden (*anupubbābhisaññānirodhasampajāna-samāpatti*).“

¹⁴ A V, 57: „Aus welchem Grunde aber, ihr Bhikkhus, soll man öfters bei sich erwägen: „Eigner und Erbe meiner Taten bin ich, meinen Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, habe sie zur Zuflucht,

und die guten und bösen Taten, die ich tue, werde ich zum Erbe haben?“ (alternativ: Der Hersteller von Handlungsmustern bin ich, Erlebensmuster sind mein Erbe, aufgrund früherer Handlungsmuster bin ich geboren, durch Handlungsmuster bin ich gebunden, die Handlungsqualität ist mein Schutz und meine Zuflucht, die gute oder schlechte Handlungsqualität von dem, was ich tue, bestimmt die Erlebensqualität, von dem was ich erfahre. „*Kammassakomhi kammaḍāyādo kammayoni kammabandhū kammaṭṭisaraṇo yaṃ kammaṃ karissāmi kalyāṇaṃ vā pāpakaṃ vā tassa dāyādo bhavissāmīti.*“)

Den Wesen, ihr Bhikkhus, eignet schlechter Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Wer aber jene Tatsache öfters bei sich erwägt, dem schwindet der schlechte Wandel gänzlich oder er wird abgeschwächt. Aus diesem Grunde, ihr Bhikkhus, soll man dies öfters bei sich erwägen: „Eigner und Erbe meiner Taten bin ich, meinen Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, habe sie zur Zuflucht, und die guten und bösen Taten, die ich tue, werde ich zum Erbe haben.“ ... Und ferner erwägt er: „Ich bin ja nicht der einzige, der Eigner und Erbe seiner Taten ist, seinen Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, der sie zur Zuflucht hat und der die guten und bösen Taten, die er tut, einst erben wird. Sondern wo immer es Wesen gibt, die da kommen und gehen, sterben und geboren werden, alle diese Wesen sind Eigner und Erben ihrer Taten, sind ihren Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, haben sie als Zuflucht und werden die guten und bösen Taten, die sie tun, einst erben.“ Indem er nun diese Tatsache bei sich häufig erwägt, erschließt sich ihm der Pfad. Jenen Pfad hegt und pflegt er nun, wandelt ihn beharrlich. Und indem er den Pfad hegt und pflegt, ihn beharrlich wandelt, lösen sich ihm die Fesseln und die Neigungen schwinden.“

A III, 36: „Da führt einer einen schlechten Wandel in Werken, einen schlechten Wandel in Worten, einen schlechten Wandel in Gedanken. Solch schlechten Wandel führend, gerät er beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in Daseinsabgründe, in die Hölle. Und die Höllenwächter, ihr Mönche, packen ihn an beiden Armen und bringen ihn vor den König Yama mit den Worten: „Dieser Mensch, Herr, hatte keine Ehrfurcht vor seinen Eltern, keine Ehrfurcht vor Asketen und Brahmanen, achtete nicht die Ältesten in der Familie. Möge ihm der Herr Strafe auferlegen!“

Und der König Yama, ihr Mönche, fragte, forschte und hörte ihn über den ersten Götterboten aus: „Mensch, sahst du nicht unter den Menschen den ersten Götterboten erscheinen?“

Er aber sprach: „Herr, ich sah ihn nicht.“

Und König Yama sprach zu ihm: „Mensch, sahst du nie unter den Menschen eine Frau oder einen Mann im Alter von achtzig, neunzig oder hundert Jahren, abgelebt, gekrümmt wie Dachsparren, gebückt, auf eine Krücke gestützt, schlotternden Ganges dahinschleichend, siech, mit verwelkter Jugend, mit abgebrochenen Zähnen und ergrautem Haar, oder kahl, mit wackelndem Kopfe, voller Runzeln, die Glieder mit Flecken bedeckt?“

„Ja, Herr, solche habe ich gesehen.“

Und der König Yama sprach: „Und dachtest du nicht daran, Mensch, der du Verstand besitzt und alt genug bist: „Auch ich bin dem Alter unterworfen, kann dem Alter nicht entgehen. So lass mich denn Gutes tun in Werken, Worten und Gedanken“?“

Jener aber sprach: „Herr, ich war außerstande! Herr, ich war leichtsinnig!“

Und der König Yama sprach: „Mensch, aus Leichtsinne hast du weder in Werken, noch Worten, noch Gedanken Gutes getan. Wahrlich, gemäß deinem Leichtsinne wird man's dir vergelten. Denn jene schlechte Tat wurde weder von deiner Mutter begangen, noch deinem Vater, noch deinem Bruder, noch deiner Schwester, noch von deinen Freunden und Genossen, noch deinen Vettern und Blutsverwandten, noch von Götterwesen, Asketen oder Priestern. Du allein hast jene schlechte Tat begangen, du allein wirst deren Frucht erfahren.“

Als nun, ihr Mönche, der König Yama ihn über den ersten Götterboten ausgefragt, ausgeforscht und ausgehört hatte, fragte, forschte und horchte er ihn über den zweiten (dritten) Götterboten aus: „Mensch, sahst du nicht unter den Menschen den zweiten (dritten) Götterboten erscheinen?“

... eine Frau oder einen Mann, krank, elend, schwer leidend, sich im eigenen Kot und Urin herumwälzend, die von dem einen aufgerichtet, von einem anderen wieder ins Bett gelegt wurden? ... eine Frau oder einen Mann einen oder zwei oder drei Tage nach dem Tode, aufgeschwollen, von blauschwarzer Farbe, mit Eiter bedeckt? ... Und dachtest du nicht, Mensch, der du Verstand besitzt und alt genug bist: „Auch ich bin dem Tode unterworfen, kann dem Tode

nicht entgehen. So lass mich denn Gutes tun in Werken, Worten und Gedanken“?“

„Herr, ich war außerstande! Herr, ich war leichtsinnig!“

„Mensch, aus Leichtsinn hast du weder in Werken, noch Worten, noch Gedanken Gutes getan. Wahrlich, Mensch, gemäß deinem Leichtsinn wird man's dir vergelten. Denn jene schlechte Tat wurde weder von deiner Mutter begangen, noch von deinem Vater, noch von deinem Bruder, noch von deiner Schwester, noch von deinen Freunden und Genossen, noch deinen Vettern und Blutsverwandten, noch von Götterwesen, Asketen oder Priestern. Du allein hast jene schlechte Tat begangen, du allein wirst deren Frucht erfahren.'

Als nun, ihr Mönche, der König Yama ihn über den dritten Götterboten ausgefragt, ausgeforscht und ausgehört hatte, schwieg er.

Und die Höllenwächter, ihr Mönche, foltern ihn dann mit der fünf-fachen Pfählung: sie treiben ihm eine glühende Eisenstange durch die eine Hand, treiben ihm eine glühende Eisenstange durch die andere Hand, treiben ihm eine glühende Eisenstange durch den einen Fuß, treiben ihm eine glühende Eisenstange durch den anderen Fuß, treiben ihm eine glühende Eisenstange durch die Brust. Dabei empfindet er schmerzhaftes, stechendes, peinigendes Gefühl; doch nicht stirbt er, bevor nicht jene schlechte Tat erschöpft ist.

Darauf legen ihn die Höllenwächter zu Boden und zerhacken ihn mit Beilen. Dabei empfindet er schmerzhaftes, stechendes und peinigendes Gefühl; doch nicht stirbt er, bevor nicht jene schlechte Tat erschöpft ist.

Sodann hängen ihn die Höllenwächter mit den Füßen nach oben und dem Kopf nach unten und zerhacken ihn mit Schwertern. Sie spannen ihn vor einen Wagen und lassen ihn über eine lodernde, flammende, glühende Fläche hin und her laufen. Sie lassen ihn einen großen lodernden, flammenden, glühenden Kohlenberg hinauf und hinab steigen. Sie packen ihn an den Füßen und werfen ihn kopfüber in einen lodernden, flammenden, glühenden Erzessel. Dort kocht er im aufwallenden Schaume, und während er so kocht, treibt er einmal nach oben, einmal nach unten, einmal nach der Seite. Dabei empfindet er schmerzhaftes, stechendes und peinigendes Gefühl; doch er stirbt nicht, bevor nicht jene schlechte Tat erschöpft ist.

Darauf, ihr Mönche, werfen ihn die Höllenwächter in die Erzhöhle. Von jener Erzhöhle aber heißt es:

Quadratisch ist sie, hat vier Tore;

Aber, Freund, es gibt jenen Erreichungszustand, bei dem man überhaupt nichts fühlt, wenn man in ihn eingetreten ist.“

„Wie lange ist es her, seit du in die Hauslosigkeit gezogen bist, Freund Samiddhi?“

„Nicht lange, Freund, drei Jahre.“

„Nun, was sollen wir denn erst zu den ordensälteren Bhikkhus sagen, wenn schon ein junger Bhikkhu denkt, den Lehrer auf solche Weise verteidigen zu müssen?“

Freund Samiddhi, wenn man eine willentliche (vorsätzliche) Handlung mit Körper, Sprache oder Geist begangen hat, was fühlt man dann?“

„Wenn man eine willentliche Handlung mit Körper, Sprache oder Geist begangen hat, fühlt man Leiden, Freund Potaliputta.“

Ohne die Worte des ehrwürdigen Samiddhi gutzuheißen oder abzulehnen, erhob sich da der Wanderasket Potaliputta von seinem Sitz und nahm Abschied.

Bald nachdem der Wanderasket Potaliputta gegangen war, ging der ehrwürdige Samiddhi zum ehrwürdigen Ānanda und tauschte Grußformeln mit ihm aus. Nach diesen höflichen und freundlichen Worten setzte er sich seitlich nieder und berichtete dem ehrwürdigen Ānanda seine gesamte Unterhaltung mit dem Wanderasketen Potaliputta. Nachdem er gesprochen hatte, sagte der ehrwürdige Ānanda zu ihm: „Freund Samiddhi, diese Unterhaltung sollte dem Erhabenen erzählt werden. Komm, lass uns zum Erhabenen gehen und ihm dies erzählen. Wie es der Erhabene uns erklärt, so werden wir es uns merken.“

„Ja, Freund“, erwiderte der ehrwürdige Samiddhi.

in Teile ist sie abgesteckt,
von einem Eisenwall umgeben,
mit einem Eisendach bedeckt.
Aus Eisen auch besteht ihr Boden;
der glüht und leuchtet weit und breit,
strahlt hundert Meilen rings umher
und bleibt für alle Ewigkeit.“

Dann gingen der ehrwürdige Ānanda und der ehrwürdige Samiddhi zusammen zum Erhabenen, und nachdem sie ihm ehrerbietig begrüßt hatten, setzten sie sich seitlich nieder. Der ehrwürdige Ānanda berichtete dem Erhabenen die gesamte Unterhaltung zwischen dem ehrwürdigen Samiddhi und dem Wanderasketen Potaliputta.

Nachdem er geendet hatte, sagte der Erhabene zum ehrwürdigen Ānanda: „Ānanda, ich erinnere mich nicht einmal daran, den Wanderasketen Potaliputta jemals auch nur gesehen zu haben, also wie hätte da diese Unterhaltung stattfinden können?“¹⁵ Doch obwohl die Frage des Wanderasketen Potali-

¹⁵ A IV, 233: „Es begab sich Sikhā-Moggallāna, der Brahmane, dorthin, wo der Erhabene weilte, ... und sprach zu ihm also: „Vor einigen Tagen, Herr Gotama, kam der junge Brahmane Sonakāyana zu mir und sprach: Der Asket Gotama lehrt das Nichttun (*akiriyaṃ*) aller Taten. Insofern er aber das Nichttun aller Taten lehrt, lehrt er die Vernichtung der Welt. Denn die Taten sind ja das wahre Wesen der Welt, auf die Verrichtung von Taten ist die Welt gegründet.“ „Nicht einmal vom Sehen her, Brahmane, kenne ich Sonakāyana, den jungen Brahmanen. Wie kommt er da zu solcher Rede? Vier Arten des *kamma* (Wirken) wurden von mir kundgetan, nachdem ich sie selber verstanden und erfahren habe. Welche vier? Es gibt, Brahmane, dunkle Handlungsmuster (Wirken), die mit dunklen Erlebensmustern (Früchte) einhergehen. Es gibt lichte Handlungsmuster, die mit lichten Erlebensmustern einhergehen. Es gibt teils lichte Handlungsmuster, teils dunkle Handlungsmuster, die mit teils lichten, teils dunklen Erlebensmustern einhergehen. Es gibt weder lichte, noch dunkle Handlungsmuster, die mit weder lichten, noch dunklen Erlebensmustern einhergehen und zum Erlöschen aller Muster führen.“

A IV, 232b: „Was aber, ihr Bhikkhus, ist das dunkle Handlungsmuster, das mit einem dunklen Erlebensmuster einhergeht? Da vollzieht einer eine leidbringende Willenshandlung in Werken, leidbringende Willenshandlung in Worten, leidbringende Willenshandlung in Gedanken. Da er aber in Werken, Worten und Gedanken leidbringende Willenshandlungen vollzieht, wird er in leidbringender Welt wiedergeboren. In leidbringender Welt wiedergeboren,

treffen ihn leidbringende Eindrücke; und von leidbringenden Eindrücken getroffen, empfindet er leidbringendes Gefühl, äußersten Schmerz, gleichwie die Wesen der Höllenwelten. (A, IV 234a: „Da tötet einer, nimmt Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich, lügt und frönt dem Genuss von Rauschmitteln.“ A.IV. 234b: „Da ist einer ein Muttermörder, ein Vatermörder, ein Heiligenmörder, er vergießt verderbten Herzens das Blut des Vollendeten und entzweit die Bhikkhugemeinde.“)

Was aber ist das lichte Handlungsmuster, das mit einem lichten Erlebensmuster einhergeht? Da vollzieht ein Mensch nicht-leidbringende Willenshandlung in Werken, nicht-leidbringende Willenshandlung in Worten, nicht-leidbringende Willenshandlung in Gedanken. Da er aber in Werken, Worten und Gedanken nicht-leidbringende Willenshandlungen vollzieht, wird er in nicht-leidbringender Welt wiedergeboren. In nicht-leidbringender Welt wiedergeboren, treffen ihn nicht-leidbringende Eindrücke; und von nicht-leidbringenden Eindrücken getroffen, empfindet er nicht-leidbringendes Gefühl, äußerstes Glück, gleichwie die allleuchtenden Götter. (A, IV 234a: „Da meidet einer das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, geschlechtliches Vergehen, das Lügen und den Genuss von Rauschmitteln.“ A.IV. 234b: „Da meidet einer das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, geschlechtliches Vergehen, das Lügen, Hinterbringen, rohe Rede und Geschwätz; er ist frei von Habsucht und Gehässigkeit und besitzt rechte Erkenntnis.“)

Was aber, ihr Bhikkhus, ist das teils lichte, teils dunkle Handlungsmuster, das mit einem teils lichten, teils dunklen Erlebensmuster einhergeht? Da vollzieht ein Mensch teils leidbringende, teils nicht-leidbringende Willenshandlung in Werken, teils leidbringende, teils nicht-leidbringende Willenshandlung in Worten, teils leidbringende, teils nicht-leidbringende Willenshandlung in Gedanken. Da er aber in Werken, Worten und Gedanken teils leidbringende, teils nicht-leidbringende Willenshandlungen vollzieht, wird er in einer teils leidbringenden, teils nicht-leidbringenden Welt wiedergeboren. In einer teils leidbringenden, teils nicht-leidbringenden Welt wiedergeboren, treffen ihn teils leidbringende, teils nicht-leidbringende Eindrücke; und von teils leidbringenden, teils nicht-leidbringenden Eindrücken getroffen, empfindet er teils leidbrin-

putta analysiert hätte werden sollen, bevor sie beantwortet wurde, hat dieser fehlgeleitete Mann Samiddhi sie einseitig beantwortet.“

Nach diesen Worten sagte der ehrwürdige Udāyin zum Erhabenen: „Ehrwürdiger Herr, vielleicht sprach der ehrwürdige Samiddhi so in Bezug auf (das Prinzip): „Was immer auch gefühlt wird, ist *dukkhā*“.“¹⁶

gendes, teils nicht-leidbringendes Gefühl, Schmerzen, mit Freuden gemischt, gleichwie die Menschen, einige Himmelswesen und einige Wesen der Daseinsabgründe.

Was aber, ihr Bhikkhus, ist das weder lichte, noch dunkle Handlungsmuster, das mit einem weder lichten, noch dunklen Erlebensmuster einhergeht und zum Erlöschen der Muster führt? Es ist jener Willenszustand, der zum Erlöschen desjenigen Handlungsmuster führt, das dunkel ist und dunkle Erlebensmuster bringt; jener Willenszustand, der zum Erlöschen desjenigen Handlungsmuster führt, das licht ist und lichte Erlebensmuster bringt; jener Willenszustand, der zum Erlöschen desjenigen Handlungsmuster führt, das teils licht, teils dunkel ist und teils lichte, teils dunkle Erlebensmuster bringt. Das, ihr Bhikkhus, nennt man das weder lichte, noch dunkle Handlungsmuster, das weder lichte, noch dunkle Erlebensmuster bringt und zum Erlöschen der Muster führt. (A.IV.235: „Rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechtes Streben, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung des Geistes.“ A.IV. 236: „Das Erweckungsglied der Achtsamkeit, der Wirklichkeitsergründung, der Willenskraft, der Verzückung, der Ruhe, der Sammlung und des Gleichmuts.“) Diese vier Arten des *kamma*, ihr Bhikkhus, wurden von mir kundgetan, nachdem ich sie selber verstanden und erfahren habe.“

¹⁶ Udāyin bezieht sich vermutlich auf S 36,11: „Diese drei Gefühle habe ich genannt: Wohlgefühl, Wehegefühl, Weder-weh-nochwohl-Gefühl. Diese drei Gefühle habe ich genannt. Ich habe aber auch gesagt: „Was irgend auch empfunden wird, das ist Leiden“. Dies nun aber habe ich geäußert im Hinblick auf die Unbeständigkeit der Gestaltungen (*saṅkhāra*): „Was irgend auch empfunden wird, das ist Leiden“. Dies nun aber habe ich geäußert im Hinblick auf das Gesetz des Versiegens, Verschwindens, Entreizens, Auflö-

Da richtete sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānanda: „Sieh, Ānanda, wie sich dieser fehlgeleitete Mann Udāyin einmischet. Ich wusste, Ānanda, dass sich dieser fehlgeleitete Mann Udāyin genau zu diesem Zeitpunkt unweise einmischen würde. Von Anfang an hatte der Wanderasket Potaliputta nach den drei Arten von Gefühl gefragt. Dieser fehlgeleitete Mann Samiddhi hätte dem Wanderasketen Potaliputta richtig geantwortet, wenn er, so befragt, erklärt hätte:

„Freund Potaliputta, wenn man eine willentliche Handlung mit Körper, Sprache oder Geist begangen hat, deren Ergebnis als angenehm gefühlt werden muss, fühlt man Angenehmes.

Wenn man eine willentliche Handlung mit Körper, Sprache oder Geist begangen hat, deren Ergebnis als schmerzhaft gefühlt werden muss, fühlt man Schmerz.

Wenn man eine willentliche Handlung mit Körper, Sprache oder Geist begangen hat, deren Ergebnis als weder-schmerzhaft-noch-angenehm gefühlt werden muss, fühlt man Weder-Schmerz-noch-Angenehmes.“¹⁷

sens, Veränderens der Gestaltungen: „Was irgend auch empfunden wird, ist Leiden“.“ (Zur Erinnerung: S 45, 165: „Drei Leidhaftigkeiten gibt es, ihr Bhikkhus: Die Leidhaftigkeit des Leidens, die Leidhaftigkeit des Gestaltens, die Leidhaftigkeit der Wandelbarkeit.“)

¹⁷ A IV, 171: Ist, ihr Mönche, der Körper da, erwächst einem infolge der Willensäußerung in körperlichen Werken (*kāya-sañcetanā*) Wohl oder Wehe. [M 78: „Denn ein junges, zartes Kleinkind, das unbeholfen daliegt, hat noch nicht einmal die Vorstellung von „Körper“, also wie könnte es da eine üble Handlung über bloßes Strampeln hinaus begehen?“] Ist, ihr Mönche, die Sprache da, so erwächst einem infolge der Willensäußerung in Worten Wohl oder Wehe. Ist, ihr Mönche, der Geist da, so erwächst einem infolge der Willensäußerung in Gedanken Wohl oder Wehe. [Und dies alles ist] eben durch Nichtwissen bedingt.

Aus eigenem Antrieb, ihr Mönche, begeht man jene Willenshandlung in Werken, Worten oder Gedanken, aus der einem Wohl oder Wehe erwächst; oder andere veranlassen einen zu jener Willenshandlung in Werken, Worten oder Gedanken, aus der einem Wohl oder Wehe erwächst.

Klar bewusst, ihr Mönche, begeht man jene Willenshandlung in Werken, Worten oder Gedanken, aus der einem Wohl oder Wehe erwächst; oder nicht klar bewusst begeht man jene Willenshandlung in Werken, Worten oder Gedanken, aus der einem Wohl oder Wehe erwächst.

[Allen] diesen Dingen aber, ihr Mönche, liegt Nichtwissen zugrunde. Nach der restlosen Aufhebung und Erlöschung des Nichtwissens aber gibt es nicht mehr jenen Körper, jene Sprache und jenen Geist, wodurch bedingt einem jenes Wohl oder Wehe erwächst. Kein Boden ist mehr da, keine Grundlage, kein Werkzeug, keine Beziehung, wodurch bedingt einem jenes Wohl oder Wehe erwächst.

A I, 25: „Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, dass einem, der in Werken, Worten und Gedanken schlecht wandelt, eine erwünschte, erfreuliche, angenehme Frucht dieses Wirkens zuteil wird. Wohl aber ist es möglich, dass ihm eine unerwünschte, unangenehme, unerfreuliche Frucht dieses Wirkens zuteil wird.

Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, dass einem, der in Werken, Worten und Gedanken recht wandelt, eine unerwünschte, unerfreuliche, unangenehme Frucht dieses Wirkens zuteil wird. Wohl aber ist es möglich, dass ihm eine erwünschte, erfreuliche, angenehme Frucht zuteil wird.

Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, dass einer, der in Werken, Worten und Gedanken schlecht wandelt, demzufolge und dadurch bedingt beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode auf eine glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt gelangt. Wohl aber ist es möglich, dass er in eine niedere Welt gelangt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, in eine Hölle.

Unmöglich ist es, und es kann nicht sein, dass einer, der in Werken, Worten und Gedanken recht wandelt, demzufolge und dadurch bedingt beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode in eine niedere Welt gelangt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, in eine Hölle. Wohl aber ist es möglich, dass er auf eine glückliche Fährte, in himmlische Welt gelangt.“

A II, 18: „Einst begab sich der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen. Dort angelangt begrüßte er ehrfurchtsvoll den Erhabenen und setzte sich zur Seite nieder. Als er sich gesetzt hatte, sprach der Erhabene also zum ehrwürdigen Ānanda:

Aber wer sind diese törichten, gedankenlosen Wanderasketen der anderen Sekten, dass sie die große Erläuterung des Tathāgata zu den Handlungen wissen könnten? Ānanda, du solltest dem Tathāgata zuhören, während er die große Erläuterung der Handlung gibt.“

„Jetzt ist die Zeit, Erhabener, jetzt ist die Zeit, Vollendeter, dass der Erhabene die große Erläuterung zu den Handlungen darlegen möge. Wenn die Bhikkhus diese vom Erhabenen gehört haben, werden sie es sich merken.“

„Dann höre zu, Ānanda, und verfolge aufmerksam, was ich sagen werde.“

„Ja, ehrwürdiger Herr“, erwiderte der ehrwürdige Ānanda. Der Erhabene sagte folgendes:

„Einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, den hat man, Ānanda, gewissenhaft zu meiden.“

„Wird aber, Herr, dieser schlechte Wandel in Werken, Worten und Gedanken betätigt, den der Erhabene als gewissenhaft zu meiden bezeichnet hat, welcher Nachteil ist dann zu erwarten?“

„Wird, Ānanda, dieser schlechte Wandel in Werken, Worten und Gedanken betätigt, den ich als gewissenhaft zu meiden bezeichnet habe, so ist folgender Nachteil zu erwarten: sich selber macht man Vorwürfe; die Verständigen, die es merken, tadeln einen; üble Gerüchte verbreiten sich; eines unruhigen Todes stirbt man; bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode aber erscheint man in niederer Welt, auf einer Leidensfährte, in Daseinsabgründen, in der Hölle. Solcher Nachteil ist dann zu erwarten.

Einen guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, den hat man, Ānanda, gewissenhaft zu betätigen.“

„Wird aber, Herr, dieser gute Wandel in Werken, Worten und Gedanken befolgt, den der Erhabene als gewissenhaft zu betätigen bezeichnet hat, welcher Segen ist dann zu erwarten?“

„Wird, Ānanda, dieser gute Wandel in Werken, Worten und Gedanken befolgt, den ich als gewissenhaft zu betätigen bezeichnet habe, so ist folgender Segen zu erwarten: sich selber macht man keine Vorwürfe; die Verständigen, die es merken, loben einen; ein guter Ruf verbreitet sich; eines ruhigen Todes stirbt man; und bei Auflösung des Körpers, nach dem Tode, erscheint man auf glücklicher Fährte, in himmlischer Welt. Solcher Segen ist dann zu erwarten.“

„Ānanda, es gibt vier Arten von Menschen, die man in der Welt finden kann. Welche vier?

Da tötet einer Lebewesen, nimmt, was nicht gegeben wurde, übt Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen, spricht die Unwahrheit, spricht gehässig, äußert grobe Worte, schwätzt; er ist habgierig, hat einen Geist voller Übelwollen, und hat falsche Ansicht.¹⁸ Bei der Auflösung des Körpers, nach dem To-

¹⁸A X, 23: „Es gibt Dinge, ihr Bhikkhus, die in Werken zu überwinden sind und nicht in Worten. Es gibt Dinge, ihr Bhikkhus, die in Worten zu überwinden sind und nicht in Werken. Es gibt Dinge, ihr Bhikkhus, die weder in Werken noch in Worten zu überwinden sind, sondern eben durch wiederholtes weises Erkennen.

Welche Dinge aber, ihr Bhikkhus, sind in Werken zu überwinden und nicht in Worten? Da hat ein Bhikkhu in irgendeiner Hinsicht etwas Unheilsames in Werken begangen. Verständige Ordensbrüder aber, welche die Sache untersucht haben, sprechen also zu ihm: „Der Verehrte hat da etwas Unheilsames in Werken begangen. Gut wäre es, wollte der Verehrte seinen schlechten Wandel in Werken aufgeben und einen guten Wandel in Werken pflegen!“ Von verständigen Ordensbrüdern, welche die Sache untersucht haben, also ermahnt, gibt jener seinen schlechten Wandel in Werken auf und pflegt einen guten Wandel in Werken. Diese Dinge, ihr Bhikkhus, gelten als solche, die in Werken zu überwinden sind und nicht in Worten.

Welche Dinge aber, ihr Bhikkhus, sind in Worten zu überwinden und nicht in Werken? Da hat der Bhikkhu in irgendeiner Hinsicht etwas Unheilsames in Worten begangen. Verständige Ordensbrüder aber, welche die Sache untersucht haben, sprechen also zu ihm: „Der Verehrte hat da etwas Unheilsames in Worten begangen. Gut wäre es, wollte der Verehrte seinen schlechten Wandel in Worten aufgeben und einen guten Wandel in Worten pflegen!“ Von verständigen Ordensbrüdern, welche die Sache untersucht haben, also ermahnt, gibt er seinen schlechten Wandel in Worten auf und pflegt einen guten Wandel in Worten. Diese Dinge, ihr Bhikkhus, gelten als solche, die in Worten zu überwinden sind und nicht in Werken.

Welche Dinge aber, ihr Bhikkhus, sind weder in Werken noch in Worten zu überwinden, sondern eben durch wiederholtes weises Erkennen? Gier, Hass, Verblendung, Zorn, Wut, Verkleinerungssucht, Herrschsucht und Geiz - diese Dinge sind weder in Werken

noch in Worten zu überwinden, sondern eben durch wiederholtes weises Erkennen.“

A I, 27, 28, 29: „Kein anderes Ding, ihr Bhikkhus, bewirkt in dem Maße, dass die Wesen beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode zu niederem Dasein gelangen, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, in eine Hölle, wie die falsche Ansicht. Kein anderes Ding, ihr Bhikkhus, bewirkt in dem Maße, dass die Wesen beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode auf glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt gelangen, wie die rechte Ansicht.

Wie wenn man Nimba- oder Kosātaki-Samen (beides sind bittere Gewächse) oder den Samen des bitteren Kürbis auf feuchten Boden sät, so wird all das, was jene Samenkörner an Erd- und Wassersubstanzen in sich aufnehmen, zu bitterem, scharfem und unangenehmem Geschmacke führen. Und warum? Weil der Samen ein schlechter ist. Ebenso ist es auch mit den Taten eines Menschen mit falscher Ansicht. Wie wenn man einen Schöbling des Zuckerrohrs oder Weinstocks oder Reiskörner in feuchten Boden pflanzt, so wird all das, was sie an Erd- und Wassersubstanzen in sich aufnehmen, zu süßem, angenehmem und lieblichem Geschmacke führen. Und warum? Weil der Samen ein guter ist. Ebenso ist es auch mit den Taten eines Menschen mit rechter Ansicht.“

A I, 29: „Es gibt ein Wesen, ihr Bhikkhus, das, in der Welt erscheinend, vielem Volke zum Unheil, Unglück und Schaden ersteht, zum Unheil und Leiden für Himmelswesen und Menschen. Welches ist dieses Wesen? Einer, der falsche Ansicht, verkehrte Anschauung hat. Ein solcher nämlich bringt viele Menschen vom Guten ab und bestärkt sie im Schlechten.

Es gibt ein Wesen, ihr Bhikkhus, das, in der Welt erscheinend, vielem Volke zum Segen ersteht, vielen zum Wohl und Heil, zum Segen und Wohl für Himmelswesen und Menschen. Welches ist dieses Wesen? Einer, der rechte Ansicht, richtige Anschauung hat. Ein solcher nämlich bringt viele Menschen vom Schlechten ab und bestärkt sie im Guten.

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Bhikkhus, das ein so großes Übel ist wie die falsche Ansicht. Von allen Übeln ist falsche Ansicht das größte.“

A III, 34: „Drei Entstehungsgründe von *kamma* gibt es, ihr Bhikkhus. Welche drei? Gier ist ein Entstehungsgrund von *kamma*; Hass ist ein Entstehungsgrund von *kamma*; Verblendung ist ein Entstehungsgrund von *kamma*. Eine Tat (Handlungsmuster), ihr Bhikkhus, die aus Gier getan wurde, aus Gier entsprungen, durch Gier bedingt, durch Gier entstanden ist - solche Tat wird dort zur Reife gelangen, wo immer die betreffende Person wiedergeboren wird; und wo immer jene Tat zur Reife gelangt, dort eben wird einem die Frucht (Erlebensmuster) jener Tat zuteil, sei es in diesem, sei es im nächsten oder in einem späteren Leben. Eine Tat, die aus Hass getan wurde, ... Eine Tat, die aus Verblendung getan wurde, ...

Es ist, ihr Bhikkhus, wie wenn unversehrte, unverdorben, durch Wind und Sonnenglut unbeschädigte, kerngesunde Samenkörner, gut eingebettet in gutem Feld und auf gut bearbeitetem Boden gesät, bei tüchtigem Regenschauer aufgehen, zum Gedeihen und zur Fülle gelangen. Ebenso auch, ihr Bhikkhus, ist es mit einer Tat, die aus Gier - aus Hass - aus Verblendung getan wurde, die daraus entsprungen, dadurch bedingt und entstanden ist: solche Tat wird dort zur Reife gelangen, wo immer die betreffende Person wiedergeboren wird; und wo immer jene Tat zur Reife gelangt, dort eben wird einem die Frucht jener Tat zuteil, sei es in diesem, sei es im nächsten oder einem späteren Leben.

Diese drei Entstehungsgründe von *kamma* gibt es, ihr Bhikkhus.

Drei [weitere] Entstehungsgründe von *kamma* gibt es, ihr Bhikkhus. Welche drei? Nicht-Gier (das Gegenteil von Gier, nicht nur deren Abwesenheit) ist ein Entstehungsgrund von *kamma*; Nicht-Hass ist ein Entstehungsgrund von *kamma*; Nicht-Verblendung ist ein Entstehungsgrund von *kamma*.

Eine Tat, ihr Bhikkhus, die aus Nicht-Gier - aus Nicht-Hass - aus Nicht-Verblendung getan wurde, die daraus entsprungen, dadurch bedingt und entstanden ist, solche Tat ist - insofern Gier, Hass und Verblendung geschwunden sind - überwunden, entwurzelt, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen mehr unterworfen.

Es ist, ihr Bhikkhus, wie wenn ein Mann unversehrte, unverdorben, durch Wind und Sonnenglut unbeschädigte, kerngesunde und gut im Boden eingebettete Samenkörner verbrennen, zu Asche machen und in die Winde streuen oder von der reißenden Flussströmung fortspülen lassen möchte und so jene Samenkörner von

Grund aus zerstört wären, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen unterworfen. Ebenso auch, ihr Bhikkhus, ist es mit einer Tat, die aus Nicht-Gier - Nicht-Hass - Nicht-Verblendung getan wurde, die daraus entsprungen, dadurch bedingt und entstanden ist: solche Tat ist - insofern Gier, Hass und Verblendung geschwunden sind - überwunden, entwurzelt, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und keinem Neuentstehen mehr unterworfen.
Diese drei Entstehungsgründe von *kamma* gibt es, ihr Bhikkhus.

Ob aus Gier, ob aus Verblendung,
ob aus Hassenstrieb der Tor
seine Taten hat begangen,
seien's kleine, seien's große:
da hat er dafür zu leiden.
Nicht gibt's andere Möglichkeit.
Doch wenn der wissensklare Jünger
Verblendung, Gier und Hass durchschaut,
das Wissen in sich auferweckt,
mag üblem Dasein er entgehen.“

A III, 112: „Ein Handlungsmuster, das aufgrund von Gier eingeübt wurde, das aus Gier entsprungen, durch Gier bedingt, durch Gier entstanden ist, ein solches Handlungsmuster ist unheilsam, verwerflich, hat Leid als Ergebnis, führt zum Entstehen von neuen Handlungsmustern und nicht zum Erlöschen aller Handlungsmuster (*kamma-nirodha*). Ein Handlungsmuster, das aufgrund von Hass eingeübt wurde, ... Ein Handlungsmuster, das aufgrund von Verblendung eingeübt wurde, ... führt zum Entstehen von neuen Handlungsmustern und nicht zum Erlöschen aller Handlungsmuster. ... Ein Handlungsmuster, das aufgrund von Nicht-Gier - aus Nicht-Hass - aus Nicht-Verblendung eingeübt wurde, das daraus entsprungen, dadurch bedingt und entstanden ist, ein solches Handlungsmuster ist heilsam, untadelhaft, hat Glück als Ergebnis, führt zum Erlöschen aller Handlungsmuster und nicht zum Entstehen von neuen Handlungsmustern.“

de erscheint er in Umständen, die von Entbehnungen geprägt sind, wieder, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle.¹⁹

¹⁹ A III, 164-183: „Mönche, einem, dem drei Dinge eignen, der verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle. Welches sind die drei Dinge? Wer selber tötet, andere dazu anspornt und es billigt; wer selber stiehlt, sich geschlechtlich vergeht, hinterbringt, rohe Rede führt, geschwätzig ist, habsüchtig, gehässig, falsche Ansicht hegt; wer andere dazu anspornt und es billigt: wem diese drei Dinge eignen, der verfällt, wie er sich's erwirkt, der Hölle.

Wem, ihr Mönche, drei Dinge eignen, der erscheint, wie er sich's erwirkt, in himmlischer Welt. Welches sind die drei Dinge?

Wer selber absteht vom Töten, andere zu solcher Zurückhaltung anspornt und es billigt; wer selber absteht vom Stehlen, Ehebrechen, Lügen, Hinterbringen, roher Rede, Geschwätz, Habsucht, Gehässigkeit und falscher Ansicht; wer andere zu solcher Zurückhaltung anspornt und es billigt: wem diese drei Dinge eignen, der erscheint, wie er sich's erwirkt, in himmlischer Welt.“

A X, 205: „Da, ihr Mönche, bringt einer Lebendes um, stiehlt, führt unrechten Wandel in Sinnenlüsten, er ist ein Lügner, ein Zwischenträger, redet roh, schwätzt, ist habsüchtig, gehässig und hat falsche Ansichten. Er verkriecht sich in Taten, verkriecht sich in Worten, verkriecht sich in Gedanken. Krumm sind seine Taten in Werken, krumm seine Taten in Worten, krumm seine Taten in Gedanken, krumm seine Daseinsfährte, krumm seine Wiedergeburt. Wer aber krumme Daseinsfährte, krumme Wiedergeburt hat, der hat eine von diesen beiden Daseinsfährten zu erwarten: eine äußerst qualvolle Hölle oder den Tierschoß der Kriechtiere.

Was aber, ihr Mönche, gilt da als der Tierschoß der Kriechtiere? Schlangen, Skorpione, Hundertfüßler, Mungos, Katzen, Mäuse, Eulen oder was es da sonst noch an Wesen des Tierschoßes gibt, die sich beim Anblick des Menschen verkriechen. So, ihr Mönche, vollzieht sich die Wiedergeburt eines Wesens seiner Natur nach: danach, was man tut, wird man wiedergeboren, und den Wiedergeborenen treffen die Eindrücke. Darum sage ich, ihr Mönche, sind die Wesen die Erben ihrer Werke.

...

Da, ihr Mönche, steht einer ab vom Töten ... besitzt rechte Erkenntnis. Er verkriecht sich nicht in Werken, verkriecht sich nicht in

Worten, verkriecht sich nicht in Gedanken. Gerade sind seine Taten in Werken, gerade seine Taten in Worten, gerade seine Taten in Gedanken, gerade seine Daseinsfährte, gerade seine Wiedergeburt. Wer aber, ihr Mönche, gerade Daseinsfährte, gerade Wiedergeburt hat, der hat eine von diesen beiden Daseinsfährten zu erwarten: einen äußerst glücklichen Himmel oder Wiedergeburt in einem vornehmen Geschlecht, einem mächtigen Adelsgeschlechte, einem mächtigen Brahmanengeschlechte oder einem mächtigen Bürgergeschlechte, das wohlhabend ist, reich begütert, hochvermögend, reich an Silber und Gold, Hab und Gut, Geld und Getreide. So, ihr Mönche, vollzieht sich die Wiedergeburt eines Wesens seiner Natur nach: danach, was man tut, wird man wiedergeboren, und den Wiedergeborenen treffen die Eindrücke. Darum sage ich, ihr Mönche, sind die Wesen die Erben ihrer Werke.

Eigner und Erben ihres Wirkens, ihr Mönche, sind die Wesen, ihrem Wirken entsprossen, mit ihm verknüpft, haben ihr Wirken zur Zuflucht, und die bösen und guten Taten, die sie vollbringen, werden sie zum Erbe haben.“

A V, 4: „Mit fünf Eigenschaften behaftet, ihr Mönche, verfällt ein Mönch, wie er sich's erwirkt, der Hölle. Welches sind diese fünf Eigenschaften? Da ist der Mönch vertrauenslos, schamlos, ohne sittliche Scheu, träge und unverständlich.

Mit fünf Eigenschaften ausgerüstet, ihr Mönche, gelangt ein Mönch, wie er sich's erwirkt, in himmlisches Dasein. Welches sind diese fünf Eigenschaften?

Da besitzt der Mönch Vertrauen, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit.“

A III, 110: „Es sprach der Erhabene zu Anāthapindika, dem Hausvater, also: „Ist, Hausvater, der Geist unbewacht, so sind auch die Taten in Werken, Worten und Gedanken unbewacht. Wer aber darin unbewacht ist, dessen Taten in Werken, Worten und Gedanken stehen offen dem Schlechten ('stehen offen dem Schlechten' (*avassuto*); wtl: ein Leck habend, durchlässig). Stehen sie aber dem Schlechten offen, so werden seine Taten in Werken, Worten und Gedanken verderbt sein; und mit verderbten Taten in Werken, Worten und Gedanken hat er keinen guten Tod, keine glückliche Sterbestunde. (A III, 111: „Lässt man, Hausvater, den Geist verkommen (*vyāpannam*; K: Abweichung vom natürlichen Zustand (des Geis-

Da wiederum tötet einer Lebewesen, ... und hat falsche Ansicht. Bei der Auflösung des Körpers, aber, nach dem Tode, erscheint er an einem glücklichen Bestimmungsort wieder, ja sogar in der himmlischen Welt.

Da enthält sich einer davon, Lebewesen zu töten, zu nehmen, was nicht gegeben wurde, enthält sich vom Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen, von falscher Rede, von gehässiger Rede, von grober Rede, vom Geschwätz; er ist nicht habgierig, hat einen Geist ohne Übelwollen, und hat richtige Ansicht. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint er an einem glücklichen Bestimmungsort wieder, ja sogar in der himmlischen Welt.

tes)), so werden auch die Taten in Werken, Worten und Gedanken verkommen und man hat keinen guten Tod, keine glückliche Sterbestunde.“) Gleichwie, Hausvater, bei einem Giebelhause, das schlecht gedeckt ist, Giebel, Dachsparren und Mauern ungeschützt sind, der Feuchtigkeit offen stehen und verderben, ebenso auch sind bei unbewachtem Geist die Taten in Werken, Worten und Gedanken unbewacht, stehen dem Schlechten offen, werden verderbt, und man hat keinen guten Tod, keine glückliche Sterbestunde.

Ist aber der Geist bewacht, so sind auch die Taten in Werken, Worten und Gedanken bewacht. Wer aber darin bewacht ist, dessen Taten in Werken, Worten und Gedanken sind dem Schlechten verschlossen (*anavassuto*). Bleiben sie dem Schlechten verschlossen, so können sie nicht verderbt werden, und man hat einen guten Tod, eine glückliche Sterbestunde. (A III, 111: „Lässt man aber den Geist nicht verkommen, so werden auch die Taten in Werken, Worten und Gedanken nicht verkommen. Lässt man seine Taten in Werken, Worten und Gedanken nicht verkommen, so hat man einen guten Tod, eine glückliche Sterbestunde.“) Gleichwie, Hausvater, bei einem Giebelhause, das gut gedeckt ist, Giebel, Dachsparren und Mauern geschützt sind, verschlossen der Feuchtigkeit und nicht verderben, ebenso auch sind bei bewachtem Geist die Taten in Werken, Worten und Gedanken bewacht, sind dem Schlechten verschlossen, können nicht verderbt werden, und man hat einen guten Tod, eine glückliche Sterbestunde.“

Da wiederum enthält sich einer davon, Lebewesen zu töten, ... und hat richtige Ansicht. Bei der Auflösung des Körpers, aber, nach dem Tode erscheint er in Umständen, die von Entbeh- rungen geprägt sind, wieder, an einem unglücklichen Be- stimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle.

Ānanda, da erlangt irgendein Bhikkhu oder Brahmane mittels Eifer, Anstrengung, Hingabe, Umsicht und richtiger Auf- merksamkeit solche Konzentration des Herzens, dass er, wenn sein Geist konzentriert ist, mit dem Himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, jene Person hier sieht, die Lebewesen tötet, nimmt, was nicht gegeben wurde, Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen übt, die Unwahr- heit spricht, gehässig spricht, grobe Worte äußert, schwätzt; die habgierig ist, einen Geist voller Übelwollen hat, und fal- sche Ansicht hat, und er sieht, dass sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in Umständen, die von Entbehungen geprägt sind, wiedererschieden ist, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle. Er sagt also: „In der Tat, üble Handlungen gibt es, ein Ergebnis von Fehlverhalten gibt es; denn ich sah eine Person, die da Lebe- wesen tötete, ... und falsche Ansicht hatte, und ich sehe, dass sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in Um- ständen, die von Entbehungen geprägt sind, wiedererschie- nen ist, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle.“ Er sagt weiter: „Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint jeder, der Lebewesen tötet, ... und falsche Ansicht hat, in Umständen, die von Ent- behungen geprägt sind, wieder, an einem unglücklichen Be- stimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle. Jene, die es so wissen, wissen es richtig; jene, die anders denken, sind im Irrtum.“ So bleibt er stur bei dem, was er selbst weiß, gese- hen und entdeckt hat, und beharrt: „Nur dies ist wahr, alles andere ist falsch.“²⁰

²⁰ S 42, 8 : „Zu einer Zeit weilte der Erhabene in Nālanda, im Man- gohaine am Saume der Stadt Pāvā. Da nun begab sich der Sohn des Asibandhako, der Vorsteher, der ein Anhänger der Freien Brüder

war, zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, wandte sich der Erhabene an den Sohn des Asibandhako, den Vorsteher: „Wie legt denn, Vorsteher, der Freie Bruder Nātaputto seinen Jüngern die Lehre dar?“

„So legt, Herr, der Freie Bruder Nātaputto seinen Jüngern die Lehre dar: „Wer auch immer Lebendiges umbringt, ein jeder solcher sinkt abwärts in die Hölle. Wer auch immer Nichtgegebenes nimmt, ein jeder solcher sinkt abwärts in die Hölle. Wer auch immer ausschweift, ein jeder solcher sinkt abwärts in die Hölle. Wer auch immer lügt, ein jeder solcher sinkt abwärts in die Hölle. Wie man meistens verweilt, dahin gelangt man.“ So legt der Freie Bruder Nātaputto seinen Jüngern die Lehre dar.“

„Wie man meistens verweilt, dahin gelangt man, Vorsteher, wenn es so wäre, dann würde niemand abwärts sinken in die Hölle, wie es der Freie Bruder Nātaputto sagt. Was meinst du, Vorsteher, wenn da ein Mann Lebendiges umbringt - bei Tag oder bei Nacht oder nur von Zeit zu Zeit - welche Zeit ist länger: Die, während der er Lebendiges umbringt, oder die, in der er Lebendiges nicht umbringt?“

„Wenn, Herr, ein Mann Lebendiges umbringt - bei Tag oder bei Nacht oder nur von Zeit zu Zeit - dann ist die Zeit, in der er Lebendiges umbringt, geringer, und länger ist die Zeit, in der er Lebendiges nicht umbringt.“ „Was meinst du, Vorsteher, wenn da ein Mann Nichtgegebenes nimmt, ausschweift, lügt - bei Tag oder bei Nacht oder nur von Zeit zu Zeit - welche Zeit ist länger: Die, während er Nichtgegebenes nimmt, ausschweift, lügt, oder die, in der er dies nicht tut?“

„Wenn da, Herr, ein Mann Nichtgegebenes nimmt, ausschweift, lügt - bei Tag oder bei Nacht oder nur von Zeit zu Zeit - dann ist die Zeit, in der er dies tut, geringer, und länger ist die Zeit, in der er es nicht tut.“

„Wenn es aber so wäre, Vorsteher, „Wie man meistens verweilt, dahin gelangt man“, dann würde niemand abwärts sinken in die Hölle, wie es der Freie Bruder Nātaputto sagt. Da, Vorsteher, spricht ein Meister so, hat solche Lehre: „Wer auch immer Lebendiges umbringt, Nichtgegebenes nimmt, ausschweift, lügt, ein jeder solcher sinkt abwärts in die Hölle.“ Auf einen solchen Meister, Vorsteher, verlässt sich ein Jünger und er denkt so: Mein Meister spricht so, hat solche Lehre. Ich aber habe Lebendiges umgebracht, Nichtgegebenes genommen, ausgeschweift, gelogen - also sinke auch ich abwärts in die Hölle: solche Ansicht gewinnt er. Wenn er,

Vorstehet, diese Lehre nicht überwindet, diese Herzensverfassung nicht überwindet, diese Ansicht nicht loslässt, dann wird er, wie er es sich bereitet hat, abwärts in die Hölle sinken.

Da aber, Vorsteher, erscheint der Vollendete in der Welt, der Heilige, Vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unübertreffliche Leiter der Menschenherde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene. In mancherlei Weise tadelt er, Lebendiges umzubringen, Nichtgegebenes zu nehmen, auszuschweifen, zu lügen, verurteilt es und spricht: „Steht ab davon.“ Auf einen solchen Meister, Vorsteher, verlässt sich ein Jünger und führt sich vor Augen: Lebendiges umzubringen, Nichtgegebenes zu nehmen, auszuschweifen, zu lügen, hat der Erhabene auf mancherlei Weise getadelt, verurteilt es und spricht: „Steht ab davon.“ Aber ich habe doch Lebendiges umgebracht, Nichtgegebenes genommen, ausgeschweift, gelogen, insofern oder insofern. Das war nicht recht, das war nicht gut. Wenn ich nun auch darüber mir Vorwürfe machte, ich könnte diese schlechte Tat nicht ungeschehen machen. Indem er sich dies vor Augen führt, verwirft er eben, Lebendiges umzubringen, Nichtgegebenes zu nehmen, auszuschweifen, zu lügen und steht künftighin davon ab. So kann man über diese schlechte Tat hinwegkommen.

Nachdem er Lebendiges umzubringen verworfen hat, liegt es ihm fern. Nachdem er Nichtgegebenes zu nehmen, Ausschweifung, Lügen, Hintertragen, Schelten, Plappern, verworfen hat, liegt es ihm fern. Nachdem er Habsucht verworfen hat, ist er nicht mehr hab-süchtig. Nachdem er Übelwollen verworfen hat, ist er im Herzen nicht mehr übelwollend. Nachdem er falsche Ansicht verworfen hat, hat er rechte Ansicht.

Wenn nun, Vorsteher, dieser edle Jünger Habsucht überstanden hat, Übelwollen überstanden hat, unverblendet, klar bewusst, gesammelt ist, dann strahlt er liebevollen, erbarmenden, mitfreudigen, gleichmütigen Gemütes nach einer Richtung, dann nach der zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall in allem sich wiedererkennend, durchstrahlt er die ganze Welt mit liebevollem, erbarmendem, mitfreudigem, gleichmütigem Gemüte, mit weitem, tiefem, unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärtem.

Gleichwie, Vorsteher, etwa ein kräftiger Trompeter gar mühelos nach allen vier Seiten posaunen könnte, ebenso nun auch, Vorste-

Ānanda, da erlangt irgendein Bhikkhu oder Brahmane mittels Eifer, Anstrengung, Hingabe, Sorgfalt und richtiger Aufmerksamkeit solche Konzentration des Herzens, dass er, wenn sein Geist konzentriert ist, mit dem Himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, jene Person hier sieht, die Lebewesen tötet, nimmt, was nicht gegeben wurde, Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen übt, die Unwahrheit spricht, gehässig spricht, grobe Worte äußert, schwätzt; die habgierig ist, einen Geist voller Übelwollen hat, und falsche Ansicht hat, und er sieht, dass sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort wiedererschienen ist, ja sogar in der himmlischen Welt.

Er sagt also: „In der Tat, üble Handlungen gibt es nicht, ein Ergebnis von Fehlverhalten gibt es nicht²¹; denn ich sah eine

her, kann in also entfalteter und so häufig geübter liebevoller, erbarmer, mitfreudiger, gleichmütiger Gemütererlösung, beschränkt gewirktes Wirken nicht übrig bleiben, nicht bestehen.“

Auf diese Worte wandte sich der Sohn Asibandhakos, der Vorsteher, also an den Erhabenen: „Vortrefflich, Herr! Vortrefflich, Herr, als Anhänger möge mich der Erhabene betrachten, von heute an zeitlebens getreu.“

²¹ A VI, 38: „Ein Brahmane sprach zum Erhabenen: „Ich, Herr Gotama, behaupte und bin der Ansicht, dass es weder eine eigene Wirksamkeit gibt, noch fremde Wirksamkeit (Einfluss).“

„Möchte ich doch, Brahmane, von einem Menschen mit solchem Glauben und solchen Ansichten nie etwas sehen oder hören! Wie kann man denn, während man doch selber auf- und abgeht, behaupten, dass es weder eine eigene noch eine fremde Wirksamkeit gibt? Was meinst du, Brahmane gibt es wohl solche Eigenschaften wie die des Sichaufraffens, des Weiterstrebens, der kraftvollen Durchführung, der Beharrlichkeit und der Strebsamkeit?“

„Gewiss, Herr.“

„Wenn es nun aber solche Eigenschaften wie das Sichaufraffen und die anderen gibt, gibt es dann nicht wohl auch Wesen, denen diese Eigenschaften eignen?“

„Gewiss, Herr.“

„Wenn es also, Brahmane, solche Eigenschaften gibt und Wesen anzutreffen sind, denen diese eignen, so gibt es eben bei den Wesen

Person, die da Lebewesen tötete, nahm, was nicht gegeben wurde, Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen übte, die Unwahrheit sprach, gehässig sprach, grobe Worte äußerte, schwätzte; die habgierig war, einen Geist voller Übelwollen hatte, und falsche Ansicht hatte, und ich sehe, dass sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort wiedererschienen ist, ja sogar in der himmlischen Welt.“

Er sagt weiter: „Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint jeder, der Lebewesen tötet, nimmt, ... und falsche Ansicht hat, an einem glücklichen Bestimmungsort wieder, ja sogar in der himmlischen Welt. Jene, die es so wissen, wissen es richtig; jene, die anders denken, sind im Irrtum.' So bleibt er stur bei dem, was er selbst weiß, gesehen und entdeckt hat, und beharrt: „Nur dies ist wahr, alles andere ist falsch.“

Ānanda, da erlangt irgendein Bhikkhu oder Brahmane mittels Eifer, Anstrengung, Hingabe, Sorgfalt und richtiger Aufmerksamkeit solche Konzentration des Herzens, dass er, wenn sein Geist konzentriert ist, mit dem Himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, jene Person hier sieht, die sich davon enthält, Lebewesen zu töten, zu nehmen, was nicht gegeben wurde, sich vom Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen enthält, von falscher Rede, von gehässiger Rede, von grober Rede, vom Geschwätz; die nicht habgierig ist, einen Geist ohne Übelwollen hat, und richtige Ansicht hat, und er sieht, dass sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem

eigene Wirksamkeit und fremde Wirksamkeit. Möchte ich doch, Brahmane, von einem Menschen mit solchem Glauben und solchen Ansichten nie etwas sehen oder hören! Wie kann man denn, während man doch selber auf- und abgeht, behaupten, dass es weder eine eigene noch eine fremde Wirksamkeit gibt?“

„Vortrefflich, Herr Gotama! Vortrefflich, Herr Gotama! Möge mich der Herr Gotama als einen Anhänger betrachten, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat!“

Tode an einem glücklichen Bestimmungsort wiedererschieden ist, ja sogar in der himmlischen Welt.

Er sagt also: „In der Tat, gute Handlungen gibt es, ein Ergebnis von gutem Verhalten gibt es; denn ich sah eine Person, die sich da enthielt, Lebewesen zu töten, ... und richtige Ansicht hatte, und ich sehe, dass sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort wiedererschieden ist, ja sogar in der himmlischen Welt.“

Er sagt weiter: „Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint jeder, der sich davon enthält, Lebewesen zu töten, ... und richtige Ansicht hat, an einem glücklichen Bestimmungsort wieder, ja sogar in der himmlischen Welt. Jene, die es so wissen, wissen es richtig; jene, die anders denken, sind im Irrtum.“ So bleibt er stur bei dem, was er selbst weiß, gesehen und entdeckt hat, und beharrt: „Nur dies ist wahr, alles andere ist falsch.“

Ānanda, da erlangt irgendein Bhikkhu oder Brahmane mittels Eifer, Anstrengung, Hingabe, Sorgfalt und richtiger Aufmerksamkeit solche Konzentration des Herzens, dass er, wenn sein Geist konzentriert ist, mit dem Himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, jene Person hier sieht, die sich davon enthält, Lebewesen zu töten, ... und richtige Ansicht hat, und er sieht, dass sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, wiedererschieden ist, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle.

Er sagt also: „In der Tat, gute Handlungen gibt es nicht, ein Ergebnis von gutem Verhalten gibt es nicht; denn ich sah eine Person, die sich da enthielt, Lebewesen zu töten, ... und richtige Ansicht hatte, und ich sehe, dass sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, wiedererschieden ist, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle.“

Er sagt weiter: „Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint jeder, der sich davon enthält, Lebewesen zu töten, zu nehmen, was nicht gegeben wurde, sich vom Fehlver-

halten bei Sinnesvergnügen enthält, von falscher Rede, von gehässiger Rede, von grober Rede, vom Geschwätz; der nicht habgierig ist, einen Geist ohne Übelwollen hat, und richtige Ansicht hat, in Umständen, die von Entbehungen geprägt sind, wieder, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle. Jene, die es so wissen, wissen es richtig; jene, die anders denken, sind im Irrtum.“ So bleibt er stur bei dem, was er selbst weiß, gesehen und entdeckt hat, und beharrt: „Nur dies ist wahr, alles andere ist falsch.“

Ānanda, wenn ein Bhikkhu oder Brahmane sagt: „In der Tat, üble Handlungen gibt es, ein Ergebnis von Fehlverhalten gibt es“, dann gestehe ich ihm dies zu.

Wenn er sagt: „Ich sah eine Person, die da Lebewesen tötete, ... und falsche Ansicht hatte, und ich sehe, dass sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in Umständen, die von Entbehungen geprägt sind, wiedererschienen ist, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle“, dann gestehe ich ihm auch dies zu.

Aber wenn er sagt: „Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint jeder, der Lebewesen tötet, ... und falsche Ansicht hat, in Umständen, die von Entbehungen geprägt sind, wieder, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle“, dann gestehe ich ihm dies nicht zu.

Und wenn er sagt: „Jene, die es so wissen, wissen es richtig; jene, die es anders wissen, sind im Irrtum“, dann gestehe ich ihm dies auch nicht zu.

Und wenn er stur bei dem bleibt, was er selbst weiß, gesehen und entdeckt hat, und beharrt: „Nur dies ist wahr, alles andere ist falsch“, dann gestehe ich ihm dies auch nicht zu. Warum ist das so? Weil, Ānanda, das Wissen des Tathāgata über die große Erläuterung der Handlung etwas anderes besagt.“

Ānanda, wenn ein Bhikkhu oder Brahmane sagt: „In der Tat, üble Handlungen gibt es nicht, ein Ergebnis von Fehlverhalten gibt es nicht“, dann gestehe ich ihm das nicht zu.

Wenn er sagt: „Ich sah eine Person, die da Lebewesen tötete, ... und falsche Ansicht hatte, und ich sehe, dass sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort wiedererschienen ist, ja sogar in der himmlischen Welt“, dann gestehe ich ihm dies zu.

Aber wenn er sagt: „Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint jeder, ... an einem glücklichen Bestimmungsort wieder, ja sogar in der himmlischen Welt“, dann gestehe ich ihm dies nicht zu.

Und wenn er sagt: „Jene, die es so wissen, wissen es richtig; jene, die anders denken, sind im Irrtum“, dann gestehe ich ihm dies auch nicht zu.

Und wenn er stur bei dem bleibt, was er selbst weiß, gesehen und entdeckt hat, und beharrt: „Nur dies ist wahr, alles andere ist falsch“, dann gestehe ich ihm dies auch nicht zu.

Warum ist das so? Weil, Ānanda, das Wissen des Tathāgata über die große Erläuterung der Handlung etwas anderes besagt.“

Ānanda, wenn ein Bhikkhu oder Brahmane sagt: „In der Tat, gute Handlungen gibt es, ein Ergebnis von gutem Verhalten gibt es“, dann gestehe ich ihm dies zu.

Wenn er sagt: „Ich sah eine Person, die sich da enthielt, Lebewesen zu töten, ... und richtige Ansicht hatte, und ich sehe, dass sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort wiedererschienen ist, ja sogar in der himmlischen Welt“, dann gestehe ich ihm dies zu.²²

²² A IV, 184: „Ferner noch, Brahmane: da hat einer nichts Schlechtes getan, hat keine rohen und gemeinen Taten begangen, sondern er hat edle, heilsame Werke vollbracht, welche die Furcht der Wesen bannen. Der wird nun von einer heftigen Krankheit befallen. Von heftiger Krankheit befallen, wird ihm

Aber wenn er sagt: „Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint jeder, ... an einem glücklichen Bestimmungsort wieder, ja sogar in der himmlischen Welt“, dann gestehe ich ihm dies nicht zu.

Und wenn er sagt: „Jene, die es so wissen, wissen es richtig; jene, die anders denken, sind im Irrtum“, dann gestehe ich ihm dies auch nicht zu.

Und wenn er stur bei dem bleibt, was er selbst weiß, gesehen und entdeckt hat, und beharrt: „Nur dies ist wahr, alles andere ist falsch“, dann gestehe ich ihm dies auch nicht zu.

Warum ist das so? Weil, Ānanda, das Wissen des Tathāgata über die große Erläuterung der Handlung etwas anderes besagt.“

Ānanda, wenn ein Bhikkhu oder Brahmane sagt: „In der Tat, gute Handlungen gibt es nicht, ein Ergebnis von gutem Verhalten gibt es nicht“, dann gestehe ich ihm dies nicht zu.

Wenn er sagt: „Ich sah eine Person, die sich da enthielt, Lebewesen zu töten, ... und richtige Ansicht hatte, und ich sehe, dass sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in Umständen, die von Entbehungen geprägt sind, wiedererschienen ist, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle“, dann gestehe ich ihm dies zu.

da also zumute: „Nichts Schlechtes habe ich getan, habe keine rohen und gemeinen Taten begangen, sondern edle, heilsame Werke habe ich vollbracht, welche die Furcht der Wesen bannen. Welche Daseinsfährte jenen beschieden ist, die nichts Schlechtes tun, keine rohen und gemeinen Taten begehen, die vielmehr edle, heilsame Werke vollbringen, welche die Furcht der Wesen bannen, eben solche Daseinsfährte werde ich nach dem Tode gehen.“ Und er jammert nicht, stöhnt nicht, klagt nicht, schlägt sich nicht weinend an die Brust, gerät nicht in Verzweiflung. Auch ein solcher Sterblicher, Brahmane, gerät vor dem Tode nicht in Furcht und Angst.“

Aber wenn er sagt: „Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint jeder, ... in der Hölle“, dann gestehe ich ihm dies nicht zu.

Und wenn er sagt: „Jene, die es so wissen, wissen es richtig; jene, die anders denken, sind im Irrtum“, dann gestehe ich ihm dies auch nicht zu.

Und wenn er stur bei dem bleibt, was er selbst weiß, gesehen und entdeckt hat, und beharrt: „Nur dies ist wahr, alles andere ist falsch“, dann gestehe ich ihm dies auch nicht zu.

Warum ist das so? Weil, Ānanda, das Wissen des Tathāgata über die große Erläuterung der Handlung etwas anderes besagt.“

Ānanda, was die Person anbelangt, die da Lebewesen tötet, ... und falsche Ansicht hat, und bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, wiedererscheint, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle: entweder hat sie früher eine üble Handlung begangen, die als schmerzhaft gefühlt werden muss, oder sie hat später eine üble Handlung begangen, die als schmerzhaft gefühlt werden muss, oder sie hat zum Zeitpunkt des Todes falsche Ansicht erworben und angenommen. Aufgrund dessen ist sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, wiedererschienen, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle. Und da sie hier Lebewesen getötet hat, ... und falsche Ansicht gehabt hat, wird sie das Ergebnis davon entweder hier und jetzt, oder in ihrer nächsten Geburt oder in irgendeiner der folgenden Existenzen erleben.

Ānanda, was die Person anbelangt, die da Lebewesen tötet, ... und falsche Ansicht hat, und bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort wiedererscheint, ja sogar in der himmlischen Welt: entweder hat sie früher eine gute Handlung begangen, die als angenehm gefühlt werden muss, oder sie hat später eine gute Handlung begangen, die als angenehm gefühlt werden muss, oder sie hat

zum Zeitpunkt des Todes richtige Ansicht erworben und angenommen. Aufgrund dessen ist sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort wiedererschienen, ja sogar in der himmlischen Welt. Aber da sie hier Lebewesen getötet hat, ... und falsche Ansicht gehabt hat, wird sie das Ergebnis davon entweder hier und jetzt, oder in ihrer nächsten Geburt oder in irgendeiner der folgenden Existenzen erleben.

Ānanda, was die Person anbelangt, die sich da enthält, Lebewesen zu töten, ... und richtige Ansicht hat, und bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort wiedererscheint, ja sogar in der himmlischen Welt: entweder hat sie früher eine gute Handlung begangen, die als angenehm gefühlt werden muss, oder sie hat später eine gute Handlung begangen, die als angenehm gefühlt werden muss, oder sie hat zum Zeitpunkt des Todes richtige Ansicht erworben und angenommen. Aufgrund dessen ist sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort wiedererschienen, ja sogar in der himmlischen Welt. Und da sie sich hier enthalten hat, Lebewesen zu töten, ... und richtige Ansicht gehabt hat, wird sie das Ergebnis davon entweder hier und jetzt, oder in ihrer nächsten Geburt oder in irgendeiner der folgenden Existenzen erleben.

Ānanda, was die Person anbelangt, die sich da enthält, Lebewesen zu töten, ... und richtige Ansicht hat, und bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, wiedererscheint, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle: entweder hat sie früher eine üble Handlung begangen, die als schmerzhaft gefühlt werden muss, oder sie hat später eine üble Handlung begangen, die als schmerzhaft gefühlt werden muss, oder sie hat zum Zeitpunkt des Todes falsche Ansicht erworben und angenommen. Aufgrund dessen ist sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, wiedererschienen, an einem

unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle. Aber da sie sich hier enthalten hat, Lebewesen zu töten, ... und richtige Ansicht gehabt hat, wird sie das Ergebnis davon entweder hier und jetzt, oder in ihrer nächsten Geburt oder in irgendeiner der folgenden Existenzen erleben.

Somit, Ānanda, gibt es Handlung, die nicht imstande ist, zu guten Ergebnissen zu führen, und die dazu nicht imstande zu sein scheint; es gibt Handlung, die nicht imstande ist, zu guten Ergebnissen zu führen, und die dazu imstande zu sein scheint; es gibt Handlung, die imstande ist, zu guten Ergebnissen zu führen, und die dazu imstande zu sein scheint; und es gibt Handlung, die imstande ist, zu guten Ergebnissen zu führen, und die dazu nicht imstande zu sein scheint.“²³

²³ A III, 101: Sollte, ihr Bhikkhus, die Behauptung zutreffen, dass der Mensch für jedwede Tat (*kamma*), die er verübt, die ihr jedesmal genau entsprechende Wirkung erfährt, so ist in diesem Falle, ihr Bhikkhus, ein heiliger Wandel ausgeschlossen und keinerlei Möglichkeit besteht für völlige Leidensvernichtung.

Sollte aber, ihr Bhikkhus, die Behauptung zutreffen, dass, wenn der Mensch eine Tat verübt, er je nach der unterschiedlichen Art der zu erfahrenden Auswirkung die der Tat entsprechende Wirkung erfährt, so mag es in diesem Falle einen heiligen Wandel geben und es besteht die Möglichkeit für völlige Leidensvernichtung.

Da hat einer, ihr Bhikkhus, nur ein kleines Vergehen verübt, und dieses bringt ihn zur Hölle. Ein anderer aber hat eben dasselbe kleine Vergehen verübt, doch es reift noch bei Lebzeiten, und nicht einmal die kleinste Wirkung tut sich kund [in einem künftigen Dasein], geschweige denn eine große.

Welcherart aber, ihr Bhikkhus, ist der Mensch, den ein kleines Vergehen, das er verübt hat, zur Hölle bringt? Da hat ein Mensch [den Einblick in] den Körper nicht entfaltet, hat seine Sittlichkeit nicht entfaltet, seine [meditative] Geistigkeit und seine Weisheit nicht entfaltet; er ist beschränkt (selbstbezogen, auf sich selbst beschränkt), von kleinlicher Gesinnung, und selbst infolge von Kleinigkeiten hat er zu leiden. Einen solchen Menschen mag selbst ein kleines Vergehen zur Hölle bringen.

Welcherart aber ist der Mensch, bei dem eben dasselbe kleine Vergehen noch bei Lebzeiten zur Reife gelangt und [in einem künftigen

Dasein] nicht einmal eine kleine Wirkung sich kundtut, geschweige denn eine große? Da hat ein Mensch [den Einblick in] den Körper entfaltet, hat seine Sittlichkeit, seine Geistigkeit und seine Weisheit entfaltet; er ist nicht beschränkt (selbstbezogen, auf sich selbst beschränkt), ein großer Charakter, der nicht begrenzt ist [durch die Leidenschaften]. Bei einem solchen Menschen gelangt eben dasselbe kleine Vergehen noch bei Lebzeiten zur Reife und [in einem künftigen Dasein] tut sich nicht einmal eine kleine Wirkung kund, geschweige denn eine große.

Was meint ihr wohl, ihr Bhikkhus: gesetzt, es würde ein Mann einen Klumpen Salz in eine kleine Tasse voll Wasser werfen; würde da wohl das wenige Wasser in der Tasse durch jenen Salzklumpen salzig und ungenießbar werden?

„Gewiss, Herr.“

„Und warum?“

„Es befindet sich ja, Herr, nur sehr wenig Wasser in der Tasse. Das würde durch jenen Klumpen Salz salzig werden und ungenießbar.“

„Wenn aber ein Mann einen Klumpen Salz in den Gangesstrom wirft, was meint ihr da, Bhikkhus, würde dann das Wasser des Gangesstromes durch jenen Salzklumpen salzig und ungenießbar werden?“

„Das wohl nicht, Herr.“

„Und warum nicht?“

„Es befindet sich ja, Herr, eine gewaltige Menge Wasser im Gangesstrom; das würde durch jenen Klumpen Salz nicht salzig und ungenießbar werden.“

„Ebenso, ihr Bhikkhus, ist es mit einem, der nur ein kleines Vergehen verübt hat, und es bringt ihn zur Hölle. Und ein anderer hat eben dasselbe kleine Vergehen verübt, doch es reift noch bei Lebzeiten, und nicht einmal eine kleine Wirkung tut sich [später] kund, geschweige denn eine große.“

Da kommt, ihr Bhikkhus, einer ins Gefängnis wegen eines halben Groschens oder wegen eines Groschens oder wegen hundert Groschen. Ein anderer aber kommt nicht ins Gefängnis, weder wegen eines halben Groschens, noch wegen eines Groschens, noch wegen hundert Groschen.

Wer aber kommt ins Gefängnis wegen eines halben Groschens oder wegen eines Groschens oder wegen hundert Groschen? Da ist einer arm, bedürftig, mittellos: ein solcher kommt ins Gefängnis wegen

eines halben Groschens oder wegen eines Groschens oder wegen hundert Groschen.

Wer aber kommt nicht ins Gefängnis, weder wegen eines halben Groschens, noch wegen eines Groschens, noch wegen hundert Groschen? Da ist einer reich, wohlhabend, hochbegütert: ein solcher kommt nicht ins Gefängnis, weder wegen eines halben Groschens, noch wegen eines Groschens, noch wegen hundert Groschen.

Da ist ferner, Bhikkhus, ein Hammelbesitzer oder ein Hammelschlächter wohl imstande, einen, der ihm einen Hammel gestohlen hat, zu prügeln, ihn in Fesseln zu legen, ihm seine Habe wegzunehmen und mit ihm nach Belieben zu verfahren. Bei einem anderen aber, der ihm einen Hammel gestohlen hat, kann er dies nicht tun.

Wen aber ist der Hammelbesitzer oder Hammelschlächter imstande zu prügeln, in Fesseln zu legen, ihm seine Habe wegzunehmen und mit ihm nach Belieben zu verfahren? Da ist einer arm, bedürftig, mittellos: wenn ein solcher einen Hammel gestohlen hat, so ist der Hammelbesitzer oder Hammelschlächter imstande, mit ihm so zu verfahren.

Wen aber kann der Hammelbesitzer oder Hammelschlächter nicht prügeln, in Fesseln legen, ihm seine Habe wegnehmen und nach Belieben mit ihm verfahren? Da ist einer reich, wohlhabend, hochbegütert, ein König oder eines Königs Minister: wenn ein solcher einen Hammel gestohlen hat, so kann der Hammelbesitzer oder Hammelschlächter ihn weder prügeln, noch fesseln, noch seine Habe wegnehmen, noch nach Belieben mit ihm verfahren; sondern gewisslich wird er ihn mit ehrfurchtsvoll gefalteten Händen bitten: „O Herr, gib mir meinen Hammel oder den Preis, den er wert ist!“

Ebenso auch, ihr Bhikkhus, ist es mit einem, der nur ein kleines Vergehen verübt hat, und es bringt ihn zur Hölle. Und ein anderer hat eben dasselbe kleine Vergehen verübt, doch es reift noch bei Lebzeiten, und nicht einmal eine kleine Wirkung tut sich [später] kund, geschweige denn eine große.

Welcherart aber ist der Mensch, den ein kleines Vergehen, das er verübt hat, zur Hölle bringt? Da hat ein Mensch [den Einblick in] den Körper nicht entfaltet, hat seine Sittlichkeit nicht entfaltet, seine Geistigkeit und Weisheit nicht entfaltet; er ist beschränkt (selbstbezogen, auf sich selbst beschränkt), von kleinlicher Gesinnung, und selbst infolge von Kleinigkeiten hat er zu leiden. Einen solchen Menschen mag selbst ein kleines Vergehen in die Hölle bringen.

Welcherart aber ist der Mensch, bei dem eben dasselbe kleine Vergehen noch bei Lebzeiten zur Reife gelangt und [später] nicht einmal eine kleine Wirkung sich kund tut, geschweige denn eine große? Da hat ein Mensch [den Einblick in] den Körper entfaltet, hat seine Sittlichkeit, seine Geistigkeit und seine Weisheit entfaltet; er ist nicht beschränkt (selbstbezogen, auf sich selbst beschränkt), ein großer Charakter, der nicht begrenzt ist [durch die Leidenschaften]. Bei einem solchen Menschen gelangt eben dasselbe kleine Vergehen noch bei Lebzeiten zur Reife, und [später] tut sich nicht einmal eine kleine Wirkung kund, geschweige denn eine große.

Sollte, ihr Bhikkhus, die Behauptung zutreffen, dass der Mensch für jedwede Tat, die er verübt, die ihr jedesmal genau entsprechende Wirkung erfährt, so ist in diesem Falle ein heiliger Wandel ausgeschlossen und keinerlei Möglichkeit besteht für völlige Leidensvernichtung. Sollte aber die Behauptung zutreffen, dass, wenn der Mensch eine Tat verübt, er je nach der unterschiedlichen Art der zu erfahrenden Auswirkung die der Tat entsprechende Wirkung erfährt, so mag es in diesem Falle einen heiligen Wandel geben und es besteht die Möglichkeit für völlige Leidensvernichtung.“

A VI, 63: „Es wurde ferner gesagt, dass man *kamma* zu erkennen hat, sowie seine bedingte Entstehung, seine Verschiedenartigkeit, sein Ergebnis, seine Aufhebung und den zu seiner Aufhebung führenden Weg.

Warum aber wurde dies gesagt? Den Willen (*cetanā*), ihr Bhikkhus, bezeichne ich als das Wirken (*kamma*), denn, nachdem man es gewollt hat, vollbringt man das Wirken in Werken, Worten und Gedanken.

Was aber ist die bedingte Entstehung des Wirkens? Durch den Sinneneindruck, ihr Bhikkhus, ist die Entstehung des Wirkens bedingt. Was aber ist die Verschiedenartigkeit des Wirkens? Es gibt ein Wirken, das in der Hölle reift; es gibt ein Wirken, das im Tierschoße reift; es gibt ein Wirken, das im Gespensterreiche reift; es gibt ein Wirken, das in der Menschenwelt reift; es gibt ein Wirken, das in der Götterwelt reift. Das, ihr Bhikkhus, nennt man die Verschiedenartigkeit des Wirkens.

Was aber ist das Ergebnis des Wirkens? Dreierlei, sage ich, ihr Bhikkhus, ist das Ergebnis des Wirkens: es hat ein Ergebnis entweder in diesem Leben oder im nächsten oder in einem späteren. Das, ihr Bhikkhus, nennt man das Ergebnis des Wirkens.

Das ist es, was der Erhabene sagte. Der ehrwürdige Ānanda war zufrieden und erfreut über die Worte des Erhabenen.

Was aber ist die Aufhebung des Wirkens? Die Aufhebung des Sinneindrucks ist die Aufhebung des Wirkens. - Dieser edle achtfache Pfad aber ist der zur Aufhebung des Wirkens führende Weg, nämlich: Rechte Erkenntnis ...

Insofern nun, ihr Bhikkhus, der edle Jünger solcherart das Wirken erkennt, sowie seine bedingte Entstehung, seine Verschiedenartigkeit, sein Ergebnis, seine Aufhebung und den zu seiner Aufhebung führenden Weg, insofern kennt er diesen durchdringenden Heiligen Wandel, die Aufhebung des Wirkens. Wurde also gesagt, dass man das Wirken zu erkennen hat ..., so wurde das eben deshalb gesagt.“

A IV, 77: „Vier unerfassbare Dinge gibt es, ihr Mönche, über die man nicht nachdenken (grübeln) sollte, über welche nachdenkend man dem Wahnsinn oder der Verstörung anheimfallen möchte. Welches sind diese vier Dinge? Der Machtbereich der Buddhas, ihr Mönche, ist etwas Unerfassbares, über das man nicht nachdenken sollte und über das nachdenkend man dem Wahnsinn oder der Verstörung anheimfallen möchte. Der Machtbereich der Vertiefungen, die Wirkung der Taten (*kamma-vipāka*), das Grübeln über die Welt ist etwas Unerfassbares, worüber man nicht nachdenken sollte, und worüber nachdenkend, man dem Wahnsinn oder der Verstörung anheimfallen möchte.“

ANHANG I

M 12: „Sāriputta, es gibt diese fünf Daseinsbereiche. Was sind die fünf? Die Hölle, das Tierreich, der Hungergeisterbereich, Menschen und Himmelswesen.

Ich verstehe die Hölle und den Pfad und Weg, der zur Hölle führt. Und ich verstehe auch, wie jemand, der diesen Weg betreten hat, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in Umständen, die von Entbehnungen geprägt sind, wiedererscheinen wird, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, in der Hölle.

Ich verstehe das Tierreich und den Pfad und Weg, der zum Tierreich führt. Und ich verstehe auch, wie jemand, der diesen Weg betreten hat, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, im Tierreich wiedererscheinen wird.

Ich verstehe den Hungergeisterbereich und den Pfad und Weg, der zum Hungergeisterbereich führt. Und ich verstehe auch, wie jemand, der diesen Weg betreten hat, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, im Hungergeisterbereich wiedererscheinen wird.

Ich verstehe die Menschen und den Pfad und Weg, der zur Menschenwelt führt. Und ich verstehe auch, wie jemand, der diesen Weg betreten hat, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, unter Menschen wiedererscheinen wird.

Ich verstehe die Himmelswesen und den Pfad und Weg, der zur Himmelswelt führt. Und ich verstehe auch, wie jemand, der diesen Weg betreten hat, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, an einem glücklichen Bestimmungsort, in der himmlischen Welt wiedererscheinen wird.

Ich verstehe Nibbāna und den Pfad und Weg, der zu Nibbāna führt. Und ich verstehe auch, wie jemand, der diesen Weg betreten hat, hier und jetzt in die Herzensbefreiung, die Befreiung durch Weisheit, die mit der Vernichtung der Triebe triebfrei ist, eintreten und darin verweilen wird.

Indem ich Herz mit Herz umfasse, verstehe ich eine bestimmte Person folgendermaßen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in Umständen, die von Entbehungen geprägt sind, wiedererscheinen wird, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, in der Hölle.“ Und dann sehe ich später mit dem himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in Umständen, die von Entbehungen geprägt sind, wiedererscheinen ist, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, in der Hölle, und dort ausschließlich schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle empfindet. Angenommen, da wäre eine Holzkohlengrube, tiefer als Mannshöhe, voller glühender Kohlen ohne Flammen oder Rauch; und dann käme ein Mann daher, von heißer Witterung ausgedörrt und erschöpft, müde, ausgetrocknet und durstig, auf einem Pfad, der nur in eine Richtung, genau zu eben jener Holzkohlengrube führt. Wenn ihn ein Mann mit guter Sehkraft sähe, dann würde er sagen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er zu eben dieser Holzkohlengrube gelangen wird“; und dann sieht er später, dass er in jene Holzkohlengrube gefallen ist und ausschließlich schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle empfindet. Genauso verstehe ich, indem ich Herz mit Herz umfasse, eine bestimmte Person folgendermaßen: 'Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in Umständen, die von Entbehungen geprägt sind, wiedererscheinen wird, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, in der Hölle.“ Und dann sehe ich später mit dem himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in Umständen, die von Entbehungen geprägt sind, wiedererscheinen ist, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, in der Hölle, und dort ausschließlich schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle empfindet.

Indem ich Herz mit Herz umfasse, verstehe ich eine bestimmte Person folgendermaßen:

„Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode im Tierreich wiedererscheinen wird.“ Und dann sehe ich später mit dem himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode im Tierreich wiedererscheinen ist, und dort schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle empfindet. Angenommen, da wäre eine Sickergrube, tiefer als Mannshöhe, voller Unrat; und dann käme ein Mann daher, von heißer Witterung ausgedörrt und erschöpft, müde, ausgetrocknet und durstig, auf einem Pfad, der nur in eine Richtung, genau zu eben jener Sickergrube führt. Wenn ihn ein Mann mit guter Sehkraft sähe, dann würde er sagen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er zu eben dieser Sickergrube gelangen wird“; und dann sieht er später, dass er in jene Sickergrube gefallen ist und schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle empfindet. Genauso verstehe ich, indem ich Herz mit Herz umfasse, eine bestimmte Person folgendermaßen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode im Tierreich wiedererscheinen wird.“ Und dann sehe ich später mit dem himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode im Tierreich wiedererscheinen ist, und dort schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle empfindet.

Indem ich Herz mit Herz umfasse, verstehe ich eine bestimmte Person folgendermaßen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode im Hungergeisterbereich wiedererscheinen wird.“ Und dann sehe ich später mit dem himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode im Hungergeisterbereich wiederer-

scheinen ist, und dort eine Menge schmerzhafter Gefühle empfindet. Angenommen, da wäre ein Baum, der auf unebenem Untergrund wächst, mit kargem Blattwerk, das einen gesprenkelten Schatten wirft; und dann käme ein Mann daher, von heißer Witterung ausgedörrt und erschöpft, müde, ausgetrocknet und durstig, auf einem Pfad, der nur in eine Richtung, genau zu eben jenem Baum führt. Wenn ihn ein Mann mit guter Sehkraft sähe, dann würde er sagen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er zu eben diesem Baum gelangen wird; und dann sieht er später, dass er im Schatten jenes Baumes sitzt oder liegt und eine Menge schmerzhafter Gefühle empfindet. Genau so verstehe ich, indem ich Herz mit Herz umfasse, eine bestimmte Person folgendermaßen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode im Hungergeisterbereich wiedererscheinen wird.“ Und dann sehe ich später mit dem himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode im Hungergeisterbereich wiedererscheinen ist, und dort eine Menge schmerzhafter Gefühle empfindet.

Indem ich Herz mit Herz umfasse, verstehe ich eine bestimmte Person folgendermaßen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode unter Menschen wiedererscheinen wird.“ Und dann sehe ich später mit dem himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode unter Menschen wiedererscheinen ist, und dort eine Menge angenehmer Gefühle empfindet. Angenommen, da wäre ein Baum, der auf ebenem Untergrund wächst, mit dichtem Blattwerk, das einen tiefen Schatten wirft; und dann käme ein Mann daher, von heißer Witterung ausgedörrt und erschöpft, müde, ausgetrocknet und durstig, auf einem Pfad, der nur in eine Richtung, genau zu eben jenem Baum führt. Wenn ihn ein Mann mit guter Sehkraft sähe, dann würde er sagen:

„Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er zu eben diesem Baum gelangen wird“; und dann sieht er später, dass er im Schatten jenes Baumes sitzt oder liegt und eine Menge angenehmer Gefühle empfindet. Genauso verstehe ich, indem ich Herz mit Herz umfasse, eine bestimmte Person folgendermaßen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode unter Menschen wiedererscheinen wird.“ Und dann sehe ich später mit dem himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode unter Menschen wiedererscheinen ist, und dort eine Menge angenehmer Gefühle empfindet.

Indem ich Herz mit Herz umfasse, verstehe ich eine bestimmte Person folgendermaßen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort, in der himmlischen Welt wiedererscheinen wird.“ Und dann sehe ich später mit dem himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort, in der himmlischen Welt wiedererscheinen ist, und dort ausschließlich angenehme Gefühle empfindet. Angenommen, da wäre ein Herrenhaus, und es hätte ein Gemach im Obergeschoss, innen und außen verputzt, abgeschlossen, mit Riegeln gesichert, die Fenster mit Fensterläden versehen, und darin befände sich ein Sofa, mit Teppichen, Decken und Laken überzogen, mit einem Hirschfell als Bettdecke, mit einem Baldachin und karmesinroten Kissen für Kopf und Füße; und dann käme ein Mann daher, von heißer Witterung ausgedörrt und erschöpft, müde, ausgetrocknet und durstig, auf einem Pfad, der nur in eine Richtung, genau zu eben jenem Herrenhaus führt. Wenn ihn ein Mann mit guter Sehkraft sähe, dann würde er sagen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er zu eben diesem Herrenhaus gelangen wird“; und dann sieht er später, dass er in jenem Gemach im Oberge-

schoß sitzt oder liegt und ausschließlich angenehme Gefühle empfindet. Genauso verstehe ich, indem ich Herz mit Herz umfasse, eine bestimmte Person folgendermaßen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort, in der himmlischen Welt wiedererscheinen wird.“ Und dann sehe ich später mit dem himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, dass er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort, in der himmlischen Welt wiedererscheinen ist, und dort ausschließlich angenehme Gefühle empfindet.

Indem ich Herz mit Herz umfasse, verstehe ich eine bestimmte Person folgendermaßen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er hier und jetzt in die Herzensbefreiung, die Befreiung durch Weisheit, die mit der Vernichtung der Triebe triebfrei ist, eintreten und darin verweilen wird.“ Und dann sehe ich später, dass er hier und jetzt in die Herzensbefreiung, die Befreiung durch Weisheit, die mit der Vernichtung der Triebe triebfrei ist, eintritt und darin verweilt, und dort ausschließlich angenehme Gefühle empfindet. Angenommen, da wäre ein Teich mit sauberem, angenehmem, kühlem Wasser, durchsichtig, mit sanft ansteigenden Ufern, erfreulich, und nahebei ein dichter Wald; und dann käme ein Mann daher, von heißer Witterung ausgedörrt und erschöpft, müde, ausgetrocknet und durstig, auf einem Pfad, der nur in eine Richtung, genau zu eben jenem Teich führt. Wenn ihn ein Mann mit guter Sehkraft sähe, dann würde er sagen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er zu eben diesem Teich gelangen wird“; und dann sieht er später, dass er in den Teich gesprungen ist, gebadet, getrunken und sich all ihrer Not, Erschöpfung und Fieber entledigt hat, und wieder herausgekommen ist, im Wald sitzt oder liegt und ausschließlich angenehme Gefühle empfindet. Genauso verstehe ich, indem ich Herz mit Herz umfasse, eine bestimmte Person folgendermaßen: „Dieser Mensch benimmt sich so, verhält

sich so, hat so einen Weg eingeschlagen, dass er hier und jetzt in die Herzensbefreiung, die Befreiung durch Weisheit, die mit der Vernichtung der Triebe triebfrei ist, eintreten und darin verweilen wird.“ Und dann sehe ich später, dass er hier und jetzt in die Herzensbefreiung, die Befreiung durch Weisheit, die mit der Vernichtung der Triebe triebfrei ist, eintritt und darin verweilt, und dort ausschließlich angenehme Gefühle empfindet. Dies sind die fünf Daseinsbereiche.“

M 135: „So habe ich gehört. Einmal hielt sich der Erhabene bei Sāvathī im Jeta Hain, dem Park des Anāthapiṇḍika auf.

Da ging der brahmanische Student Subha, der Sohn von Todeyya, zum Erhabenen und tauschte Grußformeln mit ihm aus. Nach diesen höflichen und freundlichen Worten setzte er sich seitlich nieder und fragte den Erhabenen:

„Meister Gotama, was ist die Ursache und Bedingung dafür, dass man unter den menschlichen Wesen schlechtergestellte und bessergestellte sieht? Denn man sieht kurzlebige und langlebige Menschen, kränkliche und gesunde, hässliche und schöne, Menschen ohne Einfluss und einflussreiche, arme und reiche, von niedriger und hoher Geburt, dumme und weise. Was ist die Ursache und Bedingung dafür, Meister Gotama, dass man unter den menschlichen Wesen schlechtergestellte und bessergestellte sieht?“

„Die Wesen sind die Eigentümer ihrer Handlungen, Erben ihrer Handlungen; sie entspringen ihren Handlungen, sind an ihre Handlungen gebunden, haben in ihren Handlungen ihre Zuflucht. Es ist die Handlung, welche die Wesen in schlechtergestellte und bessergestellte unterscheidet.

Da tötet irgendein Mann oder eine Frau lebende Wesen und ist mordlustig, mit Blut an den Händen, zum Kämpfen und zur Gewalt geneigt, gnadenlos gegenüber lebenden Wesen. Weil er solch eine Handlung begeht und auf sich nimmt, erscheint er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in Umständen wieder, die von Entbehrungen geprägt sind, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle. Wenn er aber bei der Auflösung des Körpers, nach dem

Tode nicht in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, wiedererscheint, sondern statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er kurzlebig, wo immer er auch wiedergeboren wird. Dies ist der Weg, der zu einem kurzen Leben führt, nämlich wenn man lebende Wesen tötet und mordlustig ist, mit Blut an den Händen, zum Kämpfen und zur Gewalt geneigt, gnadenlos gegenüber lebenden Wesen.

Aber da enthält sich irgendein Mann oder eine Frau davon, Lebewesen zu töten, indem er es aufgegeben hat, Lebewesen zu töten; Stock und Waffen beiseite gelegt, sanft und freundlich, lebt er voll Mitgefühl für alle Lebewesen. Weil er solch eine Handlung begeht und auf sich nimmt, erscheint er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort wieder, ja sogar in der himmlischen Welt. Wenn er aber bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode nicht an einem glücklichen Bestimmungsort wiedererscheint, in der himmlischen Welt, sondern statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er langlebig, wo immer er auch wiedergeboren wird. Dies ist der Weg, der zu einem langen Leben führt, nämlich wenn man sich davon enthält, Lebewesen zu töten, indem man es aufgegeben hat, Lebewesen zu töten; Stock und Waffen beiseite gelegt, sanft und freundlich, lebt man voll Mitgefühl für alle Lebewesen.

Da ist irgendein Mann oder eine Frau dazu geneigt, Lebewesen mit der Hand zu verletzen, mit einem Erdklumpen, mit einem Stock oder mit einem Messer. ... statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er kränklich, wo immer er auch wiedergeboren wird. ...

Aber da ist irgendein Mann oder eine Frau nicht dazu geneigt, Lebewesen mit der Hand zu verletzen, ... statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er von guter Gesundheit, wo immer er auch wiedergeboren wird. Dies ist der Weg, Student, der zu guter Gesundheit führt ...

Da ist irgendein Mann oder eine Frau von zornigem und reizbarem Charakter; sogar, wenn er nur ein wenig kritisiert wird,

fühlt er sich gekränkt, wird zornig, feindselig und ärgerlich, und zeigt Zorn, Hass und Bitterkeit. ... statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er hässlich, wo immer er auch wiedergeboren wird. ...

Aber da ist irgendein Mann oder eine Frau nicht von zornigem und reizbarem Charakter ... statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er schön, wo immer er auch wiedergeboren wird. Dies ist der Weg, Student, der zur Schönheit führt ...

Da ist irgendein Mann oder eine Frau neidisch, jemand, der andere um Zugewinn beneidet, um Ehre, Respekt, Verehrung, Ehrerbietung und Achtung, jemand, der sich darüber ärgert und es anderen missgönnt. ... statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er ohne Einfluss, wo immer er auch wiedergeboren wird.

Aber da ist irgendein Mann oder eine Frau nicht neidisch, ... statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er einflussreich, wo immer er auch wiedergeboren wird. Dies ist der Weg, Student, der dazu führt, einflussreich zu sein, ...

Da gibt irgendein Mann oder eine Frau den Mönchen und Brahmanen kein Essen, Trinken, Kleidung, Fahrzeuge, Girlanden, Duftstoffe, Salben, Betten, Unterkunft und Lampen. ... statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er arm, wo immer er auch wiedergeboren wird. ...

Aber da gibt irgendein Mann oder eine Frau den Mönchen und Brahmanen Essen, ... statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er reich, wo immer er auch wiedergeboren wird. Dies ist der Weg, Student, der zum Reichtum führt, ...

Da ist irgendein Mann oder eine Frau starrsinnig und überheblich; er huldigt demjenigen nicht, der Huldigung empfangen sollte, er steht nicht für denjenigen auf, in dessen Gegenwart er aufstehen sollte, er bietet demjenigen keinen Sitzplatz an, der einen Sitzplatz verdient, er macht demjenigen nicht Platz,

dem er Platz machen sollte, er ehrt, respektiert, würdigt und verehrt denjenigen nicht, der geehrt, respektiert, gewürdigt und verehrt werden sollte. ... statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er von niedriger Geburt, wo immer er auch wiedergeboren wird. ...

Aber da ist irgendein Mann oder eine Frau nicht starrsinnig oder überheblich ... statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er von hoher Geburt, wo immer er auch wiedergeboren wird. Dies ist der Weg, Student, der zu hoher Geburt führt, ...

Da besucht irgendein Mann oder eine Frau einen Mönch oder Brahmanen und fragt nicht: 'Ehrwürdiger Herr, was ist heilsam? Was ist unheilsam? Was ist tadelnswert? Was ist ohne Tadel? Was sollte gepflegt werden? Was sollte nicht gepflegt werden? Welche Art von Handlung wird lange zu meinem Schaden und Leid gereichen? Welche Art von Handlung wird lange zu meinem Wohlergehen und Glück gereichen?' ... statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er dumm, wo immer er auch wiedergeboren wird. ...

Aber da besucht irgendein Mann oder eine Frau einen Mönch oder Brahmanen ... statt dessen in das menschliche Dasein zurückkehrt, dann ist er weise, wo immer er auch wiedergeboren wird. Dies ist der Weg, Student, der zur Weisheit führt ...

Somit, macht der Weg, der zur Kurzlebigkeit führt, die Leute kurzlebig, der Weg, der zur Langlebigkeit führt, macht die Leute langlebig; der Weg, der zur Kränklichkeit führt, macht die Leute kränklich, der Weg, der zu guter Gesundheit führt, macht die Leute gesund; der Weg, der zur Hässlichkeit führt, macht die Leute hässlich, der Weg, der zur Schönheit führt, macht die Leute schön; der Weg, der dazu führt, ohne Einfluss zu sein, macht die Leute einflusslos, der Weg, der dazu führt, einflussreich zu sein, macht die Leute einflussreich; der Weg, der zur Armut führt, macht die Leute arm, der Weg, der zum Reichtum führt, macht die Leute reich; der Weg, der zu nied-

riger Geburt führt, macht, dass die Leute niedrig geboren werden, der Weg, der zu hoher Geburt führt, macht, dass die Leute hochstehend geboren werden; der Weg, der zur Dummheit führt, macht die Leute dumm, der Weg, der zur Weisheit führt, macht die Leute weise.

Die Wesen sind die Eigentümer ihrer Handlungen, Student, Erben ihrer Handlungen; sie entspringen ihren Handlungen, sind an ihre Handlungen gebunden, haben in ihren Handlungen ihre Zuflucht. Es ist die Handlung, welche die Wesen in schlechtergestellte und bessergestellte unterscheidet.“

Nach diesen Worten sagte der brahmanische Student Subha, der Sohn des Todeyya, zum Erhabenen: „Großartig, Meister Gotama! Großartig, Meister Gotama! Das Dhamma ist von Meister Gotama auf vielfältige Weise klar gemacht worden, so als ob er Umgestürztes aufgerichtet, Verborgenes enthüllt, einem Verirrten den Weg gezeigt oder in der Dunkelheit eine Lampe gehalten hätte, damit die Sehenden die Dinge erkennen können. Ich nehme Zuflucht zu Meister Gotama und zum Dhamma und zur Sangha der Bhikkhus. Möge Meister Gotama mich von heute an als Laien-Anhänger, der zu ihm lebenslang Zuflucht genommen hat, annehmen.“

M 101: „So habe ich gehört. Einmal hielt sich der Erhabene im Land der Sakyer, bei einer Stadt der Sakyer namens Devadaha auf. Dort richtete sich der Erhabene folgendermaßen an die Bhikkhus: „Ihr Bhikkhus.“

„Ehrwürdiger Herr“, erwiderten sie.

Der Erhabene sagte dieses: „Ihr Bhikkhus, es gibt einige Bhikkhus und Brahmanen, die eine Lehrmeinung und Ansicht wie diese vertreten: „Was diese Person auch immer fühlt, ob Angenehmes oder Schmerz oder Weder-Schmerz-noch-Angenehmes, all das wird durch das, was in der Vergangenheit getan wurde, verursacht.“²⁴

²⁴ S 36.21: „Zu einer Zeit weilte der Erhabene in Rājagaham im Bambuspark am Hügel der Eichhörnchen. Da nun begab sich der Pilger Moliya-Sivako zum Erhabenen, wechselte freundliche,

Indem man also durch Askese vergangene Handlungen vernichtet und indem man keine neuen Handlungen begeht, wird es künftig keine Folgen mehr geben. Mit Abwesenheit künftiger Folgen ist die Vernichtung von Handlung gegeben. Mit Vernichtung von Handlung ist die Vernichtung des Leidens gegeben. Mit der Vernichtung des Leidens ist die Vernichtung von Gefühl gegeben. Mit der Vernichtung von Gefühl wird sich jegliches Leid erschöpfen.“ So sprechen die Nigaṇṭhas, ihr Bhikkhus.

Ich ging zu den Nigaṇṭhas, die so sprechen und ich sagte: „Werte Nigaṇṭhas, ist es wahr, dass ihr eine Lehrmeinung und

denkwürdige Worte mit ihm und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, sprach nun der Pilger Moliyo-Sīvako zum Erhabenen: „Es gibt, Herr Gotamo, einige Asketen und Brahmanen, die lehren und denken: „Was immer auch eine menschliche Person empfindet an Wohl oder Wehe oder Weder-wehe-noch-wohl, all das ist durch früher Getanes veranlasst.“ Was sagt nun aber Herr Gotamo dazu?“ „Hervorgerufen durch Galle, Schleim, Wind, deren Zusammenfall, durch Klimawechsel, durch verkehrtes Verhalten, durch Unfälle, durch Reife des Wirkens, Sīvako, steigen etliche Gefühle auf. Das aber ist von einem selber zu merken, wie solche Gefühle aufsteigen. Auch in der Welt ist dies als Wahrheit bekannt, wie solche Gefühle aufsteigen. Da nun gehen die Asketen und Brahmanen, Sīvako, die da lehren und denken: „Was immer auch eine menschliche Person empfindet an Wohl oder Wehe oder Weder-wehe-noch-wohl, all das ist durch früher Getanes veranlasst“, über das hinaus, was sie selber erkennen, und sie gehen hinaus über das, was in der Welt als Wahrheit bekannt ist. Darum sage ich zu diesen Asketen und Brahmanen: „Das ist falsch.““

Nach diesen Worten sprach der Pilger Moliyo-Sīvako also zum Erhabenen: „Vortrefflich, Herr Gotamo, vortrefflich, Herr Gotamo! Als Anhänger möge mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.

Die Galle, Schleim und auch der Wind,
Zusammenfall und Klimasturz,
verkehrtes Tun, Unfälle dann
und Wirkensreife achtens noch.“

Ansicht wie diese vertreten: „Was diese Person auch immer fühlt, ... wird sich jegliches Leid erschöpfen?“ Da die Niganṭhas, als sie so befragt wurden, dies zugaben und „Ja“ sagen, dann sagte ich zu ihnen:

„Aber, Freunde, wisst ihr denn, dass ihr in der Vergangenheit existiert habt, und dass es nicht möglich ist, dass ihr nicht existiert habt?“

„Nein, Freund.“

„Aber, Freunde, wisst ihr denn, dass ihr in der Vergangenheit üble Handlungen ausgeübt habt und euch ihrer nicht enthalten habt?“

„Nein, Freund.“

„Aber, Freunde, wisst ihr denn, dass ihr diese und jene üble Handlung ausgeführt habt?“

„Nein, Freund.“

„Aber, Freunde, wisst ihr denn, dass sich so und so viel Leid bereits abgetragen ist, oder dass noch so und so viel Leid abgetragen werden muss, oder dass, wenn so und so viel Leid abgetragen wurde, sich dann alles Leid erschöpft haben wird?“

„Nein, Freund.“

„Aber, Freunde, wisst ihr denn, was das Überwinden unheilsamer Zustände und was die Pflege heilsamer Zustände hier und jetzt ist?“

„Nein, Freund.“

„Also, Freunde, es scheint, dass ihr weder wisst, ob ihr in der Vergangenheit existiert habt oder nicht; noch ob ihr in der Vergangenheit üble Handlungen begingt oder nicht; noch was ihr Böses getan habt; noch wieviel Leid sich bereits erschöpft hat; noch wieviel Leid sich noch erschöpfen muss; noch dass, wenn sich so und so viel Leid erschöpft hat, sich dann alles Leid erschöpft haben wird; noch was das Ablassen von unheilsamen Zuständen und was die Kultivierung heilsamer Zustände hier und jetzt ist. Nachdem das so ist, ist es nicht gerechtfertigt, wenn die ehrwürdigen Niganṭhas verkünden: „Was diese Person auch immer fühlt, ob Angenehmes oder Schmerz oder Weder-Schmerz-noch-Angenehmes, all jenes

wird durch das, was in der Vergangenheit getan wurde, verursacht. Indem man also durch Askese vergangene Handlungen vernichtet und indem man keine neuen Handlungen begeht, wird es künftig keine Folgen mehr geben. Mit Abwesenheit künftiger Folgen ist die Vernichtung von Handlung gegeben. Mit Vernichtung von Handlung ist die Vernichtung des Leidens gegeben. Mit der Vernichtung des Leidens ist die Vernichtung von Gefühl gegeben. Mit der Vernichtung von Gefühl wird sich jegliches Leid erschöpfen.“

Wenn ihr wüsstet, werte Nigaṅṭhas, dass ihr in der Vergangenheit existiert habt ... was die Kultivierung heilsamer Zustände hier und jetzt ist; wenn das der Fall wäre, wäre es gerechtfertigt für die ehrwürdigen Nigaṅṭhas zu verkünden: „Was diese Person auch immer fühlt, ... wird sich jegliches Leid erschöpfen.“

„Werte Nigaṅṭhas, angenommen, ein Mann würde von einem Pfeil, dick bestrichen mit Gift, verwundet, und aufgrund dessen würde er schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle fühlen. Dann brächten seine Freunde und Gefährten, seine Verwandten und Angehörigen, einen Wundarzt herbei. Dieser Wundarzt würde mit einem Messer um die Wundöffnung herumschneiden, den Pfeil mit einer Sonde abtasten, den Pfeil herausziehen, und ein medizinisches Ätzmittel auf die Wundöffnung bringen, und bei jeder Maßnahme würde der Mann schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle fühlen. Bei späterer Gelegenheit, als die Wunde verheilt und mit Haut bedeckt war, wäre der Mann gesund und glücklich, unabhängig, sein eigener Herr, er könnte gehen, wohin er will. Er könnte vielleicht denken: „Damals wurde ich von einem Pfeil, dick bestrichen mit Gift, verwundet, und aufgrund dessen fühlte ich schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle. Dann brachten meine Verwandten und Angehörigen einen Wundarzt herbei. Dieser Wundarzt schnitt mit einem Messer um die Wundöffnung herum, tastete den Pfeil mit einer Sonde ab, zog den Pfeil heraus, und brachte ein medizinisches Ätzmittel auf die Wundöffnung, und bei jeder Maßnahme fühlte ich schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle. Aber jetzt, da die Wunde

verheilt und mit Haut bedeckt ist, bin ich gesund und glücklich, unabhängig, mein eigener Herr, und kann gehen, wohin ich will.“

Ebenso, werte Nigaṇṭhas, wenn ihr wüsstet, dass ihr in der Vergangenheit existiert habt, ... wäre es für die ehrwürdigen Nigaṇṭhas gerechtfertigt zu verkünden: „Was diese Person auch immer fühlt, ... wird sich jegliches Leid erschöpfen.“

Aber, werte Nigaṇṭhas, da ihr nicht wisst, dass ihr in der Vergangenheit existiert habt ... ist es für die ehrwürdigen Nigaṇṭhas nicht gerechtfertigt zu verkünden: „Was diese Person auch immer fühlt, ... wird sich jegliches Leid erschöpfen.“

Nach diesen Worten sagten die Nigaṇṭhas zu mir: „Freund, der Nigaṇṭha Nātaputta ist allwissend, allsehend und behauptet, auf folgende Weise vollständiges Wissen und Schauung zu haben: „Ob ich gehe oder stehe oder schlafe oder wache, Wissen und Schauung sind mir ständig und ununterbrochen gegenwärtig.“ Er sagt: „Nigaṇṭhas, ihr habt in der Vergangenheit üble Handlungen begangen; tragt sie ab, indem ihr euch in der Schmerzaskese übt. Und wenn ihr euch hier und jetzt in Körper, Sprache und Geist zügelt, schafft ihr nichts Übles für die Zukunft. Indem man also durch Askese vergangene Handlungen vernichtet und indem man keine neuen Handlungen begeht, wird es künftig keine Folgen mehr geben. Mit Abwesenheit künftiger Folgen ist die Vernichtung von Handlung gegeben. Mit Vernichtung von Handlung ist die Vernichtung des Leidens gegeben. Mit der Vernichtung des Leidens ist die Vernichtung von Gefühl gegeben. Mit der Vernichtung von Gefühl wird sich jegliches Leid erschöpfen.“ Wir billigen dies und nehmen es an, und damit sind wir zufrieden.“

Nach diesen Worten sagte ich den Nigaṇṭhas: „Es gibt fünf Dinge, werte Nigaṇṭhas, die sich hier und jetzt auf zwei verschiedene Weisen zeigen können. Welche fünf? Vertrauen (Hingabe), Billigung (Vorurteile), mündliche Überlieferung (Tradition), begründetes (logisches) Erdenken und reflektives

Annehmen einer Ansicht (Theorie, Philosophie).²⁵ Diese fünf Dinge können sich hier und jetzt als wahr oder falsch erweisen. Was für ein Vertrauen zu einem Lehrer, der über die Vergangenheit spricht, haben die ehrwürdigen Nigaṇṭhas dabei, was für eine Billigung, was für eine mündliche Überlieferung, was für ein begründetes Erdenken, was für ein reflektives Annehmen einer Ansicht?²⁶ Während ich so sprach, ihr Bhikk-

²⁵ A III, 66: „Geht, Kālāmer, nicht nach Hörensagen, nicht nach Überlieferungen, nicht nach Tagesmeinungen, nicht nach der Autorität heiliger Schriften, nicht nach bloßen Vernunftgründen und logischen Schlüssen, nicht nach erdachten Theorien und bevorzugten Meinungen, nicht nach dem Eindruck persönlicher Vorzüge, nicht nach der Autorität eines Meisters!“

M 95: „Etwas mag aus dem Vertrauen heraus vollständig angenommen werden, und doch kann es leer, hohl und falsch sein; aber etwas anderes mag nicht aus dem Vertrauen heraus vollständig angenommen werden, und doch kann es den Tatsachen entsprechen, wahr und ohne Fehler sein. Wiederum mag etwas vollständig gebilligt werden, und doch kann es leer, hohl und falsch sein; aber etwas anderes mag nicht vollständig gebilligt werden, und doch kann es den Tatsachen entsprechen, wahr und ohne Fehler sein. Wiederum mag etwas vollständig Bestandteil mündlicher Überlieferung sein, und doch kann es leer, hohl und falsch sein; aber etwas anderes mag nicht vollständig Bestandteil mündlicher Überlieferung sein, und doch kann es den Tatsachen entsprechen, wahr und ohne Fehler sein. Wiederum mag etwas gut erdacht sein, und doch kann es leer, hohl und falsch sein; aber etwas anderes mag nicht gut erdacht sein, und doch kann es den Tatsachen entsprechen, wahr und ohne Fehler sein. Wiederum mag über etwas gut reflektiert worden sein, und doch kann es leer, hohl und falsch sein; aber über etwas anderes mag nicht gut reflektiert worden sein, und doch kann es den Tatsachen entsprechen, wahr und ohne Fehler sein. Unter diesen Umständen ist es für einen Weisen, der die Wahrheit aufrecht erhalten will, nicht angemessen, mit Bestimmtheit zu dem Schluss zu kommen: 'Nur dies ist wahr, alles andere ist falsch.'“

²⁶ M 95: „Aber, Meister Gotama, wie gibt es dann ein Aufrechterhalten der Wahrheit? Wie erhält man die Wahrheit aufrecht? Wir

hus, sah ich keinerlei zulässige Verteidigung ihres Standpunktes seitens der Nigaṇṭhas.

Wiederum, ihr Bhikkhus, sagte ich zu den Nigaṇṭhas: „Was meint ihr, werte Nigaṇṭhas? Wenn bei euch intensives Streben, intensives Bemühen vorhanden ist, fühlt ihr dann schmerzhaftes, quälendes, bohrendes Gefühl aufgrund intensiven Strebens? Aber wenn bei euch kein intensives Streben, kein intensives Bemühen vorhanden ist, fühlt ihr dann keinerlei schmerzhaftes, quälendes, bohrendes Gefühl aufgrund eures intensiven Strebens?“

„Wenn wir intensiv streben und intensives Bemühen vorhanden ist, Freund Gotama, dann fühlen wir schmerzhaftes, quälendes, bohrendes Gefühl aufgrund unseres intensiven

fragen Meister Gotama nach dem Aufrechterhalten der Wahrheit.“
„Wenn ein Mann Vertrauen besitzt, Bhāradvāja, so erhält er die Wahrheit aufrecht, wenn er sagt: „Ich vertraue auf das“; aber er kommt noch nicht mit Bestimmtheit zu dem Schluss: „Nur dies ist wahr, alles andere ist falsch.“ Auf diese Weise, gibt es ein Aufrechterhalten der Wahrheit; auf diese Weise erhält er die Wahrheit aufrecht; auf diese Weise beschreiben wir das Aufrechterhalten der Wahrheit. Aber noch gibt es da kein Erwachen zur Wahrheit.
Wenn ein Mann etwas billigt, so erhält er die Wahrheit aufrecht, wenn er sagt: „Ich billige das, aber ...“;
Wenn ein Mann eine mündliche Überlieferung empfängt, so erhält er die Wahrheit aufrecht, wenn er sagt: „Meine mündliche Überlieferung ist so, aber ...“
Wenn ein Mann zu einem Schluss kommt, der auf begründetem Erdenken beruht, so erhält er die Wahrheit aufrecht, wenn er sagt: „Ich habe das erdacht, aber ...“
Wenn ein Mann reflektives Annehmen einer Ansicht erlangt, so erhält er die Wahrheit aufrecht, wenn er sagt: „Ich habe diese Ansicht reflektiv angenommen“; aber er kommt noch nicht mit Bestimmtheit zu dem Schluss: „Nur dies ist wahr, alles andere ist falsch.“ Auch auf diese Weise, gibt es dann ein Aufrechterhalten der Wahrheit; auf diese Weise erhält er die Wahrheit aufrecht; auf diese Weise beschreiben wir das Aufrechterhalten der Wahrheit. Aber noch gibt es da kein Erwachen zur Wahrheit.“

Strebens, aber wenn kein intensives Streben und kein intensives Bemühen bei uns vorhanden ist, dann fühlen wir keinerlei schmerzhaftes, quälendes, bohrendes Gefühl aufgrund unseres intensiven Strebens.“

„Es scheint also, werte Nigaṇṭhas, dass, wenn bei euch intensives Streben und intensives Bemühen vorhanden ist, ihr schmerzhaftes, quälendes, bohrendes Gefühl aufgrund dieses intensiven Strebens fühlt; aber wenn kein intensives Streben und kein intensives Bemühen vorhanden ist, fühlt ihr keinerlei schmerzhaftes, quälendes, bohrendes Gefühl aufgrund dieses intensiven Strebens. Nachdem das so ist, ist es nicht gerechtfertigt für die ehrwürdigen Nigaṇṭhas zu verkünden: „Was diese Person auch immer fühlt, ob Angenehmes oder Schmerz oder Weder-Schmerz-noch-Angenehmes, all jenes wird durch das, was in der Vergangenheit getan wurde, verursacht. ...wird sich jegliches Leid erschöpfen.“

Falls, werte Nigaṇṭhas, schmerzhaftes, quälendes, bohrendes Gefühl aufgrund intensiven Strebens gegenwärtig wären, wenn intensives Streben, intensives Bemühen vorhanden ist, und schmerzhaftes, quälendes, bohrendes Gefühl aufgrund intensiven Strebens immer noch gegenwärtig wären, auch wenn intensives Streben, intensives Bemühen nicht vorhanden ist; wenn es so wäre, dann wäre es für die ehrwürdigen Nigaṇṭhas gerechtfertigt zu verkünden: „Was diese Person auch immer fühlt, ... wird sich jegliches Leid erschöpfen.“

Aber, werte Nigaṇṭhas, nachdem ihr, wenn intensives Streben, intensives Bemühen vorhanden ist, schmerzhaftes, quälendes, bohrendes Gefühl aufgrund intensiven Strebens fühlt, aber wenn kein intensives Streben, kein intensives Bemühen vorhanden ist, ihr keinerlei schmerzhaftes, quälendes, bohrendes Gefühl aufgrund intensiven Strebens fühlt, fühlt ihr daher lediglich die schmerzhaften, quälenden, bohrenden Gefühle eures selbst-auferlegten Strebens, und es geschieht aufgrund von Unwissenheit, Nicht-Wissen und Verblendung, dass ihr irrtümlicherweise die Ansicht vertretet: „Was diese Person auch immer fühlt, ... wird sich jegliches Leid erschöpfen.“ Während

ich so sprach, ihr Bhikkhus, sah ich keinerlei zulässige Verteidigung ihres Standpunktes seitens der Nigaṇṭhas.

Wiederum, ihr Bhikkhus, sagte ich zu den Nigaṇṭhas: „Was meint ihr, werte Nigaṇṭhas? Ist es möglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis hier und jetzt gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis im nächsten Leben gefühlt werden muss?“ „Nein, Freund.“

„Aber ist es möglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis im nächsten Leben gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis hier und jetzt gefühlt werden muss?“

„Nein, Freund.“

„Was meint ihr, werte Nigaṇṭhas? Ist es möglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis als angenehm gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis als schmerzhaft gefühlt werden muss?“

„Nein, Freund.“

„Aber ist es möglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis als schmerzhaft gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis als angenehm gefühlt werden muss?“

„Nein, Freund.“

„Was meint ihr, werte Nigaṇṭhas? Ist es möglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis gereift gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis ungerEIFt gefühlt werden muss?“²⁷

„Nein, Freund.“

„Aber ist es möglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis ungerEIFt gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis gereift gefühlt werden muss?“

„Nein, Freund.“

²⁷ Laut Kommentar: „deren Ergebnis in einer ausgereiften (bzw. un- ausgereiften) Persönlichkeit empfunden werden muss“ .???

„Was meint ihr, werte Niganṭhas? Ist es möglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis in großem Maße gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis in geringem Maße gefühlt werden muss?“

„Nein, Freund.“

„Aber ist es möglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis in geringem Maße gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis in großem Maße gefühlt werden muss?“

„Nein, Freund.“

„Was meint ihr, werte Niganṭhas? Ist es möglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis nicht gefühlt werden muss?“

„Nein, Freund.“

„Aber ist es möglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis nicht gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis gefühlt werden muss?“

„Nein, Freund.“

„Es scheint also, werte Niganṭhas, dass es [euch zufolge] unmöglich ist, dass eine Handlung, deren Ergebnis hier und jetzt gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis im nächsten Leben gefühlt werden muss, und unmöglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis im nächsten Leben gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis hier und jetzt gefühlt werden muss;

unmöglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis als angenehm gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis als schmerzhaft gefühlt werden muss, und unmöglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis als schmerzhaft gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis als angenehm gefühlt werden muss;

unmöglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis gereift gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis ungereift gefühlt werden muss, und unmöglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis ungereift gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis gereift gefühlt werden muss;

unmöglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis in großem Maße gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis in geringem Maße gefühlt werden muss, und unmöglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis in geringem Maße gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis in großem Maße gefühlt werden muss;

unmöglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis nicht gefühlt werden muss, und unmöglich, dass eine Handlung, deren Ergebnis nicht gefühlt werden muss, durch Streben und Bemühen zu einer Handlung werden kann, deren Ergebnis gefühlt werden muss. Wenn das so ist, ist das Streben [das Ergebnis einer Handlung verändern zu wollen] der ehrwürdigen Nigaṇṭhas fruchtlos, ist ihr Bemühen fruchtlos.“²⁸

²⁸ A X, 208: „Nicht, sage ich, ihr Mönche, gelangen die gewollten, gewirkten, aufgeschichteten Taten zur Versiegung, bevor man ihre Wirkung erfahren hat, sei es in diesem, dem nächsten oder einem späteren Leben. Und nicht, sage ich, kann man dem Leiden ein Ende machen, bevor nicht die gewollten, gewirkten, aufgeschichteten Taten versiegt sind.

Der edle Jünger aber, ihr Mönche, von Begierde und Übelwollen frei, unverwirrt, wissensklar und achtsam, durchdringt mit einem von Freundlichkeit (Mitgefühl, Mitfreude, Gleichmut) erfüllten Geiste etc. Und er weiß: 'Früher war mein Geist beschränkt und nicht entfaltet. Nunmehr aber ist mein Geist unbeschränkt und wohl entfaltet; und keinerlei beschränkte Tat wird darin zurückbleiben, darin verharren.'

Was meint ihr, Mönche: wenn da ein Knabe schon von frühester Kindheit an die gemüserlösende Freundlichkeit (Mitgefühl, Mit-

„So sprechen die Nigaṇṭhas, ihr Bhikkhus. Und weil die Nigaṇṭhas so sprechen, lassen sich zehn Dinge berechtigterweise aus ihren Behauptungen ableiten, welche die Grundlagen schaffen, um sie zu tadeln:

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, von Taten in der Vergangenheit verursacht werden, dann müssen die Nigaṇṭhas sicherlich schlechte Taten in der Vergangenheit vollbracht haben, da sie jetzt solch schmerzhaftes, quälendes, bohrendes Gefühl fühlen.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch die Schöpfungsakte eines Höchsten Gottes verursacht werden, dann sind die Nigaṇṭhas sicherlich von einem üblen Höchsten Gott erschaffen worden, da sie jetzt solch schmerzhaftes, quälendes, bohrendes Gefühl fühlen.“

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch Zufall und die Natur verursacht werden, dann

freude, Gleichmut) entfalten würde, möchte er dann wohl noch böse Taten verüben?“

„Gewiss nicht, Herr.“

„Wenn er aber keine bösen Taten mehr verübt, wird ihn da wohl noch Leiden treffen?“

„Gewiss nicht, Herr. Wie sollte wohl einen, der keine bösen Taten verübt, noch Leiden treffen?“

„Die Freundlichkeit (Mitgefühl, Mitfreude, Gleichmut), ihr Mönche, die gemütererlösende, soll man entfalten, ob Mann oder Weib. Nicht vermag, ihr Mönche, ein Mann oder ein Weib beim Abscheiden diesen Körper mit sich zu nehmen; der Sterbliche, ihr Mönche, hat den Geist als Zwischenglied. Jener aber weiß: 'Was immer ich da früher mit diesem stofflichen Körper an bösen Taten verübt habe, das alles wird sich hier noch auswirken und nichts davon wird nachfolgen'. Auf diese Weise entfaltet, ihr Mönche, führt die gemütererlösende Freundlichkeit (Mitgefühl, Mitfreude, Gleichmut) zur Nichtwiederkehr, es sei denn, dass ein weiser Mönch schon hier zu einer höheren Befreiung durchdringt.“

haben die Niganṭhas sicherlich großes Pech, da sie jetzt solch schmerzhaftes, quälendes, bohrendes Gefühl fühlen.²⁹

²⁹ A III, 62: „Drei Glaubensstandpunkte gibt es, ihr Bhikkhus. Werden sie von Verständigen geprüft, untersucht und gründlich vorgenommen, dann ergibt sich, dass sie, selbst wenn man ihnen bloß der Tradition wegen folgt, in Untätigkeit enden. Welches sind diese drei Glaubensstandpunkte?

- Es gibt einige Asketen und Priester, die da behaupten und der Ansicht sind, dass, was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, dass dies alles bedingt sei durch frühere [vorgeburtliche] Tat.

- Es gibt einige Asketen und Priester, die da behaupten und der Ansicht sind, dass, was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, dass dies alles bedingt sei durch Gottes Schöpfung.

- Und es gibt einige Asketen und Priester, die behaupten und der Ansicht sind, dass, was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, dass dies alles ohne Ursache und Grund geschieht.

Jene Asketen und Priester nun, die da behaupten und der Ansicht sind, dass alles bedingt sei durch frühere Tat, diese habe ich aufgesucht und also gefragt: „Ist es wahr, Verehrte, dass ihr, wie es heißt, behauptet und der Ansicht seid: was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, dass dies alles bedingt ist durch frühere Tat?“ Derart von mir befragt, stimmten jene mit „Ja“ zu. Ich aber sprach zu ihnen: „Demnach also, Verehrte, würden die Menschen infolge früherer [vorgeburtlicher] Tat zu Mördern, Dieben, Unkeuschen, Lügner, Zuträgern, Schimpfbolden, Schwätzern, Habgierigen, Gehässigen und Irrgläubigen?“ Wahrlich, ihr Bhikkhus, denjenigen, die sich auf frühere Tat als das Entscheidende berufen, fehlt es an Willensantrieb und Tatkraft und [an einem Anlass] dieses zu tun oder jenes zu lassen. Weil sich nun aber hieraus wirklich und gewiss keine Notwendigkeit ergibt für ein [bestimmtes] Tun oder Lassen, so verdienen solche geistig Unklare und unbeherrscht Lebende nicht die Bezeichnung „Asketen“. Dies ist mein erster begründeter Vorwurf gegen jene Asketen und Priester, die solches behaupten, solcher Ansicht sind.

Jene Asketen und Priester nun, die da behaupten und der Ansicht sind, dass alles bedingt sei durch Gottes Schöpfung, die habe ich

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch die [Geburt in eine bestimmte] Kastenzugehörigkeit verursacht werden, dann gehören die Nigaṅṭhas sicherlich einer schlechten Kaste (Klasse) an, da sie jetzt solch schmerzhaft, quälende, bohrende Gefühle fühlen.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch das Streben hier und jetzt verursacht werden, dann streben die Nigaṅṭhas sicherlich schlecht hier und jetzt, da sie jetzt solch schmerzhaft, quälende, bohrende Gefühle fühlen.

aufgesucht und also gefragt: „Ist es wahr, Verehrte, dass ihr, wie es heißt, behauptet und der Ansicht seid: was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe, dass dies alles bedingt ist durch Gottes Schöpfung?“ Also von mir befragt, stimmten jene mit „Ja“ zu. Ich aber sprach zu ihnen: „Demnach also, Verehrte, würden die Menschen infolge von Gottes Schöpfung zu Mördern, Dieben, ... und Irrgläubigen!“ Wahrlich, ihr Bhikkhus, denjenigen, die sich auf Gottes Schöpfung als das Entscheidende berufen, ... Dies ist mein zweiter begründeter Vorwurf gegen jene Asketen und Priester, die solches behaupten, solcher Ansicht sind.

Jene Asketen und Priester nun, die da behaupten und der Ansicht sind, dass alles ohne Ursache und Grund geschieht, diese habe ich aufgesucht und befragt: „Ist es wahr, Verehrte, dass ihr, wie es heißt, behauptet und der Ansicht seid: was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, all dies geschehe ohne Ursache und Grund?“ Also von mir befragt, stimmten jene mit „Ja“ zu. Ich aber sprach zu ihnen: „Demnach also, Verehrte, würden die Menschen ohne Ursache und Grund zu Mördern, Dieben, ... und Irrgläubigen!“ Wahrlich, Bhikkhus, denjenigen, die sich auf Ursachlosigkeit als das Entscheidende berufen, fehlt es an Willensantrieb und Tatkraft und [an einem Anlass], dieses zu tun oder jenes zu lassen. Weil sich nun aber hieraus wirklich und gewiss keine Notwendigkeit ergibt für ein [bestimmtes] Tun oder Lassen, so verdienen solche geistig Unklare und unbeherrscht Lebende nicht die Bezeichnung „Asketen“. Dies ist mein dritter begründeter Vorwurf gegen jene Asketen und Priester, die solches behaupten, solcher Ansicht sind.“

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, von Taten in der Vergangenheit verursacht werden, dann sind die Nigaṇṭhas zu tadeln; wenn nicht, dann sind die Nigaṇṭhas dennoch zu tadeln.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch die Schöpfungsakte eines Höchsten Gottes verursacht werden, dann sind die Nigaṇṭhas zu tadeln; wenn nicht, dann sind die Nigaṇṭhas dennoch zu tadeln.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch Zufall und die Natur verursacht werden, dann sind die Nigaṇṭhas zu tadeln; wenn nicht, dann sind die Nigaṇṭhas dennoch zu tadeln."

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch die Klassenzugehörigkeit verursacht werden, dann sind die Nigaṇṭhas zu tadeln; wenn nicht, dann sind die Nigaṇṭhas dennoch zu tadeln.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch das Streben hier und jetzt verursacht werden, dann sind die Nigaṇṭhas zu tadeln; wenn nicht, dann sind die Nigaṇṭhas dennoch zu tadeln. [weil sie eine falsche Ansicht hegen]³⁰

So sprechen die Nigaṇṭhas, ihr Bhikkhus. Und weil die Nigaṇṭhas so sprechen, lassen sich diese zehn Dinge berechtigterweise aus ihren Behauptungen ableiten, die Grundlagen schaffen, sie zu tadeln. Somit ist ihr Streben fruchtlos, ist ihr Bemühen fruchtlos.

Und auf welche Weise ist Streben fruchtbringend, ihr Bhikkhus, auf welche Weise ist Bemühen fruchtbringend? Ihr Bhikkhus, da wird ein Bhikkhu nicht vom Schmerz überwältigt und überwältigt sich nicht selbst mit Schmerz; und er gibt das Angenehme, das sich in Einklang mit dem Dhamma befindet, nicht auf, und doch wird er von diesem Angenehmen nicht betört. Er weiß: „Wenn ich mich entschlossen anstrengte, wird diese spezielle Quelle des Leidens in mir aufgrund jenes

³⁰ KEN: „Ob ... oder nicht: die Freien Brüder haben unrecht.“

entschlossenen Bemühens versiegen; und [oder] wenn ich mit Gleichmut zusehe, wird diese spezielle Quelle des Leidens in mir versiegen, während ich Gleichmut entfalte.“ Er strengt sich entschlossen in Bezug auf jene spezielle Quelle des Leidens an, die in ihm aufgrund jenes entschlossenen Bemühens versiegt; und [oder] er entfaltet Gleichmut in Bezug auf jene spezielle Quelle des Leidens, die in ihm versiegt, während er Gleichmut entfaltet. Wenn er sich entschlossen anstrengt, versiegt in ihm diese oder jene Quelle des Leidens aufgrund jenes entschlossenen Bemühens; somit hat sich jenes Leiden in ihm erschöpft. Wenn er mit Gleichmut zusieht, versiegt in ihm diese oder jene Quelle des Leidens während er Gleichmut entfaltet; somit hat sich jenes Leiden in ihm erschöpft.

Angenommen, ihr Bhikkhus, ein Mann liebte eine Frau, durch intensive Gier und Leidenschaft geistig an sie gefesselt. Und er sähe jene Frau bei einem anderen Mann stehen, im Gespräch, scherzend und lachend. Was meint ihr, ihr Bhikkhus? Würden nicht Kummer, Klagen, Schmerz, Trauer und Verzweiflung in jenem Manne aufsteigen, wenn er jene Frau bei einem anderen Mann stehen sähe, im Gespräch, scherzend und lachend?“

„Ja, ehrwürdiger Herr. Und warum? Der Mann ist ja in jene Frau verliebt, durch intensive Gier und Leidenschaft geistig an sie gefesselt; deshalb würden Kummer, Klagen, Schmerz, Trauer und Verzweiflung in ihm aufsteigen, wenn er sie bei einem anderen Mann stehen sähe, im Gespräch, scherzend und lachend.“

„Dann, ihr Bhikkhus, könnte der Mann denken: „Ich liebe jene Frau, bin durch intensive Gier und Leidenschaft geistig an sie gefesselt; deshalb steigen Kummer, Klagen, Schmerz, Trauer und Verzweiflung in mir auf, wenn ich sie bei einem anderen Mann stehen sehe, im Gespräch, scherzend und lachend. Wie wäre es, wenn ich Gier und Begierde bezüglich dieser Frau aufgeben würde?“ Er würde dann Gier und Begierde bezüglich dieser Frau aufgeben. Bei späterer Gelegenheit könnte er jene Frau bei einem anderen Mann stehen se-

hen, im Gespräch, scherzend und lachend. Was meint ihr, ihr Bhikkhus? Würden Kummer, Klagen, Schmerz, Trauer und Verzweiflung in jenem Manne aufsteigen, wenn er jene Frau bei einem anderen Mann stehen sähe, im Gespräch, scherzend und lachend?“

„Nein, ehrwürdiger Herr. Und warum? Weil der Mann jene Frau ja nicht mehr begehrt; deshalb würden Kummer, Klagen, Schmerz, Trauer und Verzweiflung nicht in ihm aufsteigen, wenn er sie bei einem anderen Mann stehen sähe, im Gespräch, scherzend und lachend.“

„Ebenso, ihr Bhikkhus, wird ein Bhikkhu nicht vom Schmerz überwältigt ... somit hat sich jenes Leiden in ihm erschöpft. Auf solche Weise, ihr Bhikkhus, ist das Streben fruchtbringend, und das Bemühen ist fruchtbringend.

Wiederum, ihr Bhikkhus, erwägt da ein Bhikkhu: „Während ich nach dem für mich Angenehmen lebe, nehmen unheilsame Geisteszustände in mir zu und heilsame Geisteszustände nehmen ab; aber wenn ich mich in dem bemühe, was schmerzhaft ist, nehmen unheilsame Geisteszustände in mir ab und heilsame Geisteszustände nehmen zu. Wie wäre es, wenn ich mich in dem bemühte, was schmerzhaft ist?“ Er bemüht sich in dem, was schmerzhaft ist. Wenn er dies tut, nehmen unheilsame Geisteszustände in ihm ab und heilsame Geisteszustände nehmen zu. Zu einem späteren Zeitpunkt bemüht er sich nicht mehr in dem, was schmerzhaft ist. Warum ist das so? Der Zweck, für den sich jener Bhikkhu in dem bemühte, was schmerzhaft ist, wurde erfüllt; aus diesem Grund bemüht er sich zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr in dem, was schmerzhaft ist.

Angenommen, ihr Bhikkhus, ein Pfeilschmied erwärmte und erhitzte einen Pfeilschaft zwischen zwei Flammen, um ihn gerade und formbar zu machen, dann würde er ihn zu einem späteren Zeitpunkt nicht noch einmal erwärmen und erhitzen, um ihn gerade und formbar zu machen. Warum ist das so? Der Zweck, für den jener Pfeilschmied den Pfeil erwärmte und er-

hitzte und ihn gerade und formbar machte, wurde erfüllt; aus diesem Grund würde er den Pfeilschaft zu einem späteren Zeitpunkt nicht noch einmal erwärmen und erhitzen, um ihn gerade und formbar zu machen.

Ebenso, ihr Bhikkhus, erwägt da ein Bhikkhu: „Während ich nach dem für mich Angenehmen lebe, ... und das Bemühen ist fruchtbringend.

Wiederum, ihr Bhikkhus, erscheint da ein Tathāgata in der Welt, ein Verwirklichter, ein vollständig Erwachter, vollkommen im wahren Wissen und erhaben im Verhalten, vollendet, Kenner der Welten, unvergleichlicher Meister bezähmbarer Menschen, Lehrer himmlischer und menschlicher Wesen, ein Erwachter, ein Erhabener. Er erläutert diese Welt mit ihren Māras und Brahmās, er erläutert dieser Generation mit ihren Bhikkhus und Brahmanen, ihren Prinzen und dem Volk, was er mit höherer Geisteskraft selbst verwirklicht hat. Er lehrt das Dhamma, das gut am Anfang, gut in der Mitte und gut am Ende ist, mit der richtigen Bedeutung und der richtigen Ausdrucksweise, er enthüllt ein heiliges Leben, das äußerst vollkommen und rein ist.

Ein Haushälter oder Sohn eines Haushälters oder jemand, der in einer anderen Familie geboren wird, hört jenes Dhamma. Wenn er das Dhamma hört, erlangt er Vertrauen in den Tathāgata. Im Besitz jenes Vertrauens erwägt er: „Das Leben eines Haushälters ist eng und staubig; das Leben in der Hauslosigkeit ist weit und offen. Während man zu Hause wohnt, ist es nicht leicht, das heilige Leben zu führen, das zutiefst vollkommen und rein ist, wie eine polierte Muschel. Angenommen, ich rasiere mir das Kopfhaar und den Bart ab, ziehe die gelbe Robe an und ziehe vom Leben zu Hause fort in die Hauslosigkeit.“ Bei späterer Gelegenheit rasiert er sich das Kopfhaar und den Bart ab, zieht die gelbe Robe an und zieht vom Leben zu Hause fort in die Hauslosigkeit, wobei er ein kleines oder großes Vermögen, einen kleinen oder großen Verwandtenkreis aufgibt.

Nachdem er so in die Hauslosigkeit gezogen ist und die Übung und Lebensweise der Bhikkhus auf sich genommen hat, enthält er sich davon, Lebewesen zu töten, indem er es aufgegeben hat, Lebewesen zu töten; Stock und Waffen beiseite gelegt, sanft und freundlich, lebt er voll Mitgefühl für alle Lebewesen. Er enthält sich davon, das zu nehmen, was ihm nicht gegeben wurde, indem er es aufgegeben hat zu nehmen, was nicht gegeben wurde; indem er nur nimmt, was gegeben wurde, nur erwartet, was gegeben wurde, indem er nicht stiehlt, weil er in Reinheit. Indem er die Unkeuschheit aufgegeben hat, lebt er in Keuschheit, lebt er losgelöst von der gewöhnlichen Praxis des Geschlechtsverkehrs und er enthält sich davon.

Er enthält sich davon, die Unwahrheit zu sagen, indem er es aufgegeben hat, die Unwahrheit zu sagen; er spricht die Wahrheit, hält sich an die Wahrheit, ist vertrauenswürdig und verlässlich, er ist einer, der die Welt nicht täuscht. Er enthält sich davon, gehässig zu sprechen, indem er es aufgegeben hat, gehässig zu sprechen; er verbreitet nicht woanders, was er hier gehört hat, um jene Menschen von den Menschen hier zu entzweien, auch verbreitet er nicht hier, was er woanders gehört hat, um diese Menschen von jenen Menschen dort zu entzweien; somit ist er einer, der diejenigen vereint, die vorher entzweit waren, einer, der Freundschaft fördert, Eintracht genießt, sich über Eintracht freut, an Eintracht Entzücken findet, jemand, der Worte äußert, die Eintracht säen. Er enthält sich des Gebrauchs grober Worte, indem er den Gebrauch grober Worte aufgegeben hat; er äußert Worte, die sanft, gefällig und liebenswert sind, die zu Herzen gehen, höflich sind, nach denen es viele verlangt, die vielen angenehm sind. Er enthält sich der Schwatzhaftigkeit, indem er die Schwatzhaftigkeit aufgegeben hat; er redet zur rechten Zeit, sagt, was den Tatsachen entspricht, redet über das, was gut ist, spricht über das Dhamma und die Disziplin; zur rechten Zeit sagt er Worte, die es wert sind, festgehalten zu werden, vernünftig, gemäßigt und heilsam.

Er enthält sich davon, Saatgut und Pflanzen zu beschädigen. Er übt sich darin, nur zu einer Tageszeit zu essen, indem er sich davon enthält, nachts und außerhalb der angemessenen Zeit zu essen. Er enthält sich des Tanzens, Singens, Musizierens und des Besuchs von Theateraufführungen. Er enthält sich davon, Schmuck zu tragen, sich mit Parfüm herauszuputzen und sich mit Kosmetik zu verschönern. Er enthält sich hoher und breiter Betten. Er enthält sich davon, Gold und Silber anzunehmen. Er enthält sich davon, ungekochtes Getreide anzunehmen. Er enthält sich davon, rohes Fleisch anzunehmen. Er enthält sich davon, Frauen und Mädchen anzunehmen. Er enthält sich davon, Sklaven und Sklavinnen anzunehmen. Er enthält sich davon, Ziegen und Schafe anzunehmen. Er enthält sich davon, Geflügel und Schweine anzunehmen. Er enthält sich davon, Elefanten, Rinder, Pferde und Stuten anzunehmen. Er enthält sich davon, Felder und Ländereien anzunehmen. Er enthält sich davon, Botengänge zu verrichten und Botschaften zu übermitteln. Er enthält sich des Kaufens und Verkaufens. Er enthält sich davon, falsche Gewichte, falsche Metalle und falsche Maße zu verwenden. Er enthält sich des Schwindelns, Täuschens, Betrugens und der Hinterlist. Er enthält sich der Körperverletzung, des Mordens, Fesselns, der Wegelagererei, des Plünderns und der Gewalt.

Er begnügt sich mit Roben, um seinen Körper zu schützen, und mit Almosenspeise, um seinen Magen zu füllen, und wohin er auch geht, nimmt er nur diese mit. Gerade so wie ein Vogel, der, wohin er auch fliegt, nur mit seinen Flügeln als Gepäck fliegt, so begnügt sich auch der Bhikkhu mit Roben, um seinen Körper zu schützen, und mit Almosenspeise, um seinen Magen zu füllen, und wohin er auch geht, nimmt er nur diese mit. Weil er diese Ansammlung edler Sittlichkeit besitzt, erlebt er in sich eine Glückseligkeit, die ohne Tadel ist.

Wenn er mit dem Auge eine Form sieht, klammert er sich nicht an ihre Zeichen und ihr Erscheinungsbild. Da üble, unheilsame Geisteszustände der Gier und der Trauer in ihn eindringen könnten, wenn er den Sehsinn unkontrolliert ließe, übt er sich in dessen Kontrolle, er beschützt den Sehsinn, er be-

schäftigt sich mit der Kontrolle des Sehsinns. Wenn er mit dem Ohr einen Klang hört, klammert er sich nicht an seine Zeichen und sein Erscheinungsbild. Da üble, unheilsame Geisteszustände der Gier und der Trauer in ihn eindringen könnten, wenn er den Hörsinn unkontrolliert ließe, übt er sich in dessen Kontrolle, er beschützt den Hörsinn, er beschäftigt sich mit der Kontrolle des Hörsinns. Wenn er mit der Nase einen Geruch riecht, klammert er sich nicht an seine Zeichen und sein Erscheinungsbild. Da üble, unheilsame Geisteszustände der Gier und der Trauer in ihn eindringen könnten, wenn er den Geruchsinn unkontrolliert ließe, übt er sich in dessen Kontrolle, er beschützt den Geruchsinn, er beschäftigt sich mit der Kontrolle des Geruchsinns. Wenn er mit der Zunge einen Geschmack schmeckt, klammert er sich nicht an seine Zeichen und sein Erscheinungsbild. Da üble, unheilsame Geisteszustände der Gier und der Trauer in ihn eindringen könnten, wenn er den Geschmacksinn unkontrolliert ließe, übt er sich in dessen Kontrolle, er beschützt den Geschmacksinn, er beschäftigt sich mit der Kontrolle des Geschmacksinns. Wenn er mit dem Körper ein Berührungsobjekt fühlt, klammert er sich nicht an seine Zeichen und sein Erscheinungsbild. Da üble, unheilsame Geisteszustände der Gier und der Trauer in ihn eindringen könnten, wenn er den Berührungssinn unkontrolliert ließe, übt er sich in dessen Kontrolle, er beschützt den Berührungssinn, er beschäftigt sich mit der Kontrolle des Berührungssinns. Wenn er mit dem Geist ein Geistesobjekt erfährt, klammert er sich nicht an seine Zeichen und sein Erscheinungsbild. Da üble, unheilsame Geisteszustände der Gier und der Trauer in ihn eindringen könnten, wenn er den Geistsinn unkontrolliert ließe, übt er sich in dessen Kontrolle, er beschützt den Geistsinn, er beschäftigt sich mit der Kontrolle des Geistsinns. Weil er diese edle Sinneskontrolle besitzt, erlebt er in sich eine Glückseligkeit, die unbesudelt ist.

Er wird einer, der wissensklar handelt beim Hingehen und Zurückgehen; der wissensklar handelt beim Hinschauen und Wegschauen; der wissensklar handelt beim Beugen und Strecken der Glieder; der wissensklar handelt beim Tragen der

Robe und beim Umhertragen der äußeren Robe und der Schale; der wissensklar handelt beim Essen, Trinken, Kauen und Schmecken; der wissensklar handelt beim Entleeren von Kot und Urin; der wissensklar handelt beim Gehen, Stehen, Sitzen, Einschlafen, Aufwachen, beim Reden und Schweigen.

Weil er diese Ansammlung edler Sittlichkeit, diese edle Sinneskontrolle und diese edle Achtsamkeit und Wissensklarheit besitzt, zieht er sich an eine abgeschiedene Lagerstätte zurück: in einen Wald, an den Fuß eines Baumes, auf einen Berg, in eine Schlucht, in eine Berghöhle, an eine Leichenstätte, in ein Dschungeldickicht, auf ein freies Feld, auf einen Strohhaufen.

Nach der Rückkehr von seiner Almosenrunde, nach seiner Mahlzeit, setzt er sich mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Oberkörper hin und hält die Achtsamkeit vor sich gegenwärtig. Indem er die Habgier nach weltlichen Dingen überwindet, verweilt er mit einem Herzen, das frei ist von Habgier; er läutert seinen Geist von Habgier. Indem er Übelwollen und Hass überwindet, verweilt er mit einem Geist, der frei ist von Übelwollen, der Mitgefühl empfindet für das Wohlergehen aller Lebewesen; er läutert seinen Geist von Übelwollen und Hass. Indem er Trägheit und Mattheit überwindet, verweilt er frei von Trägheit und Mattheit, lichten Geistes, achtsam und wissensklar; er läutert seinen Geist von Trägheit und Mattheit. Indem er Rastlosigkeit und Gewissensunruhe überwindet, verweilt er ausgeglichen, mit einem Geist, der inneren Frieden hat; er läutert seinen Geist von Rastlosigkeit und Gewissensunruhe. Indem er den Zweifel überwindet, verweilt er dem Zweifel entronnen, ohne Unsicherheit in Bezug auf heilsame Geisteszustände; er läutert seinen Geist vom Zweifel.

Nachdem er so diese fünf Hindernisse, diese Unvollkommenheiten des Herzens, welche die Weisheit schwächen, überwunden hat, tritt er ganz abgeschieden von Sinnesvergnügen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, in die erste Vertiefung ein, die von anfänglicher und anhaltender Hinwendung des Geistes begleitet ist, und verweilt darin, mit

Verzückung und Glückseligkeit, die aus der Abgeschlossenheit entstanden sind. Auch auf solche Weise, ihr Bhikkhus, ist das Streben fruchtbringend, ist das Bemühen fruchtbringend.

Wiederum, ihr Bhikkhus, mit der Stillung der anfänglichen und anhaltenden Hinwendung des Geistes (zum Meditationsobjekt) tritt ein Bhikkhu in die zweite Vertiefung ein, die innere Beruhigung und Einheit des Herzens enthält, ohne anfängliche und anhaltende Hinwendung des Geistes, und verweilt darin, mit Verzückung und Glückseligkeit, die aus der Konzentration entstanden sind. Auch auf solche Weise, ihr Bhikkhus, ist das Streben fruchtbringend, ist das Bemühen fruchtbringend.

Wiederum, ihr Bhikkhus, mit dem Verblassen der Verzückung, in Gleichmut verweilend, achtsam und wissensklar, voll körperlich erlebter Glückseligkeit, tritt ein Bhikkhu in die dritte Vertiefung ein, von der die Edlen sagen: „Glücklich verweilt derjenige, der voll Gleichmut und Achtsamkeit ist“, und verweilt darin. Auch auf solche Weise, ihr Bhikkhus, ist das Streben fruchtbringend, ist das Bemühen fruchtbringend.

Wiederum, ihr Bhikkhus, mit dem Überwinden von Glück und Schmerz und dem schon früheren Verschwinden von Freude und Trauer, tritt ein Bhikkhu in die vierte Vertiefung ein, die aufgrund von Gleichmut Weder-Schmerzhaftes-noch-Angenehmes und Reinheit der Achtsamkeit in sich hat, und verweilt darin. Auch auf solche Weise, ihr Bhikkhus, ist das Streben fruchtbringend, ist das Bemühen fruchtbringend.

Wenn sein konzentrierter Geist auf solche Weise geläutert, klar, makellos, der Unvollkommenheit ledig, gefügig, nutzbar, stetig und unerschütterlich ist, richtet er ihn auf das Wissen von der Erinnerung an frühere Leben. Er erinnert sich an viele frühere Leben, das heißt, an eine Geburt, zwei Geburten, drei Geburten, vier Geburten, fünf Geburten, zehn Geburten, zwanzig Geburten, dreißig Geburten, vierzig Geburten, fünfzig Geburten, hundert Geburten, tausend Geburten, hunderttausend Geburten, viele Äonen, in denen sich das Weltall zusammenzog, viele Äonen, in denen sich das Weltall ausdehnte, viele Äonen, in denen sich das Weltall zusammenzog und

ausdehnte: „Dort wurde ich soundso genannt, war von solcher Familie, mit solcher Erscheinung, solcherart war meine Nahrung, so mein Erleben von Glück und Schmerz, so meine Lebensspanne; und nachdem ich von dort verschieden war, erschien ich woanders wieder; auch dort wurde ich soundso genannt, war von solcher Familie, mit solcher Erscheinung, war meine Nahrung solcherart, so mein Erleben von Glück und Schmerz, so meine Lebensspanne; und nachdem ich von dort verschieden war, erschien ich hier wieder.“ So erinnert er sich an viele frühere Leben mit ihren Aspekten und Besonderheiten. Auch auf solche Weise, ihr Bhikkhus, ist das Streben fruchtbringend, ist das Bemühen fruchtbringend.

Wenn sein konzentrierter Geist auf solche Weise geläutert, klar, makellos, der Unvollkommenheit ledig, gefügig, nutzbar, stetig und unerschütterlich ist, richtet er ihn auf das Wissen vom Sterben und Wiedererscheinen der Wesen. Er sieht mit dem Himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, die Wesen sterben und wiedererscheinen, niedrige und hohe, schöne und hässliche, in Glück und Elend. Er versteht, wie die Wesen ihren Handlungen gemäß weiterwandern: „Diese geschätzten Wesen, die sich mit Körper, Sprache und Geist übel benommen haben, welche die Edlen geschmäht haben, die falsche Ansichten hatten und diesen in ihren Taten Ausdruck verliehen, sind bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, wiedererschieden, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle; aber jene geschätzten Wesen, die sich mit Körper, Sprache und Geist wohl benommen haben, welche die Edlen nicht geschmäht haben, die richtige Ansichten hatten und diesen in ihren Taten Ausdruck verliehen, sind bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort wiedererschieden, ja sogar in der himmlischen Welt.“ So sieht er mit dem Himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, die Wesen sterben und wiedererscheinen, niedrige und hohe, schöne und hässliche, in Glück und Elend, und er versteht, wie die Wesen ihren Handlungen gemäß weiterwandern.

Auch auf solche Weise, ihr Bhikkhus, ist das Streben fruchtbringend, ist das Bemühen fruchtbringend.

Wenn sein konzentrierter Geist auf solche Weise geläutert, klar, makellos, der Unvollkommenheit ledig, gefügig, nutzbar, stetig und unerschütterlich ist, richtet er ihn auf das Wissen von der Vernichtung der Triebe. Er versteht der Wirklichkeit entsprechend: „Dies ist Dukkha.“ Er versteht der Wirklichkeit entsprechend: „Dies ist der Ursprung von Dukkha.“ Er versteht der Wirklichkeit entsprechend: „Dies ist das Aufhören von Dukkha.“ Er versteht der Wirklichkeit entsprechend: „Dies ist der Weg, der zum Aufhören von Dukkha führt.“ Er versteht der Wirklichkeit entsprechend: „Dies sind die Triebe.“ Er versteht der Wirklichkeit entsprechend: „Dies ist der Ursprung der Triebe.“ Er versteht der Wirklichkeit entsprechend: „Dies ist das Aufhören der Triebe.“ Er versteht der Wirklichkeit entsprechend: „Dies ist der Weg, der zum Aufhören der Triebe führt.“

Wenn er so weiß und sieht, ist sein Geist vom Sinnestrieb befreit, vom Werdenstrieb und vom Unwissenheitstrieb. Wenn er so befreit ist, kommt das Wissen: „Es ist befreit.“ Er versteht: „Geburt ist zu Ende gebracht, das heilige Leben ist gelebt, es ist getan, was getan werden musste, darüber hinaus gibt es nichts mehr.“ Auch auf solche Weise, ihr Bhikkhus, ist das Streben fruchtbringend, ist das Bemühen fruchtbringend.

So spricht der Tathāgata, ihr Bhikkhus. Und weil der Tathāgata so spricht, gibt es zehn berechnete Grundlagen, ihn zu preisen:

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, von Taten in der Vergangenheit verursacht werden, dann muss der Tathāgata sicherlich gute Taten in der Vergangenheit vollbracht haben, da er jetzt solch triebfreie angenehme Gefühle fühlt.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch die Schöpfungsakte eines Höchsten Gottes verursacht werden, dann muss der Tathāgata sicherlich von einem guten Höchsten Gott erschaffen worden sein, da er jetzt solch triebfreie angenehme Gefühle fühlt.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch Zufall und die Natur verursacht werden, dann muss der Tathāgata sicherlich ausgesprochenes Glück haben, da er jetzt solch triebfreie angenehme Gefühle fühlt.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch die Klassenzugehörigkeit verursacht werden, dann muss der Tathāgata sicherlich einer guten Klasse angehören, da er jetzt solch triebfreie angenehme Gefühle fühlt.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch das Streben hier und jetzt verursacht werden, dann muss der Tathāgata hier und jetzt sicherlich gut streben, da er jetzt solch triebfreie angenehme Gefühle fühlt.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, von Taten in der Vergangenheit verursacht werden, dann ist der Tathāgata zu preisen; wenn nicht, dann ist der Tathāgata dennoch zu preisen.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch die Schöpfungsakte eines Höchsten Gottes verursacht werden, dann ist der Tathāgata zu preisen; wenn nicht, dann ist der Tathāgata dennoch zu preisen.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch Zufall und die Natur verursacht werden, dann ist der Tathāgata zu preisen; wenn nicht, dann ist der Tathāgata dennoch zu preisen.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch die Klassenzugehörigkeit verursacht werden, dann ist der Tathāgata zu preisen; wenn nicht, dann ist der Tathāgata dennoch zu preisen.

Wenn das Angenehme und der Schmerz, welche die Wesen fühlen, durch das Streben hier und jetzt verursacht werden, dann ist der Tathāgata zu preisen; wenn nicht, dann ist der Tathāgata dennoch zu preisen.

So spricht der Tathāgata, ihr Bhikkhus. Und weil der Tathāgata so spricht, gibt es diese zehn berechtigten Grundlagen, ihn zu preisen.

Das ist es, was der Erhabene sagte. Die Bhikkhus waren zufrieden und entzückt über die Worte des Erhabenen.

A VIII,36: „Drei Arten verdienstlichen Wirkens gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Das im Geben bestehende verdienstliche Wirken, das in der Sittlichkeit bestehende verdienstliche Wirken und das in der Geistesentfaltung bestehende verdienstliche Wirken (*puññakiriyavatthu*).

Da, ihr Mönche, ist bei dem einen das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstliche Wirken schwach entwickelt, und das in der Geistesentfaltung bestehende verdienstliche Wirken ist nicht vorhanden. Ein solcher erscheint beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in elenden Verhältnissen unter den Menschen wieder.

Da aber, ihr Mönche, ist bei dem einen das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstliche Wirken mittelmäßig entwickelt, doch das in der Geistesentfaltung bestehende verdienstliche Wirken ist nicht vorhanden. Ein solcher erscheint beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, in glücklichen Verhältnissen unter den Menschen wieder.

Da aber, ihr Mönche, ist bei dem einen das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstliche Wirken stark entwickelt, doch das in der Geistesentfaltung bestehende verdienstliche Wirken ist nicht vorhanden. Ein solcher erscheint beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, unter den Göttern in der Himmelswelt der Vier Großen Könige wieder. Dort aber übertreffen die Vier Großen Könige, die das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstliche Wirken noch stärker entwickelt haben, die Götter ihres Gefolges in zehn Dingen: in himmlischer Lebensdauer, himmlischer Schönheit, himmlischem Glück, himmlischem Ruhm, himmlischer Herrschaft, himmlischen Formen, himmlischen Tönen, himmlischen Düften, himmlischen Geschmächen und himmlischen Tastempfindungen.

Oder aber ein solcher erscheint unter den Göttern der Dreiunddreißig wieder. Dort aber, ihr Mönche, übertrifft Sakka, der Götterkönig, der das im Geben und in der Sittlichkeit be-

stehende verdienstliche Wirken noch stärker entwickelt hat, die Götter der Dreiunddreißig in eben diesen zehn Dingen.

Oder aber ein solcher erscheint unter den Yāma-Göttern wieder. Dort aber, ihr Mönche, übertrifft der Göttersohn Suyāma, der das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstvolle Wirken noch stärker entwickelt hat, die Yāma-Götter in eben diesen zehn Dingen.

Oder aber ein solcher erscheint unter den Seligen Göttern wieder. Dort aber übertrifft der Göttersohn Santusita, der das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstvolle Wirken noch stärker entwickelt hat, die Seligen Götter in eben diesen zehn Dingen.

Oder aber ein solcher erscheint unter den Schöpfungsfreudigen Göttern wieder. Dort aber übertrifft der Göttersohn Sunimitta, bei dem das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstvolle Wirken noch stärker entwickelt ist, die Schöpfungsfreudigen Götter in eben diesen zehn Dingen.

Oder aber ein solcher erscheint unter den über die Erzeugnisse anderer verfügenden Göttern wieder. Dort aber übertrifft der Göttersohn Willensgewalt, bei dem das im Geben und in der Sittlichkeit bestehende verdienstvolle Wirken noch stärker entwickelt ist, die über die Erzeugnisse anderer verfügenden Götter in eben diesen zehn Dingen.

Das, ihr Mönche, sind die drei Arten verdienstvollen Wirkens.³¹

³¹ M 100: „Wie ist das denn, Herr Gotamo, gibt es Himmelswesen?“ „Im Rahmen des Bedingten (*thāna*) ist das von mir gefunden worden, nämlich: Es gibt Himmelswesen.“

„Warum antwortest du auf die Frage, ob es Himmelswesen gibt: „Im Rahmen des Bedingten ist das von mir gefunden worden, nämlich: Es gibt Himmelswesen.“? Soll das heißen, dass das hohl und leer ist?“

„Ob einer auf die Frage, ob es Himmelswesen gibt, antwortet: „Es gibt Himmelswesen.“ oder ob er antwortet: „Im Rahmen des Bedingten ist das von mir gefunden worden, nämlich: Es gibt Himmelswesen.“ – ein vernünftiger Mensch wird da zum selben Schluss kommen, nämlich: Es gibt Himmelswesen.“

„Aber warum hat mir der Herr Gotamo diese Antwort nicht gleich gegeben?“

„Beim Hochsinnigen ist das klar: Innerweltlich (*Iokasmim*) gibt es Himmelswesen.“

S 35,135: „Ich habe, ihr Bhikkhus, die „sechsfaches Berührungsgebiet“ genannte Hölle gesehen. Was auch immer einer dort an Formen, Tönen, Düften, Säften, Gegenständen und Dingen erlebt, er erlebt nur Nicht-Ersehntes, nie aber Ersehntes, er erlebt nur Ungeliebtes, nie aber Geliebtes, er erlebt nur Unerfreuliches, nie aber Erfreuliches. (...) Ich habe, ihr Bhikkhus, den „sechsfaches Berührungsgebiet“ genannten Himmel gesehen. Was auch immer einer dort an Formen, Tönen, Düften, Säften, Gegenständen und Dingen erlebt, er erlebt nur Ersehntes, nie Nicht-Ersehntes, er erlebt nur Geliebtes, nie Ungeliebtes, er erlebt nur Erfreuliches, nie Unerfreuliches. Erlangt habt ihr es, ihr Bhikkhus, gut erlangt habt ihr es, ihr Bhikkhus, dass ihr es zu diesem Zeitpunkt erlangt habt, den Brahma-Wandel zu führen!“

M 100: „Die Welt stimmt lautstark darin überein, dass es Götter gibt.“

S 36,4: „Der unerfahrene gewöhnliche Mensch, ihr Bhikkhus, redet also: „Am Grunde des Ozeans ist der bodenlose Abgrund des Höllenfeuers.“ Das aber, ihr Bhikkhus, wird vom unerfahrenen gewöhnlichen Menschen gesagt und ist nicht wahr und gibt es nicht. Das, ihr Bhikkhus, ist vielmehr eine Bezeichnung für schmerzliche körperliche Gefühle.“

A IX, 20: „Bei weitem verdienstvoller als die große Gabe des Brahmanen Velāma ist es nun, Hausvater, wenn man einen 'Erkenntnisbesitzenden' speist. Bei weitem verdienstvoller aber ist die Speisung von hundert Erkenntnisbesitzenden; bei weitem verdienstvoller die Speisung eines Einmalwiederkehrers; bei weitem verdienstvoller aber die Speisung von hundert Einmalwiederkehrern; bei weitem verdienstvoller die Speisung eines Niewiederkehrers; bei weitem verdienstvoller die Speisung von hundert Niewiederkehrern; bei weitem verdienstvoller die Speisung eines Heiligen; bei weitem verdienstvoller die Speisung von hundert Heiligen; bei weitem verdienstvoller die Speisung eines Einzelerwachten; bei

M109: „Da stieg nun einem der Bhikkhus folgender Gedanke im Geiste auf: „Es scheint also, dass *rūpa* kein Selbst ist, *vedanā* kein Selbst ist, *saññā* kein Selbst ist, *saṅkhāra* kein Selbst ist, *viññāṇa* kein Selbst ist. Welches Selbst wird denn dann von den Taten, die das Nicht-Selbst verübte, betroffen?“

Da wandte sich der Erhabene, weil er in seinem Geist den Gedanken im Geist jenes Bhikkhu erkannt hatte, folgendermaßen an die Bhikkhus:

„Es mag wohl sein, Bhikkhus, dass hier irgendein fehlgeleiteter Mensch dumpf und unwissend, dessen Geist vom Begehren beherrscht wird, denken könnte: „Es scheint also, dass *rūpa* kein Selbst ist, *vedanā* kein Selbst ist, *saññā* kein Selbst ist, *saṅkhāra* kein Selbst ist, *viññāṇa* kein Selbst ist. Welches Selbst wird denn dann von den Taten, die das Nicht-Selbst verübte, betroffen?“

Nun, Bhikkhus, ihr seid von mir zu verschiedenen Anlässen, mittels Befragung bezüglich verschiedener Dinge geschult worden. Bhikkhus, was denkt ihr? Ist *rūpa* vergänglich oder unvergänglich?“

„Vergänglich, Herr!“

„Ist das, was vergänglich ist, leidhaft oder Freude bringend?“

„Leidhaft, Herr!“

weitem verdienstvoller die Speisung von hundert Einzelerwachten; bei weitem verdienstvoller die Speisung des Vollendeten, Heiligen, vollkommen Erwachten; bei weitem verdienstvoller die Speisung der Mönchsgemeinde mit dem Erwachten an der Spitze; bei weitem verdienstvoller aber ist es, wenn man für die Mönchsgemeinde aller vier Himmelsrichtungen ein Kloster erbaut; bei weitem verdienstvoller, wenn man zuversichtlichen Herzens beim Erwachten, der Lehre und der Mönchsgemeinde Zuflucht nimmt; bei weitem verdienstvoller, wenn man zuversichtlichen Herzens die Sittenregeln auf sich nimmt: die Vermeidung von Töten, Stehlen, geschlechtlicher Ausschreitung, Lügen und Rauschmitteln; bei weitem verdienstvoller aber ist es, wenn man selbst nur soviel wie einen flüchtigen Duft liebevoller Gesinnung (*mettā-citta*) erweckt; doch bei weitem verdienstvoller als all dies ist es, wenn man die Betrachtung der Vergänglichkeit übt, und wäre es nur für einen Augenblick.“

„Was aber vergänglich, leidhaft, wandelbar ist, kann man etwa davon behaupten: „Das gehört mir, das bin ich, das ist mein Selbst“?“

„Gewiss nicht, Herr!“

„Was meint ihr wohl, Bhikkhus, sind *vedanā*, *saññā*, *saṅkhāra* und *viññāṇa* unvergänglich oder vergänglich?“

„Vergänglich, Herr!“

„Ist das, was vergänglich ist, leidhaft oder Freude bringend?“

„Leidhaft, Herr!“

„Was aber vergänglich, leidhaft, wandelbar ist, kann man etwa davon behaupten: „Das gehört mir, das bin ich, das ist mein Selbst“?“

„Gewiss nicht, Herr!“

„Darum also, Bhikkhus, welche Art *rūpa* es auch sei, vergangene, zukünftige, gegenwärtige, innere oder äußere, grobe oder feine, gemeine oder edle, ferne oder nahe - jede Art *rūpa* ist so, wie sie wirklich ist, mit angemessener Weisheit, so zu sehen: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“

Welche Art *vedanā*, *saññā*, *saṅkhāra* und *viññāṇa* es auch sei, vergangene, zukünftige, gegenwärtige, innere oder äußere, grobe oder feine, gemeine oder edle, ferne oder nahe - jede Art *vedanā*, *saññā*, *saṅkhāra* und *viññāṇa* ist so, wie sie wirklich ist, mit angemessener Weisheit, so zu sehen: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“

Wenn er so sieht, wird der wohlbelehrte edle Schüler *rūpa* überdrüssig und wird *vedanā*, *saññā*, *saṅkhāra* und *viññāṇa* überdrüssig. Ernüchert wird er leidenschaftslos. Durch Leidenschaftslosigkeit ist (sein Geist) befreit. Wenn er befreit ist kommt das Wissen: Er ist befreit. Er versteht: Geburt ist zerstört, das heilige Leben gelebt, was zu tun war, ist getan, es gibt kein weiteres Werden mehr.³²

³² S 12,19: „Einem Toren, dem das Hemmnis des Nichtwissens zu eigen, und der mit Durst behaftet war, ist dadurch dieser gegenwärtige Körper zuteil geworden. So (ist) dieser gegenwärtige Körper (entstanden) und außerhalb von ihm (gibt es) Name und Form. Auf

diese Weise (ist da) ein Paar (vorhanden) und infolge des (Vorhandenseins eines) Paares (gibt es) Berührung, (nämlich) die sechs Sinnesbereiche, durch deren Berührung der Tor Lust und Leiden empfindet, oder durch eines von ihnen.

Einem Weisen, dem das Hemmnis des Nichtwissens zu eigen, und der mit Durst behaftet war, ist dadurch dieser gegenwärtige Körper zu teil geworden. So (ist) dieser gegenwärtige Körper (entstanden) und außerhalb von ihm (gibt es) Name und Form. Auf diese Weise (ist da) ein Paar (vorhanden) und infolge des (Vorhandenseins eines) Paares (gibt es) Berührung, (nämlich) die sechs Sinnesbereiche, durch deren Berührung der Weise Lust und Leiden empfindet, oder durch eines von ihnen.

Was gibt es da für eine Besonderheit, was für einen Unterschied, was für eine Verschiedenheit des Weisen vom Toren?“

„Im Erhabenen, Herr, wurzeln unsere Lehrmeinungen, vom Erhabenen werden sie geleitet, auf den Erhabenen stützen sie sich. Es wäre gut, wenn der Erhabenen den Sinn des Gesagten erhellen möge; vom Erhabenen ihn hörend werden die Bhikkhus ihn erfassen.“

„So höret denn zu, ihr Bhikkhus, merket wohl auf, ich will es euch verkünden.“

„Ja, Herr!“ erwiderten die Bhikkhus aufhorchend dem Erhabenen.

Der Erhabene sprach also: „Durch das Nichtwissen, ihr Bhikkhus, durch das er gehemmt war, durch den Durst, mit dem er behaftet war, ist dem Toren dieser gegenwärtige Körper zu teil geworden. Aber eben dieses Nichtwissen ist von dem Toren nicht aufgegeben und der Durst nicht unterdrückt. Aus welchem Grunde? Nicht hat, ihr Bhikkhus, der Tor einen heiligen Wandel geführt, das Leiden vollkommen zu vernichten. Darum wandert der Tor nach dem Zerfall seines Körpers (wieder) zu einem neuen Körper weiter. Und da er (wieder) einen Körper ergreift, wird er nicht erlöst von Geburt, von Alter und Tod, von den Anfällen von Schmerz, Kummer, Leid, Betrübnis und Verzweiflung: er wird nicht erlöst vom Leiden, sage ich.

Durch das Nichtwissen, ihr Bhikkhus, durch das er gehemmt war, durch den Durst, mit dem er behaftet war, ist dem Weisen dieser gegenwärtige Körper zu teil geworden. Aber eben dieses Nichtwissen ist von dem Weisen aufgegeben und der Durst unterdrückt. Aus welchem Grunde? Es hat, ihr Bhikkhus, der Weise einen heiligen Wandel geführt, das Leiden vollkommen zu vernichten. Darum wandert der Weise nach dem Zerfall seines Körpers nicht (wieder)

S 12, 17: „Ist etwa das Leiden, Herr Gotama, selbst verursacht?“

„Nicht so (sollst du sprechen), Kassapa“, erwiderte der Erhabene.

„Oder aber ist das Leiden, Herr Gotama, von einem anderen verursacht?“

„Nicht so (sollst du sprechen), Kassapa“, erwiderte der Erhabene.

„Ist etwa das Leiden, Herr Gotama, sowohl selbstverursacht also auch von einem anderen verursacht?“

„Nicht so (sollst du sprechen), Kassapa“, erwiderte der Erhabene.

„Oder aber ist das Leiden, Herr Gotama, nicht selbstbewirkt, und auch nicht von einem anderen bewirkt, sondern durch Zufall entstanden?“

„Nicht so (sollst du sprechen), Kassapa“, erwiderte der Erhabene.

„Gibt es also, Herr Gotama, überhaupt kein Leiden?“

„Es ist nicht so, Kassapa, dass es kein Leiden gibt; es gibt wohl ein Leiden, Kassapa.“

„Kennt also der Herr Gotama das Leiden nicht und sieht es nicht?“

„Es ist nicht so, Kassapa, dass ich das Leiden nicht kenne und nicht sehe; ich kenne das Leiden wohl, Kassapa, ich sehe das Leiden wohl, Kassapa.“

„Auf die Frage ‚ist etwa das Leiden, Herr Gotama, selbst verursacht?‘ antwortest du: ‚Nicht so (sollst du sprechen), Kassapa.‘ - Auf die Frage ‚oder aber ist das Leiden, Herr Gotama, von einem andern verursacht?‘ antwortest du: ‚Nicht so

zu einem neuen Körper weiter. Und da er nicht (wieder) einen Körper ergreift, wird er erlöst von Geburt, von Alter und Tod, von den Anfällen von Schmerz, Kummer, Leid, Betrübnis und Verzweiflung; er wird erlöst vom Leiden, sage ich.

Darin also, ihr Bhikkhus, besteht die Besonderheit, darin der Unterschied, darin die Verschiedenheit des Weisen vom Toren, nämlich in der Führung eines heiligen Wandels.“

(sollst du sprechen), Kassapa.“ - Auf die Frage ‚ist etwa das Leiden, Herr Gotama, sowohl selbst verursacht als auch von einem anderen verursacht?’ antwortest du: „Nicht so (sollst du sprechen), Kassapa.“ - Auf die Frage ‚oder aber ist das Leiden, Herr Gotama, nicht selbstbewirkt und auch nicht von einem anderen bewirkt, sondern durch Zufall entstanden?’ antwortest du: „Nicht so (sollst du sprechen), Kassapa.“ - Auf die Frage ‚gibt es also, Herr Gotama, überhaupt kein Leiden?’ antwortest du: „Es ist nicht so, Kassapa, dass es kein Leiden gibt; es gibt wohl ein Leiden, Kassapa.“ - Auf die Frage ‚kennt also der Herr Gotama das Leiden nicht und sieht es nicht?’ antwortest du: „Es ist nicht so, Kassapa, dass ich das Leiden nicht kenne und nicht sehe; ich kenne das Leiden wohl, Kassapa, ich sehe das Leiden wohl, Kassapa.“ - Es soll mir der erhabene Herr das Leiden darlegen, es soll mir der erhabene Herr das Leiden verkünden.“

„Denkt man, Kassapa, derjenige, welcher die Handlung ausführt, ist der Gleiche wie derjenige, der die Folgen empfindet,‘ so nimmt man einen an, der von Anbeginn da ist. Damit sagt man aus: Das Leiden ist selbstverursacht, und das läuft auf ein ewig Dauerndes hinaus.

Behauptet man, ein anderer ist derjenige, der die Handlung ausführt, und derjenige, der die Folgen empfindet,‘ so nimmt man einen anderen an, der von der Empfindung betroffen ist. Damit sagt man aus: Das Leiden ist von einem anderen verursacht‘ und das läuft auf völlige Vernichtung hinaus.

Diese beiden Extreme vermeidend, Kassapa, verkündet in der Mitte der Tathāgata die wahre Lehre: „Mit Nichtwissen als Ursache entstehen die Gestaltungen; mit den Gestaltungen als Ursache entsteht das Bewusstsein.... Auf solche Art kommt der Ursprung der ganzen Masse des Leidens zustande. Aus dem restlosen Verschwinden aber und der Aufhebung des Nichtwissens folgt Aufhebung der Gestaltungen; aus der Aufhebung der Gestaltungen folgt Aufhebung des Bewusstseins Auf solche Art kommt die Aufhebung der ganzen Masse des Leidens zustande.“

S 12,37: „Bhikkhus, dieser Körper gehört Euch nicht, noch gehört er anderen. Er ist altes *kamma*, das man als durch Willensregungen erzeugt und gestaltet ansehen sollte, als etwas, das gefühlt wird.“

Sn 654: „Die Welt besteht aufgrund kausaler Handlung, alle Dinge wurden von kausaler Handlung erzeugt und alle Wesen werden gelenkt von und sind gebunden an kausale Handlung. Sie sind wie das Rad am Wagen, das durch den Achsennagel fixiert ist.“

S 35, 66: „Wo es ein Auge (etc.) gibt und Formen (etc.) und ein Sehbewusstsein (etc.) und dadurch erkennbare Gegenstände, da gibt es ein Wesen oder das, was man Wesen nennt. Wo es aber kein Auge (etc.) und keine Formen (etc.) und kein Sehbewusstsein (etc.) und keine dadurch erkennbaren Gegenstände gibt, da gibt es kein Wesen oder das, was man Wesen nennt.“³³

³³ S 23, 2: „Von einem (Lebe-) Wesen spricht man, Herr. Inwiefern nun, spricht man von einem (Lebe-) Wesen?“

„Was da Wille, Gier, Lust und Begehren zur Körperlichkeit ist, da hängt man (*satta*), da hängt man fest (*visatta*); daher heißt es (Lebe-) Wesen (*satta*). Was da, Rādha, Wille, Gier, Lust und Begehren zum Gefühl ist - zur Wahrnehmung - zu den Gestaltungen - zum Bewusstsein, da hängt man, da hängt man fest; daher heißt es (Lebe-) Wesen.

Es ist, Rādha, wie wenn kleine Knaben oder Mädchen mit Sandburgen spielen. Solange sie zu diesen Sandburgen nicht die Gier verloren haben, Willen, Dürsten, Verlangen und Begehren nicht verloren haben, da hängen sie an diesen Sandburgen, sind vernarrt in sie, schätzen und lieben sie leidenschaftlich.

Wenn aber, diese kleinen Knaben oder Mädchen die Gier nach diesen Sandburgen verloren haben, den Willen, das Dürsten, Verlangen und Begehren verloren haben, da werden sie diese Sandburgen mit Händen und Füßen niederreißen, zerstören und zertrümmern, werden aufhören, damit zu spielen.

A III, 76, 78: „Wenn es, Ānanda, kein *kamma* gäbe, das im Bereich der Sinneserfahrung (im feinstofflichen Bereich - im nicht-stofflichen Bereich) heranreift, könnte dann Existenz im Sinnesbereich wahrgenommen werden?“

„Gewiss nicht, Herr.“

„Somit also, Ānanda, ist das *kamma* der Boden, das Bewusstsein die Saat, das Begehren die Feuchtigkeit. Und das Bewusstsein (Text 78: der Wille, das Verlangen, *cetanā patthanā*) der durch Unwissen gehemmten und vom Begehren umstrickten Wesen setzt sich in niederem, (mittlerem - hohem) Bereich fest. So kommt es zu erneutem Werden (*pu-nabhāva*). Solcherart, Ānanda, ist das Dasein.“

S 35.145: „Altes und neues *kamma*, ihr Bhikkhus, will ich euch zeigen, die Auflösung des *kamma* und den zur Auflösung des *kamma* führenden Pfad. Das höret und achtet wohl auf meine Rede:

Was ist, ihr Bhikkhus, altes *kamma*? Das Auge, ihr Bhikkhus, ist als durch altes *kamma* gebildet und bestimmt zu merken und zu betrachten. Das Ohr, die Nase, die Zunge, der Körper; der Geist sind als durch altes *kamma* gebildet und be-

Ebenso auch, Rādha, reißt nieder die Körperlichkeit, zerstört und zertrümmert sie, hört auf, mit ihr zu spielen, und der Versiegung des Begehrens (danach) diene euer Leben!

Reißt nieder das Gefühl, zerstört und zertrümmert es, hört auf, damit zu spielen, und der Versiegung des Begehrens (danach) diene euer Leben!

Reißt nieder die Wahrnehmung, zerstört und zertrümmert sie, hört auf, damit zu spielen, und der Versiegung des Begehrens (danach) diene euer Leben!

Reißt nieder die Gestaltungen, zerstört und zertrümmert sie, hört auf, damit zu spielen, und der Versiegung des Begehrens (danach) diene euer Leben!

Reißt nieder das Bewusstsein, zerstört und zertrümmert es, hört auf, damit zu spielen, und der Versiegung des Begehrens (danach) diene euer Leben! Denn Versiegung des Begehrens, Rādha: das ist Nibbāna!“

stimmt zu merken und zu betrachten. Das, ihr Bhikkhus, nennt man altes *kamma*. Und was, ihr Bhikkhus, ist neues *kamma*? Was man da, ihr Bhikkhus, jetzt an *kamma* wirkt, mit dem Körper, mit der Sprache, mit dem Geiste, das, ihr Bhikkhus, nennt man neues *kamma*.

Und was ist, ihr Bhikkhus, die Auflösung des *kamma*? Wenn da einer, ihr Bhikkhus, durch Auflösung des *kamma* mit Körper, Sprache und Geist die Erlösung erlebt, dann nennt man das, ihr Bhikkhus, die Auflösung des *kamma*.

Und was ist, ihr Bhikkhus, der zur Auflösung des *kamma* führende Pfad? Es ist eben dieser edle achtfältige Pfad, nämlich: rechte Anschauung, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechter Wandel, rechtes Mühen, rechte Achtsamkeit, rechte Einigung. Das, ihr Bhikkhus nennt man den zur Auflösung des *kamma* führenden Pfad.

So habe ich euch denn, ihr Bhikkhus, das alte und das neue *kamma* gezeigt, die Auflösung des *kamma* gezeigt und das zur Auflösung des *kamma* führende Vorgehen gezeigt. Was da, ihr Bhikkhus, ein Meister den Jüngern aus Wohlwollen und Mitleid, von Mitleid bewogen, schuldet, das habt ihr von mir empfangen. Da laden, ihr Bhikkhus, Bäume ein, und dort leere Klausen: Wirket Schauung, ihr Bhikkhus, auf dass ihr nicht lässig werdet, später nicht Reue empfindet. Das haltet als unser Gebot.“

ANHANG II

Buddhistisches Kamma

Kamma ist für Buddha und die Arahants keine Theorie, nichts Erdachtes, Ergrübeltes, sondern wahrgenommene Erfahrung.³⁴ Sie wird dem Fragenden je nach geistiger Kapazität verständlich erklärt. Zumeist sind diese Erklärungen sehr konkret und zeichnen sich durch folgende Merkmale aus.

Kamma im Buddhismus unterscheidet sich von anderen Systemen³⁵:

³⁴ A IV, 232: „Diese vier Arten des Wirkens, ihr Bhikkhus, wurden von mir kundgetan, nachdem ich sie selber verstanden und erfahren habe.“

Auch für den „Bhikkhu oder Brahmanen“, der „mittels Eifer, Anstrengung, Hingabe, Umsicht und richtiger Aufmerksamkeit eine solche Konzentration des Herzens erlangt, dass er, wenn sein Geist konzentriert ist, mit dem Himmlischen Auge, das geläutert und dem Menschlichen überlegen ist, jene Person hier sieht“ und sieht, dass sie bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode“ in gewissen Umständen „wiedererschienen ist“, gibt es schon direktes Erleben, das jedoch nicht umfassend genug ist, um von Wissen zu sprechen, wie in dieser Lehrrede (M 136) erläutert wird. („Weil das Wissen des Tathāgata über die große Erläuterung der Handlung etwas anderes besagt.“)

³⁵ Siehe D 1 „Das Netz der Anschauungen“.

A III, 62: „Drei Glaubensstandpunkte gibt es, ihr Bhikkhus. Werden sie von Verständigen geprüft, untersucht und gründlich vorgenommen, dann ergibt sich, dass sie, selbst wenn man ihnen bloß der Tradition wegen folgt, in Untätigkeit enden. Welches sind diese drei Glaubensstandpunkte?“

Upanishaden/Eternalisten

Atman, die unveränderliche Seele oder Wesenheit, ist sowohl Handelnder als auch Erfahrender der Konsequenzen dieser Handlungen. Das Selbst alleine verursacht und erfährt Glück und Leid.

Materialisten/Nihilisten

Es gibt weder Selbst noch *kamma*, noch Konsequenzen, noch moralische Verantwortlichkeit. Alles geschieht allein aufgrund der inhärenten Natur der Dinge. Glück und Leid sind rein von äußeren Gesetzmäßigkeiten und Umständen abhängig.³⁶

Es gibt einige Asketen und Priester, die da behaupten und der Ansicht sind, dass, was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, dass dies alles bedingt sei durch frühere [vorgeburtliche] Tat.

Es gibt einige Asketen und Priester, die da behaupten und der Ansicht sind, dass, was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, dass dies alles bedingt sei durch Gottes Schöpfung.

Und es gibt einige Asketen und Priester, die behaupten und der Ansicht sind, dass, was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, dass dies alles ohne Ursache und Grund geschieht.“

³⁶ Davon hielt der Buddha nun gar nichts: A VI, 38: „Ein Brahmane sprach zum Erhabenen: „Ich, Herr Gotama, behaupte und bin der Ansicht, dass es weder eine eigene Wirksamkeit gibt, noch fremde Wirksamkeit (Einfluss).“ „Möchte ich doch, Brahmane, von einem Menschen mit solchem Glauben und solchen Ansichten nie etwas sehen oder hören!“

Jains/Fatalisten

Kamma ist ein unerbittliches und unabänderliches Schicksal, das nicht kontrolliert werden kann. Das Individuum häuft kammische Ursachen für Glück und Leid an und muss diese abtragen, um zur Befreiung zu gelangen.³⁷

Der Buddha veränderte die gängige *kamma*-Theorie, indem er die Tatabsicht (*cetana*)³⁸ in den Vordergrund stellte, die Tat und ihr Ergebnis (*kamma-vipāka*, oder Ursache-Frucht, *hetu-*

³⁷ Siehe M 101

S 42, 8: „So legt, Herr, der Freie Bruder Nātaputto seinen Jüngern die Lehre dar: „Wer auch immer Lebendiges umbringt, ein jeder solcher sinkt abwärts in die Hölle. Wer auch immer Nichtgegebenes nimmt, ein jeder solcher sinkt abwärts in die Hölle. Wer auch immer ausschweift, ein jeder solcher sinkt abwärts in die Hölle. Wer auch immer lügt, ein jeder solcher sinkt abwärts in die Hölle. Wie man meistens verweilt, dahin gelangt man.“ So legt der Freie Bruder Nātaputto seinen Jüngern die Lehre dar.“

„Wie man meistens verweilt, dahin gelangt man, Vorsteher, wenn es so wäre, dann würde niemand abwärts sinken in die Hölle, wie es der Freie Bruder Nātaputto sagt. Was meinst du, Vorsteher, wenn da ein Mann Lebendiges umbringt - bei Tag oder bei Nacht oder nur von Zeit zu Zeit - welche Zeit ist länger: Die, während der er Lebendiges umbringt, oder die, in der er Lebendiges nicht umbringt?“

A III, 101: „Sollte, ihr Bhikkhus, die Behauptung zutreffen, dass der Mensch für jedwede Tat, die er verübt, die ihr jedesmal genau entsprechende Wirkung erfährt, so ist in diesem Falle, ihr Bhikkhus, ein heiliger Wandel ausgeschlossen und keinerlei Möglichkeit besteht für völlige Leidensvernichtung.

³⁸ A VI, 63: „Den Willen (*cetana*) bezeichne ich als das Wirken (*kamma*); denn mit dem Willen wirkt man die Tat (*kamma*) in Werken, Worten oder Gedanken.“

phala)³⁹ unterschied⁴⁰ und *kamma* den Ausschließlichkeitsanspruch entzog, indem er *kamma* den Platz von nur *einer* der die Erlebensqualität bestimmenden Gesetzmäßigkeiten zuwies⁴¹.

³⁹ Eine ergiebigeren Betrachtungsweise von *kamma-vipāka* ist es Handlung und Frucht der Handlung nicht personenbezogen sondern musterbezogen zu betrachten und auch entsprechend zu übersetzen. Einem bestimmten Handlungsmuster (*kamma*) entspricht ein bestimmtes Erlebensmuster (*vipāka*). Beide treten jeweils im Verbund auf. Also ein Handlungsmuster wie das Ausüben der Brahmavihara geht mit dem Erlebensmuster Brahmahimmel einher.

A III, 64: „Und mit untergeschlagenen Beinen, den Körper gerade aufgerichtet, die Achtsamkeit vor mir gegenwärtig haltend, durchdringe ich mit einem von Freundlichkeit - von Mitgefühl - von Mitfreude - von Gleichmut erfüllten Geist die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, dritte und vierte. So durchdringe ich oben, unten, quer, inmitten, allerwärts, in allem mich wiedererkennend, die ganze Welt mit einem von Freundlichkeit, Mitgefühl, Mitfreude oder Gleichmut erfüllten Geist, einem weiten, umfassenden, unermesslichen, von Hass und Übelwollen befreiten.

Wandle ich nun, Brahmane, in solcher Verfassung, so gilt das zu dieser Zeit als mein göttliches Wandeln. Stehe ich in solcher Verfassung, so gilt das zu dieser Zeit als meine göttliche Stellung. Sitze ich in solcher Verfassung, so gilt das zu dieser Zeit als mein göttlicher Sitz.“ Es gilt: Handlungsqualität = Erlebensqualität

⁴⁰ A IV, 171: „Ist, ihr Mönche, der Körper (Sprache, Geist) da, erwächst einem infolge der Willensäußerung in körperlichen (sprachlichen, geistigen) Werken Wohl oder Wehe.“

⁴¹ S 36, 21: „Hervorgerufen durch Galle, Schleim, Wind, deren Zusammenfall, durch Klimawechsel, durch verkehrtes Verhalten, durch Unfälle, durch Reife des Wirkens, Sīvako, steigen etliche Gefühle auf.“

Zusätzlich wies er auf die bedingte Natur von *kamma* hin, indem er drei beziehungsweise vier *kamma*-bedingende Faktoren nannte:⁴²

- Innere Antriebe: instinktive, nichtvorsätzliche Handlungen⁴³
- Stimulation von außen: Umweltreize und -Bedingungen.
- Bewusste Motive aufgrund von Zuneigung, Abneigung, Verwirrung.
- Unbewusste Motive wie den Wunsch zu leben, nicht zu sterben, bzw. Angenehmes zu suchen und Unangenehmes zu fliehen.

Während die ersten zwei Handlungsursachen kammisch nicht relevant sind, gehen sowohl die bewusste als auch die unbe-

⁴² A III, 34: „Drei Entstehungsgründe der Taten gibt es, ihr Bhikkhus. Welche drei? Gier ist ein Entstehungsgrund der Taten; Hass ist ein Entstehungsgrund der Taten; Verblendung ist ein Entstehungsgrund der Taten.“

A IV, 171: Aus eigenem Antrieb, ihr Mönche, begeht man jene Willenshandlung in Werken, Worten oder Gedanken, aus der einem Wohl oder Wehe erwächst; oder andere veranlassen einen zu jener Willenshandlung in Werken, Worten oder Gedanken, aus der einem Wohl oder Wehe erwächst.

Klar bewusst, ihr Mönche, begeht man jene Willenshandlung in Werken, Worten oder Gedanken, aus der einem Wohl oder Wehe erwächst; oder nicht klar bewusst begeht man jene Willenshandlung in Werken, Worten oder Gedanken, aus der einem Wohl oder Wehe erwächst. [Allen] diesen Dingen aber, ihr Mönche, liegt Nichtwissen zugrunde.“

⁴³ M 78: „Denn ein junges, zartes Kleinkind, das unbeholfen daliegt, hat noch nicht einmal die Vorstellung von „Körper“, also wie könnte es da eine üble Handlung über bloßes Strampeln hinaus begehen?“

wusste Tatabsicht mit moralischer Verantwortlichkeit⁴⁴ einher und führt zu erneutem Werden (*punabhava*) nicht aber zu Wiedergeburt. Dieses Wort ist eine Interpretation, die nur bei einem bestimmten Erklärungsmodell (siehe Anhang III: Erklärungsmodell 4) als Übersetzung von *punabhava* akzeptabel ist⁴⁵. Andere Begriffe, die in diesem Zusammenhang gebraucht werden sind *upapatti* (Wiedererscheinen), *uppajjati* (Geborenwerden, Entstehen) und *pubbenivasa* (vorheriger Verweilort).

Zum Verständnis des buddhistischen *kamma* ist dessen Aufteilung in vier *kamma*-Formen - besonders der zur Leidensfreiheit führenden Form - wesentlich. Zu guten und schlechten *kamma-vipāka*, kommt durch die Hervorhebung der geistigen Komponente eine gemischt motivierte Tatabsicht („mildernde Umstände“⁴⁶) mit ebensolchem Ergebnis. Um dem Wirkens-

⁴⁴ Siehe M 101.

A V, 57: „Aus welchem Grunde aber, ihr Bhikkhus, soll man öfters bei sich erwägen: „Eigner und Erbe meiner Taten bin ich, meinen Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, habe sie zur Zuflucht, und die guten und bösen Taten, die ich tue, werde ich zum Erbe haben?“ Den Wesen, ihr Bhikkhus, eignet schlechter Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Wer aber jene Tatsache öfters bei sich erwägt, dem schwindet der schlechte Wandel gänzlich oder er wird abgeschwächt.

⁴⁵ Auf die Erklärungsmodelle zwei und drei bezogen bedeuten *punabhāva*, *upapatti* und *uppajjati*:

1. Das erneute Werden (Anderswerden) des Körpers mit jeder Tatabsicht, d.h. ihr Einfluss auf die vegetativen Abläufe. 2. Das Wiedererscheinen eines „Ich“-Gedankens – „Ich will“, „Ich handle“ etc. 3. Das Entstehen eines Sinnesbereichs (*āyatana*), der gerade seine Funktion erfüllt. (Siehe D 15)

⁴⁶ A II, 101: „Da hat ein Mensch [den Einblick in] den Körper entfaltet, hat seine Sittlichkeit, seine Geistigkeit und seine Weisheit entfaltet; er ist nicht beschränkt (selbstbezogen, auf sich selbst be-

kreislauf verlassen zu können, bedarf es jedoch einer vierten Art von *kamma* die zum Ende von *kamma-vipāka* (ichbezogenem Handlungsmuster-Erlebensmuster) führt.

Es ist unmöglich, nicht zu handeln. Ebenso ist es unmöglich, *kamma* zu verändern, es abzutragen oder zu löschen. Aber man kann unheilbares *kamma* „verdünnen“ und blockieren.⁴⁷ Die Voraussetzung dafür ist allerdings die Kenntnis der kam-mischen Gesetzmäßigkeiten. Erst dann kann man wirklich Verantwortung für sein Leben übernehmen, Reue über Vergangenes hinter sich lassen und vorausschauend handeln.⁴⁸

schränkt), ein großer Charakter, der nicht begrenzt ist [durch die Leidenschaften]. Bei einem solchen Menschen gelangt eben dasselbe kleine Vergehen noch bei Lebzeiten zur Reife, und [später] tut sich nicht einmal eine kleine Wirkung kund, geschweige denn eine große.“

⁴⁷ Siehe M 101; A III, 101 und A X, 208.

⁴⁸ Siehe S 42, 8.

ANHANG III

Anmerkung zu *kamma* von R. G. de S. Wettimuny⁴⁹

„*Bhikkhus*, Absicht (*cetanā*), ist *kamma*, sage ich. Nachdem man es beabsichtigt hat, schafft man sich *kamma* mittels des Körpers, der Sprache und des Geistes.“⁵⁰

Diese Aussage des Buddha ist nicht ganz so simpel, wie allgemein angenommen. Aus der Lehrrede selbst geht hervor, dass dies in Bezug auf den Nichtarahat gesagt wurde. Die wörtliche Bedeutung von *kamma* ist Handlung. Auf den *puthujjana* bezogen, bedeutet das „meine Handlung“ oder „Ich handle“ ist *kamma*. Das Wort *kamma* wird hier in diesem Sinn benutzt. Geht man noch weiter, bedeutet *kamma* für den *puthujjana*, „meine absichtliche Handlung“, oder „die Handlung, für die Ich mich bewusst entscheide“. Jede Handlung, die bewusst getan wird, ist beabsichtigt. Diese absichtlichen Handlungen können körperlicher, sprachlicher oder geistiger Art sein.

Absichtliche Handlungen, welche nicht von den Gedanken „Ich“ oder „mein“ begleitet werden, sind kein *kamma*. Der Arahat hat keinerlei Gedanken von „Ich“ und „mein“. Die absichtlichen Handlungen des Arahat sind deshalb kein *kamma*. Er hat zwar absichtliche Handlungen, aber kein *kamma*. *Kamma* sind die absichtlichen Handlungen des Nichtarahat.

⁴⁹ Kapitel V der Buches „Die Lehre des Buddha und ihre wesentliche Bedeutung“, BGM 2007; kostenlos zu beziehen über BGM@buddhismus-muenchen.de.

⁵⁰ AN VI, 63.

Vom Arahant sagt der Buddha: „Er schafft sich kein neues *kamma*.“⁵¹

Ethik beschäftigt sich mit der Frage: „Was sollte *ich* tun“? Egal ob dieses „was sollte von mir getan werden“ gut oder schlecht ist, moralisch oder unmoralisch ist, es ist notwendigerweise immer etwas, was „Ich“ tun sollte. Ethik akzeptiert, dass ein „Ich“ und „mein“ existieren muss. Sie ist auf der Grundvoraussetzung aufgebaut, dass ein „Ich“ notwendig ist. Ethik mag sich seiner eigenen Position hier bewusst sein oder auch nicht. Nichtsdestotrotz bleibt dies seine Ausgangsbasis. Genau genommen sucht die Ethik nach dem bequemsten oder besten Weg, in dem ein „Ich“ existieren kann. Das „Ich“ existiert aber immer nur zusammen mit dem Nichtwissen der vier edlen Wahrheiten. Die Ethik erkennt aber diese Tatsache nicht an. In der letztendlichen Analyse ist die Ethik damit ein Suchen nach der bequemsten und besten Weise, in der Ignoranz existieren kann. Es ist daher kein Wunder, dass keine zwei Schulrichtungen der Ethik miteinander übereinstimmen. Wo immer Ignoranz vorhanden ist, da gibt es Konflikt.

Wo immer „Ich und „mein“ ganz und vollständig aufgelöst sind, gibt es auch die Frage, was „Ich“ tun sollte nicht mehr. Arahant-sein ist damit auch das Ende der Ethik. Während alle Religionen letztendlich eine Ethik dieser oder jener Art lehren, lehrt der Buddha auch die Auflösung jeder Ethik.

Der Buddha lehrt die Entstehung und Auflösung von *kamma*:

„*Bhikkhus*, *kamma*, das aus Gier getan wird, aus Gier geboren ist, durch Gier entstanden ist, durch Gier bedingt ist, solches *kamma* ist unheilsam (*akusala*), verwerflich, hat Leid als Ergebnis und führt zur Entstehung von weiterem *kamma*. Dieses *kamma* führt nicht zur Auflösung von *kamma*. *Bhikk-*

⁵¹ Von all den vielen Dingen, die der Buddha über *kamma* gelehrt hat, wie etwa die verschiedenen Arten von *kamma* und deren verschiedenen Früchte, ist diese Aussage die wichtigste und grundlegendste.

hus, kamma, das aus Hass getan wird ... aus Verblendung getan wird ... solches *kamma* ist unheilsam, verwerflich, hat Leid als Ergebnis und führt zur Entstehung von weiterem *kamma*. Dieses *kamma* führt nicht zur Auflösung von *kamma*. Das *bhikkhus*, sind die drei Bedingungen für die Entstehung von *kamma*. ...

„*Bhikkhus, kamma*, das aus Gierlosigkeit getan wird, aus Gierlosigkeit geboren ist, aus Gierlosigkeit entstanden ist, durch Gierlosigkeit bedingt ist, solches *kamma* ist heilsam (*kusala*), lobenswert, hat Glück als Ergebnis und führt zur Auflösung von *kamma*. Dieses *kamma* führt nicht zur Entstehung von *kamma*. *Bhikkhus, kamma*, das aus Hasslosigkeit ... aus Nichtverblendung getan wird ... solches *kamma* ist heilsam, lobenswert, hat Glück als Ergebnis und führt zur Auflösung von *kamma*. Dieses *kamma* führt nicht zur Entstehung von *kamma*. Das, *bhikkhus*, sind die drei Bedingungen, für die Auflösung von *kamma*.“⁵²

Zusammengefasst bedeutet das: Unheilsames *kamma* führt zur Entstehung von neuem *kamma*, und heilsames *kamma* führt zum Erlöschen von *kamma*. Oder, unheilsame absichtliche Handlung begleitet von den Gedanken „Ich“ und „mein“ führen zu weiteren absichtlichen Handlungen mit „Ich“-und-„mein“-Gedanken. Hingegen führen heilsame absichtliche Handlungen begleitet von den Gedanken „Ich“ und „Mein“ zur Auflösung absichtlicher Handlungen begleitet von „Ich“-und-„mein“-Gedanken. Der Arahant, der keinerlei Gedanken von „Ich“ und „mein“ mehr hat, schafft sich weder heilsames noch unheilsames *kamma*.

Der Buddha lehrt weiter, wie *kamma*, das in Gier, Hass und Verblendung seine Wurzeln hat, zu weiterem *kamma* führt, während *kamma*, das in Nicht-Gier, Nicht-Hass und Nicht-Verblendung wurzelt, zur Auflösung von *kamma* führt.

⁵² AN II, 112.

„*Bhikkhus*, es gibt drei Bedingungen für die Entstehung von *kamma*. Welche drei? *Bhikkhus*, für Dinge, die in der Vergangenheit die Basis für Verlangen und Anhaften waren ... in der Zukunft die Basis für Verlangen und Anhaften sein werden ... in der Gegenwart die Basis für Verlangen und Anhaften sind, entsteht Begehren.

Bhikkhus, wie entsteht Begehren für Dinge, welche in der Vergangenheit die Basis für Verlangen und Anhaften waren ... in der Zukunft die Basis für Verlangen und Anhaften sein werden ... in der Gegenwart die Basis für Verlangen und Anhaften sind? *Bhikkhus*, Dinge, welche in der Vergangenheit ... in der Zukunft ... in der Gegenwart die Basis für Begehren und Anhaften sind, erwägt man in seinem Geist. Während man die Dinge, die in der Gegenwart die Basis für Verlangen sind, im Geist erwägt, entsteht Begehren. Wenn Begehren entstanden ist, wird man von diesen Dingen gefesselt. Diesen mit Anhaften gefüllten Geist nenne ich eine Fessel. So, *bhikkhus*, entsteht Begehren für Dinge, welche in der Gegenwart die Basis für Verlangen und Anhaften sind. Das sind die drei Bedingungen für die Entstehung von *kamma*.“

Andererseits: „Wie, *bhikkhus*, entsteht kein Begehren für Dinge welche in der Vergangenheit die Basis für Verlangen und Anhaften waren ... in der Zukunft die Basis für Verlangen und Anhaften sein werden ... in der Gegenwart die Basis für Verlangen und Anhaften sind? *Bhikkhus*, man versteht die zukünftigen Ergebnisse der Dinge, die in der Gegenwart die Basis für Verlangen sind. Wenn man das Ergebnis sieht, wendet man sich von ihnen ab. Durch das Abwenden wird der Geist von ihnen losgelöst, sieht sie mit Weisheit und so wie sie wirklich sind. So, *bhikkhus*, entsteht kein Begehren für Dinge, welche in der Gegenwart die Basis für Verlangen sind.“⁵³

⁵³ AN III, 113.

ANHANG IV: Anatta und/oder Wiedergeburt - Erklärungsmodelle⁵⁴

1. Für den Arahāt gibt es weder *attā* noch *anattā*! Er erlebt *Nibbāna*, nicht *anattā*!

In der Kevaddha Sutta wird gefragt: „Wo gehen die vier Haupt-Erscheinungsmuster - Erde, Wasser, Feuer und Luft ohne Überrest unter?“ Der Buddha weist darauf hin, dass die Frage so nicht gestellt werden kann. Als beantwortbare Frage sollte sie folgendermaßen formuliert werden: „Wo bekommt Erde, Wasser, Feuer und Luft keinen Anhaltspunkt? Wo gehen lang und kurz, groß und klein, günstig und ungünstig und das Benennende und Benannte ohne Überrest unter?“

Wir strukturieren unsere Wahrnehmung, unser Bewusstsein, durch Benennungen polar (gut-schlecht, lang-kurz, *attā-anattā*), um sinnvoll damit umgehen zu können. Benennungen aber täuschen uns ihre handfeste Realität und Beständigkeit nur vor. Sie erscheinen, bestehen und verschwinden. Darin unterscheiden sie sich nicht von den fünf Gruppen des Ergreifens (fünf *khandha*, mit denen *attā* in Verbindung gebracht wird). Ganz anders aber der *asaṅkhata*-Zustand der Arahatschaft. Erscheinen, Verschwinden und Bestehen sind nur auf ein „Ding“ eine „Person“ oder ein „Selbst“ anwendbar. Bei dem Arahāt sind diese Dinge aufgelöst, von daher sind Begriffe wie Erscheinen, Verschwinden und Bestehen nicht anwendbar. Sein Bewusstsein ist „benennungslos, unstrukturiert und alles erhellend“, insofern als es nicht mehr von Benennungen und dadurch erzeugten Strukturen beeinflussbar ist. Nichts kann darin mehr einen Anhaltspunkt finden und die klare Sicht verstellen.

⁵⁴ Alle vier Erklärungen sind aus den Suttan ableitbar und werden je nach Verständniskapazität des Zuhörers eingesetzt.

2. Der *Paṭiccasamupāda* erklärt in der Dhammasprache die Unmöglichkeit von *attā* und folglich auch der Wiedergeburt. Was geschieht ist ein weder zeitlich noch räumlich lineares Geschehen gegenseitiger Bedingtheit. Ein wechselseitiges Zusammenentstehen, Zusammenbestehen, Zusammenvergehen von Zubereitungen, Zusammenbrauungen (*saṅkhāra*) im Jetzt, nicht unterteilt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

3. Umgangssprachlich spricht man von einem Daseinsprozess, Strom des Werdens, Strom des Bewusstseins. Auch hier kann man korrekterweise noch nicht von Wiedergeburt sprechen, da in diesem Strom des Werdens Geburt und Tod unablässig geschehen. Man macht einen Unterschied zwischen Kontinuität und Identität (Mil: Flamme, welche die Nacht hindurch brennt; Embryo => alter Mann; Mutter am Beginn und Ende der Schwangerschaft; Flamme, die von Kerze zu Kerze weitergegeben wird, Vers, der von Lehrer zu Schüler weitergegeben wird). Das ist ein gutes Argument gegen eine unveränderliche Seelentheorie und auch gegen eine intermittierende Existenz. Nur habe ich immer noch das Problem separater Bewusstseinsströme, die zwar nicht selbstidentisch sind, jedoch im Vergleich zu anderen durchaus Identität besitzen.

4. Intermittierende Existenz einer Persönlichkeit. Jede Existenz ist durch ihre vorangegangene bedingt. Individuelle, qualitativ bestimmende Faktoren (die Art des Wollens) erzeugen die nächste Wiedergeburt. Taten sind für den Täter kammisch bindend. Es ist wie bei aufeinandergetürmten Würfeln: Jeder Würfel ist separat, trägt aber den nächsthöheren und ist mit ihm funktionell verbunden. Zwischen den Würfeln besteht keine Identität sondern Bedingtheit.

ANHANG V: Der Kamma-Mechanismus

Um das innere Wirken des *kamma* verstehen zu können, ist es unumgänglich, sich mit dem Begriff *saṅkhāra* und seinen vielfältigen Bedeutungen vertraut zu machen.

Saṅkhāra: Zusammen, zurecht - machen, tun.

Gestaltungen, geistige Formationen, Willensregungen, Bestimmungen, Zusammenbauungen, Zubereitungen, Vorbereitungen, Wiederaufbereitungen, Herstellungen, *kamma*-gestaltende Triebkräfte, Erlebnisqualität bestimmende Faktoren, Reaktionen auf Eindrücke, Gemütsregungen, Impulse.

Geistige Eindrücke, Dispositionen, mit mehr affektiven als rationalen Inhalten, welche wiederum zu latenten Tendenzen führen, die sich früher oder später als Handlung manifestieren werden. Alles, was um zu existieren auf andere Dinge oder Bedingungen angewiesen ist.

Drei Aspekte von *saṅkhāra*:

- Zusammenbrauer (Gestalter), die Ursache des Zusammenbauens (Gestaltens);
- Gebräu (Gestaltung), das Ergebnis des Zusammenbauens (Gestaltens);
- und die Aktivität oder der Prozess des Zusammenbauens (Gestaltens).

Drei Arten:

- *Kāyaṅkhāra* (Atem) bereitet den Körper auf Aktivität vor.
- *Vacīsaṅkhāra* (denken und überlegen) bereitet das Reden vor.

- *Manosañkara* (Gefühl und Wahrnehmung) bereiten geistige Aktivität vor.⁵⁵

Sechs Gruppen:

Wille nach Formen (*rūpasañcetanā*), Wille nach Tönen, Wille nach Düften, Wille nach Geschmücken, Wille nach Berührungen, Wille nach Geist-Objekten.⁵⁶

⁵⁵ M 9: „Drei Arten der Gestaltungen gibt es: Körperliche Gestaltungen, sprachliche Gestaltungen, geistige Gestaltungen. Die Entwicklung des Nicht-Wissens bedingt zugleich auch die Entwicklung der Gestaltungen; hört Nicht-Wissen auf, hören auch die Gestaltungen auf.“

D 44: „Ein- und Ausatmung sind körperliche Gestaltungen; aufgreifender und beibehaltener Gedanke sind sprachliche Gestaltungen; Wahrnehmung und Gefühl sind geistige Gestaltungen.

Und warum? Ein- und Ausatmung sind körperlich, es sind Zustände, die mit dem Körper verbunden sind, deshalb sind sie körperliche Gestaltungen.

Erst greift man Gedanken auf und behält den Gedanken bei und dann fängt man zu sprechen an, deshalb sind die sich ausbreitenden Gedanken sprachliche Gestaltungen.

Wahrnehmung und Gefühl sind geistige Zustände, die mit dem Geist verbunden sind, deshalb sind Wahrnehmung und Gefühl geistige Gestalten.“

⁵⁶ S 22, 56: „Was nun, ihr Mönche, sind die Gestaltungen? Diese sechs Willens-Gruppen (*cetanā-kāyā*) gibt es, ihr Mönche: Wille nach Formen (*rūpasañcetanā*), Wille nach Tönen, Wille nach Düften, Wille nach Geschmücken, Wille nach Berührungen, Wille nach Geist-Objekten. Das, ihr Mönche, nennt man Gestaltungen. Durch Entstehung von Sinneneindruck kommt es zur Entstehung der Gestaltungen. Durch Aufhebung von Sinneneindruck kommt es zur Aufhebung der Gestaltungen. Eben dieser Edle Achtfache Pfad ist der zur Aufhebung der Gestaltungen führende Weg, nämlich: Rechte Erkenntnis...“

S 22,79: „Und warum, ihr Mönche, sprecht ihr von 'Gestaltungen' (*sankhāra*)? Weil sie ein Gestaltetes gestalten (*sankhatam abhisankharontī*⁵⁷ alternativ: Erabsichtigtes erabsichtigen; Zusammengebrautes zusammenbrauen), ihr Mönche, daher heißt es 'Gestaltungen'. Und was für ein Gestaltetes gestalten sie? Körperlichkeit, (die ein) Gestaltetes (ist), gestalten sie (karmisch) zur Körperlichkeit; Gefühl, (das ein) Gestaltetes (ist), gestalten sie (karmisch) zum Gefühl; Wahrnehmung, (die ein) Gestaltetes (ist), gestalten sie (karmisch) zur Wahrnehmung; Gestaltungen, (die ein) Gestaltetes (sind), gestalten sie (karmisch) zu Gestaltungen; Bewusstsein, (das ein) Gestaltetes (ist), gestalten sie (karmisch) zu Bewusstsein. Weil sie Gestaltetes gestalten, ihr Mönche, daher heißt es 'Gestaltungen'.

M 57: „Da erabsichtigt jemand eine leidbringende körperliche Gestaltung, eine leidbringende sprachliche Gestaltung, eine leidbringende geistige Gestaltung. Nachdem er eine leidbringende körperliche Gestaltung, eine leidbringende sprachliche Gestaltung, eine leidbringende geistige Gestaltung erabsichtigt hat, erscheint er in einer leidbringenden Welt wieder.“

S 12, 25: „Ānanda, ich sage, dass Glück und Leid bedingt entstanden sind. Bedingt wodurch? Bedingt durch Kontakt. (...) Ānanda, gibt es den Körper, entstehen aufgrund von *kāyasañkhāra* innerlich Glück und Leid; gibt es Sprache, entstehen aufgrund von *vacisañkhāra* innerlich Glück und Leid; gibt es Geist, entstehen aufgrund von *manosañkāra* innerlich Glück und Leid - mit Unwissenheit als Bedingung.“

M 120: „Ihr Bhikkhus, da besitzt ein Bhikkhu Vertrauen, Sittlichkeit, Gelehrsamkeit, Großzügigkeit und Weisheit. Er denkt: „Ach, möge ich doch bei der Auflösung des Körpers,

⁵⁷ *Abhisankharontī*: Taten beabsichtigen und dadurch bewusst oder unbewusst auf das Werden gestaltend einwirken. Synonym: *abhisāñcetaṇṇa*: Intentionieren.

nach dem Tode unter wohlhabenden Adligen wiedererscheinen!“ Er richtet seinen Geist darauf aus, lenkt ihn dort hin, entfaltet ihn. Diese Gestaltungen und dieses sein Verweilen, die so entfaltet und geübt wurden, führen dazu, dass er dort wiedererscheint. Dies, ihr Bhikkhus, ist der Pfad, der Weg, der dazu führt, dass er dort wiedererscheint.“

D 33: „Diese Herzensart (*citta*) und dieses sein Verweilen darin, die so entfaltet und geübt wurden, führen dazu, dass er dort wiedererscheint.“

S 1 2, 38: „Was einer denkt, Ihr Bhikkhus, und was er beabsichtigt, und zu den Dingen neigt, daraus entsteht ein Objekt/Grundlage für den Bestand des Bewusstseins. Wenn ein Objekt vorhanden ist, so tritt Fortdauer des Bewusstseins ein. Wenn das Bewusstsein fort dauert und zunimmt, so treten für die Zukunft Vorstellungen von Wiederwerden und Neuerstehung ein. Wenn für die Zukunft Vorstellungen von Wiederwerden und Neuerstehung vorhanden sind, so entstehen für die Zukunft Geburt, Alter und Tod, Schmerz, Kummer, Leid, Betrübnis und Verzweiflung. Auf solche Art kommt der Ursprung der ganzen Masse des Leidens zustande.

M 43: „Gefühl, Wahrnehmung und Bewusstsein, Freund - diese Geisteszustände sind miteinander verbunden, nicht getrennt, und es ist unmöglich, einen dieser Zustände von den anderen zu trennen, um den Unterschied zwischen ihnen beschreiben zu können. Denn, was man fühlt, das nimmt man wahr, und was man wahrnimmt, das erfährt man. Deshalb sind diese Geisteszustände miteinander verbunden, nicht getrennt, und es ist unmöglich, einen dieser Zustände von den anderen zu trennen, um den Unterschied zwischen ihnen beschreiben zu können.“

Daraufhin folgen Willensregungen und *papañca*, Sinneszügelung zielt darauf ab, genau das zu verhindern.

M 18: „Wenn ein Auge da ist, und sichtbare Dinge da sind, entsteht Augbewusstsein. Treffen diese drei zusammen, so entsteht Kontakt. Ist Kontakt da, entsteht Empfindung. Was man empfindet, das nimmt man wahr. Was man wahrnimmt, daran denkt man. Woran man denkt, das breitet man aus. Aus der geistigen Ausbreitung (*papañca*) bilden sich Vorstellungen und Wahrnehmungen, die eben von der Ausbreitung angekränkt sind, und als Darstellung sichtbarer Formen einen Menschen in den drei Zeiten bedrängen und überwältigen.“

S 22, 81: Hier, Bhikkhus, betrachtet der *puthujjana* (unbelehrter Weltmensch), der die Edlen nicht kennt, unerfahren und ungeschult in der Lehre der Edlen, der die Hervorragenden Menschen nicht erkennt und in ihrer Lehre unerfahren und ungeschult ist, Form (...) als „Selbst“. Dieses Betrachten, Bhikkhus, ist ein *sañkhāra*. Dieses *sañkhāra*, was ist sein Ursprung, wie entsteht es, wodurch wird es geboren und wie wurde es erzeugt? Bhikkhus, im unbelehrten *puthujjana* entsteht *tanhā*, aufgrund eines Gefühls welches wiederum durch ignoranten Kontakt entstanden ist. Dadurch wird dieses *sañkhāra* geboren. Daher, Bhikkhus, ist dieses *sañkhāra* vergänglich, bestimmt, bedingt entstanden. Dieses *tanhā* ist vergänglich, bestimmt, bedingt entstanden. Dieser Kontakt ist vergänglich, bestimmt, bedingt entstanden. Diese Ignoranz ist vergänglich, bestimmt, bedingt entstanden.“⁵⁸

⁵⁸ S 35, 248: „Bhikkhus, „Ich bin“, ist eine Vorstellung (*papañca*: Verstörung, Pulsieren, Ausbreitung, Verstrickung in Dünkel), „Ich bin dies“ (...), „Ich werde sein“ (...), „Ich werde nicht sein“ (...), „Formhaft werde ich sein“ (...), „Formlos werde ich sein“ (...), „Wahrnehmend werde ich sein“ (...), „Nicht-Wahrnehmend werde ich sein“ (...), „Weder wahrnehmend noch nicht-wahrnehmend werde ich sein“ ist eine Vorstellung (Verstörung, Pulsieren, Ausbreitung, Verstrickung in Dünkel). Vorstellung (Verstörung, Pulsieren, Ausbreitung, Verstrickung in Dünkel) ist eine Krankheit, ein Geschwür, ein Stachel.“

S 1, 62: „Durch das Denken wird die Welt geleitet; durch das Denken wird die Welt hin und her gezerzt.“

S 12, 51: „Da er keine Gestaltungen hervorbringt, haftet er an nichts in der Welt. Da er nicht haftet, ist er unbewegt. Unbewegt erlangt er persönlich Nibbāna. Er erkennt: Vernichtet ist die Geburt; gelebt ist der heilige Wandel; vollbracht ist, was zu vollbringen war; nichts mehr habe ich fürderhin zu tun mit dem Dasein.

ANHANG VI: Individuelles *kamma-vipāka* im Gesamtzusammenhang

Aus den vorangegangenen Studien ergeben sich unter anderem folgende Überlegungen, die es erleichtern mögen, den Zusammenhang zwischen *anattā* und *kamma* zu verstehen und unser Erleben in die richtige Relation zu setzen.

Der Gedanke ist der Ursprung der Tat, und der Körperidentifizierte sagt, „Ich handle“ - aber ist das „Ich“ der Ursprung des Gedankens?

Das Objekt existiert nur, wenn „Ich“, „der Wissende“, mir seiner bewusst bin. Ohne Objekt kann es aber auch das Subjekt nicht geben und umgekehrt.⁵⁹ Das heißt, dass „Ich“ mit jedem Gedanken (= „Ich weiß das“) neu erschaffen werde. Leben bedeutet reagieren in Gedanken-Einheiten oder Bewusstseinswellen. (Zum Beispiel: Sehen = Ich-weiß-dass-Ich-

⁵⁹ S 35, 93: „Bhikkhus, (Ich-)Bewusstsein entsteht in Abhängigkeit von der Zweiheit.“

S 35, 92: „Und was, Bhikkhus, ist die Zweiheit? Das Auge (...) die Formen.“

S 14, 1: „Der Erhabene sprach also: „Welches ist aber, ihr Bhikkhus, die Verschiedenheit der Elemente? Das Element Sehen, das Element Form, das Element Bewusstsein des Sehens; das Element Hören, das Element Ton, das Element Bewusstsein des Hörens; das Element Riechen, das Element Geruch, das Element Bewusstsein des Riechens; das Element Schmecken, das Element Geschmack, das Element Bewusstsein des Schmeckens; das Element Fühlen, das Element fühlbarer Gegenstand, das Element Bewusstsein des Fühlens; das Element Denken, das Element Ding, das Element Bewusstsein des Denkens. Dies, ihr Bhikkhus, heißt Verschiedenheit der Elemente.“

sehe. Immer ist es die Dreiheit Wissender-Wissen-Gewusstes, die eine Bewusstseinswelle, eine Gedankeneinheit, bildet.) Das bedeutet, die „Ich-Person“ ist kein beständiges Vorkommnis, sondern ein fortwährendes Wiederauftreten.

Dieses Wiederauftreten ist aber nicht zufällig sondern findet im Rahmen der gesamten kosmischen Bewegung (*kamma-vipāka*) statt. Das ganze Universum (Dasein), ist ein gigantischer Ursache-Wirkungszusammenhang, der mit unvorstellbarer Präzision das Zusammenspiel aller seiner Komponenten regelt.⁶⁰ Es gibt keinen Platz für Zufälle.

„Ich“ bin eine Ursache unter Ursachen und eine Wirkung unter Wirkungen - ein Ausdruck der Gesamtbewegung. Kleingeistig wie ich ganz wörtlich bin, halte ich mich für unabhängig und imstande frei über mein Handeln zu entscheiden. (Nicht, dass das Universum davon beeindruckt wäre.)

—

Der gegenwärtige Moment ist der einzig mögliche Ausdruck der Geschichte des gesamten Ursache-Wirkung-Kontinuums, so wie dieser Körper die einzig mögliche Erbfolgekombination einer 3,8 Milliarden Jahre langen Abstammungslinie ist. Der „freie Wille“ ist der unnütze Versuch, sich der Bewegung des Ursache-Wirkung-Kontinuums entgegenzustemmen, anstatt sich damit zu harmonisieren.⁶¹

⁶⁰ *Idappaccayatā*: Das Gesetz der Bedingten Entstehung, das Gesetz von Ursache und Wirkung, das Gesetz der Natur, wörtlich: „Der Zustand, der dies als Bedingung hat“. Alle Naturgesetze können in *idappaccayatā* gesehen werden. Weil alle Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung durch dieses Gesetz geschieht, kann man es als den „buddhistischen Gott“ bezeichnen.

⁶¹ M 109: „Bhikkhu, diese *pañcupādānakkhandha*, wurzeln im triebhaften Wollen.“

Oft folgern wir von der Wirkung auf die Ursache. Zum Beispiel schließen wir aus einer brennenden Glühbirne auf die Ursache Elektrizität. Manchmal aber halten wir die Wirkung für die Ursache. Eine Glühbirne könnte diesen Fehler auch begehen und denken: „Ich lebe. Ich beleuchte die Objekte um mich herum, denn ich bin eine lebende Glühbirne, die Energie erzeugt und dem auch Ausdruck gibt. Wird die Birne ausgeschaltet, glaubt sie, dass sie schläft. Geht sie kaputt glaubt sie, dass sie stirbt. Die Gesamtheit der Elektrizität, wäre von dieser „Tragödie“ nicht wirklich beeindruckt, denn sie hat sich in keiner Weise verändert. Ersetzen wir Elektrizität durch Bewusstsein ...

—

Ich will, also bin ich. Ein Bündel von Begehren (Ichbewusstsein, Gedankenaktivität) erzeugt Zeit und damit auch Raum. Das Intervall zwischen Wunsch und Erfüllung nennt man Zeit. Die Distanz zwischen Ich und Objekt nennt man Raum. Begehren, gerichtet auf ein Objekt, entsteht und vergeht, damit einhergehend wird auch das Raum-Zeit-Kontinuum geboren und stirbt. (Im Tiefschlaf, gibt es weder Ichbewusstsein, noch Gedankenaktivität, noch Begehren, noch Zeit, noch Raum.)

S 35, 246: „Steigen da, ihr Bhikkhus, einem Bhikkhu oder einer Bhikkhuni bei den durch das Auge ins Bewusstsein tretenden Formen, (Ohr – Geräusche; Nase – Gerüche; Zunge – Geschmäcker; Körper - Berührungen), bei den durch den Geist ins Bewusstsein tretenden Dingen Wille auf, Reiz, Abwehr oder Widerstand, dann sollen sie mit dem Gemüt das Herz zurückhalten: „Furchtbar ist dieser Weg, voller Gefahren, voller Dornen, voller Raubtiere. Er ist ein Umweg, ein Abweg, voller Räuber. Unrechte Menschen folgen diesem Weg, nicht wird dieser Weg von rechten Menschen befolgt. Dies ziemt sich nicht für mich.“ So ist mit dem Gemüt das Herz dabei zurückzuhalten.“

Es hat zwar den Anschein, dass wir uns durch Raum und Zeit bewegen, aber was tatsächlich Hier-Jetzt ist, ist gegenwärtiges Gewahrsein - ohne Raum-Zeit. Inhalte (Begehren, Raum-Zeit) wechseln, der Behälter (gegenwärtiges Gewahrsein) nicht.

—

Analogie: Verhältnis Wachbewusstsein (WB) zu Schlafbewusstsein (SB).

Die höhere Wahrheit des WB verursacht und beinhaltet die Wünsche und Phantasien des SB. Es ist weder unwissend noch verwirrt ob seiner wahren Identität als WB. Das SB jedoch weiß nichts vom höheren Bewusstsein und betrachtet sich als selbstständig, dauerhaft und real. Und die Traumpersonen als unabhängige Kräfte, die wollen und handeln können.

Ohne Kenntnis des WB ist alles, was ich höre, verstehe, woran ich mich erinnere, aufgrund dessen ich handle, nur Teil der Traumsequenz.

Nach dem Erwachen werden die Raum-Zeitvorstellungen und Beziehungen des SB verschwinden, werden „transzendiert“.

Eine wirkliche Veränderung mit dem Erwachen gab es jedoch vom Standpunkt des WB aus nicht und vom unwirklichen SB aus ist es bedeutungslos.

ANHANG VII: Die sechs Folgen des Wirkens nach Paul Debes:⁶²

1. Jede Handlung in Gedanken, Worten oder Taten hat eine direkte Auswirkung auf unser Denken und Fühlen. Diese Auswirkung kann angenehm, unangenehm oder gemischt empfunden werden, je nachdem, ob eine Handlung unseren Neigungen und Ansichten entspricht oder widerstrebt oder zwar den Neigungen entspricht, unseren Ansichten aber widerstrebt oder umgekehrt.
2. Die Wirkung der Handlung auf den, die Behandelten und die etwaigen Zeugen einer Handlung.
3. Die Vorbildwirkung einer Tat und ihre Auswirkung auf die gesellschaftliche Wirklichkeit des Handelnden.
4. Die Veränderung der vegetativen Vorgänge im Handelnden.
5. Die Verstärkung der entsprechenden Handlungsmuster im Handelnden.
6. Die längerfristigen kammischen Auswirkungen.

⁶² Siehe: Paul Debes „Die Meisterung der Existenz durch die Lehre des Buddha“, Herausgeber: Buddhistisches Seminar, 95463 Bindlach.

Teil II - Zeitlose Lebenskunst

Die Tugendregeln für Laien⁶³

Es gibt drei Sets von Tugendregeln für Laien: Die fünf Tugendregeln, die acht Tugendregeln und die zehn Richtlinien. Erst werden wir die fünf, dann die acht Tugendregeln besprechen und uns schließlich den zehn Richtlinien⁶⁴ zuwenden.

Die fünf Tugendregeln können zweifach unterteilt werden: Regeln, bezogen auf körperliche Handlung und Regeln, bezogen auf sprachliche Handlung.

Normalität in körperlicher Handlung wird durch drei Tugendregeln zum Ausdruck gebracht: Davon abstehen, Leben zu nehmen, zu stehlen und abstehen von unheilsamen sexuellen Kontakten.

Normalität in sprachlichen Handlungen drückt sich in der Tugendregel gegen das Lügen aus. Diese besteht nicht nur darin, vom Lügen Abstand zu nehmen, sondern beinhaltet auch, keine entzweierenden Gerüchte zu verbreiten, keine groben oder beleidigenden Worte zu gebrauchen und sinnloses Geschwätz zu vermeiden.

Die Tugendregel gegen berauschende Mittel kann man eigentlich der dritten Regel, der gegen unheilsamen Sex, zuordnen, da es sich bei beiden um eine Form der Intoxikation handelt.

⁶³ “Precepts for Lay People” aus „The Craft of the Heart by Ajaan Lee Dhammadhara” übersetzt aus dem Thailändischen von Thanissaro Bhikkhu; aus dem Englischen von Viriya. Fußnoten: Viriya.

⁶⁴ Gängige Übersetzung: Wirkensfahrten.

Die acht Tugendregeln (*uposatha*-Regeln⁶⁵) sind von den fünf abgeleitet und können wie diese zweifach unterteilt werden. Sieben befassen sich mit körperlichen Handlungen: Abstehen davon, Leben zu nehmen; abstehen davon, den Besitz anderer zu stehlen; abstehen von jeder Form sexueller Betätigung; abstehen davon, vergorene und gebrannten Getränke, die zu moralischer Achtlosigkeit führen, zu sich zu nehmen; abstehen davon, zwischen Mittag und dem Tagesanbruch des folgenden Tages Nahrung zu sich zu nehmen; abstehen vom Besuch von Tanz- oder Gesangsveranstaltungen, davon, sich Musikkonzerte anzuhören oder sich andere Arten von Shows anzusehen oder daran teilzunehmen und davon, Girlanden, Parfüm, Kosmetik und Schmuck anzuwenden; abstehen davon, hohe, luxuriöse Betten und Sitzgelegenheiten zu verwenden.⁶⁶

Die Tugendregeln, fünf oder acht, sind letztlich nur zwei: Angemessene Normalität in körperlichen Handlungen und angemessene Normalität im sprachlichen Ausdruck. *Sīla*, das Paliwort für Sittlichkeit und Tugendregel, heißt wörtlich übersetzt: „Normalität“ - eine Qualität, die man in fünf oder acht Tugenden unterteilen kann. Die acht *uposatha*-Regeln tragen mehr dazu bei, die Befleckungen körperlicher Handlung zu beseitigen als die fünf Tugendregeln oder die zehn Richtlinien. Die körperlichen Handlungen von denen, die sie beachten, wiegen kammisch so leicht wie die eines Ordinierten. Von jemand, der sich an die acht Regeln hält, kann man zu recht sagen, dass er eine Form des heiligen Wandels führt - *kala-brahmacariya*, zeitlich begrenzte Weltabwendung. Der einzige Unterschied besteht darin, dass man das Mönchsgewand nicht tragen muss. Selten findet sich ein Mann oder eine Frau, die so

⁶⁵ Uposatha, wörtlich „Fasttag“, heißen die Voll-, Halb- und Neumondtage, an welchen buddhistische Laien sich bemühen, die acht Tugendregeln einzuhalten.

⁶⁶ Die hier nicht genannte Regel bezieht sich wie oben auf den sprachlichen Ausdruck.

handelt. Wer das tut, kann als wertvoller Mensch bezeichnet werden, als ein Gefäß für das, was weise und wertvoll ist und in das man die Übung der Sammlung (*samādhī*) füllen sollte.

Die zehn Richtlinien sind kein Gelöbnis, das man auf sich nimmt, wie die fünf und die acht Tugendregeln. Sobald man sie verstanden hat, folgt man ihnen einfach. Es handelt sich bei ihnen um drei Gruppen: Drei Prinzipien für den Körper, vier für die Sprache und drei für das Herz.

Die drei auf körperliche Handlungen anzuwendenden Prinzipien sind: Nicht töten, nicht stehlen und sich nicht berauschen, wobei hier unheilvoller Sex und die Einnahme bewusstseinsstrübender Substanzen zusammengefasst sind.⁶⁷

Die vier Prinzipien, die sich mit der Sprache befassen, sind von der Tugendregel gegen das Lügen abgeleitet: Abstehen vom Lügen, davon, entzweieende Gerüchte zu verbreiten, davon, grobe oder beleidigende Worte zu gebrauchen und von sinn- und nutzlosem Geschwätz.

Die drei Prinzipien für das Herz sind: *Anabhijjha* - nicht den Besitz anderer zu begehren; *abyapada* - kein Übelwollen entstehen zu lassen, beziehungsweise anderen nichts Schlechtes zu wünschen; und *samma-ditthi* - Rechte Ansicht, die Überzeugung, dass die Freude und das Leid, das uns widerfährt, unseren guten und schlechten Handlungen entspringt. Wer heilsam wirkt, erfährt Gutes, wer unheilvoll wirkt, erfährt Schlechtes.

Insgesamt gibt es also zehn Richtlinien, die *kusala kamma-patha*, weise Vorgehensweisen oder saubere Handlungen genannt werden. Es handelt sich um Lebensrichtlinien, die man sich zu eigen machen und die man befolgen sollte - je durchgängiger, desto besser. Herzenstrübungen, die der Gier entspringen, werden absterben und die von Ärger und Verblendung abstammenden werden keine Möglichkeit zum Aufsteigen finden. Gier entsteht aus habgierigen Gedanken - konzent-

⁶⁷ Eine etwas eigenwillige Definition – Erklärung siehe oben.

riertem Begehren - das sich dann in Gedanken, Worten und Taten als Gier ausdrückt. Die Gedankengänge werden dadurch gestört und ruhelos, die Worte und Taten dumm und befleckt. Ärger entsteht aus Übelwollen, das wiederum Feindseligkeit hervorruft und schließlich zu Ärger, Wut und Gewalt führt. Auch dadurch werden die Gedanken dumm und befleckt. Verblendung entsteht aufgrund falscher Ansicht, durch das Nicht-Erkennen, was richtig und was falsch, was gut und was böse ist, wodurch natürlich die Gedanken, Worte und Taten auch wieder dumm und befleckt werden.

Ihr solltet also diese Dinge gleich an ihrem Ursprungsort töten. Tötet Habgier, indem Ihr Euren Besitz mit anderen teilt - mit Euren Kindern, Brüdern, Schwestern, Verwandten und Freunden, mit Mönchen, Nonnen und Asketen - das wird auf lange Sicht zu Eurem Wohlergehen beitragen. Das nennt man Großzügigkeit (*dāna*).

Tötet Übelwollen, indem Ihr Gedanken der Freundlichkeit, des Mitgefühls, der Mitfreude und des Gleichmuts entwickelt und vermeidet, durch das Einhalten der Tugendregeln (*sīla*), Handlungen, die diesen Gemütszuständen entgegenstehen.

Tötet falsche Ansichten, indem Ihr mit Menschen Umgang pflegt, die wissend und weise sind, und lernt von ihnen, Eure eigene Erkenntnisfähigkeit und Unterscheidungskraft zu entwickeln. Das nennt man Geistesentwicklung (*bhāvanā*).

Das sind die Methoden, um die Krankheiten von Gier, Ärger und Verblendung zu heilen. Habgier, Übelwollen und falsche Ansichten sind die tiefsten Wurzeln des Baumes der Herzensstrübungen; Gier, Ärger und Verblendung sind die Krone. Die Gedanken, Worte und Taten, welche diese Qualitäten ausdrücken, bilden den Stamm und die Äste, und die Früchte sind Leiden - die Leiden von Geburt, Alter, Krankheit und Tod, Sorge, Jammer, Schmerz und Verzweiflung. Normalerweise wird der Same einer Frucht, die wir gegessen haben, keimen und einen neuen Baum wachsen lassen, wenn wir ihn nicht zerstören. Genauso ist es mit den Herzenstrübungen. Wenn wir ihre Samen nicht zerstören, bringen sie neue Früchte her-

vor. Gedanken des Ergreifens und Festhaltens - das sind die Samen. Menschen, die das nicht erkennen, halten die Früchte für köstlich und wohlschmeckend und wollen deshalb weder von Habgier, Übelwollen und Verblendung ablassen, noch sie zerstören. Aufgrund dessen werden sie unter dem Einfluss dieser drei Arten der Herzenstrübungen auf vielfache Weise im Daseinskreislauf herumgewirbelt. Wenn die Herzenstrübungen mit voller Wucht in den Geist dringen, verliert man an Ansehen und Reichtum, die gute Meinung, die andere von einem hatten, wird sich ins Gegenteil verkehren, das Glück wird einen verlassen, die Freunde werden sich abwenden und die Familie wird zerbrechen oder zumindest durch Betrübnis Schmerzen erleiden, als ob das Herz mit kochendem Wasser übergossen worden wäre.

Deshalb sollten wir diese Herzenstrübungen töten, indem wir mit unserem Besitz großzügig sind, die fünf Tugendregeln, die acht Tugendregeln oder die zehn Richtlinien befolgen und indem wir Sammlung üben, um den Geist zu entfalten, ihn stabil, unerschütterlich und still zu machen. Sobald die Herzenstrübungen absterben, sind wir reich, auch wenn wir nie etwas hatten, auch wenn wir nie im Himmel waren, werden wir dorthin gelangen - beständig und unwandelbar, ganz so, wie der Buddha sagt:

Silena sugatim yanti.

Durch die Tugend erreichen sie den Himmel.

Silena bhoga-sampada.

Durch die Tugend wird Reichtum erlangt.

Silena nibbutim yanti.

Durch die Tugend erreichen sie Befreiung - sicheres Glück, frei von allem Stress und Leiden.

Tasma silam visodhaye.

Deshalb sollten wir unsere Tugend rein halten.

Hintergrund der Ethik des Singāla Sutta

Die Singāla Sutta spricht den nicht-ordinierten Weltmenschen an, konkret einen orthodoxen Brahmanen um 500 v. Chr.. Über die Jahrtausende hinweg hat sich diese Lehrrede ihre Gültigkeit bewahrt und wird in asiatischen Ländern gerne als „Vinaya⁶⁸ des Haushälters“ bezeichnet. Diese Beständigkeit erklärt sich aus der geschichtlichen Entwicklung ethischer Vorstellungen in Indien.

Rishis und Munis der Saraswati-Fluss-Kultur (~7000 v. Chr.), die keine eigene Kaste, sondern sowohl Seher und Schamanen als auch Haushälter, Krieger, Viehzüchter und Bauern (ähnlich den Hopi Indianern) waren, empfingen durch „göttliche Eingebungen“ - die Veden. Sie achteten auf den Einklang zwischen Verhalten und dem kosmischem Gesetz, *rta*. *Rta*, die Wurzel des Wortes Dharma/Dhamma, ist Ritus und Richtigkeit. Eine frühe Art des „Dhammasozialismus“⁶⁹ bestand, in welchem gemeinschaftliche Moral und Glück, Stärke, Freundlichkeit, Kooperationsbereitschaft, Großzügigkeit und Wahrhaftigkeit statt eines individuellen, moralischen Idealismus vorherrschte.

Zunehmende Urbanisierung und Individualisierung führte zu Arbeitsteilung und Spezialisierung und schließlich zur Differenzierung der Kasten.

Das ursprüngliche, dem einheitlichen Tao ähnliche Gedankengut dualisierte sich im Laufe dieser Entwicklung zune-

⁶⁸ *Vinaya*: Verhaltensnorm; auf den Orden bezogen, die Regeln der Mönche und Nonnen.

⁶⁹ Siehe „Dhammasozialismus von Buddhādāsa Bhikkhu“, kostenlos zu beziehen von bgm@buddhismus-muenchen.de oder herunterzuladen von www.dhamma-dana.de.

mend in *brahman* und *atman*, Vergängliches und Absolutes, Sterbliches und Unsterbliches. Die Leidhaftigkeit menschlicher Bedingtheit (*dukkha*) gewann an Bedeutung und in der Folge auch Mitgefühl und Geistesfrieden.

Die Priesterkaste, Brahmanen, wollen Unsterblichkeit in einer zeitlosen Welt hinter der Sonne durch Rituale erreichen und behaupten, aus dem Kopf Vishnus geboren zu sein. Sie bauen ihre Position durch Betonung ritueller Opferungen mit genauen Vorschriften der Handlungen, der Worte und deren Aussprache zur vorrangigen Kaste aus. Zur Zeit des Buddha ist diese Position noch nicht gefestigt, sondern in etwa gleichwertig mit der Kriegerkaste. Sie monopolisieren die Rolle der Lehrer, Priester, Ritualspezialisten und königlichen Ratgeber, deren eigenes moralisches Verhalten keine Rolle spielt. Ihr Wohl und Wehe ist abhängig vom Wohlwollen der Götter, welchen sie mehr oder weniger korrekt dienen. Teil dieses Dienstes ist das von Singālaka ausgeführte morgendliche Ritual, welches auch heute noch von vielen Brahmanen durchgeführt wird.

Die „Gegenbewegung“, der Vanaprashtas („im Walde Lebende“), aus denen die zölibatären Asketen und Wandermönche der Zeit des Buddha hervorgingen, waren zumeist der Ansicht, dass nur durch Wahrhaftigkeit, Weltabwendung sowie Selbstkontrolle und -kasteiung (Yoga, Pranayama, etc.) der Ausweg aus dem Daseinskreislauf zu finden sei. Rituale spielen eine untergeordnete Rolle. Sie hielten die mündlich überlieferten Weisheitstraditionen aufrecht, aus welchen die Upanishaden entstanden.

Der Buddha, als Prinz geschult in den Gesetzen, der Kunst der BeSchlussfindung, Rechtssprechung und der Staatsführung, studierte bei seinen beiden Lehrern Alara Kalama und Udakka Ramaputta die Samkya Philosophie⁷⁰, die Bṛhad-Aranyaka

⁷⁰ Zwei Realitäten: *prakriti*, die objektive Welt einschließlich der „Ego-Person“, ursächlich entstanden aus dem Grundstoff des Uni-

Upanishad⁷¹ und die Chandyoga Upanishad⁷². Von ihnen übernahm er u.a. die Lehrinhalte Wiedergeburt, Karma und Kausalität und entwickelte daraus, basierend auf seiner unübertrefflichen Durchdringung der Daseinszusammenhänge, eine heilstaugliche Morallehre sowohl für Ordinierte als auch für Laienanhänger. Diese bildet die Grundlage für geistige Entwicklung und Vervollkommnung.

Der Sangha hat neben seiner eigentlichen Bestimmung als das zum Erwachen nötige Umfeld zudem eine Vorbildfunktion für die Gesellschaft: Ein (Heils-)Ziel, dem sich alle unterordnen, Entwicklung von Moral, Güte und Weisheit, gleiche Wertvorstellungen, sparsamer Umgang mit Ressourcen, gleiches Regelwerk für alle, Konsensusentscheidung, Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum, respektvoller Umgang miteinander, gegenseitige Hilfeleistung, gegenseitige „Entschuldung“ durch Eingestehen von Verfehlungen und entsprechende Sanktionen. Der ordinierte Sangha gibt Vorbild, Wegweisung, Zuflucht und geistige Nahrung - der Sangha der im Hause Lebenden („Laien“, Haushälter) gibt körperliche Nahrung, Kleidung, Unterkunft und Medizin.

Das Laienleben ist damals wie heute ein komplexes Zusammenspiel verschiedener sozialer Beziehungen. Ein harmonisches, glückliches und sinnerfülltes Leben ist davon abhängig,

versums und *purusha*, der Wissende, das Subjekt, reines Bewusstsein.

⁷¹ „Die Beschreibung des Brahman: „Nicht dies, nicht dies (*neti, neti*); denn es gibt keine andere, angemessenere Beschreibung dafür als „Nicht dies“.“

⁷² „Nun besteht der Mensch aus dem Willen. Wie er in dieser Welt will, so wird er werden, wenn er sie verlässt. Lasst ihn darum mit diesem Wissen seinen Willen ausformen.“

wie „angemessen“ die damit einhergehenden jeweiligen Pflichten erfüllt werden.

Auch wenn die Sozialstruktur zur Zeit des Buddhas, wie wir sie in der Singālaka Sutta vorfinden, nicht mehr ganz den heutigen Vorstellungen entsprechen mag, so handelt es sich hier aber nicht nur um einen Spiegel jener Zeit, sondern auch um ein Idealbild menschlicher Interaktion in einem intakten sozialen Gefüge. Es entspricht *ṛta*, den kosmischen Gesetzmäßigkeiten.

Während in unserer Gesellschaft viel von Werteverfall und der Notwendigkeit einer Wertediskussion die Rede ist, ohne je konkret zu werden, legt der Buddha einen exakten Wertekatalog vor, den sich jeder, egal ob er Buddhist ist oder nicht, als Maßstab nehmen kann.

Die Aneignung eines derart sozialverträglichen Verhaltens muss dem Buddha zufolge fünf Vorteile ergeben: Reichtum, Ansehen, Selbstachtung, einen klaren Geist im Todesmoment und Aufstieg in höhere Daseinsbereiche.⁷³

Auch wenn man die religiöse, heilstaugliche Dimension dieser Lehrrede außer Acht lässt, findet jeder selbständig denkende und verantwortlich handelnde Mensch hier viele Anregungen, um seinen Lebenswandel einer kritischen Prüfung zu unterziehen und, falls notwendig, berichtigen zu können.

⁷³ D 16

D 31: Singālaka Sutta

DAS HABE ICH GEHÖRT. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagaha, im Bambuspark, am Fütterungsplatz der Eichhörnchen.

Um diese Zeit nun war Singālaka, der Sohn eines Hausvaters, zu früher Stunde schon aufgestanden und aus der Stadt gegangen und mit nassem Gewand und Haaren, die Hände aneinandergelegt, brachte er jeder Himmelsgegend Verehrung entgegen, dem Osten, dem Süden, dem Westen, dem Norden, dem Nadir und dem Zenith.⁷⁴

Nun hatte sich der Erhabene frühzeitig erhoben, Mantel und Schale genommen und war nach Rājagaha um Almosenspeise aufgebrochen. Und als der Erhabene Singālaka den Bürgersohn sah, wie der die Hände aneinandergelegt jeder Himmelsgegend Verehrung entgegenbrachte, sagte er zu ihm:

„Warum nur bist du, Bürgersohn, so früh aufgestanden, um jeder Himmelsgegend Verehrung entgegen zu bringen?“

„Herr, mein Vater hat mir, als er starb, gesagt, dass ich das tun soll. Da bringe ich denn, Herr, weil ich des Vaters Wort hochschätze und werthalte, achte und ehre, den sechs Himmelsgegenden meine Verehrung auf diese Weise dar.“

⁷⁴ Diese Andacht und Verehrung entspricht der Vorschrift, die das Sāmavidhānabrāhmaṇam I 4,11 gibt. Sie soll von der Dämmerung an so lange dauern, bis die Sonne auf den Rücken brennt. Desgleichen findet sich in AN X, 176 unter den Regeln, die von Buß- und Betpriestern, von Feuer- und Wasserverehrern aus dem Gangesgebiet angegeben werden, auch diese *pañjaliko ādiccam namasseyyāsi* „mit gefalteten Händen magst du die Sonne verehren“.

„Nicht so, Bürgersohn, hat man nach der Disziplin der Edlen den sechs Himmelsgegenden Verehrung darzubringen.“⁷⁵

„Wie aber, Herr, hat man nach der Disziplin der Edlen den sechs Himmelsgegenden Verehrung darzubringen? Es wäre gut, würde mich der Erhabene belehren, auf welche Weise man nach der Disziplin der Edlen den sechs Himmelsgegenden Verehrung darzubringen hat.“

„Wohlan denn, Bürgersohn, so höre und achte wohl auf meine Rede.“

„Gewiss, Herr“, sagte da Singāla, und der Erhabene sprach:

„Wenn da, Bürgersohn, der edle Schüler die vier Befleckungen der Handlung (*kamma-kilesa*) überwunden hat, er aufgrund von vier Ursachen keine schlechte Handlung begeht, und er die sechs Wege des Verlustes (*apāya-mukhāni*) nicht beschreitet, dann ist er diesen vierzehn Übeln entgangen, hat die sechs Himmelsgegenden bedacht, und wird durch diese Übung zum Sieger über beide Welten, so dass es ihm in dieser Welt und auch in jener Welt wohl ergeht, und er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte gelangt, in eine himmlische Welt.

Welche vier Befleckungen der Handlung sind es, die er überwunden hat?

Lebendiges umzubringen, Nichtgegebenes zu nehmen, sexuelles Fehlverhalten, Lügen - das sind die vier Befleckungen der Handlung, die er überwunden hat.“

⁷⁵ A II, 41: „Der Hausvater oder der Hauslose, wenn er einen guten Wandel führt, hat eben infolge seines guten Wandels Erfolg in der heilsamen Pfadlehre.“

A II, 157: „Zwei Arten der Verehrung gibt es: Verehrung des Mammon und Verehrung der Wahrheit.“

Das sagte der Erhabene. Und dann fügte der Willkommene hinzu:

„Leben nehmen und stehlen,
Lügen und Ehebruch tadeln die Weisen.“⁷⁶

Anschließend sagte der Meister: „Was sind die vier Ursachen des Übels, von denen der edle Schüler sich fernhält?

Übles Handeln entsteht aufgrund von Anhaften (*chanda*, auf Sinnliches gerichtetes Wollen),⁷⁷ aufgrund von Übelwol-

⁷⁶ KEN: „Wer Wesen umbringt, Fremdes nimmt,
Ein Wort der Lüge, wer da spricht,
Mit Weibern andrer Umgang pflegt: Bei Kennern wird kein
Lob ihm kund.“

⁷⁷ A II, 38: „Wegen der Lust an Sinnendingen (*kāma-rāga*, *ditthi-rāga*), wegen des Hangens und der Sucht, der Bindung, Befangenschaft und Leidenschaft dabei, deswegen, Brahmane, streiten Adlige mit Adligen, Priester mit Priestern, Hausleute mit Hausleuten.“

Dem entgegen stehen: A II, 9: „Zwei helle Eigenschaften, ihr Mönche, beschirmen die Welt. Welche zwei? Schamgefühl und sittliche Scheu.

Wenn nämlich, ihr Mönche, diese beiden hellen Eigenschaften nicht die Welt beschirmt, so würde man da weder seine Mutter anerkennen, noch der Mutter Schwester, noch des Onkels und des Lehrers Frau, noch die Ehefrauen ehrenwerter Männer; so würden die Menschen sich vermengen wie Schafe, Ziegen, Hühner, Schweine, Hunde und Schakale.“

A III, 113: „Wie aber, ihr Mönche, entsteht auf Grund vergangener, gegenwärtiger oder zukünftiger giererregender Dinge das Begehren? Da erwägt man vergangene, gegenwärtige oder zukünftige giererregende Dinge im Geiste, denkt darüber nach. Während man sie aber im Geiste erwägt, über sie nachdenkt, entsteht in einem das Begehren. Begehrlich geworden, ist man an jene Dinge gefesselt; denn die Gierbefleckung des Geistes nenne ich eine Fessel, ihr Mönche. So entsteht auf Grund vergangener, gegenwärtiger oder zukünftiger giererregender Dinge das Begehren.“

len (*dosa*, Hass, Ärger),⁷⁸ aufgrund von Dummheit (*moha*, Verblendung)⁷⁹ und aufgrund von Angst (*bhayā*).

⁷⁸ S I, 71: „Den Zorn muss man abschneiden, um glücklich zu leben; den Zorn muss man abschneiden, um keinen Kummer zu leiden. Die Vernichtung des Zornes, dessen Wurzel Gift ist und dessen Ausbruch oft wie Honig schmeckt, preisen die Edlen; denn hat man ihn abgeschnitten, leidet man keinen Kummer mehr.“

⁷⁹ A III, 2: „Die Tat, ihr Mönche, kennzeichnet den Toren, die Tat kennzeichnet den Weisen; im Verhalten zeigt sich die Weisheit.“

A II, 99/101/105/107: „Zwei Toren gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Den, der eine an ihn nicht herangetretene Pflicht auf sich nimmt; und den, der eine an ihn herangetretene Pflicht nicht auf sich nimmt.

... den, der im Unerlaubten das Erlaubte sieht; und den, der im Erlaubten das Unerlaubte sieht.

... den, der in der falschen Lehre die rechte Lehre sieht; und den, der in der rechten Lehre die falsche Lehre sieht.

... den, der in der falschen Ordenszucht [oder Sittenlehre] die rechte sieht; und den, der in der rechten Ordenszucht [oder Sittenlehre] die falsche sieht.“

A IV, 17: Vier üble Wege (*agati*) gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Man wandelt auf dem üblen Weg des Begehrens, auf dem üblen Weg des Hasses, auf dem üblen Weg der Verblendung, auf dem üblen Weg der Furcht.“

M 78: „Was sind unheilsame Angewohnheiten? Es sind unheilsame körperliche Handlungen, unheilsame sprachliche Handlungen und üble Lebensweise. Diese werden unheilsame Angewohnheiten genannt.

Und wo entspringen diese unheilsamen Angewohnheiten? Ihr Entspringen ist dargelegt: man sollte sagen, sie entspringen im Geist. In welchem Geist? Obwohl der Geist vielfältig ist, verschiedenartig und mit unterschiedlichen Aspekten, gibt es Geist, der von Begierde beeinflusst ist, von Hass und von Verblendung. Unheilsame Angewohnheiten entspringen in diesem.“

Wenn nun der edle Schüler weder aufgrund von Anhaften, noch aufgrund von Übelwollen, von Dummheit oder Angst sich zu einer Handlung bewegen lässt, so kann er aufgrund von vier Ursachen keine schlechte Handlung begehen.“⁸⁰

Das sagte der Erhabene. Und dann fügte der Willkommene hinzu:

„Verlangen und Hass, Furcht und Dummheit,
Wer deswegen das Gesetz missachtet,
Dem schwindet das Ansehen.
Wie des abnehmenden Mondes Licht

Verlangen und Hass, Furcht und Dummheit,
Wer diesen niemals nachgibt
Wächst in Güte und auch Ansehen
Wie des zunehmenden Mondes Licht.“⁸¹

⁸⁰ M 78: „Was sind heilsame Angewohnheiten? Es sind heilsame körperliche Handlungen, heilsame sprachliche Handlungen und die Läuterung der Lebensweise. Diese werden heilsame Angewohnheiten genannt.

Und wo entspringen diese heilsamen Angewohnheiten? Ihr Entspringen ist dargelegt: man sollte sagen, sie entspringen im Geist. In welchem Geist? Obwohl der Geist vielfältig ist, verschiedenartig und mit unterschiedlichen Aspekten, gibt es Geist, der nicht von Begierde beeinflusst ist, nicht von Hass oder Verblendung. Heilsame Angewohnheiten haben ihren Ursprung in diesem.

Und wo hören diese heilsamen Angewohnheiten ohne Überbleibsel auf? Ihr Aufhören ist dargelegt: da ist ein Bhikkhu sittsam, aber er identifiziert sich nicht mit seiner Sittlichkeit, und er versteht jene Herzensbefreiung, die Befreiung durch Weisheit, in der jene heilsamen Angewohnheiten ohne Überbleibsel aufhören, der Wirklichkeit entsprechend.“

⁸¹ KEN: „Aus Willkür, Hass, Verblendung, Angst
Das Rechte, wo man übertritt:
Da nimmt der Ruhm allmählich ab,
Im finstern Viertel wie der Mond.

Anschließend sagte der Meister: Welche sechs Wege des Verlustes hat er zu vermeiden gelernt?

Die Sucht nach berausenden Getränken und betäubenden Mitteln ist ein Weg des Verlustes.

Sich zur Unzeit auf der Straße herumzutreiben ist ein Weg des Verlustes.

Festversammlungen und Jahrmärkte zu besuchen ist ein Weg des Verlustes.

Die Sucht, sich dem Spiel hinzugeben ist ein Weg des Verlustes.

Schlechten Umgang zu pflegen ist ein Weg des Verlustes.

Gewohnheitsmäßige Faulheit ist ein Weg des Verlustes.

Sechserlei Gefahren bringt die Sucht nach berausenden Getränken und betäubenden Mitteln mit sich: Eine merkliche Geldeinbuße, zunehmende Streitereien, Anfälligkeit für Krankheiten, Verlust des guten Rufs, schamloses Entblößen und die Schwächung der geistigen Fähigkeiten.⁸²

Aus Willkür, Hass, Verblendung, Angst
Das Rechte, wo man nicht vergisst:
Da nimmt der Ruhm allmählich zu,
Im lichten Viertel wie der Mond.“

Siehe Anhang I: Tugendregeln.

⁸² Aus den Jatakas erfahren wir, dass der Alkoholismus damals bereits ein gesellschaftliches Problem war: Der Neffe Anāthapiṇḍikas beispielsweise vertrank sein ganzes Erbe. Der Staat kassierte Branntweinsteuer.

A V, 174: „Während derjenige, der Rauschmittel genießt, auf Grund davon gegenwärtig und in künftigem Dasein schreckliche Übel erzeugt und auch in seinem Inneren Schmerz und Missstimmung empfindet; so erzeugt, wer dieses meidet, weder gegenwärtig noch in künftigem Dasein schreckliche Übel, und er empfindet innerlich keinen Schmerz, keine Missstimmung.“

Sechserlei Gefahren bringt das sich zur Unzeit auf der Straße Herumtreiben mit sich: Man ist ungeschützt, ohne Verteidigung, und auch Frau und Kind sind ungeschützt und ohne Verteidigung, und auch das eigene Hab und Gut ist ungeschützt und ohne Verteidigung, man gerät bei Verbrechen leicht in Verdacht, grundlose Gerüchte können sich verbreiten, und man begegnet allen möglichen unangenehmen Dingen.

Sechserlei Gefahren bringt der Besuch von Festversammlungen und Jahrmärkten mit sich: (Man fragt nur immer:) „Wo wird getanzt, wo wird gesungen, wo wird musiziert, wo wird vorgetragen, wo wird geklatscht, wo wird getrommelt?“⁸³

Sechserlei Gefahren, bringt die Spielsucht mit sich: Wer gewinnt, schafft sich Feinde, wer verliert, trauert dem Gehabten nach, man verschwendet, was man hat, wenn man öffentlich spricht, so hat das Wort kein Gewicht, man wird von Freunden und Gefährten verachtet, für die Heirat kommt man nicht in

A V, 178: „Doch sobald von einem Menschen solche Übeltat bekannt wird, dass er infolge des Genusses von Rauschmitteln einen Mann oder eine Frau getötet hat, oder dass er im Dorf oder im Wald sich Nichtgegebenes in diebischer Absicht angeeignet hat; oder dass er sich an den Frauen oder Mädchen anderer vergangen hat; oder dass er einem Hausvater oder dem Sohne eines Hausvaters durch falsche Aussage Schaden zugefügt hat - dann nehmen ihn die Fürsten fest, und infolge seines Genusses von Rauschmitteln wird er hingerichtet, gefangengesetzt, verbannt oder man verfährt mit ihm sonst nach Belieben.“

⁸³ Aus den Jatakas geht hervor, dass es auch damals eine „Party-Gesellschaft“ gab. Es wurde nackt getanzt, getrunken und „gespielt“. (z. B. J 32 & J 466) „Auch die schamhaften Leute offenbaren Schamlosigkeit, wenn sie berauscht vom Branntwein.“ (J 511, V,19). Lebt man nach dem Motto: „Eat, drink and be merry, for tomorrow we die“, hat man für das Heilsziel keinen Sinn.

Frage, denn zum Spieler geworden, ist man nicht imstande, eine Frau zu versorgen.

Sechserlei Gefahren bringt schlechter Umgang mit sich: Spieler, Fresssäcke und Trinker, die Betrüger, Schwindler und Raufbolde, die hat er zu Freunden, hat er zu Gefährten.⁸⁴

Sechserlei Gefahren bringt die Faulheit mit sich: „Es ist zu kalt“ denkt man und unterlässt die Arbeit, „Es ist zu heiß“ denkt man und unterlässt die Arbeit, „Es ist zu spät“, „Es ist zu früh“ denkt man und unterlässt die Arbeit, „Ich bin zu hungrig“, „Ich bin zu satt“ denkt man und unterlässt die Arbeit.

Das sagte der Erhabene. Und dann fügte der Willkommene hinzu:

„Manche sind nur Saufkumpane und manche
Sind nur vorne herum Freunde,
Die aber da sind, wenn Du sie brauchst,
Das sind die einzig wahren Freunde.

Lange schlafen, Ehebruch,
Streit anfangen, schädigen,
Üble Freunde und der Geiz,
Diese sechs sind des Mannes Untergang.

Wer mit üblen Freunden geht,

⁸⁴ A IV, 202: „Wer, ihr Mönche, ist ein schlechter Mensch? Da ist einer vertrauenslos, schamlos, gewissenlos, unwissend, träge, gedankenlos und töricht. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechten Menschen. Wer aber, ihr Mönche, ist ein schlechterer Mensch? Da ist einer selber vertrauenslos, und zur Vertrauenslosigkeit verleitet er die anderen; selber ist er schamlos, gewissenlos, unwissend, träge, gedankenlos, töricht, und [zu solchem Verhalten] verleitet er die anderen. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechteren Menschen.“

Mit schlechten Taten Zeit vertreibt,
In dieser und der nächsten Welt,
Viel Leid wird er ertragen müssen.

Würfeln, Huren und auch Saufen,
Tanzen, Singen, Tagesschlaf,
Nachts herumziehen mit schlechten Freunden,
Und der Geiz sind des Mannes Untergang.

Er wirft die Würfel und trinkt Schnaps,
Verführt geliebte Frauen anderer,
Abwärts geht's nieder und grob,
Er schwindet wie der Mond dahin.

Der Säufer, pleite und verarmt,
Wird durstiger, je mehr er trinkt,
Versinkt in Schulden wie der Stein im Wasser,
Schon bald ist von allen er verlassen.

Wer die Tage nur verschläft,
Und die Nacht zum Tage macht,
Immer durstig und auch geil,
Kann kein echtes Heim sich schaffen.

„Zu kalt!“, „Zu heiß!“, „Zu spät!“ schrei'n sie,
Und schieben ihre Arbeit fort,
Bis jede Möglichkeit, die sich anbot,
Gutes zu tun, entschwunden ist.

Der aber, der heiß und kalt,
wie Strohhalme leicht zu tragen weiß,
Und wie ein Mann zur Arbeit steht,
Freude wird er nie vermissen.“⁸⁵

⁸⁵ KEN: „Der eine trinkt uns Freundschaft zu,
Der andre bleibt uns treu im Glück:
Doch wer da, wenn man sein bedarf,
Noch mit uns geht, der ist ein Freund.

Bis Mittag schlafen, buhlen um des andern Weib,
In Grimm geraten, Schaden anzustiften froh,
Gesell der schlechten Freunde sein und geizver-
zehrt:
Der Dinge zum Verderb des Menschen sind es
sechs.

Mit schlechtem Freunde schlecht gesellt,
In schlechter Übung, schlechtem Brauch:
Aus diesem Dasein, jener Welt,
Aus beiden gräbt man sich zugrund.

Spiel, Weib und Wein, Gesang und Tanzergetzen,
Bei Tage schlummern, Müßiggang auf Gassen,
Im Bunde Böser, neidig nichts vergönnen:
Der Dinge zum Verderb des Menschen sind es
sechs.

Man spielt mit Würfeln, trinkt sich an Berau-
schung,
Geht Weibern nach, wie Tiere, gleichviel welchen:
Erweicht im Niedern, nicht empor sich kämpfend,
Entweicht man, wie der Mond im finstern Viertel
stirbt.

Ein Säufer, ohne Deut, hat gar nichts bei sich,
Schon trunken noch trinkend, hat alles vertan:
Kopfüber in Schulden wie ins Wasser gestürzt,
Ans Ufer sich klammern, er kann es nicht mehr.

Wer tags zu schlafen ist gewohnt
Und nachts umherzieht nach Genuss:
Der Schwärmer, der den Rausch nur liebt,
Er hat im Hause keinen Platz.

'Es ist zu kühl', 'Es ist zu schwül',
'Es ist zu spät', so schwatzt man gern:
Und weil der Mensch nun müßig steht,
Entfliehn die Stunden flugs hinweg.

Anschließend sagte der Meister: Es gibt da, Bürgersohn, vielerlei Feinde, die wie Freunde sich geben: Der Schmarotzer ist so einer; der Großschwätzer ist so einer; der hinterfotzige Schleimer ist so einer; der Mitläufer ist so ein Feind, der wie ein Freund sich gibt.⁸⁶

An vier Zeichen ist der Schmarotzer als falscher Freund zu erkennen: Er nimmt nur immer, für wenig fordert er viel, was er tut, tut er aus Angst und er sucht nur seinen eigenen Vorteil.⁸⁷

An vier Zeichen ist der Großschwätzer als falscher Freund zu erkennen: über vergangene Gefälligkeiten verbreitet er sich gern und für die Zukunft macht er leere Versprechungen, er drischt hohle Phrasen und wenn wirklich etwas zu tun wäre, kann er wegen eines Unglücks leider nicht aushelfen.⁸⁸

Wem gleich die Kälte gilt und Glut,
Als leichte Last, wie Grashalm groß:
In Männertaten echt geübt
Vermisst er tüchtig keine Gunst.“

Siehe Anhang II: Besitz und Genuss.

⁸⁶ KEN: Nurimmernehmer, guter Ratgeber, gefälliger Jasager, Gefährte nach abwärts.

⁸⁷ A II, 33: „Was ist nun, ihr Mönche, die Weise des schlechten Menschen? Der schlechte Mensch ist undankbar und nicht erkenntlich. Denn Undankbarkeit und mangelnde Erkenntlichkeit sind bezeichnend für schlechte Charaktere. Undank und mangelnde Erkenntlichkeit bilden den Grundzug eines schlechten Menschen. Der gute Mensch aber, ihr Mönche, ist dankbar und erkenntlich. Denn Dankbarkeit und Erkenntlichkeit sind bezeichnend für gute Charaktere. Dankbarkeit und Erkenntlichkeit bilden den Grundzug eines guten Menschen.“

Siehe Anhang III: Menschenkenntnis.

⁸⁸ M. Walshe gibt als Beispiel: „Du brauchst seinen Wagen, aber er hat gerade sein Rad verloren.“

An vier Zeichen ist der hinterfotzige Schleimer als falscher Freund zu erkennen: bei Schlechtem stimmt er zu und bei Gutem rät er ab, ins Gesicht sagt er einem Lobesworte und hinter dem Rücken spricht er abschätzig.

An vier Zeichen ist der Mitläufer als falscher Freund zu erkennen: Wenn Du Dich berauschen willst, da ist er dabei; wenn Du zur Unzeit die Straßen unsicher machst, da kommt er mit; wenn Du Volksfeste, Märkte und Festversammlungen besuchen willst, da schließt er sich an; wenn Du Dich dem Spiel hingibst, da macht er gerne mit.“

Das sagte der Erhabene. Und dann fügte der Willkommene hinzu:

„Der Freund, der für sich das Meiste herausholt,
Der Freund, der nur leere Worte spricht,
Der Freund, der Dir nur schmeichelt,
Der Freund, der alles mit Dir verprasst,
Die vier sind Feinde, keine Freunde,
Der weise Mann, der das erkennt,
Weit hält er sich von ihnen fern,
Wie von furchterregenden Pfaden.“⁸⁹

Anschließend sagte der Meister: „Es gibt da, Bürgersohn, vier Freunde, die als treuherzig (gutherzig, loyal) zu bezeichnen sind: Der Wohltäter ist so einer; der in Glück und Unglück Gleiche ist so einer; der gute Ratgeber ist so einer; der Mitfühlende ist so ein Freund, der als treuherzig zu bezeichnen ist.

⁸⁹ KEN: „Nurimmernehmer sein als Freund,
Als Freund zu gutem Rat bereit,
Mit Ja bedienen jederzeit
Und abwärts an sich schließen gern:
Als Feinde gelten diese vier,
Dem klugen Manne wohlbekannt:
Von weitem soll er sie umgehn,
Wie hohle Gassen voll Gefahr.“

In vier Fällen erweist sich der Wohltäter als loyaler Freund: Den Leichtsinnigen hält er zurück⁹⁰, des Leichtsinnigen Hab und Gut sucht er zu retten, dem Gefährdeten bietet er Zuflucht, in einer Notlage lässt er ihm verdoppelte Hilfe ange-deihen.

In vier Fällen erweist sich der in Glück und Unglück Gleiche als loyaler Freund: Vertrauliches teilt er ihm mit, Vertrauliches von ihm behält er für sich, im Unglück lässt er ihn nicht im Stich, sogar sein Leben gäbe er für ihn.

In vier Fällen erweist sich der gute Ratgeber als loyaler Freund: Von Fehlverhalten hält er ihn ab, bei guten Taten unterstützt er ihn, was er nicht weiß, sagt er ihm, den Weg zum Himmel weist er ihm.

In vier Fällen erweist sich der Mitfühlende als ein loyaler Freund: Sein Misserfolg freut ihn nicht, sein Erfolg freut ihn, die gegen ihn sprechen, wehrt er ab, denen, die für ihn sprechen pflichtet er bei.⁹¹

Das sagte der Erhabene. Und dann fügte der Willkommene hinzu:

„Der Freund, der hilft, wo er nur kann,
der Freund, in guten und in schlechten Tagen,
der Freund, der weist den rechten Weg,
der Freund, der voll von Sympathie,
die vier der Weise als Feunde kennt,
und ihren Wert wohl schätzen weiß,

⁹⁰ M. Walshe: „Er kümmert sich um Dich, wenn Du unaufmerksam (Kommentar: betrunken, o.ä.) bist.“

⁹¹ A III, 136: „Mit einem Freunde, ihr Mönche, der drei Eigenschaften besitzt, mag man Verkehr pflegen. Welches sind diese drei Eigenschaften?

Da gibt ein Freund, was schwer zu geben ist, tut, was schwer zu tun ist, erträgt, was schwer zu ertragen ist.

Mit einem Freunde, ihr Mönche, der diese drei Eigenschaften besitzt, mag man Verkehr pflegen.“

sie hält er wert und achtet auf sie,
wie eine Mutter auf ihr Kind.

Der weise Mann, geübt, gezügelt,
hell strahlt er wie ein Leuchtfeuer;
Vermögen sammelt er, der Biene gleich, die Honig saugt;
So wird er reicher Tag um Tag,
Ameisenemsig recht bemüht.
Mit so erworbnem Reichtum, kann der Hausvater,
den seinen es nun wohl gehn lassen.

Er teile nun sein Geld durch vier,
(will er viel Nutzen daraus ziehn).
Ein Teil geht ab für den Genuss,
Zwei Teile sind für das Geschäft,
Den vierten heb' er sicher auf,
Als Notreserve bei Bedarf.⁹²

⁹² KEN: „Wer Wohltat ausübt als ein Freund,
Und wer in Freud' wie Leid besteht,
Wer Heil zu deuten nicht versäumt,
Als Mitempfinder herzenstreu:

Als Freunde gelten diese vier,
Dem klugen Manne wohlbekannt:
Er soll sie halten lieb und wert,
Gleichwie die Mutter hegt ihr Kind.

Der Kluge, tüchtig so bewährt,
Wie strahlend Feuer glänzt er hell;
Vermögen schafft er, sammelt an,
Der Biene gleich, die Honig saugt:

So wird er reicher Tag um Tag,
Ameisenemsig recht bemüht.
Wer also einzuerten weiß,
Der ist im Hause reich genug;
Er teilt die Habe vierfach ab,
Kann fest nun knüpfen Freundesbund.

Anschließend sagte der Meister: „Wie aber, Bürgersohn, sichert ein edler Schüler die sechs Himmelsgegenden?“

Sechs Dinge gibt es, die als Himmelsgegenden angesehen werden: Der Osten, das sind die Eltern; der Süden, das sind die Lehrer; der Westen, das sind Frau und Kinder; der Norden, das sind Freunde und Kameraden; der Nadir, das sind Diener, Arbeiter und Knechte; der Zenit, das sind Asketen und Brahmanen.

Fünffach soll ein Sohn der östlichen Gegend, den Eltern, entgegenkommen: „Erhalten von ihnen, werde ich sie erhalten, ihre Arbeit werde ich verrichten, die Familientradition werde ich bewahren, meinem Erbe werde ich mich wert erweisen. Nach ihrem Tod werde ich in ihrem Namen Spenden darbringen.“⁹³

Ein Teil, der dien' ihm zum Genuss,
Mit zwein versorg' er sein Geschäft,
Den vierten spar' er zu Bedarf:
Er soll für später Hort ihm sein. „

⁹³A II, 34: „Zweien, sage ich, ihr Mönche, kann man das Gute schwerlich vergelten. Welchen zweien?“

Vater und Mutter.

Sollte man gar imstande sein, auf einer Schulter seine Mutter zu tragen und auf der anderen Schulter seinen Vater, und dabei hundert Jahre alt werden, hundert Jahre am Leben bleiben; ihnen dabei mit Salben, Kneten, Baden und Gliederreiben aufwarten, und sollten jene dabei sogar ihre Notdurft verrichten - nicht genug, ihr Mönche, hätte man für seine Eltern getan, hätte noch nicht das Gute vergolten.

Und sollte man seinen Eltern selbst die Oberherrschaft über die weite Erde übertragen, der an den sieben Schätzen reichen - nicht genug, ihr Mönche, hätte man für seine Eltern getan, hätte noch nicht das Gute vergolten. Aus welchem Grunde aber? Gar viel, ihr Mönche, tun die Eltern für ihre Kinder: sind ihre Erhalter und Ernährer, zeigen ihnen diese Welt.

Wer aber seine Eltern, wenn sie kein Vertrauen [zum Buddha] haben, zum Vertrauen anspornt, sie darin bestärkt und festigt; wenn

sie sittenlos sind, sie zur Sittlichkeit anspornt, sie darin bestärkt und festigt; wenn sie geizig sind, sie zur Freigebigkeit anspornt, sie darin bestärkt und festigt; wenn sie unwissend sind, sie zum Wissenserwerb anspornt, sie darin bestärkt und festigt: der, ihr Mönche, hat wahrlich genug für seine Eltern getan, hat ihnen das Gute vergolten, ja mehr als vergolten.“

A III, 31: „Brahma, ihr Mönche, lebt in denjenigen Familien, in welchen die Eltern zu Hause von den Kindern verehrt werden. Die ersten Lehrer, ihr Mönche, leben in denjenigen Familien, in welchen die Eltern zu Hause von den Kindern verehrt werden. Die Anbetungswürdigen, ihr Mönche, leben in denjenigen Familien, in welchen die Eltern zu Hause von den Kindern verehrt werden.

„Brahma“, ihr Mönche, das ist eine Bezeichnung für Vater und Mutter; „die ersten Lehrer“, ihr Mönche, das ist eine Bezeichnung für Vater und Mutter; „die Anbetungswürdigen“, ihr Mönche, das ist eine Bezeichnung für Vater und Mutter.

Aus welchem Grunde aber? Gar viel, ihr Mönche, tun die Eltern für ihre Kinder. Sie sind ihre Erzeuger, ihre Ernährer, sie zeigen ihnen diese Welt.“

A IV, 32: „Vier Gunsterweisungen gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Geben, liebevolle Worte, hilfreicher Wandel und Gleichheitsbezeugung.

Gaben, sowie sanfte Worte,
hilfreich Tun in dieser Welt,
Brudersinn in allen Dingen,
da und dort, wo es sich ziemet,
halten diese Welt zusammen,
wie die Achsen einen Wagen.

Gäb's nicht diese Gunsterweisung,
würden wahrlich nicht die Kinder
ihrem Vater, ihrer Mutter
Achtung sowie Ehre zeigen.
Weil nun diese Gunsterweisung
der Verständige betätigt,
drum erwirbt er wahre Größe,
und auch Lob wird ihm zuteil.“

Ist der Sohn so auf fünffache Weise der östlichen Gegend, den Eltern, entgegengekommen, nehmen sie sich auf fünffache Weise seiner an: Von Üblem halten sie ihn ab, zum Guten lenken sie ihn hin, sie lassen ihn einen Beruf erlernen, eine geeignete Gattin führen sie ihm zu, beizeiten lassen sie ihm das Erbe zukommen. So hat er diese östliche Himmelsgegend abgesichert, befriedet und furchtlos gemacht.⁹⁴

Fünffach soll ein Schüler der südlichen Gegend, den Lehrern, entgegengekommen: Er soll sich zum Gruß erheben, ihnen auf-

⁹⁴ A V, 39: „Aus fünf Gründen, ihr Mönche, wünschen die Eltern in ihrer Familie die Geburt eines Sohnes. Aus welchen fünf Gründen? Damit der Pflegling später ihr Pfleger werde; damit er die Arbeit für sie verrichte; damit der Stammbaum lange erhalten bleibe; damit er das Erbe übernehme; damit er für die Abgeschiedenen, die Verstorbenen, die Opfer darbringe. Aus diesen fünf Gründen, ihr Mönche, wünschen die Eltern in der Familie die Geburt eines Sohnes.“

Fünf Gründe sind's, dass einen Sohn
sich wünschet der verständige Mann:
Der Pflegling wird ihm Pfleger sein;
die Arbeit wird er für ihn tun;
der Stammbaum lang' erhalten bleibt;
das Erbe auf ihn übergeht;
und den Dahingeschiedenen
bringt er das Totenopfer dar.
Aus diesen Gründen wünschen sich
verständige Eltern einen Sohn.
Drum hilft ein guter, edler Mensch
aus Dank und aus Erkenntlichkeit
dem eigenen Vater wie der Mutter,
der früheren Dienste eingedenk.
Er sorgt so, wie es sich geziemt,
für sie, die früher ihn umsorgt.
Pfliegend sie, die einst ihn pflegten,
folgsam und den Stammbaum wahrend,
sittenrein, vertrauensvoll -
solch ein Sohn ist preisenswert.“

warten, ihnen gehorchen, ihnen dienen, und ihre Kunst begreifen lernen.

Ist der Schüler so auf fünffache Weise, den südlichen Gegenden, den Lehrern, entgegengekommen, nehmen sie sich auf fünffache Weise seiner an: Gründlich werden sie ihn unterweisen, sie stellen sicher, dass er das zu Begreifende auch begriffen hat, gründlich schulen sie ihn in allen Fähigkeiten, sie empfehlen ihn an Freunde und Kollegen, von allen Seiten wird er in Obhut genommen. So hat er diese südliche Himmelsgegend abgesichert, befriedet und furchtlos gemacht.

Fünffach soll der Gatte der westlichen Gegend, seiner Frau, entgegenkommen: Respektvoll benimmt er sich ihr gegenüber, nicht verächtlich, er ist ihr gegenüber treu und loyal, er überträgt ihr Vollmacht, er versorgt sie mit schönen Dingen.

Ist der Gatte so auf fünffache Weise der westlichen Gegend, seiner Frau, entgegengekommen, nimmt sie sich auf fünffache Weise seiner an: Der Haushalt ist gut organisiert, zu den Dienern ist sie freundlich, sie ist ihm gegenüber treu und loyal, sie achtet auf den Besitz, sie ist geschickt und sorgfältig bei jeder Arbeit. So hat er diese westliche Himmelsgegend abgesichert, befriedet und furchtlos gemacht.⁹⁵

⁹⁵ A IV, 55: „Wünschen, ihr Hausleute, zwei Gatten einander in diesem Leben zu sehen und sich auch im nächsten Leben zu sehen, so mögen beide gleiches Vertrauen pflegen, gleichen Sittenwandel, gleiche Freigebigkeit und gleiche Weisheit. Dann werden sie einander in diesem Leben sehen und auch im nächsten Leben.

Beide sind sie mild und gläubig,
selbstbezügelt und treu der Lehre.
Es begegnen solche Gatten
sich mit liebevollen Worten.

Reicher Segen ist ihr Anteil,
häuslich Glück ist ihnen hold,
und der Feind fühlt sich geschlagen,
da in Tugend beide gleich sind.

Fünffach soll ein Mann der nördlichen Gegend, den Freunden und Kameraden, entgegengekommen: Mit Geschenken, mit freundlichen Worten, durch Achten auf ihr Wohlergehen, indem er sie behandelt wie sich selbst, indem er sein Wort hält. Ist ein Mann so auf fünffache Weise der nördlichen Gegend, den Freunden und Kameraden, entgegengekommen, nehmen sie sich auf fünffache Weise seiner an: Sie achten auf ihn, wenn er unachtsam ist, sie achten auf sein Hab und Gut, wenn

Und weil hier sie recht gewandelt,
sich in Tugend ebenbürtig,
werden sie im Himmel jauchzen,
in der Liebe Glück frohlocken.“

A VIII, 49: „Mit vier Eigenschaften ausgestattet erobert sich die Frau diese Welt, gewinnt sie diese Welt. Mit welchen vier Eigenschaften? Da besorgt die Frau ihre Arbeiten gründlich, nimmt sich ihrer Dienerschaft an, erweist sich liebevoll gegen ihren Gatten und hütet den erworbenen Besitz.

Wie nun besorgt die Frau ihre Arbeiten gründlich? Was es da für den Gatten an häuslichen Arbeiten zu verrichten gibt, wie in Wolle und Baumwolle, darin ist die Frau tüchtig und eifrig und versteht sich auch auf die richtigen Mittel, zu handeln und anzuordnen.

Wie nun nimmt sie sich ihrer Dienerschaft an? Was das Hausgesinde im Hause ihres Gatten anbetrifft, die Knechte, Diener und Arbeiter, so achtet sie darauf, welche Arbeit von ihnen verrichtet wurde und welche noch nicht verrichtet wurde. Sind sie krank, so prüft sie, ob sie ihre Arbeit leisten können oder nicht. Harte und weiche Speisen verabreicht sie ihnen in gebührendem Maße.

Wie nun erweist sie sich liebevoll gegen ihren Gatten? Was da dem Gatten unangenehm ist, solches tut das Weib nicht für ihr Leben.

Wie nun hütet sie den erworbenen Besitz? Was da der Gatte an Wertgegenständen, an Getreide, Silber und Gold mitbringt, das bewahrt und behütet sie; nicht hintergeht und bestiehlt sie ihn, ist nicht dem Trunke ergeben und richtet ihn nicht zugrunde.

Mit diesen vier Eigenschaften ausgestattet, erobert sich die Frau diese Welt, gewinnt sie diese Welt.“

Siehe Anhang IV: Partnerschaft.

er unachtsam ist, sie bieten ihm Zuflucht wenn er sich fürchtet, sie verlassen ihn nicht, wenn er in Schwierigkeiten steckt und sie kümmern sich um seine Kinder. So hat er diese nördliche Himmelsgegend abgesichert, befriedet und furchtlos gemacht.

Fünffach soll ein Herr der unteren Gegend, den Dienstboten und Arbeitern, entgegenkommen: Je nach der Kraft soll er die Arbeit einteilen, ihnen Kost und Lohn geben, bei Krankheit für Pflege sorgen, außergewöhnliche Annehmlichkeiten soll er sie mitgenießen lassen, und zeitweilig Urlaub gewähren. Ist der Herr so, auf fünffache Weise der unteren Gegend, den Dienstboten und Arbeitern, entgegengekommen, nehmen sie sich auf fünffache Weise seiner an: Vor ihm stehen sie auf und nach ihm legen sie sich nieder, nur was ihnen gegeben wird nehmen sie, sie verrichten ihre Arbeit ordentlich, sprechen gut von ihm und mehren sein Ansehen. So hat er diese untere Himmelsgegend abgesichert, befriedet und furchtlos gemacht.

Fünffach soll ein hochsinniger Mann der oberen Gegend, den Asketen und Brahmanen, entgegenkommen: Freundlich in Taten, Worten und Gedanken, sein Haus steht ihnen offen und er versorgt sie mit den körperlichen Notwendigkeiten.⁹⁶ Ist der hochsinnige Mann so auf fünffache Weise der oberen Gegend, den Asketen und Brahmanen, entgegengekommen, nehmen sie sich auf sechsfache Weise seiner an: Von Schlechtem halten sie ihn ab, zum Guten lenken sie ihn hin, gütig und mitfüh-

⁹⁶ A VII, 27-30: „Sieben Dinge aber, ihr Mönche, gereichen dem Laienjünger zur Förderung. Welche sieben?

Er verabsäumt nicht den Besuch bei den Mönchen; vernachlässigt nicht das Hören der Guten Lehre;

übt sich in hoher Sittlichkeit; hat großes Vertrauen zu den älteren, mittleren und jüngeren Mönchen;

nicht hört er mit hämischer Gesinnung der Lehre zu und sucht nicht nach Fehlern; er sucht nicht außerhalb nach den der Gaben Würdigen, und nicht wartet er dort zuerst auf.“

lend verhalten sie sich zu ihm, sie lehren ihn, was er noch nicht gehört hat und weisen ihm den Weg in himmlische Bereiche.⁹⁷ So hat er diese obere Himmelsgegend abgesichert, befriedet und furchtlos gemacht.

⁹⁷ A VII, 36: „Mit einem Mönch, ihr Mönche, der sieben Eigenschaften (*kalyāṇamitta-dhamma*) besitzt, soll man als Freund umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen, selbst wenn es einem verwehrt wird. Welches sind diese sieben Eigenschaften?

Er ist liebevoll (*piyo*, voller Freundlichkeit und Mitgefühl, hat Interesse an des Schülers Wohlergehen, macht es ihm leicht, sich an ihn zu wenden), verehrungswürdig (*garu*, sein Verhalten deckt sich mit seinen Prinzipien, er verhält sich seiner Position entsprechend), inspirierend (*bhāvanīyo*, er ist gelehrt und weise, sucht sich stetig zu verbessern, er ist ein Vorbild), in der Lage, effektiv zu sprechen (*vattā*, er macht die Dinge deutlich, weiß, wann und wie zu sprechen ist, ist ein fähiger Ratgeber), nimmt Ermahnungen an (*vacanakkhamo*, hört sich geduldig alles an, weicht keiner Frage oder Kritik aus, fühlt sich nicht angegriffen), kann Tiefgründiges klar erklären (*gambhīraṅca kathaṃ kattā*) und verleitet nicht zu Verkehrtem (*no catthāne niyojaye*).

A V, 159: „Nicht leicht ist es, Ānanda, anderen die Lehre darzulegen. Wer anderen die Lehre darlegt, sollte sich dabei fünf Dinge im Geiste gewärtig halten. Welche fünf?

„Eine stufenweise Darlegung will ich geben (*anupubbikathā*, eines nach dem anderen in logischer Sequenz, Verständliches zuerst)“, so denkend, soll man anderen die Lehre darlegen.

„Eine begründete Darlegung will ich geben (*pariyāyadassāvī*, Erläutern und Klären der wesentlichen Punkte)“, so soll man anderen die Lehre darlegen.

„Aus Mitgefühl will ich sprechen (*anudayatā*, voll Wohlwollen auf den Nutzen des Hörers bedacht)“, so denkend, soll man anderen die Lehre darlegen.

„Nicht um eines weltlichen Vorteils willen will ich sprechen (*anāmisantara*, ohne materielle Gegenleistung oder persönlichen Nutzen)“, so soll man anderen die Lehre darlegen.

„Weder auf mich selber, noch auf andere anspielend will ich sprechen (*anupahacca*, unparteiisch, weder sich selbst erhöhend, noch

Das sagte der Erhabene. Und dann fügte der Willkommene hinzu:

„Mutter, Vater sind der Osten,
Lehrer sind der Süden,
Frau und Kind sind der Westen,
Freunde und Kameraden sind der Norden,
Diener und Arbeiter sind unten,
Asketen und Brahmanen sind oben:
Diese Himmelsrichtungen alle
Sollte ehren der Sohn aus gutem Hause.

Weise und diszipliniert,
Freundlich und intelligent,
Demütig und frei von Stolz,
So mag Ehre er erlangen.

Früh aufstehend, Faulheit scheuend,
Unverzagt in Schwierigkeiten,
Makellos im Verhalten, klar im Geist,
So mag Ehre er erlangen.

Freundschaft schließen und auch pflegen,
Offenherzig, frei von Geiz,
Ein Führer, Philosoph und Freund,
So mag Ehre er erlangen

Gaben verteilen und freundliche Worte,
Ein Leben genutzt zum Wohle anderer,
Gerecht zu allen, in jedem Falle unparteiisch.
Diese Dinge halten die Welt am Laufen,

andere herabsetzend, sich an die Lehrprinzipien haltend) “, so denkend, soll man anderen die Lehre darlegen.

Nicht leicht ist es, Ānanda, anderen die Lehre darzulegen. Wer anderen die Lehre darlegt, sollte sich diese fünf Dinge im Geiste gewärtig halten.“ (Erläuterungen nach P. A. Payuttho)

Wie des Wagens Achsennagel.

Gäb es diese Dinge nicht,
Keine Mutter und kein Vater bekämen von ihrem Sohn,
Die Ehre und Respekt, die ihnen gebühren.
Doch diese Qualitäten, hochgelobt von Weisen,
Noch werden sie hervorgehoben,
Und allseits zurecht gerühmt.“⁹⁸

⁹⁸ KEN: „Die Eltern sind der Osten hier,
Dem Süden stehn die Meister vor,
Als Westen gilt da Weib und Kind,
Als Norden uns Genosse, Freund,
Nach unten reicht der Diener, Knecht,
Asket und Priester oben hin:

Wer also jede Richtung ehrt,
Der ist im Hause reich genug.
Der Kluge, tüchtig so bewährt,
Als milder, wohlbedachter Mann
Bescheiden wandelnd, nicht verstockt,
Er wird gepriesen mehr und mehr.

Wer immer aufstrebt, nicht erschläft,
Und auch im Unglück nicht verzagt,
Unrügbar wandelnd, klar gesinnt,
Er wird gepriesen mehr und mehr.

Zusammen hält er Freunde fest,
Schenkt freudig, nicht aus Eigensucht,
Er fördert warnend, munternd auf,
Wird so gepriesen mehr und mehr.

Wer Gabe spendet, freundlich spricht,
Sich heilsam hier zu schaffen müht:
Gerecht erwägt er Ding um Ding,
Je nach der Weise, wie's gebührt.

Das ist der Anhalt für die Welt
Wie um die Achse rollt das Rad;

Nach diesen Worten sagte Singālako zum Erhabenen:

„Vortrefflich, ehrwürdiger Gotama, hervorragend! Es ist, als ob man etwas Umgestürztes aufstellte, oder etwas Verdecktes enthüllte oder einem Verirrten den Weg wiese oder ein Licht in die Finsternis brächte, damit jene, die Augen haben, sehen könnten, was da ist. Ebenso hat auch der ehrwürdige Gotama den Dhamma auf verschiedene Weise dargelegt. Möge mich der ehrwürdige Gotama von heute an bis zu meinem Lebensende als Laien-Nachfolger akzeptieren.“⁹⁹

Wo solch ein Anhalt wäre fehl,
Vergäb' die Mutter an ihr Kind,
Nicht Ehrfurcht gäb' es, keine Scheu,
Nicht Vaters und nicht Sohnes Pflicht.

Weil dieser Anhalt ist bekannt
Den Klugen, die gar wohl verstehn,
Darum gedeihn sie hoch empor:
Ihr Lob, das darf gepriesen sein.“

⁹⁹ Wahrscheinlich ist Singālako später in den Orden eingetreten, und folgender Spruch aus dem Theragāthā stammt von ihm: „Ein Bhikkhu, des Buddha Erbe, im Besakalā-Walde weilt er, ganz der Vorstellung des Knochengerüsts hingegeben. Wahrlich: Gar bald, so dünkt es mich, wird er befreit sein von sinnlicher Begierde.“ (Thag 18.)

ANHANG I: Tugendregeln

A IV, 201: „Wer, ihr Mönche, ist ein schlechter Mensch? Da tötet einer, nimmt Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich, lügt und frönt dem Genusse von Rauschmitteln. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein schlechterer Mensch? Da tötet einer selber und verleitet andere zum Töten; selber nimmt er Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich, lügt, frönt dem Genusse von berauschenden Getränken und er verleitet andere dazu. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechteren Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein guter Mensch? Da meidet einer das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, geschlechtliches Vergehen, das Lügen und den Genuss von Rauschmitteln. Den, ihr Mönche, nennt man einen guten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein besserer Mensch? Da meidet einer selber das Töten und spornt andere an, das Töten zu meiden; selber meidet er das Nehmen von Nichtgegebenem, meidet geschlechtliches Vergehen, das Lügen, den Genuss von Rauschmitteln und spornt andere an, dies zu meiden. Den, ihr Mönche, nennt man einen besseren Menschen.

S 55, 7: „Da führt sich, Hausväter, der edle Jünger vor Augen: „Mir ist mein Leben lieb, ich will nicht sterben, ich will Wohl und verabscheue Wehe. Würde mir jemand, obwohl mir mein Leben lieb ist, ich nicht sterben will, ich Wohl will und Wehe verabscheue, das Leben rauben, so wäre mir das nicht lieb und angenehm. Wenn nun aber ich einem anderen, dem ja auch sein Leben lieb ist, der nicht sterben will, der Wohl will und Wehe verabscheut, das Leben rauben würde, so wäre ihm das unlieb und unangenehm. Was für mich eine unliebe und unangenehme Sache ist, das ist auch für den anderen eine unliebe und unangenehme Sache. Was da für mich eine unliebe und unangenehme Sache ist, wie könnte ich das einem anderen

aufladen“. Wer sich das so vor Augen führt, dem liegt selber das Umbringen von Lebendigem fern, andere regt er an, vom Umbringen von Lebendigem abzustehen, und er lobt es, wenn jemand vom Umbringen von Lebendigem absteht. „Das ist der rechte Wandel in Werken“, darüber ist er sich völlig klar geworden.

Weiter sodann, Hausväter: Da führt sich der edle Jünger vor Augen: „Wenn mir etwas, das ich nicht gegeben habe, durch Diebstahl entrissen würde; oder wenn jemand mit meiner Frau verkehren würde; oder würde jemand durch Lügen meine Interessen schädigen, würde jemand mich durch Hintertragen mit meinen Freunden entzweien; würde mich jemand durch barsche Reden anfahren; würde mich jemand durch belangloses Gerede, seichtes Geschwätz belästigen, so wäre mir das nicht lieb und angenehm. ...“

A V, 178: „Was meint ihr, Mönche, habt ihr wohl jemals gehört, dass, weil einer vom Töten absteht, sich des Tötens enthält, die Fürsten ihn festnehmen und ihn wegen seines Abstehens vom Töten hinrichten oder gefangen setzen oder verbannen oder sonst nach Belieben mit ihm verfahren?“

„Das wohl nicht, Herr.“

„So ist es, ihr Mönche. Auch ich habe niemals solches gesehen oder gehört. Doch sobald von einem Menschen eine solche Übeltat bekannt wird, dass er einen Mann oder ein Weib des Lebens beraubt hat, dann nehmen ihn die Fürsten fest, und wegen des Mordes lassen sie ihn hinrichten, gefangen setzen, verbannen oder verfahren mit ihm sonst nach Belieben. Habt ihr wohl solches schon gesehen oder gehört?“

„Gewiss, Herr, haben wir solches gesehen und gehört, und wir werden es auch noch künftig hören.“

... Diebstahl ... geschlechtliche Ausschreitung ... Lügen ... Genuss von Rauschmitteln ...“

„So ist es, ihr Mönche. Auch ich habe solches niemals gesehen oder gehört. Doch sobald von einem Menschen solche Übeltat bekannt wird, dass er infolge des Genusses von Rauschmitteln einen Mann oder eine Frau getötet hat, oder

dass er im Dorf oder im Wald sich Nichtgegebenes in diebischer Absicht angeeignet hat¹⁰⁰; oder dass er sich an den Frauen oder Mädchen anderer vergangen hat; oder dass er einem Hausvater oder dem Sohne eines Hausvaters durch falsche Aussage Schaden zugefügt hat - dann nehmen ihn die Fürsten fest, und infolge seines Genusses von Rauschmitteln wird er hingerichtet, gefangengesetzt, verbannt oder man verfährt mit ihm sonst nach Belieben. Habt ihr wohl solches schon gesehen oder gehört? ...“

A VIII, 39: „Da verwirft der edle Jünger das Töten, steht ab vom Töten. Dadurch aber, dass er vom Töten absteht, gewährt er unermesslich vielen Wesen die Gabe der Furchtfreiheit, der Freiheit von Feindschaft und Bedrückung. Indem er aber unermesslich vielen Wesen die Gabe der Furchtfreiheit gibt, der Freiheit von Feindschaft und Bedrückung, wird ihm selber Freiheit von Furcht, Feindschaft und Bedrückung zuteil. Das, ihr Mönche, ist die erste Gabe, eine große Gabe, bekannt als ursprüngliche, bekannt als althergebrachte, als altüberlieferte, altbewährte; unbeeinträchtigt in ihrer Geltung jetzt wie früher, die nicht beeinträchtigt sind und unbeeinträchtigt bleiben werden, ungetadelt von einsichtigen Asketen und Priestern. Und ferner verwirft der edle Jünger das Stehlen, steht ab vom Nehmen des Nichtgegebenen ... Er verwirft geschlechtliche Ausschreitung, steht ab von geschlechtlicher Ausschreitung ... Er verwirft das Lügen, steht ab vom Lügen ... Er verwirft den Genuss von Rauschmitteln, steht ab vom Genuss von Rauschmitteln. Dadurch aber, dass er vom Genuss von Rauschmitteln absteht, gewährt er unermesslich vielen Wesen die Gabe der Furchtfreiheit, der Freiheit von Feindschaft und Bedrückung. Indem er aber unermesslich vielen Wesen die Gabe der Furchtfreiheit gibt, der Freiheit von Feindschaft und Bedrückung, wird ihm selber Freiheit von Furcht, Feindschaft und Bedrückung zuteil. Das, ihr Mönche, ist die fünfte Gabe, eine große Gabe, bekannt als ursprüngliche... .“

¹⁰⁰ Als Wegelagerer oder Wilderer.

M 46: „Was, ihr Bhikkhus, ist die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt schmerzhaft ist und in der Zukunft als Schmerz heranreift? Ihr Bhikkhus, voll Schmerz und Trauer tötet jemand Lebewesen und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Töten von Lebewesen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer nimmt er, was nicht gegeben wurde und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Nehmen von nicht Gegebenem zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer übt er Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer spricht er die Unwahrheit und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Sprechen der Unwahrheit zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer spricht er gehässig und er erlebt Schmerz und Trauer, die gehässiges Sprechen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer gebraucht er grobe Worte und er erlebt Schmerz und Trauer, die den Gebrauch von groben Worten zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer schwätzt er und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Schwätzen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer ist er habgierig und er erlebt Schmerz und Trauer, die Habgier zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer ist sein Geist voll Übelwollen und er erlebt Schmerz und Trauer, die Übelwollen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer hat er falsche Ansicht und er erlebt Schmerz und Trauer, die falsche Ansicht zur Bedingung haben. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint er in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle wieder. Dies nennt man die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt schmerzhaft ist und in der Zukunft als Schmerz heranreift.“¹⁰¹

¹⁰¹ M 46: „Ihr Bhikkhus, angenommen, es gäbe einen bitteren Kürbis mit Gift vermischt, und ein Mann, der leben, nicht sterben wollte, der Glück haben wollte und vor Schmerz zurückschreckte, käme daher und man sagte ihm: „Guter Mann, dieser bittere Kürbis ist mit Gift vermischt. Trink davon, wenn du willst; wenn du davon trinkst, wird dir die Farbe, der Geruch und Geschmack nicht gut bekom-

„Was, ihr Bhikkhus, ist die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Schmerz heranreift? Ihr Bhikkhus, voll Glück und Freude tötet jemand Lebewesen und er erlebt Glück und Freude, die das Töten von Lebewesen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude nimmt er, was nicht gegeben wurde und er erlebt Glück und Freude, die das Nehmen von nicht Gegebenem zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude übt er Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen und er erlebt Glück und Freude, die das Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude spricht er die Unwahrheit und er erlebt Glück und Freude, die das Sprechen der Unwahrheit zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude spricht er gehässig und er erlebt Glück und Freude, die gehässiges Sprechen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude gebraucht er grobe Worte und er erlebt Glück und Freude, die den Gebrauch von groben Worten zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude schwätzt er und er erlebt Glück und Freude, die das Schwätzen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude ist er habgierig und er erlebt Glück und Freude, die Habgier zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude ist sein Geist voll Übelwollen und er erlebt Glück und Freude, die Übelwollen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude hat er falsche Ansicht und er erlebt Glück und Freude, die falsche Ansicht zur Bedingung haben. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint er in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle wieder.

men, und danach wirst du dem Tode oder tödlichem Leid verfallen.“ Dann trank er davon ohne zu überlegen und verzichtete nicht. Als er davon trank, bekam ihm die Farbe, der Geruch und Geschmack nicht, und danach verfiel er dem Tode oder tödlichem Leid. Ähnlich verhält es sich, sage ich, mit der Art, Dinge zu verrichten, die jetzt schmerzhaft ist und in der Zukunft als Schmerz heranreift.“

Dies nennt man die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Schmerz heranreift.“¹⁰²

„Was, ihr Bhikkhus, ist die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt schmerzhaft ist und in der Zukunft als Glück heranreift? Ihr Bhikkhus, voll Schmerz und Trauer enthält sich jemand davon, Lebewesen zu töten und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom Töten von Lebewesen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer enthält er sich davon zu nehmen, was nicht gegeben wurde und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom Nehmen von nicht Gegebenem zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer enthält er sich davon, Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen zu üben und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer enthält er sich davon, die Unwahrheit zu sprechen und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom Sprechen der Unwahrheit zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer enthält er sich davon, gehässig zu sprechen und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom gehässigen Sprechen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer enthält er sich davon, grobe Worte zu gebrauchen und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom Gebrauch von

¹⁰² M 46: „Angenommen, es gäbe eine bronzene Tasse voll von einem Getränk, das eine gute Farbe, guten Geschmack und Geruch hat, aber mit Gift vermischt ist, und ein Mann, der leben, nicht sterben wollte, der Glück haben wollte und vor Schmerz zurückschreckte, käme daher und man sagte ihm: „Guter Mann, diese bronzene Tasse voll von einem Getränk hat eine gute Farbe, guten Geschmack und Geruch, aber es ist mit Gift vermischt. Trink davon, wenn du willst; wenn du davon trinkst, wird dir die Farbe, der Geruch und Geschmack gut bekommen, aber danach wirst du dem Tode oder tödlichem Leid verfallen.“ Dann trank er davon ohne zu überlegen und verzichtete nicht. Als er davon trank, bekam ihm die Farbe, der Geruch und Geschmack, aber danach verfiel er dem Tode oder tödlichem Leid. Ähnlich verhält es sich, sage ich, mit der Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Schmerz heranreift.“

groben Worten zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer enthält er sich davon zu schwätzen und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom Schwätzen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer ist er nicht habgierig und er erlebt Schmerz und Trauer, die Abwesenheit von Habgier zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer hat er kein Übelwollen und er erlebt Schmerz und Trauer, die Abwesenheit von Übelwollen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer hat er richtige Ansicht und er erlebt Schmerz und Trauer, die richtige Ansicht zur Bedingung haben. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint er an einem glücklichen Bestimmungsort, ja sogar in der himmlischen Welt wieder. Dies nennt man die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt schmerzhaft ist und in der Zukunft als Glück heranreift.“¹⁰³

„Was, ihr Bhikkhus, ist die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Glück heranreift? Ihr Bhikkhus, voll Glück und Freude enthält sich jemand davon, Lebewesen zu töten und er erlebt Glück und Freude, die das Enthalten vom Töten von Lebewesen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude enthält er sich davon zu nehmen, was nicht gegeben wurde und er erlebt Glück und Freude, die das Enthalten vom Nehmen von nicht Gegebenem zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude enthält er sich davon, Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen zu üben und er erlebt Glück und

¹⁰³ M 46: „Angenommen, es gäbe gegorenen Urin mit verschiedenen Arzneien vermischt, und ein Mann, der an Gelbsucht erkrankt war, käme daher und man sagte ihm: „Guter Mann, dieser gegorene Urin ist mit verschiedenen Arzneien vermischt. Trink davon, wenn du willst; wenn du davon trinkst, wird dir die Farbe, der Geruch und Geschmack nicht gut bekommen, aber danach wirst du gesund sein.“ Dann trank er davon, nachdem er überlegt hatte, und verzichtete nicht. Als er davon trank, bekam ihm die Farbe, der Geruch und Geschmack nicht, aber danach wurde er gesund. Ähnlich verhält es sich, sage ich, mit der Art, Dinge zu verrichten, die jetzt schmerzhaft ist und in der Zukunft als Glück heranreift.“

Freude, die das Enthalten vom Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude enthält er sich davon, die Unwahrheit zu sprechen und er erlebt Glück und Freude, die das Enthalten vom Sprechen der Unwahrheit zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude enthält er sich davon, gehässig zu sprechen und er erlebt Glück und Freude, die das Enthalten vom gehässigen Sprechen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude enthält er sich davon, grobe Worte zu gebrauchen und er erlebt Glück und Freude, die das Enthalten vom Gebrauch von groben Worten zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude enthält er sich davon zu schwätzen und er erlebt Glück und Freude, die das Enthalten vom Schwätzen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude ist er nicht habgierig und er erlebt Glück und Freude, die Abwesenheit von Habgier zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude hat er kein Übelwollen und er erlebt Glück und Freude, die Abwesenheit von Übelwollen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude hat er richtige Ansicht und er erlebt Glück und Freude, die richtige Ansicht zur Bedingung haben. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint er an einem glücklichen Bestimmungsort, ja sogar in der himmlischen Welt wieder. Dies nennt man die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Glück heranreift.¹⁰⁴ ...

¹⁰⁴ M 46: „Angenommen, es gäbe eine Mischung aus Joghurt, Honig, Butterfett und Melasse, und ein Mann, der an der Ruhr erkrankt war, käme daher und man sagte ihm: „Guter Mann, dies ist eine Mischung aus Joghurt, Honig, Butterfett und Melasse. Trink davon, wenn du willst; wenn du davon trinkst, wird dir die Farbe, der Geruch und Geschmack gut bekommen, und danach wirst du gesund sein.“ Dann trank er davon, nachdem er überlegt hatte, und verzichtete nicht. Als er davon trank, bekam ihm die Farbe, der Geruch und Geschmack, und danach wurde er gesund. Ähnlich verhält es sich, sage ich, mit der Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Glück heranreift.“

Ebenso wie sich die Sonne im Herbst, im letzten Monat der Regenzeit, wenn der Himmel klar und wolkenlos ist, über die Erde erhebt und mit ihrem Schein, ihrem Strahlen, ihrem Glanz alle Dunkelheit im Raum vertreibt, ebenso verdrängt die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Glück heranreift, mit ihrem Schein, ihrem Strahlen, ihrem Glanz jegliche andere Lehre gewöhnlicher Mönche und Brahmanen.“

M 5: „Der ehrwürdige Sāriputta sagte: „Freunde, man findet diese vier Arten von Personen in der Welt. Welche vier?

Da versteht jemand, der einen Makel hat, nicht der Wirklichkeit entsprechend: „Ich habe einen Makel in mir.“

Da versteht jemand, der einen Makel hat, der Wirklichkeit entsprechend: „Ich habe einen Makel in mir.“

Da versteht jemand, der keinen Makel hat, nicht der Wirklichkeit entsprechend: „Ich habe keinen Makel in mir.“

Da versteht jemand, der keinen Makel hat, der Wirklichkeit entsprechend: „Ich habe keinen Makel in mir.“

Hierbei wird derjenige mit einem Makel, der nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, als der Geringere von diesen beiden Personen mit einem Makel bezeichnet.

Hierbei wird derjenige mit einem Makel, der der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, als der Überlegene von diesen beiden Personen mit einem Makel bezeichnet.

Hierbei wird derjenige ohne Makel, der nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, als der Geringere von diesen beiden Personen ohne Makel bezeichnet. Hierbei wird derjenige ohne Makel, der der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, als der Überlegene von diesen beiden Personen ohne Makel bezeichnet.“

Nach diesen Worten fragte der ehrwürdige Mahā Moggallāna den ehrwürdigen Sāriputta: „Freund Sāriputta, was ist die Ursache und der Grund dafür, dass von diesen beiden Per-

sonen mit einem Makel einer als der Geringere und einer als der Überlegene bezeichnet wird? Was ist die Ursache und der Grund dafür, dass von diesen beiden Personen ohne Makel, einer als der Geringere und einer als der Überlegene bezeichnet wird?“

„Freund, wenn jemand mit einem Makel nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er keinen Eifer aufbringen wird, keine Anstrengung unternehmen und keine Energie einsetzen wird, um diesen Makel zu überwinden, und dass er mit Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, mit einem Makel, mit beflecktem Geist.

Angenommen, man brächte ein mit Schmutz und Flecken bedecktes Bronzegefäß aus einem Laden oder einer Schmiede mit, und die Eigentümer benutzten es nicht und ließen es auch nicht reinigen, sondern stellten es in eine staubige Ecke. Würde so das Bronzegefäß später nicht noch schmutziger und fleckiger werden?“

„Ja, Freund.“

„Ebenso ist es, Freund, wenn jemand mit einem Makel nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er keinen Eifer aufbringen wird, keine Anstrengung unternehmen und keine Energie einsetzen wird, um diesen Makel zu überwinden, und dass er mit Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, mit einem Makel, mit beflecktem Geist.

Wenn aber jemand mit einem Makel der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er Eifer aufbringen wird, Anstrengung unternehmen und Energie einsetzen wird, um diesen Makel zu überwinden, und dass er ohne Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, ohne Makel, mit unbeflecktem Geist.

Angenommen, man brächte ein mit Schmutz und Flecken bedecktes Bronzegefäß aus einem Laden oder einer Schmiede mit, und die Eigentümer ließen es reinigen und stellten es nicht in eine staubige Ecke. Würde so das Bronzegefäß später nicht sauberer und glänzender werden?“

„Ja, Freund.“

„Ebenso ist es, Freund, wenn jemand mit einem Makel der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er Eifer aufbringen wird, Anstrengung unternehmen und Energie einsetzen wird, um diesen Makel zu überwinden, und dass er ohne Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, ohne Makel, mit unbeflecktem Geist.

Freund, wenn jemand ohne Makel nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er sich dem Merkmal des Schönen zuwenden wird, dass dadurch Begierde seinen Geist infizieren wird, und dass er mit Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, mit einem Makel, mit beflecktem Geist.

Angenommen, man brächte ein sauberes und glänzendes Bronzegefäß aus einem Laden oder einer Schmiede mit, und die Eigentümer benutzten es nicht und ließen es auch nicht reinigen, sondern stellten es in eine staubige Ecke. Würde so das Bronzegefäß später nicht schmutziger und fleckiger werden?“

„Ja, Freund.“

„Ebenso ist es, Freund, wenn jemand ohne Makel nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er sich dem Merkmal des Schönen zuwenden wird,¹⁰⁵ dass dadurch Begierde seinen Geist infizieren wird, und dass er mit Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, mit einem Makel, mit beflecktem Geist.

¹⁰⁵ S 46,2: „Was ist aber, ihr Mönche, die Nahrung, um einen noch nicht erschienenen Wunscheswillen erscheinen und einen erschienenen sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Man kann sich, ihr Mönche, Schönes vorstellen: was dabei an seichter Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um einen noch nicht erschienenen Wunscheswillen erscheinen und einen erschienenen sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.“

Wenn aber jemand ohne Makel der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er sich dem Merkmal des Schönen nicht zuwenden wird, dass dadurch Begierde seinen Geist nicht infizieren wird, und dass er ohne Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, ohne Makel, mit unbeflecktem Geist.

Angenommen, man brächte ein sauberes und glänzendes Bronzegefäß aus einem Laden oder einer Schmiede mit, und die Eigentümer benutzten es, ließen es reinigen und stellten es nicht in eine staubige Ecke. Würde so das Bronzegefäß später nicht noch sauberer und glänzender werden?“

„Ja, Freund.“

„Ebenso ist es, Freund, wenn jemand ohne Makel der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er sich dem Merkmal des Schönen nicht zuwenden wird, dass dadurch Begierde seinen Geist nicht infizieren wird, und dass er ohne Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, ohne Makel, mit unbeflecktem Geist.“

„Dies ist die Ursache und der Grund dafür, dass von diesen beiden Personen mit einem Makel, einer als der Geringere und einer als der Überlegene bezeichnet wird. Dies ist die Ursache und der Grund dafür, dass von diesen beiden Personen ohne Makel, einer als der Geringere und einer als der Überlegene bezeichnet wird.“

Sn117-135: „Ob es Getier der Erde oder auch der Luft, wer Lebewesen hier verletzt,

Wer für Lebendiges kein Mitleid hat, - ihn als Verworfenen kenne man.

Wer Dörfer, Städte einkreist, angreift und sie dann zerstört, Berüchtigt ist als Landesplage, - ihn als Verworfenen kenne man.

Wer anderer Besitz, sei es im Dorfe, sei's in Wald und Feld, Ihm nicht gegeben, diebisch an sich nimmt, - ihn als Verworfenen kenne man.

Wer Schulden eingeht und gemahnt, dann leugnet:

„Nicht schulde ich dir irgend was!“, - ihn als Verworfenen kenne man.

Wer nichtiges Gut begehrend, auflauert auf dem Wege,
Ihn tötend, dieses Nichtige nimmt, - ihn als Verworfenen kenne man.

Zu eigenen, fremden Gunsten, oder auch um Geld,
Wer Falsches aussagt, wenn befragt als Zeuge, - ihn als Verworfenen kenne man.

Wer mit Frauen von Verwandten oder Freunden die Ehe bricht,

Gewaltsam oder auch im Einvernehmen, - ihn als Verworfenen kenne man.

Wer seine Eltern, wenn sie altersschwach sind und bejahrt,
Obwohl er es vermag, nicht unterstützt, - ihn als Verworfenen kenne man.

Wer Eltern, Bruder, Schwester oder Schwiegermutter,
Schlägt oder auch mit Worten kränkt, - ihn als Verworfenen kenne man.

Nach Heilsamem befragt, wer Unheilsames anempfiehlt,
heimtückisch seinen Ratschlag gibt, - ihn als Verworfenen kenne man.

Wer, üble Tat begehend, wünscht: „Nicht wissen soll man es von mir!“

Verstohlen ist in seinem Tun, - ihn als Verworfenen kenne man.

Wer hin zu anderer Hause geht, mit ihnen gutes Mahl verzehrt,

Doch nicht die Gastfreundschaft erwidert, - ihn als Verworfenen kenne man.

Asketen und Brahmanen, auch andere Wanderer, die da bitten,

Mit Lügenworten wer sie täuscht, - ihn als Verworfenen kenne man.

Wer einen Priester oder auch Asketen, wenn es Zeit zum Mahle,

Mit Worten kränkt und nichts ihm gibt, - ihn als Verworfenen kenne man.

Wer voll Verblendung aussagt, was nicht wirklich ist,
Nach nicht'gem Vorteil stark gelüstend, - ihn als Verworfenen kenne man.

Sich selber wer da rühmt und andere gering schätzt,
Durch solchen Dünkel sich erniedrigt hat, - ihn als Verworfenen kenne man.

Zanksüchtig, geizig und voll übler Wünsche, habgierig und voll Falschheit auch,

Nicht Scham besitzend und nicht Scheu, - ihn als Verworfenen kenne man.

Wer schmähend spricht vom Buddha oder seinem Jünger,
Ob er ein Mönch ist oder auch ein Hausner, - ihn als Verworfenen kenne man.

Doch wer, kein Heiliger seiend, sich als Heiligen ausgibt,
Ein Dieb so in der Welt mit ihren Göttern, - der übelste Verworfene ist der!

Die sind es, die 'Verworfene' heißen, verkündet hab' ich sie euch nun!“

ANHANG II: Besitz und Genuss

A VIII, 54: „Vier Dinge, Vyagghapajja, gereichen einem edlen Sohne zum diesseitigen Heil und Wohl. Welche vier? Bewährung in Fleiß, Bewährung in Wachsamkeit, edler Umgang und maßvolle Lebensweise. Was aber ist Bewährung in Fleiß? Da erwirbt sich ein edler Sohn durch irgendeine Arbeit seinen Lebensunterhalt, sei es durch Ackerbau, durch Handel oder durch Viehzucht, als ein Bogenschütze oder königlicher Beamter oder durch irgendein Handwerk.¹⁰⁶ Darin aber ist er

¹⁰⁶ A V, 177: Fünferlei Geschäfte (*vanijja*), Arten des Handels, ihr Mönche, sollte der Laienjünger nicht ausüben. Welche fünf? Geschäfte mit Waffen, Geschäfte mit Lebewesen, Geschäfte mit Fleisch, Geschäfte mit Rauschmitteln und Geschäfte mit Giften.

S 42, 2: „Wenn ein Schauspieler auf der Bühne oder bei einer Versammlung den Wesen, die schon bisher nicht frei von Reiz, Abwehr und Verblendung waren, mit Banden von Reiz, Abwehr und Verblendung gebunden, Dinge mit Reiz, Abwehr und Verblendung vorführt, dann werden sie immer noch mehr zu Reiz, Abwehr und Verblendung geführt. Selber berauscht und leichtsinnig, macht er andere berauscht und leichtsinnig: So gelangt er bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, in die Gelächterhölle. Hat aber einer die Ansicht: 'Der Schauspieler, der auf der Bühne oder in einer Versammlung durch Verdrehung der Wahrheit die Leute zum Lachen bringt und sie erfreut, der gelangt bei der Auflösung des Leibes nach dem Tode zur Gemeinschaft der Lachenden Götter', dann ist das seine falsche Ansicht. Mit falscher Ansicht aber, Direktor, stehen ihm zwei Fährten bevor, sag ich: Hölle oder Tierreich.“

S 42, 3: „Wer da als Soldat in die Schlacht zieht und mutig kämpft, dessen Herz ist schon vorher niedrig, auf schlechter Fährte, schlecht gerichtet: 'Diese Wesen sollen geschlagen werden, umgebracht werden, zerstört und vertilgt werden, sie dürfen nicht mehr da sein'. Während er so mutig kämpft, wird er erschlagen, hingestreckt, und bei der Auflösung des Körpers nach dem Tode wird er der Siegrei-

tüchtig und nicht nachlässig, und er versteht sich auf die richtigen Mittel zu handeln und anzuordnen. Das nennt man Bewährung in Fleiß.

Was aber ist Bewährung in Wachsamkeit? Da besitzt ein edler Sohn Güter, die er sich durch Fleiß und Strebsamkeit erworben, durch seiner Hände Arbeit, im Schweiße seines Angesichts angesammelt hat, rechtliche Güter, rechtschaffen erlangt. Diese hütet und bewacht er, damit nicht Fürsten oder Räuber sie fortnehmen, oder das Feuer sie zerstört, das Wasser sie fortspült oder lieblose Erben sie an sich reißen. Das nennt man Bewährung in Wachsamkeit.

Was aber ist edler Umgang? In dem Dorfe oder der Stadt, wo der edle Sohn wohnt, was es dort an Hausvätern gibt oder Hausväter-Söhnen, jung und von reifem Charakter oder alt

chen Hölle, wie sie genannt wird, anheimfallen. Wenn er aber etwa die Ansicht hat: 'Wer da als Soldat in die Schlacht zieht und mutig kämpft, und er wird erschlagen, hingestreckt, der gelangt bei der Auflösung des Körpers nach dem Tode zur Gemeinschaft der Siegreichen Götter empor', so ist das seine falsche Ansicht. Mit falscher Ansicht aber, Hauptmann, stehen ihm zwei Fährten bevor, sag ich: Hölle oder Tierreich.“

M 97: „Was meinst du, Dhānañjāni? Angenommen, jemand würde sich um seiner Eltern, seiner Frau und Kinder, seiner Sklaven, Diener und Arbeiter, seiner Freunde und Gefährten, seiner Verwandten und Angehörigen, seiner Gäste, seiner verstorbenen Vorfahren, der Himmelswesen, des König oder dieses Körpers willen, der erfrischt und ernährt sein will, dem Dhamma zuwider verhalten, würde sich unrechtmäßig verhalten, und dann würden ihn die Wächter der Hölle solchen Verhaltens wegen zur Hölle hin wegschleppen. Würde er sich herausreden können: „Es geschah um meiner Eltern (etc.) willen, dass ich mich dem Dhamma zuwider verhielt, dass ich mich unrechtmäßig verhielt, also mögen mich die Wächter der Hölle nicht zur Hölle hin wegschleppen.“? Oder würden seine Eltern (etc.) ihn herausreden können: „Es geschah um unseretwillen, dass er sich dem Dhamma zuwider verhielt, dass er sich unrechtmäßig verhielt, also mögen ihn die Wächter der Hölle nicht zur Hölle hin wegschleppen“?“

und von reifem Charakter, denen Vertrauen, Sittlichkeit, Freigebigkeit und Weisheit eignet, mit solchen pflegt er Umgang, unterhält sich mit ihnen, führt Gespräche mit ihnen. Und den solcherart Vertrauensvollen eifert er im Vertrauen nach, den solcherart Sittreinen eifert er in Sittlichkeit nach, den solcherart Freigebigen eifert er in Freigebigkeit nach, den solcherart Weisen eifert er in Weisheit nach. Das nennt man edlen Umgang.

Was aber ist maßvolle Lebensweise? Da kennt der edle Sohn seine Einnahmen und Ausgaben und richtet demgemäß seine Lebensweise ein, nicht zu üppig und nicht zu dürftig, wissend: „Auf diese Weise werden die Einnahmen meine Ausgaben übertreffen und nicht meine Ausgaben die Einnahmen.“ Gleichwie ein Goldschmied oder sein Gehilfe, wenn er die Waage vor sich hält, weiß, dass sie sich um so viel senkt oder um so viel in die Höhe geht, ebenso auch kennt der edle Sohn seine Einnahmen und Ausgaben und richtet demgemäß seine Lebensweise ein, nicht zu üppig und nicht zu dürftig, wissend: „Auf diese Weise werden die Einnahmen meine Ausgaben übertreffen und nicht meine Ausgaben die Einnahmen.“

Führt der edle Sohn bei geringem Einkommen eine üppige Lebensweise, so sagt man von ihm, dass er seinen Besitz vergeudet wie ein Feigenesser.¹⁰⁷ Führt er aber bei großem Einkommen eine dürftige Lebensweise, so sagt man von ihm, dass er wie ein Hungerleider sterben wird. Wenn aber der edle Sohn seine Einnahmen und Ausgaben kennt und seine Lebensweise demgemäß einrichtet, so nennt man das eine maßvolle Lebensweise.

Für den so erlangten Besitz gibt es vier Abflüsse: Unzucht, Trunksucht, Würfelspiel und Umgang mit schlechten Freunden, schlechten Gefährten, schlechten Genossen. Wenn da bei einem großen Teiche, der vier Zuflüsse und vier Abflüsse hat, ein Mann die Zuflusskanäle verstopft, die Abflusskanäle aber

¹⁰⁷ Einer, der mehr Feigen vom Baum schüttelt als er zum Essen braucht. Anm. v. Nyanaponika.

öffnet, und die Wolken keinen rechten Regen spenden, so hat man da bei jenem großen Teiche eine Abnahme zu erwarten, keine Zunahme. Ebenso auch gibt es für den erlangten Besitz vier Abflüsse: Unzucht, Trunksucht, Würfelspiel und Umgang mit schlechten Freunden, schlechten Gefährten, schlechten Genossen.

Für den so erlangten Besitz gibt es vier Zuflusskanäle: das Meiden von Unzucht, von Trunksucht, von Würfelspiel und der Umgang mit edlen Freunden, edlen Gefährten, edlen Genossen. Wenn da bei einem großen Teiche, der vier Zuflüsse und vier Abflüsse hat, ein Mann die Zuflusskanäle öffnet, die Abflusskanäle aber verstopft und die Wolken rechten Regen spenden, so hat man da bei jenem großen Teiche eine Zunahme zu erwarten, keine Abnahme. Ebenso auch gibt es für den erlangten Besitz vier Zuflüsse: das Meiden von Unzucht, von Trunksucht, von Würfelspiel und der Umgang mit edlen Freunden, edlen Gefährten, edlen Genossen.

Diese vier Dinge, Vyagghapajja, gereichen dem edlen Sohne zu diesseitigem Heil und Wohl.

Vier Dinge aber gereichen dem edlen Sohne zu jenseitigem Heil und Wohl. Welche vier?

Bewährung in Vertrauen, Bewährung in Sittlichkeit, Bewährung in Freigebigkeit und Bewährung in Weisheit.

Was aber ist Bewährung in Vertrauen? Da besitzt der edle Sohn Vertrauen. Er glaubt an die Erwachung des Vollendeten, so nämlich: „Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist ein Heiliger, vollkommen Erwachter, der in Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unübertreffliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.“

Was aber ist Bewährung in Sittlichkeit? Da enthält sich der edle Sohn des Tötens, enthält sich des Nehmens von Nichtgegebenem, enthält sich des unrechten Wandels in Sinnenlüssen, enthält sich der Lüge, enthält sich des Genusses von Rauschmitteln, der Ursache der Lässigkeit.

Was aber ist Bewährung in Freigebigkeit? Da lebt der edle Sohn im Hause mit einem vom Laster des Geizes freien Her-

zen; er ist freigebig und spendet mit offenen Händen; er gibt gern, ist den Bedürftigen zugetan und hat Freude am Austeilen von Gaben.

Was aber ist Bewährung in Weisheit? Da eignet dem edlen Sohne Weisheit. Ausgerüstet ist er mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, der Edlen, Durchdringenden, zu völliger Leidensvernichtung Führenden.

Diese vier Dinge, Vyagghapajja, gereichen dem edlen Sohne zu jenseitigem Heil und Wohl.“

A IV, 61: „Der Erhabene sprach zu Anāthapindika, dem Hausvater, also: „Vier erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstände sind schwer in der Welt zu erlangen. Welche vier?

Dass einem auf rechtliche Weise Reichtum zufällt; das ist der erste erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstand, der schwer zu erlangen ist in der Welt.

Dass, wenn man auf rechtliche Weise Reichtum erlangt hat, einem Ehre widerfährt samt seinen Verwandten und Bekannten, das ist der zweite erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstand, der schwer zu erlangen ist in der Welt.

Dass, wenn man auf rechtliche Weise Besitz und zusammen mit Verwandten und Bekannten Ehre erlangt hat, einem ein langes Leben, ein hohes Alter beschieden ist; das ist der dritte erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstand der schwer zu erlangen ist in der Welt.

Dass, wenn man auf rechtliche Weise Reichtum und zusammen mit Verwandten und Bekannten Ehre erlangt und auch ein langes Leben, ein hohes Alter erreicht hat, man bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in einer himmlischen Welt wiedererscheint; das ist der vierte erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstand der schwer zu erlangen ist in der Welt.

Diese vier erwünschten, erfreulichen, angenehmen Umstände sind in der Welt schwer zu erlangen.

Vier Eigenschaften aber führen zur Gewinnung dieser vier Umstände, die so schwer in der Welt zu erlangen sind. Welche vier Eigenschaften? Bewährung im Vertrauen, Bewährung in

der Sittlichkeit, Bewährung in der Freigebigkeit und Bewährung in der Weisheit.

Was aber ist Bewährung im Vertrauen? Da besitzt der edle Jünger Vertrauen, er glaubt an die Erwachung des Vollendeten, so nämlich: „Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist der Heilige, vollkommen Erwachte, der in Wissen und Wandel Bewährte, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.“ Das nennt man Bewährung im Vertrauen.

Was aber ist Bewährung in der Sittlichkeit? Da enthält sich der edle Jünger des Tötens; enthält sich des Nehmens von Nichtgegebenem; enthält sich des unrechten Wandels in Sinnenlüssen; enthält sich der Lüge; enthält sich des Genusses von Rauschmitteln, der Ursache der Lässigkeit. Das nennt man Bewährung in der Sittlichkeit.

Was aber ist Bewährung in der Freigebigkeit? Da lebt der edle Jünger im Hause mit einem vom Laster des Geizes freien Herzen; er ist freigebig und spendet mit offenen Händen; er gibt gern, ist den Bedürftigen zugetan und hat Freude am Austeilen von Gaben. Das nennt man Bewährung in der Freigebigkeit.

Was aber ist Bewährung in Weisheit? Wessen Herz von hemmungsloser Begehrlichkeit beherrscht wird, der tut, was er nicht tun sollte, und was er tun sollte, unterlässt er. Wenn er aber tut, was er nicht tun sollte, und unterlässt, was er tun sollte, dann schwinden ihm Ehre und Glück dahin. Wessen Herz von Ärger beherrscht wird - von Starrheit und Mattigkeit - von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe - von Zweifelsucht beherrscht ist, der tut, was er nicht tun sollte, und was er tun sollte, unterlässt er. Wenn er aber tut, was er nicht tun sollte, und unterlässt, was er tun sollte, dann schwinden ihm Ehre und Glück dahin. Hat aber, der edle Jünger die hemmungslose Begehrlichkeit als eine Herzenstrübung erkannt, so überwindet er die hemmungslose Begehrlichkeit, diese Herzenstrübung. Hat er aber Ärger - Starrheit und Mattigkeit - Aufgeregtheit und Gewissensunruhe - Zweifelsucht als Herzenstrübungen

erkannt, so überwindet er diese Herzenstrübungen. Hat aber der edle Jünger diese Herzenstrübungen als solche erkannt und sie überwunden, so gilt dieser edle Jünger als groß an Weisheit, reich an Weisheit, klarsichtig, in Weisheit erfolgreich (*paññāsampanno*). Das nennt man Bewährung in Weisheit. Dies sind die vier Eigenschaften, die zur Gewinnung jener vier erwünschten, erfreulichen, angenehmen Umstände führen, die schwer zu erlangen sind in der Welt.

Ein solcher edler Jünger nun, der sich seinen Besitz durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiß seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise, er verrichtet damit vier gut angewandte Werke. Welche vier?

Sich selber macht er damit glücklich und zufrieden und verschafft sich ein vollkommenes Glück.

Vater und Mutter macht er glücklich und zufrieden und verschafft ihnen ein vollkommenes Glück.

Weib und Kind, Diener und Knechte macht er glücklich und zufrieden und verschafft ihnen ein vollkommenes Glück.

Freunde und Genossen macht er glücklich und zufrieden und verschafft ihnen ein vollkommenes Glück. So hat sein Besitz diesen ersten Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden (*pattagatam hoti*), wurde zweckmäßig benützt.

Und ferner noch: mittels dieses Besitzes wendet der edle Jünger Missgeschick ab, das ihm durch Feuer oder Wasser, durch Fürsten, Diebe oder gehässige Erben entstehen möchte und schützt so seine eigene Person. So hat sein Besitz diesen zweiten Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden, wurde zweckmäßig benützt.

Und ferner noch: vermittels dieses Besitzes leistet der edle Jünger fünferlei Abgaben:

Spenden für Verwandte, Spenden für Gäste, Spenden für Verstorbene, Abgaben an den Fürsten, Spenden für die Gott-

heiten. So hat sein Besitz diesen dritten Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden, wurde zweckmäßig benützt.

Und ferner noch: den Asketen und Priestern, die frei sind von Rausch und Lässigkeit, die Geduld und Milde besitzen, die einzig ihr Ich bezähmen, einzig ihr Ich zur Ruhe bringen, einzig ihr Ich erlöschen lassen - solchen Asketen und Priestern macht er, mittels seines Besitzes, den er sich durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiße seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise - Geschenke, die hohe Früchte bringen, Himmlische, Glückerzeugende, himmelwärts Leitende. So hat sein Besitz diesen vierten Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden, wurde zweckmäßig benützt.¹⁰⁸

¹⁰⁸ A IV, 79: (Der Fragende ist der ehrwürdige Sāriputta.) „Was ist wohl, Herr, die Ursache, was der Grund, dass das nämliche Geschäft, von dem einen betrieben, fehlschlägt; von anderen betrieben, nicht nach ihrem Wunsch geht; von anderen betrieben, nach Wunsch verläuft; von anderen betrieben, ihren Wunsch übertrifft?“ „Da, Sāriputta, begibt sich einer zu einem Asketen oder Priester und er bietet sich derart: „Sagt mir, Herr, was ihr nötig habt!“ Was er aber anbietet, das gibt er nicht. Sollte der nun, von hier abgeschieden, zu dieser Welt zurückkehren, so schlägt ihm fehl, welches Geschäft auch immer er betreibt.

Da begibt sich einer zu einem Asketen oder Priester und er bietet sich derart: „Sagt mir, Herr, was ihr nötig habt!“ Was er aber anbietet, das gibt er nicht seiner Absicht entsprechend. Sollte der nun, von hier abgeschieden, zu dieser Welt zurückkehren, so geht ihm, welches Geschäft er auch immer betreibt, dieses nicht nach seinem Wunsch.

Da begibt sich einer zu einem Asketen oder Priester und er bietet sich derart: „Sagt mir, Herr, was ihr nötig habt!“ Was er aber anbietet, das gibt er seiner Absicht entsprechend. Sollte der nun, von hier abgeschieden, zu dieser Welt zurückkehren, so geht ihm, welches Geschäft er auch immer betreibt, dieses nach seinem Wunsch.

Da begibt sich einer zu einem Asketen oder Priester und er bietet sich derart: „Sagt mir, Herr, was ihr nötig habt!“ Was er aber anbietet, das gibt er, seine Absicht übertreffend. Sollte der nun, von hier

Diese vier gut angewandten Werke verrichtet der edle Jünger mit seinem Besitz, den er sich durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiß seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise.

Bei wem auch immer der Besitz auf andere Weise abnimmt, als durch diese vier gut angewandten Werke, dessen Besitz, sagt man, hat seinen Zweck nicht erfüllt, hat keine gute Verwendung gefunden, ward nicht zweckmäßig benützt. Doch bei wem der Besitz infolge jener vier gut angewandten Werke abnimmt, dessen Besitz, sagt man, hat seinen Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden, wurde zweckmäßig benützt.“

A IV, 62: „Der Erhabene sprach zu Anāthapindika, dem Hausvater, also:

„Vier Arten des Glücks mag der im Genusse der Sinnesfreuden lebende Hausvater gelegentlich, von Zeit zu Zeit, erlangen. Welche vier?

Das Glück des Besitzens, das Glück des Genusses, das Glück der Schuldenfreiheit, das Glück der Unbescholtenheit.

Was aber ist das Glück des Besitzens? Da besitzt ein Sohn aus guter Familie Schätze, die er sich durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiß seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise. Und er empfindet Glück und Freude im Gedanken: „Schätze besitze ich, die ich mir durch Aufbietung meiner Kraft erworben habe, durch meiner Hände Fleiß, im Schweiß meines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise.“ Das nennt man das Glück des Besitzens.

abgeschlossen, zu dieser Welt zurückkehren, so übertrifft, welches Geschäft auch immer er betreibt, dieses seinen Wunsch.

Das, Sāriputta, ist die Ursache, das ist der Grund, dass das nämliche Geschäft, von dem einen betrieben, fehlschlägt; von anderen betrieben, nicht nach ihrem Wunsch geht; von anderen betrieben, nach Wunsch verläuft; von anderen betrieben, ihren Wunsch übertrifft.“

Was aber ist das Glück des Genusses? Da genießt ein Sohn aus guter Familie die Schätze, die er sich durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiß seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise, und er tut gute Werke. Da empfindet er im Gedanken daran Glück und Freude. Das nennt man das Glück des Genusses.

Was aber ist das Glück der Schuldenfreiheit? Da schuldet ein Sohn aus guter Familie niemandem irgendetwas, weder viel, noch wenig. Und im Gedanken: „Niemandem schulde ich etwas, weder viel, noch wenig“, empfindet er Glück und Freude. Das nennt man das Glück der Schuldenfreiheit.

Was aber ist das Glück der Unbescholtenheit? Da hat ein edler Jüngling untadelige Taten getan in Werken, Worten und Gedanken. Und im Gedanken daran empfindet er Glück und Freude. Das nennt man das Glück der Unbescholtenheit. Diese vier Arten des Glücks mag der im Genusse der Sinnesfreuden lebende Hausvater gelegentlich, von Zeit zu Zeit, erlangen.“¹⁰⁹

¹⁰⁹ S 42, 12: „Drei sinnlich Genießende, Vorsteher, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei?

Da, Vorsteher, sucht ein sinnlich Genießender auf unrechte Weise und mit Gewalt Reichtum. Nachdem er auf unrechte Weise und mit Gewalt Reichtum gesucht hat, macht er sich selbst nicht glücklich und froh, teilt nicht und wirkt kein Verdienst, macht er sich selbst glücklich und froh, aber teilt nicht und wirkt kein Verdienst, macht er sich selbst glücklich und froh, teilt und wirkt Verdienst.

Da, Vorsteher, sucht ein sinnlich Genießender teils auf rechte, teils auf unrechte Weise, teils mit, teils ohne Gewalt Reichtum. Nachdem er so Reichtum gesucht hat, macht er sich selbst nicht glücklich und froh, teilt nicht und wirkt kein Verdienst, macht er sich selbst glücklich und froh, aber teilt nicht und wirkt kein Verdienst, macht er sich selbst glücklich und froh, teilt und wirkt Verdienst.

Da, Vorsteher, sucht ein sinnlich Genießender auf rechte Weise und ohne Gewalt Reichtum. Nachdem er auf rechte Weise und ohne Gewalt Reichtum gesucht hat, macht er sich selbst nicht glücklich und froh, teilt nicht und wirkt kein Verdienst, macht er sich selbst glücklich und froh, aber teilt nicht und wirkt kein Verdienst, macht er sich selbst glücklich und froh, teilt und wirkt Verdienst, aber diesen Reichtum genießt er verstrickt, betört, hingerissen, ohne das E-

lend zu sehen, ohne die Weisheit des Entrinnens, macht er sich selbst glücklich und froh, teilt und wirkt Verdienst und diesen Reichtum genießt er nicht verstrickt, betört, hingerissen, sondern er sieht das Elend mit der Weisheit des Entrinnens.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der erste sinnlich Genießende aus drei Gründen zu tadeln. Dass er auf unrechte Weise und mit Gewalt Reichtum suchte, aus diesem ersten Grund ist er zu tadeln. Dass er sich selber nicht glücklich und froh macht, aus diesem zweiten Grund ist er zu tadeln. Dass er nicht teilt und keine guten Werke wirkt, aus diesem dritten Grund ist er zu tadeln. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus diesen drei Gründen zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der zweite sinnlich Genießende aus zwei Gründen zu tadeln und aus einem Grund zu loben. Dass er auf unrechte Weise und mit Gewalt Reichtum suchte, aus diesem einen Grund ist er zu tadeln. Dass er sich selber glücklich und froh macht, aus diesem Grund ist er zu loben. Dass er nicht teilt und keine guten Werke wirkt, aus diesem zweiten Grund ist er zu tadeln. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus zwei Gründen zu tadeln und aus einem Grund zu loben.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der dritte sinnlich Genießende aus einem Grund zu tadeln und aus zwei Gründen zu loben. Dass er auf unrechte Weise und gewaltsam Reichtum suchte, aus diesem einen Grund ist er zu tadeln. Dass er sich selber glücklich und froh machte, aus diesem ersten Grund ist er zu loben. Dass er teilte und gute Werke wirkte, aus diesem zweiten Grund ist er zu loben. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus einem Grund zu tadeln und aus zwei Gründen zu loben.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der vierte sinnlich Genießende aus einem Grund zu loben und aus drei Gründen zu tadeln. Dass er auf rechte Weise und gewaltlos Reichtum suchte, aus diesem einen Grund ist er zu loben. Dass er auch auf unrechte Weise und gewaltsam Reichtum suchte, aus diesem ersten Grund ist er zu tadeln. Dass er sich selber nicht glücklich und froh machte, aus diesem zweiten Grund ist er zu tadeln. Dass er nicht teilte und keine guten Werke wirkte, aus diesem dritten Grund ist er zu tadeln. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus einem Grund zu loben und aus drei Gründen zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der fünfte sinnlich Genießende aus zwei Gründen zu loben und aus zwei Gründen zu tadeln. Dass er auf rechte Weise und gewaltlos Reichtum suchte, aus diesem einen

Grund ist er zu loben. Dass er auch auf unrechte Weise und gewalt-
sam Reichtum suchte, aus diesem ersten Grund ist er zu tadeln. Dass
er sich selber glücklich und froh machte, aus diesem zweiten Grund
ist er zu loben. Dass er nicht teilte und keine guten Werke wirkte,
aus diesem zweiten Grund ist er zu tadeln. Dieser sinnlich Genie-
ßende, Vorsteher, ist aus zwei Gründen zu loben und aus zwei
Gründen zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der sechste sinnlich Genießende aus drei
Gründen zu loben und aus einem Grund zu tadeln. Dass er auf rech-
te und gewaltlose Weise Reichtum suchte, aus diesem Grund ist er
zu loben. Dass er auch auf unrechte Weise und gewaltsam Reichtum
suchte, aus diesem Grund ist er zu tadeln. Dass er sich selber glück-
lich und froh machte, aus diesem zweiten Grund ist er zu loben.
Dass er teilte und gute Werke wirkte, aus diesem dritten Grund ist er
zu loben. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus drei Grün-
den zu loben und aus einem Grund zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der siebte sinnlich Genießende aus ei-
nem Grunde zu loben und aus zwei Gründen zu tadeln. Dass er auf
rechte Weise und gewaltlos Reichtum suchte, aus diesem einen
Grund ist er zu loben. Dass er sich selber nicht glücklich und froh
machte, aus diesem ersten Grund ist er zu tadeln. Dass er nicht teilte
und keine guten Werke wirkte, aus diesem zweiten Grund ist er zu
tadeln. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus einem Grund
zu loben und aus zwei Gründen zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der achte sinnlich Genießende aus zwei
Gründen zu loben und aus einem Grund zu tadeln. Dass er auf rech-
te Weise und gewaltlos Reichtum suchte, aus diesem einen Grund
ist er zu loben. Dass er sich selber glücklich und froh machte, aus
diesem zweiten Grund ist er zu loben. Dass er nicht teilte und keine
guten Werke wirkte, aus diesem einen Grund ist er zu tadeln. Dieser
sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus zwei Gründen zu loben und
aus einem Grund zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der neunte sinnlich Genießende aus drei
Gründen zu loben und aus einem Grund zu tadeln. Dass er auf rech-
te Weise und gewaltlos Reichtum suchte, aus diesem ersten Grund
ist er zu loben. Dass er sich selber glücklich und froh machte, aus
diesem zweiten Grund ist er zu loben. Dass er teilte und gute Werke
wirkte, aus diesem dritten Grund ist er zu loben. Dass er diesen
Reichtum aber verstrickt, betört, hingerissen genießt, ohne das E-

A VII, 7: „Wie reich, Ugga, ist denn wohl Migāra, der Enkel Rohanas?“

„Zehn Millionen in Gold, Herr, vom Silber ganz zu schweigen.“

„Das ist wohl freilich, Ugga, ein Schatz, und ich leugne nicht, dass es einer ist. Doch dieser Schatz, Ugga, ist gefährdet durch Feuer, Wasser, Fürsten, Räuber und durch unliebsame Erben. Sieben Schätze aber gibt es, die nicht dadurch gefährdet sind. Und welches sind sie? Der Schatz des Vertrauens, der Sittlichkeit, des Schamgefühls, der sittlichen Scheu, des Wissens, der Freigebigkeit und der Weisheit. Diese sieben Schätze, Ugga, sind nicht gefährdet durch Feuer, Wasser, Fürsten, Räuber und durch unliebsame Erben.“

S 3, 6: „Wenige nur, sind die Wesen in der Welt, die, wenn sie immer größere Reichtümer erworben haben, sich nicht daran berauschen und nicht übermütig werden und nicht der Gier nach sinnlichen Genüssen verfallen und sich nicht an den (anderen) Wesen versündigen. Es sind da weit zahlreicher die Wesen in der Welt, die, wenn sie immer größere Reichtümer erworben haben, sich daran berauschen und übermütig werden und der Gier nach sinnlichen Genüssen verfallen und sich an den (anderen) Wesen versündigen.“

lend zu sehen, ohne die Weisheit des Entrinnens, aus diesem einen Grund ist er zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der zehnte sinnlich Genießende aus vier Gründen zu loben. Dass er auf rechte Weise und gewaltlos Reichtum suchte, aus diesem ersten Grund ist er zu loben. Dass er sich selber glücklich und froh machte, aus diesem zweiten Grund ist er zu loben. Dass er teilte und Verdienst wirkte, aus diesem dritten Grund ist er zu loben. Dass er diesen Reichtum nicht verstrickt, betört, hingerissen genießt, sondern das Elend sieht mit der Weisheit des Entrinnens, aus diesem vierten Grund ist er zu loben. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus vier Gründen zu loben.“

A IV, 255: „Wenn, ihr Mönche, Familien, die sich großen Reichtum erworben haben, nicht von langem Bestand sind, so ist dies stets auf vier Ursachen zurückzuführen oder auf eine derselben. Auf welche vier?

Um das Verlorene kümmern sie sich nicht; das Alte bessern sie nicht aus; sie sind unmäßig beim Essen und Trinken; einen Mann oder eine Frau von schlechtem Wandel setzen sie an leitende Stelle.

Auf diese vier Ursachen oder auf eine derselben ist es zurückzuführen, wenn Familien, die sich großen Reichtum erworben haben, nicht von langem Bestand sind.“

ANHANG III: Menschenkenntnis

A IV,187: „Mag wohl, Herr Gotama, ein schlechter Mensch einen schlechten Menschen also erkennen: „Jener ist ein schlechter Mensch“?“

„Unmöglich ist es, Brahmane, es kann nicht sein, dass ein schlechter Mensch einen schlechten Menschen also erkennt: „Jener ist ein schlechter Mensch“.“

„Mag aber, Herr Gotama, ein schlechter Mensch einen guten Menschen also erkennen: „Jener ist ein guter Mensch“?“

„Unmöglich ist es, Brahmane, es kann nicht sein, dass ein schlechter Mensch einen guten Menschen also erkennt: „Jener ist ein guter Mensch“.“

„Mag nun ein guter Mensch einen guten Menschen also erkennen: „Jener ist ein guter Mensch“?“

„Wohl möglich ist es, Brahmane, dass ein guter Mensch einen guten Menschen also erkennt: „Jener ist ein guter Mensch“.“

„Mag aber, Herr Gotama, ein guter Mensch einen schlechten Menschen also erkennen: „Jener ist ein schlechter Mensch“?“

„Auch das ist wohl möglich, Brahmane, dass ein guter Mensch einen schlechten Menschen also erkennt: „Jener ist ein schlechter Mensch“.“¹¹⁰

„Wunderbar ist es, erstaunlich ist es, wie da der Herr Gotama dies so richtig erklärt hat.“

A IV, 192: „Vier Eigenschaften eines Menschen, ihr Mönche, kann man bei vier Gelegenheiten erkennen. Welche vier? Im

¹¹⁰ Thag 61: „(Nur) wer selber ein Sehender ist, vermag einen Sehenden (als solchen) zu erkennen, und so durchschaut er auch den Nicht-Sehenden.

Zusammenleben, ihr Mönche, kann man den Sittenwandel anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger. Im Umgang kann man die Lauterkeit anderer erkennen; im Unglück kann man die Stärke anderer erkennen; in der Unterhaltung kann man die Weisheit anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger.

Es wurde also gesagt: 'Im Zusammenleben kann man den Sittenwandel anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger. Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt?'

Da merkt einer, ihr Mönche, wenn er mit einem Menschen zusammenlebt: 'Lange Zeit hindurch zeigte dieser Verehrte Unvollkommenheiten im Sittenwandel, Lücken, Makel, Flecken; war unbeständig im Handel und Wandel. Sittenlos ist dieser Verehrte, und nicht ist dieser Verehrte sittenrein.'

Da aber merkt einer, wenn er mit einem anderen Menschen zusammenlebt: 'Lange Zeit hindurch zeigte dieser Verehrte einen vollkommenen Sittenwandel, ohne Lücken, ohne Makel, ohne Flecken; war beständig im Handel und Wandel. Sittenrein ist dieser Verehrte, und nicht ist dieser Verehrte sittenlos.'

Wurde also gesagt: 'Im Zusammenleben kann man den Sittenwandel anderer erkennen ...', so wurde dies eben mit Bezug hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: 'Im Umgang kann man die Lauterkeit anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger.' Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt?'

Da merkt einer, ihr Mönche, wenn er mit einem anderen verkehrt: 'Anders benimmt sich dieser Verehrte bei einem allein, anders bei zweien, anders bei dreien, anders bei vielen.

Das frühere Benehmen dieses Verehrten weicht ab von seinem späteren Benehmen. Ein unlauteres Benehmen hat dieser Verehrte, nicht hat dieser Verehrte ein lauterer Benehmen.'

Da aber merkt einer, wenn er mit einem anderen verkehrt: 'Wie dieser Verehrte sich bei einem allein benimmt, so benimmt er sich bei zweien, so bei dreien, so bei vielen. Das frühere Benehmen dieses Verehrten weicht nicht ab von seinem späteren Benehmen. Ein lauterer Benehmen hat dieser Verehrte, nicht hat dieser Verehrte ein unlauteres Benehmen.'

Wurde also gesagt: 'Im Umgang kann man die Lauterkeit anderer erkennen ...', so wurde dies eben mit Bezug hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: 'Im Unglück kann man die Stärke anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger.' Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt?

Da trifft einen Menschen der Verlust von Verwandten oder von Besitz, oder er wird von einer Krankheit heimgesucht. Er aber bedenkt nicht: 'So ist dieses Leben in der Welt beschaffen, so ist es, wenn man eine solche Daseinsform besitzt, dass da acht Weltgesetze dem Weltlauf folgen und der Weltlauf diesen acht Weltgesetzen folgt, nämlich Gewinn und Verlust, Ehre und Verachtung, Lob und Tadel, Freude und Leid (*attha lokadhammā*).' Und betroffen vom Verlust seiner Verwandten oder seines Besitzes oder von einer Krankheit heimgesucht, jammert, stöhnt und klagt er, schlägt sich weinend an die Brust, gerät in Verzweiflung.

Da trifft einen anderen Menschen der Verlust von Verwandten oder von Besitz, oder er wird von einer Krankheit heimgesucht. Doch er bedenkt: 'So ist dieses Leben in der Welt beschaffen, so ist es, wenn man eine solche Daseinsform besitzt, dass da acht Weltgesetze dem Weltlauf folgen und der Weltlauf diesen acht Weltgesetzen folgt, nämlich Gewinn und Verlust, Ehre und Verachtung, Lob und Tadel, Freude und Leid.' Und betroffen vom Verlust seiner Verwandten oder seines Besitzes oder von einer Krankheit heimgesucht, jammert

er weder, noch stöhnt und klagt er, noch schlägt er sich weinend an die Brust und gerät nicht in Verzweiflung.

Wurde also gesagt: 'Im Unglück kann man die Stärke anderer erkennen ...', so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: 'In der Unterhaltung kann man die Weisheit anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger.' Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt?

Da merkt einer, ihr Mönche, wenn er sich mit einem anderen Menschen unterhält: 'Nach der Einstellung dieses Verehrten zu schließen, nach seinen Äußerungen, seiner Fragestellung, ist dieser Verehrte unverständlich und nicht weise. Inwiefern aber? Dieser Verehrte äußert ja keine bedeutsamen Worte von tiefem Gehalt, Worte, die befriedigend sind, edel, der gewöhnlichen Vernunft unzugänglich, tiefsinnig und Verständigen verständlich. Den Sinn der Lehre, welche dieser Verehrte vorträgt, vermag er weder kurz noch ausführlich darzulegen, zu zeigen, kundzutun, aufzuweisen, zu enthüllen, zu verdeutlichen und zu eröffnen. Unverständlich ist dieser Verehrte, nicht ist er weise.'

Gleichwie, ihr Mönche, ein Mann mit guten Augen, der am Ufer eines Teiches steht, einen kleinen Fisch aus dem Wasser auftauchen sieht und dabei weiß: 'Nach dem Auftauchen dieses Fisches zu schließen, nach seinem Wellenschlag, seiner Schnelligkeit, ist dies ein kleiner Fisch, kein großer Fisch' - ebenso auch, ihr Mönche, merkt einer, wenn er sich mit einem Menschen unterhält: '... Unverständlich ist dieser Verehrte, nicht ist er weise.'

Da aber merkt einer, wenn er sich mit einem anderen Menschen unterhält: 'Nach der Einstellung dieses Verehrten zu schließen, nach seinen Äußerungen, seiner Fragestellung, ist dieser Verehrte weise und nicht unverständlich. Inwiefern aber? Dieser Verehrte äußert ja bedeutsame Worte von tiefem Gehalt, Worte, die befriedigend sind, edel, der gewöhnlichen

Vernunft unzugänglich,¹¹¹ tiefsinnig und Verständigen verständlich. Den Sinn der Lehre, die dieser Verehrte vorträgt, vermag er sowohl kurz, als auch ausführlich darzustellen, zu zeigen, kundzutun, aufzuweisen, zu enthüllen, zu verdeutlichen und zu eröffnen. Weise ist dieser Verehrte, nicht ist er unverständlich.'

Gleichwie, ihr Mönche, ein Mann mit guten Augen, der am Ufer eines Teiches steht, einen großen Fisch aus dem Wasser auftauchen sieht und dabei weiß: 'Nach dem Auftauchen dieses Fisches zu schließen, nach seinem Wellenschlag, seiner Schnelligkeit, ist dies ein großer Fisch, kein kleiner Fisch' - ebenso auch, ihr Mönche, merkt einer, wenn er sich mit einem Menschen unterhält: 'Weise ist dieser Verehrte, nicht ist er unverständlich.'

Wurde also gesagt: 'In der Unterhaltung kann man die Weisheit anderer erkennen ...', so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.

Diese vier Eigenschaften, ihr Mönche, kann man bei diesen vier Gelegenheiten erkennen.“

A III, 26: „Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei?

Es gibt einen Menschen, mit dem man nicht umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen soll.

Es gibt einen Menschen, mit dem man umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen soll.

Es gibt einen Menschen, mit dem man voll Ehrfurcht und Achtung umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen soll.

Mit welchem Menschen aber soll man nicht umgehen, nicht verkehren und Gesellschaft pflegen?

Da steht ein Mensch tiefer an Sittlichkeit, Geistessammlung und Weisheit. Mit einem solchen Menschen soll man nicht

¹¹¹ Die wahre Lehre ist für den Weltmensch nicht leicht zu verstehen und scheint gelegentlich dem „gesunden Menschenverstand“ zu widersprechen. Dazu gibt es im Englischen eine Erläuterung von I. Shah: „Common sense is usually more common than sense.“

umgehen, nicht verkehren und Gesellschaft pflegen, es sei denn aus Mitleid und Anteilnahme.

Mit welchem Menschen aber soll man umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen?

Da steht ein Mensch ebenso hoch an Sittlichkeit, Geistesammlung und Weisheit. Mit einem solchen Menschen soll man umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen. Und warum? Weil man weiß: 'Die wir gleich hoch in Sittlichkeit stehen, werden über die Sittlichkeit ein Gespräch führen, und das wird uns zur Förderung dienen, wird uns zum Wohlsein reichen. Die wir gleich hoch in der Geistesammlung stehen, werden über die Geistesammlung ein Gespräch führen, und das wird uns zur Förderung dienen, wird uns zum Wohlsein reichen. Die wir gleich hoch in Weisheit stehen, werden über die Weisheit ein Gespräch führen, und das wird uns zur Förderung dienen, wird uns zum Wohlsein reichen.' Darum soll man mit einem solchen Menschen umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen.

Mit welchem Menschen aber soll man voll Ehrfurcht und Achtung umgehen, verkehren und seine Gesellschaft pflegen?

Da steht ein Mensch höher in Sittlichkeit, Geistesammlung und Weisheit. Mit einem solchen Menschen soll man voll Ehrfurcht und Achtung umgehen, verkehren und seine Gesellschaft pflegen. Und warum? Weil man weiß: 'Soweit ich das Gebiet der Sittlichkeit, der Geistesammlung und Weisheit noch nicht völlig gemeistert habe, werde ich es dadurch völlig meistern; soweit ich es aber völlig gemeistert habe, werde ich es hier und da durch Weisheit sichern.' Darum soll man mit einem solchen Menschen voll Ehrfurcht und Achtung umgehen, verkehren und seine Gesellschaft pflegen.“

A III, 27: „Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei?

Es gibt einen Menschen, vor dem man Abscheu haben, ihn im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen soll.

Es gibt einen Menschen, den man ganz unbeachtet lassen, im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen soll.

Es gibt einen Menschen, mit dem man umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen soll.

Vor welchem Menschen aber soll man Abscheu haben, im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen?

Da ist ein Mensch sittenlos, dem Schlechten ergeben, unreinen Geistes, von zweifelhaftem Benehmen, von versteckter Tat; ein Scheinasket, der sich als Asket ausgibt; ein unkeusch Lebender, der sich als keusch lebender Jünger ausgibt; innerlich verdorben, befleckten Herzens, voll von Unrat. Vor einem solchen Menschen soll man Abscheu haben, ihn im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen. Und warum? Selbst wenn man dem Beispiele eines solchen Menschen nicht folgt, so verbreitet sich dennoch der schlechte Ruf über einen: 'Üble Freunde besitzt dieser Mann, üble Gefährten, üble Genossen!' Wie nämlich eine mit Kot beschmierte Schlange, selbst wenn sie nicht beißt, einen dennoch beschmutzt, ebenso auch verbreitet sich, selbst wenn man dem Beispiel eines solchen Menschen nicht folgt, schlechter Ruf über einen. Darum soll man vor einem solchen Menschen Abscheu haben, ihn im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen.

Welchen Menschen aber soll man ganz unbeachtet lassen, im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen?

Da ist ein Mensch jähzornig und äußerst erregbar. Wenn man ihm auch nur das Geringste sagt, wird er ärgerlich und erregt, verstimmt und eigensinnig, legt Zorn, Hass und Mißtrauen an den Tag. Gleichwie ein schlimmes Geschwür, mit einem Span oder einer Scherbe angestoßen, noch stärker Eiter absondert; oder wie ein mit Tinduka-Holz gemachtes Feuer, mit einem Span oder einer Scherbe aufgestört, noch stärker zischt und knistert; oder wie eine Dunggrube, mit einem Span oder einer Scherbe aufgestört, noch stärker stinkt: ebenso ist

da ein Mensch jähzornig und äußerst erregbar, und wenn man ihm auch nur das Geringste sagt, wird er ärgerlich und erregt, verstimmt und eigensinnig, legt Zorn, Hass und Misstrauen an den Tag. Einen solchen Menschen soll man ganz unbeachtet lassen, im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen. Und warum? Beschimpfen möchte er einen, schmähen möchte er einen, Schaden möchte er einem antun. Darum soll man einen solchen Menschen ganz unbeachtet lassen, im Umgang und Verkehr meiden und ihn nicht zum Gefährten machen.

Mit welchem Menschen aber soll man umgehen, verkehren und ihn zum Gefährten machen?

Da ist ein Mensch sittenrein, dem Guten ergeben. Mit einem solchen Menschen soll man umgehen, verkehren und ihn zum Gefährten machen. Und warum? Selbst wenn man dem Vorbilde eines solchen Menschen nicht folgt, so verbreitet sich dennoch der gute Ruf über einen: 'Edle Freunde besitzt dieser Mann, edle Gefährten, edle Genossen!' Darum soll man mit einem solchen Menschen umgehen, verkehren und ihn zum Gefährten machen.“

A IV, 73: „Wer, ihr Mönche, vier Eigenschaften besitzt, den hat man als einen unedlen Menschen zu betrachten. Welches sind diese vier Eigenschaften?

Was da, ihr Mönche, der andere an Fehlern besitzt, das enthüllt der unedle Mensch, selbst ungefragt. Gar nicht davon zu reden, wenn er gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlasst, spricht er, ohne etwas auszulassen und ohne zu zögern, vollständig und ausführlich von den Fehlern des anderen. Den, ihr Mönche, hat man als unedlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der andere an Vorzügen besitzt, das enthüllt der unedle Mensch nicht, selbst wenn er gefragt wird. Gar nicht davon zu reden, wenn er nicht gefragt wird. Selbst wenn er ausgeforscht und durch Fragen veranlasst wird, spricht er mit Auslassungen und zögernd, unvollständig und

nicht ausführlich von den Vorzügen des anderen. Den, ihr Mönche, hat man als unedlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der unedle Mensch selber an Fehlern besitzt, das enthüllt er nicht, selbst wenn er gefragt wird. Gar nicht davon zu reden, wenn er nicht gefragt wird. Selbst wenn er ausgeforscht und durch Fragen veranlasst wird, so spricht er mit Auslassungen und zögernd, unvollständig und nicht ausführlich von den eigenen Fehlern. Den, ihr Mönche, hat man als unedlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der unedle Mensch selber an Vorzügen besitzt, das enthüllt er, selbst ungefragt. Gar nicht davon zu reden, wenn er gefragt wird. Wird er aber ausgeforscht und durch Fragen veranlasst, so spricht er, ohne etwas auszulassen und ohne zu zögern, vollständig und ausführlich von den eigenen Vorzügen. Den, ihr Mönche, hat man als unedlen Menschen zu betrachten. Wer, ihr Mönche, diese vier Eigenschaften besitzt, den hat man als einen unedlen Menschen zu betrachten.

Wer, ihr Mönche, vier Eigenschaften besitzt, den hat man als einen edlen Menschen zu betrachten. Welches sind diese vier Eigenschaften?

Was da, ihr Mönche, der andere an Fehlern besitzt, das enthüllt der edle Mensch nicht, selbst wenn er gefragt wird. Gar nicht davon zu reden, wenn er nicht gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlasst, spricht er mit Auslassungen und zögernd, unvollständig und nicht ausführlich von den Fehlern des anderen. Den, ihr Mönche, hat man als edlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der andere an Vorzügen besitzt, das enthüllt der edle Mensch, selbst ungefragt. Gar nicht davon zu reden, wenn er gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlasst, spricht er ohne etwas auszulassen und ohne zu zögern, vollständig und ausführlich von den Vorzügen des anderen. Den, ihr Mönche, hat man als edlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch, was da der edle Mensch selber an Fehlern besitzt, das enthüllt er, selbst ungefragt. Gar nicht davon zu

reden, wenn er gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlasst, spricht er ohne etwas auszulassen und ohne zu zögern, vollständig und ausführlich von den eigenen Fehlern. Den, ihr Mönche, hat man als edlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der edle Mensch selber an Vorzügen besitzt, das enthüllt er nicht, selbst wenn er gefragt wird. Gar nicht davon zu reden, wenn er nicht gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlasst, spricht er mit Auslassungen und zögernd, unvollständig und nicht ausführlich von den eigenen Vorzügen. Den, ihr Mönche, hat man als edlen Menschen zu betrachten.

Wer, ihr Mönche, diese vier Eigenschaften besitzt, den hat man als einen edlen Menschen zu betrachten.“

A IV, 204: „Wer, ihr Mönche, ist ein schlechter Mensch? Da tötet einer, nimmt Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich, lügt, hinterträgt, gebraucht rohe Worte, schwätzt, ist hab-süchtig, gehässig und hegt falsche Ansichten. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein schlechterer Mensch? Da tötet einer selber und verleitet andere zum Töten; selber nimmt er Nichtgegebenes ... hegt falsche Ansichten und verleitet andere dazu. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechteren Menschen.

Wer, ihr Mönche, ist ein guter Mensch? Da meidet einer das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, geschlechtliches Vergehen, das Lügen, Hintertragen, rohe Rede, Geschwätz; er ist frei von Habsucht und Gehässigkeit und besitzt rechte Erkenntnis. Den, ihr Mönche, nennt man einen guten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein besserer Mensch? Da meidet einer selber das Töten und spornt andere an, das Töten zu meiden; selber meidet er das Nehmen von Nichtgegebenem, meidet geschlechtliche Vergehen, das Lügen, Hintertragen, rohe Rede und Geschwätz; selber ist er frei von Habsucht und Ge-

hässigkeit, besitzt rechte Erkenntnis und spornt andere dazu an. Den, ihr Mönche, nennt man einen besseren Menschen.“

A X, 61-62: „Der Umgang mit schlechten Menschen also, ihr Mönche, einmal zustande gekommen, führt zum Hören falscher Lehren. Das Hören falscher Lehren, einmal zustande gekommen, führt zur Vertrauenslosigkeit. Die Vertrauenslosigkeit, einmal zustande gekommen, führt zu unweisem Nachdenken. Unweises Nachdenken, einmal zustande gekommen, führt zu Unachtsamkeit und Unbesonnenheit. Unachtsamkeit und Unbesonnenheit, einmal zustande gekommen, führen zum Ungezügeltsein der Sinne. Das Ungezügeltsein der Sinne, einmal zustande gekommen, führt zum dreifach üblen Wandel. Der dreifach üble Wandel, einmal zustande gekommen, führt zum Auftreten der fünf Hemmungen. Die fünf Hemmungen, wenn aufgetreten, führen zur Unwissenheit.

Die Unwissenheit, wenn aufgetreten, führt zum Daseinsdurst. Das also ist die ernährende Bedingung dieses Daseinsdurstes, und so kommt er zustande. ...

Der Umgang mit edlen Menschen also, ihr Mönche, einmal zustande gekommen, führt zum Hören der Guten Lehre. Das Hören der Guten Lehre, einmal zustande kommen, führt zum Vertrauen. Das Vertrauen, einmal zustande gekommen, führt zu weisem Nachdenken. Das weise Nachdenken, einmal zustande gekommen, führt zu Achtsamkeit und Besonnenheit. Achtsamkeit und Besonnenheit, einmal zustande gekommen, führen zur Sinnenzügelung. Sinnenzügelung, einmal zustande gekommen, führt zum dreifach guten Wandel. Der dreifach gute Wandel, einmal zustande gekommen, führt zu den vier Grundlagen der Achtsamkeit. Die vier Grundlagen der Achtsamkeit, einmal zustande gekommen, führen zu den sieben Erweckungsgliedern. Die sieben Erweckungsglieder, einmal zustande gekommen, führen zur Wissenserlösung. Das also ist die ernährende Bedingung der Wissenserlösung, und so kommt sie zustande.“

ANHANG IV: Partnerschaft¹¹²

A IV, 53-54: „Einst wanderte der Erhabene auf der Landstraße zwischen Madhurā und Verañjā. Auch zahlreiche Hausväter mit ihren Frauen gingen damals gerade auf dieser Landstraße. Und der Erhabene wandte sich vom Wege ab und setzte sich am Fuße eines Baumes nieder. Es erblickten nun jene Hausväter und ihre Frauen den Erhabenen, am Fuße des Baumes sitzend. Bei seinem Anblick kamen sie heran, begrüßten ihn ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu jenen Hausvätern und ihren Frauen also:

„Vier Arten des ehelichen Zusammenlebens gibt es, ihr Hausleute. Welche vier?

Da lebt ein Gemeiner mit einer Gemeinen zusammen; es lebt ein Gemeiner mit einer Edlen (wtl.: Göttin) zusammen; es lebt ein Edler (wtl.: Gott) mit einer Gemeinen zusammen; es lebt ein Edler mit einer Edlen zusammen.

Inwiefern aber lebt ein Gemeiner mit einer Gemeinen zusammen? Da bringt der Gatte Lebendes um, vergreift sich an fremdem Gut, begeht unrechten Geschlechtsverkehr, lügt (54: ergeht sich im Hintertragen, in rohen Worten, in müßigem Geschwätz, ist habsüchtig, gehässig, hegt schlechte Ansichten), genießt berauschende Getränke, ist sittenlos, von schlechtem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes gefesselten Herzen lebt er im Hause, ein Lästler und Verleumder der Asketen und Priester. Und ebenso auch ist es mit seiner Gattin. Insofern lebt ein Gemeiner mit einer Gemeinen zusammen.

Inwiefern aber lebt ein Gemeiner mit einer Edlen zusammen? Da bringt der Gatte Lebendes um, vergreift sich an

¹¹² Zu diesem Thema siehe auch Helmuth Heckers Buch: „Ehe und Mystik in Ost und West“, Verlag Beyerlein & Steinschulte, ISBN 3-931095-41-X.

fremdem Gut, begeht unrechten Geschlechtsverkehr, lügt (54: ergeht sich im Hintertragen, in rohen Worten, in müßigem Geschwätz, ist habsüchtig, gehässig, hegt schlechte Ansichten), genießt berauschende Getränke, ist sittenlos, von schlechtem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes gefesselten Herzen lebt er im Hause, ein Lästere und Verleumder der Asketen und Priester. Seine Gattin aber enthält sich des Tötens, steht ab vom Stehlen, von unrechtem Geschlechtsverkehr, von Lüge (54: vom Hintertragen, von rohen Worten, müßigem Geschwätz, von Habsucht, Gehässigkeit und schlechten Ansichten), enthält sich des Genusses von berauschenden Getränken, sie ist sittenrein, von gutem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes freien Herzen lebt sie im Hause, indem sie über Asketen und Priester weder lästert noch sie verleumdet. Insofern lebt ein Gemeiner mit einer Edlen zusammen.

Inwiefern aber lebt ein Edler mit einer Gemeinen zusammen? Da enthält sich der Gatte des Tötens, steht ab vom Stehlen, von unrechtem Geschlechtsverkehr, von Lüge (54: vom Hintertragen, rohen Worten, müßigem Geschwätz, von Habsucht, Gehässigkeit und schlechten Ansichten), enthält sich des Genusses von berauschenden Getränken, er ist sittenrein, von gutem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes freien Herzen lebt er im Hause, indem er über Asketen und Priester weder lästert noch sie verleumdet. Seine Gattin aber bringt Lebendes um, vergreift sich an fremdem Gut, begeht unrechten Geschlechtsverkehr, lügt (54: ergeht sich im Hintertragen, rohen Worten, müßigem Geschwätz, ist habsüchtig, gehässig, hegt schlechte Ansichten), genießt berauschende Getränke, sie ist sittenlos, von schlechtem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes gefesselten Herzen lebt sie im Hause, eine Lästere und Verleumderin der Asketen und Priester. Insofern lebt ein Edler mit einer Gemeinen zusammen.

Inwiefern aber lebt ein Edler mit einer Edlen zusammen? Da enthält sich der Gatte des Tötens, steht ab vom Stehlen, von unrechtem Geschlechtsverkehr, von Lüge (54: vom Hintertragen, rohen Worten, müßigem Geschwätz, von Habsucht,

Gehässigkeit und schlechten Ansichten), enthält sich des Genusses von berauschenden Getränken, er ist sittenrein, von gutem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes freien Herzen lebt er im Hause, indem er über Asketen und Priester weder lästert noch sie verleumdet. Und ebenso ist es mit seiner Gattin. Insofern lebt ein Edler mit einer Edlen zusammen.

Diese vier Arten des Zusammenlebens gibt es, ihr Hausleute.

Sittenlos sind beide Gatten,
geizig und auch voller Schmähsucht.
Diese beiden Gatten führen
als Gemeine ihre Ehe.

Der Gatte zwar ist sittenlos,
ist geizig, voller Schmähsucht auch;
die Gattin aber sittenrein,
ist freundlich und auch ohne Geiz.
So hat sich diese edle Frau
gemeinem Manne anvertraut.

Der Gatte zwar ist sittenrein,
ist freundlich und auch ohne Geiz;
die Gattin aber sittenlos,
ist geizig, voller Schmähsucht auch.
So lebt denn dies gemeine Weib
mit einem edlen Mann zusammen.

Beide sind sie mild und gläubig,
selbstbezähmt und treu der Lehre.
Es begegnen solche Gatten
sich mit liebevollen Worten.

Reicher Segen ist ihr Anteil,
häuslich Glück ist ihnen hold,
und der Feind fühlt sich geschlagen,
da in Tugend beide gleich sind.

Und weil hier sie recht gewandelt,
sich in Tugend ebenbürtig,
werden sie im Himmel jauchzen,
in der Liebe Glück frohlocken.““

A VII, 59: „Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvattḥī, im Kloster des Anāthapindika. Und der Erhabene kleidete sich in der Frühe an, nahm Gewand und Schale und begab sich zur Wohnung Anāthapindikas, des Hausvaters. Dort angelangt, setzte er sich auf dem bereiteten Sitze nieder. Zu jener Zeit aber machten in der Wohnung des Anāthapindika die Leute einen großen, starken Lärm. Anāthapindika näherte sich dem Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu ihm:

„Warum machen da die Leute im Hause solch' großen, starken Lärm, gleichwie Fischer beim Feilbieten ihres Fischfangs?“

„Es ist Sujātā, die Schwiegertochter des Hauses, die aus reichem Hause (meinem Sohne als Gattin) zugeführt wurde. Diese kümmert sich weder um ihre Schwiegermutter noch um ihren Schwiegervater, noch um ihren Gatten. Selbst nicht einmal den Erhabenen ehrt, achtet, würdigt und schätzt sie.“

Darauf rief der Erhabene Sujātā, die Schwiegertochter des Hauses, heran, mit den Worten: „Komme heran, Sujātā!“

„Ja, Herr!“, erwidert Sujātā dem Erhabenen. Und Sujātā trat vor den Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich seitwärts nieder. Und der Erhabene sprach zu ihr:

„Sieben Arten von Gattinnen eines Mannes gibt es, Sujātā. Welche sieben? Die einem Mörder gleichende, einem Diebe gleichende, einem Herrscher gleichende, einer Mutter gleichende, einer Schwester gleichende, einer Freundin gleichende und die einer Dienerin gleichende. Welche von diesen aber bist du?“

„Nicht verstehe ich, Herr, den genauen Sinn dessen, was da der Erhabene in kurzen Worten gesagt hat. Gut wäre es, Herr, wollte mir der Erhabene so die Lehre vortragen, dass ich den

Sinn des vom Erhabenen in Kürze Gesagten ausführlich verstehen möge.“

„So höre denn, Sujātā, und achte wohl auf meine Worte!“
„Ja, Herr!“ erwiderte Sujātā, und der Erhabene sprach:

„Die bösen Herzens nicht des Gatten Wohl bedenkt,
nach andern giert, dem eigenen Mann Verachtung zollt,
ihn, der durch Schätze sie gewann, zu töten sucht:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
mag eine Mörderin mit Recht man nennen.

Wenn von dem Gelde, das der Gatte sich erwirbt,
sei's durch ein Handwerk, Handel oder Ackerbau,
auch wenig nur das Weib zu nehmen sucht:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
mag eine Diebin wohl mit Recht man nennen.

Das Weib, das arbeitsscheu, gefräßig, träge ist,
und ungestüm und heftig böse Worte spricht,
den stets bemühten Gatten zu beherrschen sucht:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
als herrschbegierig kennt man sie mit Recht.

Das Weib, das stets auf ihres Gatten Wohl bedacht,
das ihn behütet wie die Mutter ihren Sohn,
und die von ihm erworbenen Schätze wohl bewacht:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
als Mutter mag mit Recht man sie bezeichnen.

Die, gleich der jüngern Schwester zu der älteren,
voll Achtung gegen ihren Gatten sich benimmt,
von Scham erfüllt sich seinem Willen unterwirft:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
als Schwester mag mit Recht man sie bezeichnen.

Die da beim Anblick ihres Gatten voller Freude,

wie Freunde, die nach langer Frist sich wiederseh'n;
von edlem Hause, sittenrein, dem Gatten treu:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
als Freundin mag mit Recht man sie bezeichnen.

Die ohne Zorn ist und aus Furcht vor Zucht und Strafe
dem Gatten willig nachgibt ohne Herzensgroll
und ohne jeden Hass des Gatten Willen tut:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
mag eine Dienerin mit Recht man nennen.

Das Weib, das man als Mörderin bezeichnet,
das eine Diebin, eine Herrscherin man nennt,
das sittenlos und grob ist, keine Achtung kennt:
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,
gelangt zur Hölle, wenn dereinst der Leib zerbricht.

Die aber Mutter, Schwester oder Freundin heißt,
die man die Dienerin des Gatten nennen mag, in
Tugend fest, durch lange Jahre wohl beherrscht,
gelangt zum Himmel, wenn dereinst der Leib zerbricht.

Diese sieben Gattinnen eines Mannes gibt es, Sujātā. Als welche aber von diesen bekenntst du dich?“

„Von heute ab, Herr, möge mich der Erhabene als eine der Dienerin gleichende Gattin des Mannes kennen.“

ANHANG V: Haushälter - Ordinierte

M 99: „Meister Gotama, die Brahmanen sagen: „Der Haushälter verwirklicht den wahren Weg, das Dhamma, das heilsam ist. Derjenige, der in die Hauslosigkeit gezogen ist, verwirklicht den wahren Weg, das Dhamma, das heilsam ist, nicht.“ Was sagt Meister Gotama dazu?“

„In diesem Fall, Student Subha, bin ich einer, der spricht, nachdem er analysiert hat; ich spreche nicht einseitig. Ich lobe nicht den falschen Weg der Praxis, weder bei Haushältern, noch bei jenen, die in die Hauslosigkeit gezogen sind; denn, sei es ein Haushälter oder einer, der in die Hauslosigkeit gezogen ist, jemand, der den falschen Weg der Praxis eingeschlagen hat, verwirklicht den wahren Weg, das Dhamma, das heilsam ist, nicht, und zwar aufgrund der Tatsache, dass er den falschen Weg der Praxis eingeschlagen hat. Ich lobe den richtigen Weg der Praxis, sowohl bei Haushältern, als auch bei jenen, die in die Hauslosigkeit gezogen sind; denn, sei es ein Haushälter oder einer, der in die Hauslosigkeit gezogen ist, jemand, der den richtigen Weg der Praxis eingeschlagen hat, verwirklicht den wahren Weg, das Dhamma, das heilsam ist, und zwar aufgrund der Tatsache, dass er den richtigen Weg der Praxis eingeschlagen hat.“

„Meister Gotama, die Brahmanen sagen: „Da die Arbeit des Haushälterlebens ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, ist es von großer Frucht. Da die Arbeit dessen, der in die Hauslosigkeit gezogen ist, ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, ist es von geringer Frucht. Was sagt Meister Gotama dazu?“

„Auch in diesem Fall, bin ich einer, der spricht, nachdem er analysiert hat; ich spreche nicht einseitig. Es gibt Arbeit, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und

die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist. Es gibt Arbeit, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist. Es gibt Arbeit, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist. Es gibt Arbeit, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist.

Was, Student, ist jene Arbeit, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist? Ackerbau ist jene Arbeit, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist. Und was, Student, ist jene Arbeit, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist? Wiederum ist Ackerbau jene Arbeit, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist. Und was, Student, ist jene Arbeit, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist? Handel ist jene Arbeit, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist. Und was, Student, ist jene Arbeit, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist? Wiederum ist Handel jene Arbeit, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Ver-

pflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist.

Genauso wie der Ackerbau, Student, Arbeit ist, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, aber die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist, so beinhaltet auch die Arbeit des Haushälterlebens ein großes Maß an Betriebsamkeit, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, aber sie ist, wenn sie scheitert, von geringer Frucht. Genauso wie der Ackerbau Arbeit ist, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist, so beinhaltet auch die Arbeit des Haushälterlebens ein großes Maß an Betriebsamkeit, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und sie ist, wenn sie gelingt, von großer Frucht. Genauso wie der Handel Arbeit ist, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist, so beinhaltet auch die Arbeit dessen, der in die Hauslosigkeit gezogen ist, ein geringes Maß an Betriebsamkeit, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und sie ist, wenn sie scheitert, von geringer Frucht. Genauso wie der Handel Arbeit ist, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, aber die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist, so beinhaltet auch die Arbeit dessen, der in die Hauslosigkeit gezogen ist, ein geringes Maß an Betriebsamkeit, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, aber sie ist, wenn sie gelingt, von großer Frucht.“

„Meister Gotama, die Brahmanen schreiben fünf Dinge für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vor.“

„Wenn es dir nichts ausmacht, Subha, lege dieser Versammlung bitte die fünf Dinge dar, die die Brahmanen für das

Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben.“

„Es macht mir nichts aus, Meister Gotama, wenn so Ehrwürdige wie du selbst und andere (in der Versammlung) sitzen.“

„Dann lege sie dar.“

„Meister Gotama, Wahrhaftigkeit ist das erste Ding, das die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben. Askese ist das zweite Ding, das die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben. Sexuelle Enthaltbarkeit ist das dritte Ding, das die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben. Studium ist vierte Ding, das die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben. Großzügigkeit ist das fünfte Ding, das die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben. Dies sind die fünf Dinge, die die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben.“

...

„Jene fünf Dinge, die die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben - wo siehst du jene fünf Dinge oft, bei Haushältern oder bei jenen, die in die Hauslosigkeit gezogen sind?“

„Jene fünf Dinge, Meister Gotama, die die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben, sehe ich oft bei jenen, die in die Hauslosigkeit gezogen sind, selten bei Haushältern. Denn der Haushälter hat ein großes Maß an Betriebsamkeit, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen: er spricht nicht ständig und ausnahmslos die Wahrheit, praktiziert nicht ständig und ausnahmslos Askese, hält nicht ständig und ausnahmslos sexuelle Enthaltbarkeit ein, beschäftigt sich nicht ständig und ausnahmslos mit dem Studium

und übt sich nicht ständig und ausnahmslos in Großzügigkeit. Aber ein Hausloser hat ein geringes Maß an Betriebsamkeit, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen: er spricht ständig und ausnahmslos die Wahrheit, praktiziert ständig und ausnahmslos Askese, hält ständig und ausnahmslos sexuelle Enthaltensamkeit ein, beschäftigt sich ständig und ausnahmslos mit dem Studium und übt sich ständig und ausnahmslos in Großzügigkeit. Daher sehe ich jene fünf Dinge, die die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben, oft bei jenen, die in die Hauslosigkeit gezogen sind, selten bei Haushältern.“

„Jene fünf Dinge, die die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben, nenne ich Hilfsmittel des Geistes, das heißt, für die Entfaltung eines Geistes, der ohne Feindseligkeit und ohne Übelwollen ist. Student, da ist ein Bhikkhu einer, der die Wahrheit spricht. Indem er denkt: 'Ich bin einer, der die Wahrheit spricht', erlangt er Inspiration in der Bedeutung, er erlangt Inspiration im Dhamma, er erlangt Freude in Verbindung mit dem Dhamma. Jene Freude in Verbindung mit dem Heilsamen ist es, die ich ein Hilfsmittel des Geistes nenne. Student, da ist ein Bhikkhu ein Asket. Indem er denkt: 'Ich bin ein Asket', erlangt er Inspiration in der Bedeutung, er erlangt Inspiration im Dhamma, er erlangt Freude in Verbindung mit dem Dhamma. Jene Freude in Verbindung mit dem Heilsamen ist es, die ich ein Hilfsmittel des Geistes nenne. Student, da ist ein Bhikkhu einer, der sich in sexueller Enthaltensamkeit übt. Indem er denkt: 'Ich bin einer, der sich in sexueller Enthaltensamkeit übt', erlangt er Inspiration in der Bedeutung, er erlangt Inspiration im Dhamma, er erlangt Freude in Verbindung mit dem Dhamma. Jene Freude in Verbindung mit dem Heilsamen ist es, die ich ein Hilfsmittel des Geistes nenne. Student, da ist ein Bhikkhu einer, der sich mit dem Studium beschäftigt. Indem er denkt: 'Ich bin einer, der sich mit dem Studium beschäftigt', erlangt er Inspiration in der Bedeutung, er erlangt Inspiration im Dhamma, er erlangt Freude in Verbindung mit

dem Dhamma. Jene Freude in Verbindung mit dem Heilsamen ist es, die ich ein Hilfsmittel des Geistes nenne. Student, da ist ein Bhikkhu einer, der sich in Großzügigkeit übt. Indem er denkt: 'Ich bin einer, der sich in Großzügigkeit übt', erlangt er Inspiration in der Bedeutung, er erlangt Inspiration im Dhamma, er erlangt Freude in Verbindung mit dem Dhamma. Jene Freude in Verbindung mit dem Heilsamen ist es, die ich ein Hilfsmittel des Geistes nenne. Jene fünf Dinge, die die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben, nenne ich Hilfsmittel des Geistes, das heißt, für die Entfaltung eines Geistes, der ohne Feindseligkeit und ohne Übelwollen ist.“

A IV, 211: „Vier Menschen, ihr Mönche, sind ein Schandfleck der Gesellschaft. Welche vier?

Ein Mönch, der sittenlos ist und von schlechtem Charakter, ist ein Schandfleck der Gesellschaft. Eine Nonne, die sittenlos ist und von schlechtem Charakter, ist ein Schandfleck der Gesellschaft. Ein Laienanhänger, der sittenlos ist und von schlechtem Charakter, ist ein Schandfleck der Gesellschaft. Eine Laienanhängerin, die sittenlos ist und von schlechtem Charakter, ist ein Schandfleck der Gesellschaft. Diese vier Menschen sind ein Schandfleck der Gesellschaft.“

ANHANG VI: Reflektion über die Sittlichkeit¹¹³

A VI, 10: „Einst weilte der Erhabene im Feigenhaine bei Kapilavatthu im Lande der Sakyer. Und der Sakyer Mahānāma (ein Sakyer-Fürst und Onkel des Buddha) kam zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach der Sakyer Mahānāma zum Erhabenen also:

„Wer da, Herr, als edler Jünger einen Erfolg erzielt und die Satzung verstanden hat, in welchem Zustande weilt wohl ein solcher häufig?“

„Wer da, Mahānāma, als edler Jünger einen Erfolg erzielt und die Satzung verstanden hat, ein solcher weilt häufig in folgendem Zustande:

Da gedenkt der edle Jünger ... der eigenen Sitten, der ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, die unbeeinflussbar sind und die geistige Sammlung fördern. Zu einer Zeit aber, wenn der edle Jünger der eigenen Sitten gedenkt, da wird sein Geist weder von Gier umspinnen, noch von Hass oder Verblendung umspinnen; und angesichts der eigenen Sitten ist zu solcher Zeit sein Geist recht gerichtet. Recht gerichteten Geistes aber gewinnt der edle Jünger Begeisterung für das Ziel, Begeisterung für die Lehre, gewinnt er Freude an der Lehre. Im Freudigen aber erhebt sich Verzückerung; verzückten Geistes beruhigt sich das Innere; im Inneren gestillt empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich. Von diesem edlen Jünger, Mahānāma, heißt es, dass er unter der verkehrt gerichteten Menschheit im Besitze des Rechten weilt, dass er

¹¹³ Die Reflektion über die Sittlichkeit steht zwischen den für Laien besonders empfohlenen Reflektionen über den Buddha, den Dhamma, den Sangha und der Reflektion über die Freigiebigkeit und die Himmelswesen.

unter der leidenden Menschheit leidlos weilt. In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über die Sittlichkeit. ...“

A XI, 12-13: „Einst weilte der Erhabene im Lande der Sakyer, im Feigenbaumkloster (Nigrodharama) bei Kapilavatthu. (Damals nun war gerade der Sakyer Mahānāma von einer Krankheit genesen.) Zu jener Zeit aber waren zahlreiche Mönche damit beschäftigt, für den Erhabenen Gewänder anzufertigen; denn wenn die Gewänder fertig waren, wollte sich der Erhabene nach Ablauf der drei Regenmonate auf die Wanderung begeben. Der Sakyer Mahānāma erfuhr dies und begab sich zum Erhabenen. Dort angelangt begrüßte er den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach er zum Erhabenen also:

„Erfahren habe ich, Herr, dass zahlreiche Mönche damit beschäftigt sind, für den Erhabenen die Gewänder anzufertigen, und dass sich der Erhabene, wenn die Gewänder fertig sind, nach Ablauf der drei Regenmonate auf die Wanderung begeben will. Die wir, Herr, uns mit vielerlei Dingen beschäftigen, welche Beschäftigung ziemt sich wohl für uns?“

„Recht so, recht so, Mahānāma! Gut steht es euch edlen Söhnen an, dass ihr zum Vollendeten kommt und ihn darüber befragt. Der Vertrauensvolle ist erfolgreich, nicht der Vertrauenslose; der Willensstarke ist erfolgreich, nicht der Träge; der Achtsame ist erfolgreich, nicht der Unachtsame; der Gesammelte ist erfolgreich, nicht der Ungesammelte; der Weise ist erfolgreich, nicht der Unweise. Sobald du aber, Mahānāma, in diesen fünf Eigenschaften gefestigt bist, magst du weiterhin noch sechs Dinge entfalten.

Da, Mahānāma, magst du ... der eigenen Sitten gedenken, der ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, die unbeeinflussbar sind und die geistige Sammlung fördern. Zu einer Zeit aber, wenn der edle Jünger der Sittlichkeit gedenkt, da ist sein Geist weder von Gier umspinnen, noch von Hass und Verblendung umspinnen; und angesichts der Sittlichkeit ist

sein Geist zu solcher Zeit recht gerichtet. Recht gerichteten Geistes aber gewinnt der edle Jünger Begeisterung für das Ziel, Begeisterung für die Lehre, gewinnt er Freude an der Lehre. Im Freudigen aber erhebt sich Verzückerung; verzückernden Geistes beruhigt sich das Innere; im Inneren beruhigt, empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich.

Von diesem edlen Jünger heißt es, dass er unter der verkehrten gerichteten Menschheit im Besitze des Rechten weilt; dass er unter der leidenden Menschheit leidlos weilt. In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über die Sittlichkeit.

Auch beim Gehen, Mahānāma, magst du diese Betrachtung üben; beim Stehen magst du sie üben; beim Sitzen magst du sie üben; beim Liegen magst du sie üben; auch während du deiner Beschäftigung nachgehst, magst du sie üben; auch während du im Hause voller Kinder wohnst, magst du sie üben. ...“

A III, 71: „Durch richtiges Vorgehen, Visākhā, kommt die Läuterung des befleckten Geistes zustande. Wie aber kommt sie zustande?

Da gedenkt der edle Jünger der eigenen Sitten, der ungeborenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, der unbeeinflussten, die geistige Sammlung fördernden. Der Sittlichkeit gedenkend erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet, gleichwie ein beschmutzter Spiegel durch richtiges Vorgehen rein wird.

Wie aber wird ein beschmutzter Spiegel durch richtiges Vorgehen rein? Mit Öl, Kreide, einem Haarbüschels und der entsprechenden Arbeit eines Mannes kommt es durch richtiges Vorgehen zur Reinigung des beschmutzten Spiegels. Ebenso auch kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.“

A VI, 26: „Der ehrwürdige Mahā-Kaccana sprach:

„Wunderbar ist es, ihr Brüder, erstaunlich ist es, ihr Brüder, wie da jener Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erwachte, den Weg aus der Enge ins Freie erkannt hat, zur Läuterung der Wesen, zur Überwindung von Sorgen und Klagen, zur Aufhebung von Schmerz und Trübsal, zur Erreichung des rechten Pfades und zur Verwirklichung des Nibbāna, nämlich die sechs Gegenstände der Betrachtung. Welche sechs?

Da, ihr Brüder, gedenkt der edle Jünger des Vollendeten, der Lehre, der Mönchsgemeinde, der eigenen Sitten, der eigenen Freigebigkeit und der Gottheiten.

Zu einer Zeit aber, ihr Brüder, wenn der edle Jünger hierüber nachsinnt, dann ist sein Geist weder von Gier umspinnen, noch von Hass oder Verblendung. Recht gerichtet ist sein Geist zu einer solchen Zeit, entgangen, entledigt, enthoben der Gier. Die Gier, ihr Brüder, ist eine Bezeichnung der fünf Sinnelüste. Jener edle Jünger aber, ihr Brüder, verweilt dann mit einem ganz und gar dem Raume gleichenden Geiste, einem weiten, hohen, grenzenlosen, frei von jedem Hass und Groll. Dadurch aber, ihr Brüder, dass sie diese Vorstellungen pflegen, werden gar manche Wesen der Läuterung teilhaftig.“

„Ebenso, Haushälter, erwägt ein edler Schüler: „Sinnesvergügen sind vom Erhabenen mit einem Skelett verglichen worden; sie bringen viel Leid und Verzweiflung ein, wobei die Gefahr, die in ihnen steckt, groß ist.“ Nachdem er dies mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend gesehen hat, vermeidet er den Gleichmut, der auf Unterschiedlichkeit beruht, von Unterschiedlichkeit gestützt wird, und entfaltet den Gleichmut, der auf Einheit beruht, von Einheit gestützt wird, bei dem das Anhaften an die materiellen Dinge der Welt ganz und gar, ohne Rückstände, aufhört.

Teil III - Befreiung von den Trieben

Der Geist¹¹⁴

*Der ursprüngliche Geist ist frei von Verunreinigungen, doch wird er beschmutzt von hinzukommenden Befleckungen.*¹¹⁵

Gehen wir des leichteren Verständnisses willen einmal davon aus, dass im ursprünglichen Geist eines Babys, das gerade den Mutterschoß verlassen hat, keine Verunreinigung, kein Begehren und kein Anhaften vorhanden ist, dann stellt sich die Frage, wie sie in ihm entstehen.

Nach der Geburt ist der Geist den verschiedenen Eindrücken der sechs Sinnesbereiche ausgesetzt und so entwickeln sich in dem Baby nach und nach Anhäufungen von Gier, Hass und Verblendung.

Der Geist wird vom angenehmen „Aroma“ eines Sinnesindrucks berührt und es entsteht Sinnesbegehren, das schließlich zu Anhaften - „Ich will das“ - wird. Die erste Befleckung (*kilesa*) trübt den Geist: Gier.

Bekomme ich nicht, was ich will, entsteht Abneigung, Ärger, gar Hass - die zweite Befleckung.

Das Unbewusste dieses Geschehens verstärkt die Unwissenheit oder Verblendung, die dritte Befleckung.

¹¹⁴ Aus dem Buch *Dhammanukrom Dhammakosa* von Ajahn Buddhādāsa, Übersetzung aus dem Thailändischen von Poonsiri, Übertragung aus dem Englischen von Viriya.

¹¹⁵ A I, 10.

Wann dieser Prozess genau beginnt, lässt sich schwer festlegen, aber wir können sagen, dass sich Kinder daran gewöhnen, Empfindungen wie angenehm oder unangenehm, zufrieden oder unzufrieden mit bestimmten Sinneskontakten zu verbinden. Dementsprechend wollen sie etwas haben, etwas loswerden oder sie hegen bei Dingen, die sie nicht klar einordnen können, Zweifel und Erwartungen. Der Geist beginnt sich zu trüben, das „selbstlose“ Gefühl geht verloren.

Jedes Mal, wenn Gier (*lobha*), Hass (*dosa*) oder Verblendung (*moha*) im Geist aufsteigen, hinterlassen sie sich anhäufende Ablagerungen, *anusaya*.¹¹⁶ Eine von Gier verursachte Ablagerung nennen wir *kāma-rāga-anusaya*, die Neigung (der Trieb, die Tendenz) oder die Gewohnheit nach etwas zu lüsten. Die Ablagerungen von Widerwillen bis Hass nennen wir *patigha-anusaya* und die von Verblendung und Nichtwissen *avijjā-anusaya*, gewohnheitsmäßige Ignoranz.¹¹⁷

¹¹⁶ Ajahn Buddhadāsa spricht von der „Bekanntheit“ mit bestimmten Verhaltensweisen, man geht „familiär“ mit ihnen um, es besteht die „Bereitschaft“, sie zu wiederholen.

¹¹⁷ In A VII, 11–12 werden sieben *anusaya* genannt, welche Ajahn Buddhadāsa hier unter den Oberbegriffen Gier, Hass und Verblendung zusammenfasst.

„Zur Überwindung und Ausmerzung von sieben Neigungen (*anusaya*), ihr Mönche, führt man den Heiligen Wandel. Von welchen sieben Neigungen?

Zur Überwindung und Ausmerzung der Neigung zur Sinnenlust (*kāma-rāga*), zur Abneigung (*patigha*, Ärger, Widerstreben), zu Ansichten (*dīthi*), zur Zweifelsucht (*viccīkicchā*), zum Stolz (*māna*), zur Daseinsgier (*bhavarāga*) und zur Verblendung (*avijjā*).

Sind nun in einem Mönche diese sieben Neigungen überwunden, gründlich zerstört, wie eine Fächerpalme ihrem Boden entrissen, durchaus vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt, so sagt man, ihr Mönche, von diesem Mönch, dass er das Begehren abgeschnitten hat, die Fesseln abgestreift und durch des Dünkels völlige Durchschauung ein Ende gemacht hat dem Leiden.“

Wenn eine Befleckung (*kilesa*) auftritt und wieder verschwindet, verschwindet sie nicht vollständig, sondern lässt etwas zurück, und dieser Rückstand wird schließlich zur Neigung. Dieser Vorgang geschieht wieder und wieder. Die Kinder werden groß damit. Wie viele Befleckungen haben wir wohl im Laufe unseres Lebens schon zu Charakterzügen angehäuft?

Bitte werdet euch darüber klar, dass es vorrangig, das „Aroma“, die „Köstlichkeit“ der Sinneseindrücke ist, wodurch es zu Ablagerungen und Gewöhnung an Befleckungen kommt.

Irgendwann wird die Ablagerung übertoll und drängt und fließt heraus. Wie wenn wir Wasser in einen Behälter füllen, bis er überläuft, oder wie das Wasser herausfließt, wenn der Behälter Löcher hat, so fließt es aus dem unbewussten in den bewussten Bereich des Geistes. Das nennt man *āsava*.¹¹⁸

Je mehr angehäuft wurde, desto mehr drängt es heraus. Wenn sich also eine Gelegenheit bietet, dass mit Gier, Hass und Verblendung verbundene Gewohnheiten greifen können, so springt man sofort darauf an. Deshalb tauchen die Befleckungen so blitzschnell im Geist auf. Hätten wir nicht im Laufe der Zeit so viel Gier, Hass und Verblendung in uns angehäuft, könnten die *āsava* uns nicht so leicht beeinflussen.

Sind wir uns überhaupt bewusst, dass wir tagtäglich so leben? Dass eine Menge Ablagerungen nur darauf warten, blitzschnell in unseren Geist einzufließen?

¹¹⁸ *Āsava*, Ausfluss oder Einfluss, beide Ausdrücke werden benutzt, weil sie aus dem Unterbewusstsein herausfließen und in das Bewusstsein hineinfließen und es beeinflussen. Ajahn Buddhāsa spricht von etwas, das sich ansammelt und gepökelt oder mariniert in unserem Geist vor sich hin fermentiert. Er sagt auch, dass *āsava* Familiarität mit Wiedergeburt bedeutet. Erst wenn keine *kilesa* mehr gesammelt und im Unterbewusstsein eingepökelt werden und alle bereits vorhandenen *āsava* vollständig vernichtet sind, spricht man vom *khīṇāsava*, dem „Beender der *āsava*“.

Wenn wir dieses Problem haben, was sollten wir tun? Wir müssen Gegengewichte schaffen. Wenn Gier sich anschiebt, auf unseren Geist Einfluss zu nehmen, kontrolliert sie, erlaubt ihr nicht sich auszubreiten. So kann es zu keiner Ablagerung kommen, sondern die Gewohnheit der Nicht-Gier legt eine Einheit zu, wodurch die Befleckung geschwächt wird. Das Gleiche gilt natürlich für Hass und Verblendung. Jede Befleckung ist beschämend und sollte sofort abgeschnitten werden. Je mehr wir die Kontrolle über Gier, Hass und Verblendung erlangen, desto mehr stärken wir die Gewöhnung an Nicht-Gier, Nicht-Hass und Nicht-Verblendung. Dieses Bemühen nennt man „Vollkommenheit (*pāramitā*) entwickeln“.

Wer von euch weiß darüber Bescheid und bemüht sich darum? Ich befürchte, wenn sich niemand darum bemüht, die Vollkommenheiten zu entwickeln, dann wird Begehren (*taṇhā*), die Ursache der Befleckungen und der Einflüsse, die Oberhand gewinnen.

Nutzt Geistesgegenwart und klare Bewusstheit, um Gier, Hass und Verblendung am Aufsteigen zu hindern. Kontrolliert sie, sobald ihr sie bemerkt. Nur so werden sich die Ablagerungen nicht vermehren und die schlechten Gewohnheiten nicht zunehmen. Stattdessen werden die Einflüsse abnehmen und die nicht-befleckten Gewohnheiten, die Vollkommenheiten, die zu Nibbāna führen, werden stärker werden.

So wie wir jetzt leben, ob im Dorf oder im Tempel, beachten wir die Auswirkungen, welche die über die Augen, die Ohren, die Nase, die Zunge oder den Körper erfahrenen Sinneskontakte auf unseren Geist haben, kaum. Wir erlauben ihnen, Befleckungen hervorzurufen, die Ablagerungen hinterlassen, welche dann überfließen, um dann bei jedem Kontakt wieder blitzschnell Befleckungen in den Geist zu spülen. Ein richtiger „Teufelskreis“. Ist das nicht eine Schande? Wir sollten uns für diese Sache interessieren, sie studieren und versuchen, sie zu unterbinden. Das ist das Herz des Buddhismus, das Leersein

oder Freisein von Befleckung, von „Ich“ und „Mein“, das ist der „ursprüngliche“, „neugeborene“ Geist.

Leider ist es eine traurige Tatsache, dass jeder von uns seit der Geburt mehr und mehr des „Ich“- und „Mein“-Gefühls angehäuft hat, bis Befleckungen daraus wurden, welche uns selbst und anderen Schwierigkeiten bereiten und die uns schließlich vielleicht alle zerstören werden.

Nun wollen wir etwas tiefer in die Geheimnisse dieser Vorgänge eindringen. Die Natur stellt die Elemente Erde, Wasser, Feuer, Luft, Raum und Bewusstsein als Ressourcen zur Verfügung. Wenn diese sechs Elemente (*dhātu*) die entsprechende Gelegenheit bekommen, erfüllen sie eine Funktion als Sinnesbereiche (*āyatana*). Das ist die eigentliche „Geburt“. In der Umgangssprache geht man davon aus, dass „Geburt“ die Geburt aus dem Mutterleib ist und dass die „Elemente“ immer vorhanden sind. In der Dhamma-Sprache jedoch sind die Elemente nur vorhanden, wenn sie ihre Funktion erfüllen, und nur dann findet Geburt statt. Erfüllen sie ihre Funktion nicht mehr, erlöschen oder „sterben“ sie.

Sobald die Elemente die Gelegenheit erhalten, ihre „Pflicht“ als Augen, Ohren, Nase, Zunge, Körper und Geist zu erfüllen, entstehen die sechs Sinnesbereiche, innerhalb derer Objektwahrnehmung stattfindet. Daraus entstehen wiederum die fünf Zusammenhäufungen oder Daseinsgruppen.¹¹⁹ Form wird, wenn sie ihre „Pflicht“ oder Funktion erfüllt, zur Formgruppe und stellt damit die Sinnesgrundlage für das Entstehen von Gefühl. Die Gefühlsgruppe ermöglicht das Aufsteigen von Wahrnehmung, die Wahrnehmungsgruppe schließlich das Aufsteigen von geistigen Gestaltungen bzw. der Gruppe geistiges Gestalten. Bewusstsein erfüllt durchgängig seine Pflicht als Bewusstseinsgruppe.

¹¹⁹ Fünf Daseinsgruppen (*pancakhandha*): Form (*rūpa*), Gefühl (*vedanā*), Wahrnehmung (*saññā*), geistige Gestaltungen (*sankhāra*), Bewusstsein (*viññāṇa*).

Die Sinnesbereiche (*āyatana*), ebenso wie die Daseinsgruppen (*khandha*) sind Illusionen, weil keine davon wirklich existiert. Sie sind nur temporäre Erscheinungen, die nach ihrer „Pflichterfüllung“ wieder erlöschen.

Eigentlich sollten wir das, was uns die Natur zur Verfügung stellt, richtig nutzen und entwickeln, aber aufgrund von Nichtwissen findet keine geistige Entwicklung statt und anstelle von Weisheit mehrten wir nur Befleckungen und *dukkha*.

„Geistige Kultivierung“ (*bhāvanā*) ist der Begriff, den wir uns als Nächstes ansehen sollten. Die meisten Menschen verbinden damit die Geisteskultivierung derjenigen, die sich in Sammlung (*samādhi*) und/oder Einsicht (*vipassanā*) üben. Das ist aber zu eng gefasst, als dass jedermann davon profitieren könnte.

„Geistige Kultivierung“ umfasst alle Methoden. Auch wenn sich nicht jeder zum Meditieren hinsetzt, ist doch bereits das Wissen darüber, wie man den Geist verbessern kann und inwieweit er bereits verbessert wurde, ein Weg, um den Geist zu kultivieren. Den Geist heute besser und klarer zu machen als gestern, ihn in Zügelung zu üben, im Gleichgewicht zu halten und die heutigen Probleme besser zu lösen als die gestrigen, ist eine Art den Geist zu kultivieren. Auch wenn manche das nicht glauben oder akzeptieren wollen, so ist doch jede Verbesserung des Geistes, welche aufgrund unseres Handelns, unseres Studiums, unserer Übung auftritt, aus der wir Nutzen ziehen, die uns weiser macht, „geistige Kultivierung“.

Gleich welcher Arbeit wir nachgehen, ob als Bauern, Ärzte, Arbeiter, Künstler, Händler oder Anwälte, wenn wir dabei zunehmend genauer beobachten, den Geist verbessern und weiser werden, dann ist auch unsere Arbeit eine Form der „Geisteskultivierung“.

Sogar wenn wir auf der Toilette sitzen, können wir den Geist kultivieren. Wenn ihr mir nicht glaubt, probiert es selbst aus. Ich garantiere es euch. Es ist nicht nur möglich, es kann sogar leichter als bei anderen Gelegenheiten sein. Wenn man auf

dem Klo sitzt, verschwinden alle Sorgen auf wundersame Weise. Es mag daran liegen, dass sich zum Zeitpunkt der Erleichterung Geist und Objekt vereinen. Man kann richtig und klar denken, wenn sich Geist und Objekt vereinen. Wir sollten keine Gelegenheit zur Geisteskultur ungenutzt lassen.

Wer alle Dinge zu jeder Zeit, Tag und Nacht, geistesgegenwärtig verrichtet, dessen Geist wird kultiviert. Wer hingegen achtlos und ignorant durchs Leben geht, dessen Geist entwickelt sich nicht. Manche üben sich in *samādhi* und *vīpassanā* und kultivieren ihren Geist systematisch korrekt. Aber das ist für gewöhnliche Menschen zu spezifisch, zu weit fortgeschritten. Deshalb müssen wir den Begriff ausweiten, damit auch diese Menschen ihren Geist, entsprechend ihrer Möglichkeiten, auf eine höhere Ebene anheben können.

Wir sollten versuchen, die Bedeutung wichtiger Begriffe wie *bhāvanā*, *magga* (Pfad) oder Nibbāna in einer weiteren Perspektive zu sehen und uns nicht nur auf ein paar eng gefasste Aspekte davon beschränken.

Es ist wichtig zu begreifen, dass der Geist kultiviert werden kann. Man kann ihn entwickeln, man kann ihn trainieren, man kann ihn verbessern, man kann ihn verändern. Gewohnheiten lassen sich ablegen, Charakterzüge lassen sich verändern. Nur wer keine Ahnung hat, verschließt die Augen davor und schwätzt dummes Zeug, indem er behauptet, man könnte sich nicht ändern. Dem Gesetz der Konditionalität (*idappaccayatā*) entsprechend gibt es nichts Bedingtes, das sich nicht verändern würde. Gewohnheiten und Charakterzüge lassen sich ändern, auch wenn einige glauben, sie werden damit geboren und müssten damit sterben. Wer jedoch richtig erkennt, dass man sie verändern kann, und die entsprechenden Dhamma-Prinzipien korrekt anwendet, wird großen Nutzen daraus ziehen.

Ein Charakterzug ist nur eine Ansammlung von Gewohnheiten. Wenn wir uns bemühen, ihn abzuschwächen, wird er ab-

nehmen und verändert werden. Das habe ich mir nicht bloß ausgedacht. Dieses Prinzip findet sich schon in den Pali-Schriften.

Wenn wir beispielsweise gierig sind oder „Liebe“ für etwas oder jemanden empfinden, lagert sich eine Einheit davon ab. Jedes Mal, wenn diese Empfindung im Geist aufsteigt, verstärkt sie sich und wird schließlich zur Gewohnheit. Wenn sich Leute ärgern als wären sie wahnsinnig, ist es genauso, es liegt an der aufgebauten Gewohnheit. Wenn wir nur wissen wie, ist es möglich, diese Gewohnheit wieder loszuwerden. Ist der Geist aufgewühlt und Ärger wurde erregt, können wir die Gewohnheit des Ärgers um eine Einheit reduzieren, wenn wir ihn zügeln. Steigt er wieder in uns auf und wir kontrollieren ihn, ist er wiederum eine Einheit schwächer geworden. So wird der Ärger weniger und weniger, bis die Gewohnheit ent wurzelt ist und dieser Charakterzug, diese Ablagerung nicht mehr existiert. Sei es Gier, Ärger, Ignoranz, Achtlosigkeit oder Angst, lasst euch nicht von ihnen unterkriegen, zügelt sie Stück für Stück, dann werdet ihr sie, wie der Buddha sagte, schwächen oder ganz loswerden.

Sogar Kinder können das in gewissem Maße schon tun, und die Eltern sollten das nicht ignorieren. Lasst sie nicht Begehren, Hass oder Angst ansammeln, bis sie zu Gewohnheiten werden. Sie zu ermutigen, sich dem Genuss hinzugeben oder sich vor diesem oder jenem zu fürchten, wovor es nicht nötig ist, wäre ein Fehler von Seiten der Eltern, der den Kindern das Leben schwer macht und Probleme verursacht.

Fassen wir zusammen: Der Geist kann verbessert oder kultiviert werden. Die Gewohnheiten können abgebaut und in ihr Gegenteil verwandelt werden, ja sie können auf einer höheren Praxisebene auch vollkommen aus dem Geist entfernt werden. Dieses Prinzip, diese natürliche Wahrheit muss richtig verstanden werden, um die Geisteskultivierung zu ermöglichen. Befleckungen, unheilsame Gedanken, Fehler der Vergangenheit können korrigiert und entfernt werden. Das ist nicht et-

was, das man glauben muss, etwas, das wir nicht selbst gesehen haben und nicht beweisen können, wie etwa vergangene Leben. Wir sprechen hier nicht über Dinge, die nicht selbst erfahren werden können. Wir zwingen die Menschen nicht, uns zu glauben. Wir sprechen von etwas, das wir selbst erkennen können: Negative Gewohnheiten, die wir schon seit den frühen Entwicklungsphasen unseres Lebens angesammelt haben, können korrigiert, kultiviert, in ihr Gegenteil verwandelt und letztendlich vollkommen entfernt werden - dann gibt es für uns kein Leiden mehr.

Schauen wir noch etwas genauer auf dieses wundersame Ding, genannt Geist. Dieser Geist besitzt viele mysteriöse Qualitäten, man kann zu Recht von einem Wunder sprechen. Es handelt sich bei ihm um ein natürliches Element, das Geist-Element (*mano-dhātu* oder *citta-dhātu*) oder auch das formlose Element (*arūpa-dhātu*). Die Qualitäten dieses Elementes unterscheiden es von anderen natürlichen Elementen. Es fungiert als Empfänger von Wissen, von Empfindungen, von allem. Momentan mag es nur bestimmte Dinge wahrnehmen, bzw. die Wahrnehmung findet nur innerhalb bestimmter Grenzen statt, aber wenn es richtig geschult wurde, kann es alles wissen.

Sobald ein Kind geboren wird, beginnt es zu lernen. Wenn es etwas berührt, das sticht oder brennt wie Feuer, wird es sich instinktiv davon fern halten. Das ist die Qualität des Geist-Elements. Es weiß zu verstehen, zu denken, zu unterscheiden. Später mit zunehmendem Alter lernt das Kind, eine klare Verbindung zwischen der Berührung und deren Ergebnis herzustellen. Es lernt, Dinge zu erkennen und diejenigen Dinge nicht anzufassen, die zu Leiden führen. Es greift nach Feuer - es ist heiß - das Kind hört auf damit. Das müssen ihm die Eltern nicht beibringen.

Schenkt diesem Geist, der weiß, empfindet, lernt, bitte Beachtung. Er ist, wie er ist, weil er sich nach und nach so entwickelt hat, so kultiviert wurde. Er hat von selbst viele Dinge gelernt,

welche sogar Eltern und Lehrer dem Kind nicht beibringen konnten.

Man lernt und weiß durch Kontakt. Man lernt, Feuer nicht zu berühren. Selbstkontrolle entsteht, sie kontrolliert den Körper und materielle Dinge. Ebenso erlangt der Geist mehr Wissen durch die anderen fünf Arten von Sinneskontakt. Im Laufe der Zeit übernimmt der Geist die Führung und der Körper folgt. Der Geist neigt sich einem Objekt zu und der Körper folgt. Das ist ein sehr tiefgehendes Thema, das ihr künftig genau beobachten und studieren solltet.

Das kann sogar so weit gehen, dass heute beispielsweise häufiger hübsche Kinder geboren werden als früher, weil die Eltern und die Babys eine stärkere geistige Neigung zur Schönheit besitzen und der Körper entsprechend folgt.

Wir wollen das hier nicht weiter vertiefen, es reicht, wenn ihr wisst, dass der Geist wundersam ist und dass wir immens davon profitieren können, wenn wir ihn richtig kultivieren; ebenso wie auch unsere Kinder und Enkelkinder. Der Geist, der nicht kultiviert wird, ist zerstreut und kraftlos. Der Geist, der falsch kultiviert wird, führt uns in die Irre auf den falschen Pfad. Falsche Anschauung entwickelt sich, die gefährlich für uns und andere ist. Aus diesem Grund sollte jeder Mensch lernen, verstehen und üben, wie man den Geist richtig verbessert und kultiviert, dann wird er viele Früchte tragen, in jeder Bedeutung des Wortes, auf jeder Ebene bis hin zu den höchsten Früchten, dem Pfad (*magga*), der Frucht (*phala*) und Nibbāna.

Als ich einmal gefragt wurde, ob wir hier in Suan Mokkh Einsicht (*vipassanā*) praktizieren, wusste ich nicht, was ich antworten sollte, denn ich verstand gar nicht, was er damit meinte.

Für uns ist der Besitz und die Übung der Einsicht eine natürliche Notwendigkeit. Ob im Hause, im Kloster oder im Wald lebend, ob Kind oder Erwachsener, ob Mann oder Frau, die Natur verlangt geradezu *vipassanā* von uns, also zu wissen:

Was ist was? Zu wissen, was was ist, die Wahrheit eines Dinges zu erkennen, genügend geistige Sammlung (*samādhi*) und klares Verständnis (*sampajañña*) zu besitzen, um zu erkennen, was giftig, unheilsam oder falsch ist, das ist richtige und vollständige Einsicht.

Vipassanā heißt nicht zu sitzen und den Atem hier oder da zu beobachten. Es ist das Wissen, das Verständnis von allem um uns herum, Tag und Nacht - was ist es, was hängt damit zusammen, was sind seine Konsequenzen, wird es uns beißen? Das ist Einsicht. Nicht ignorant und verblendet Dinge zu tun, die wir nicht tun sollten, das ist Einsicht. Wenn wir etwas Falsches tun, wird es sich wie eine am Schwanz gepackte Schlange umwenden und uns beißen, das ist die Einsicht, die wir haben müssen.

Deshalb müssen wir den Geist kultivieren, alle von uns. Tun wir es nicht, besitzen wir keine Einsicht, werden wir arrogant, achtlos und machen Fehler. Deshalb sollte jeder Einsicht üben, dann tun wir die richtigen Dinge, sind demütig, achtsam und klarbewusst, machen weniger Fehler und erhalten die besten Resultate mit dem geringsten Investment.

Der „Geist“ ist etwas schwer Verständliches, schwer Erkennbares. Manche wissen nicht einmal, ob sie einen haben oder was „Geist“ ist. Für sie ist es kaum möglich, den Geist zu entwickeln, zu kultivieren oder Sammlung-Einsicht zu entwickeln. Niemand weiß alles über den Geist. Nicht einmal der Buddha behauptete von sich, dass er alles über den Geist wüsste, sondern er sagte nur, dass er alles Notwendige wüsste und wie er von diesem Wissen profitieren könnte. Mehr müssen wir auch nicht wissen, nur das Notwendige, um unseren Geist zum Bestmöglichen zu machen.

Wenn ich in mein Wörterbuch schaue, stehen dort unter „Geist“ die Attribute „denken“, „bauen“, „verschönern“. So wie wir normalerweise denken, bauen wir Probleme für uns, wie die Termiten ihre großen Hügel im Wald. Unsere Handlungen, unsere Verhaltensweisen sind aus Gedanken gebaut. Die wahre Natur des Geistes ist tiefgründig und schön, unab-

hängig davon, ob wir ihn richtig nutzen oder nicht. Nur der kultivierte Geist kann diese Schönheit entdecken. Wir sollten versuchen, mit unseren Gedanken etwas möglichst Nützliches und Schönes zu bauen, sei es auf der konventionellen Ebene oder auf der Dhamma-Ebene. Wenn wir wissen, wie man richtig denkt, baut und verschönert, können wir Frieden schaffen, ökonomisch richtig wirtschaften und gute Politik machen statt verlogener, schmutziger Vorteilsnahme. Wenn wir den Geist nicht in unseren alltäglichen Aktivitäten kultivieren, machen wir Fehler, wir verwenden ihn falsch und verunreinigen ihn mit Befleckungen. Das kommt dabei heraus, wenn der Geist nicht entwickelt wird, wenn er ohne Sammlung und Einsicht ist, und wir können niemand anderem die Schuld geben.

Die schlimmsten Menschen sind jene, die Tag und Nacht von ihren Befleckungen umgetrieben werden. Sie sind schlimmer als Tiere, denn es gibt keine Tiere, bei denen das so wäre. Schließlich werden diese Wesen zunehmend verrückt, weil sie vor lauter Gier, Hass und Verblendung gar nicht zur Ruhe kommen. Wir bemerken ja schon einen größeren Anstieg von Geisteskrankheiten bei den Leuten, die auf dem Markt arbeiten, als bei den Bauern, die sie beliefern. Eigentlich sollte man die Nervenkrankenhäuser, von denen wir schon viel zu viele haben, gleich neben den Marktplätzen errichten.

Um alle Übel des menschlichen Lebens zu vermeiden, den größten Nutzen zu erhalten, das Erwünschte wie das Unerwünschte hinter uns zu lassen und die höchste Kühle, zu der ein Mensch fähig ist (Nibbāna), zu erlangen, müssen wir den Geist kultivieren und klar sehen lernen.

Alle Befleckungen stammen von ihrer Mutter - Nichtwissen - ab. Das heißt Nichtwissen entsprechend der Wahrheit. Es ist die falsche Ansicht, es gebe ein „Selbst“. Diese Einbildung „Ich bin“ ist allem Leben zu Eigen, Menschen, Tieren und Pflanzen. Wenn dieser Dünkel existiert, muss man sein Leben schützen, wird man um sein Leben kämpfen, denn man will ja leben.

Im Buddhismus wird das Gefühl der Selbstexistenz, der eigenen Wichtigkeit, als der grundlegendste Instinkt, dem alles andere entspringt, angesehen. Wir verwenden dieses Wort hier in einer anderen Bedeutung, als es die Biologen benutzen, wir leihen es uns von ihnen, weil dieser „Instinkt“ etwas ist, das mit dem, was wir „Leben“ nennen, einhergeht. Wenn wir nicht lernen, diesen Instinkt zu kontrollieren, führt er zu Leiden und zerstört uns.

Der Buddha wurde diesbezüglich erleuchtet. Er entdeckte, wie man die aus der Selbstvorstellung entstehenden Befleckungen am Aufsteigen hindert beziehungsweise wie man sie vollständig loswird. Er sprach nicht von „Instinkten“, er sprach von „Befleckungen“. Viele möchten heutzutage die Dinge „wissenschaftlich“ erklärt bekommen und nichts von Religion hören, also wollen wir nun im Folgenden von „natürlichen Instinkten“ sprechen.¹²⁰

Alle lebenden Wesen besitzen Instinkte, entwickeln ihren Instinkten entsprechende Instrumentarien und verhalten sich ihren Instinkten gemäß. Der Fortpflanzungsinstinkt ist zum Beispiel naturgegeben, und wenn wir erwachsen werden, „wissen“ wir, wie wir uns fortpflanzen können, ohne dass uns jemand das beibringt. Dieses Gefühl steigt ganz von selbst in uns auf, ebenso wie in Tieren, Insekten, Pflanzen, Bäumen. Ein Baum, der groß genug ist, entwickelt Blüten mit männlichen und weiblichen Geschlechtsmerkmalen und vermehrt sich mit Hilfe von Bienen und Fliegen. Für den Baum gibt es Bedürfnis und Befriedigung wie für Tiere und Menschen.

¹²⁰ Die moderne Verhaltensforschung spricht von Motiven (Bedürfnis, Trieb, Neigung oder Streben), also latent vorhandenen Bedürfnissen eines Individuums. Es werden primäre Motive erster Kategorie (Bedürfnis nach Nahrung, Flüssigkeit, Luft, Schlaf etc.), zweiter Kategorie (Bedürfnis nach Anregung und Information - nötig für die Entwicklung des Nervensystems) und sekundäre Motive (Bedürfnis nach Macht, Selbstverwirklichung, Erfolg oder Anerkennung durch andere) unterschieden.

Auch der menschliche Körper ist mit Fortpflanzungsorganen ausgestattet und es sind die zur Hormonausschüttung nötigen Drüsen vorhanden, damit Fortpflanzung stattfinden kann. Dieser Instinkt entsteht natürlich in uns, so wie es das Gesetz der Konditionalität (Idapaccayatā) verlangt, aber er wird im Laufe des Heranwachsens natürlich auch weiter gestaltet und verstärkt, bis er dann im Geschlechtsreifen zu entsprechenden Gedanken und Verhalten führt. Schaut genau hin, wie mächtig dieser Fortpflanzungstrieb ist und welches Unheil er anrichten kann, wenn er nicht kontrolliert wird. Ich glaube, ihr versteht jetzt, was ich mit „Instinkt“ meine.

Gewöhnliche Menschen haben ja keine große Wahl, sondern müssen den natürlichen Gesetzmäßigkeiten folgen. So sind wir wegen Vater und Mutter, aufgrund von Ursachen und Bedingungen wiedergeboren worden, auch wenn wir das gar nicht wollten. Es hat uns keiner gefragt. Sobald wir aber geboren sind, müssen wir uns mit den damit einhergehenden Problemen auseinandersetzen, Geburt um Geburt. Die Frage, die sich uns stellt, ist also nicht: „Warum wurden wir geboren?“, sondern vielmehr: „Was tun wir jetzt, da wir schon mal geboren sind, mit den Problemen, die entstehen, weil wir die Instinkte nicht kontrollieren können?“

Um diese Frage beantworten zu können, ist es nötig, sowohl die Instinkte als auch Dhamma zu verstehen, denn Dhamma ist die systematische Ausübung der Instinktkontrolle. Mit Dhamma wird Gefahr und Leid vermieden und der Strom übler Antriebe in heilsame Kanäle geleitet. Anders ausgedrückt: Selbstsucht wird in Nicht-Selbstsüchtigkeit verwandelt. Wenn wir den Antrieb der Selbstsucht richtig kontrollieren und neu ausrichten, um uns selbst immer weiter zu verbessern, gibt es irgendwann keine Selbstsucht mehr, die uns und anderen Schaden zufügen könnte. Erst müssen wir die Selbstsucht kontrollieren, sublimieren und auf den richtigen Weg bringen, um schließlich das höchste Ziel, die Eliminierung der Selbstsucht, die Arahatschaft zu erreichen. Wie es in Pali heißt: „*Asmimanassa yo vinayo etam ye param sukham*“,

„Die Eliminierung des Selbstinstinktes ist das höchste Glück“. Unter Kontrolle ist er „sicher“, ausgelöscht kann er nie wieder Schaden anrichten.

Solange wir noch ungeübt sind, können wir die Instinkte jedoch nur kontrollieren, nicht eliminieren. Es ist wie mit wilden Tieren, Elefanten oder Büffeln. Solange sie einfach wild herumlaufen, sind sie gefährlich und können allerlei Schäden verursachen. Sobald sie aber unter Kontrolle gebracht wurden, können sie gefahrlos von großem Nutzen sein.

Der Weg, um die Instinkte zu kontrollieren, besteht darin, Dhamma anzuwenden. *Sīla* (Tugend), *samādhī* (Sammlung) und *paññā* (Weisheit) werden genutzt, um die Instinkte zu kontrollieren, sie am Aufsteigen zu hindern, Lösungen zu finden, nachdem sie aufgestiegen sind, und aus ihnen resultierende unheilsame Handlungen zu vermeiden.

Seht selbst, dass die Instinkte, sobald sie aufgestiegen sind, zu vielfältigen Problemen führen. Wir sollten diese Wahrheit gründlich in allen Aspekten studieren und nicht nur aus Büchern kennen oder schon mal davon gehört haben. Erst kommt der „Selbstinstinkt“, und dann folgen der Selbsterhaltungstrieb, der Fortpflanzungstrieb, der Trieb, nach Nahrung zu suchen und sie aufzunehmen, und viele andere mehr. Es gibt sogar einen Instinkt, sich hervorzutun, zu prahlen, Eindruck zu machen. Sogar Tiere wie Katzen und Hühner haben ihn. Arroganz und Mangel an Respekt fallen ebenso in diese Kategorie, wie die Aufgeblasenheit aufgrund von Autorität und Macht, und das Herabschauen auf Untergebene und Minderbemittelte.

Beobachtet Kinder, sie wollen gutes Essen, wollen sich schön anziehen, wollen gute Musik hören, je mehr, desto besser. Man muss ihnen nicht beibringen, wie man gierig ist. Bekommen sie nicht das, was sie wollen, oder nicht genug davon, oder manchmal, wenn sie zu viel bekommen, dann kann das zu Problemen führen. Auch Gier, Hass und Verblendung sind Instinkte. Sie steigen von selbst in uns auf.

Personen, die in der Gesellschaft Probleme verursachen, werden von den Instinkten kontrolliert. Sie folgen ihren Wünschen und Veranlagungen, weil sie ihre Instinkte nicht kontrollieren können oder nicht wissen, wie sie es tun sollen. Wären sie den Instinkten gegenüber nicht blind, sondern verstünden genug von dieser Problematik, dann würden sie nicht länger die Gesetze brechen und rechtschaffene Menschen werden. Bei richtiger Übung könnten sie sich schließlich sogar unter die Edlen einreihen.

Es gibt viele Arten von Instinkten. Bei jedem Kontakt über die Augen, die Ohren, die Nase, die Zunge, den Körper oder den Geist werden unter dem Einfluss der Instinkte Gefühle gestaltet. Wir sollten also vorsichtig sein bei Gefühlen, die von selbst, impulsiv, aufsteigen. Bei sexuellen Gefühlen besonders, welchen der Fortpflanzungstrieb zugrunde liegt. Das köstliche sexuelle Gefühl ist der Köder der Natur, um unwisende Wesen zum Geschlechtsakt zu bewegen. Ohne diese „Bezahlung“ würden wir das nicht tun wollen. Der Akt selbst und auch das Herbeiführen desselben ist anstrengend, schmerzhaft und hässlich. Aber die Natur verlockt uns mit köstlichen Gefühlen, dem sexuellen Verlangen zu folgen, und bekommt Fortpflanzung. Könnt ihr sehen, wie mächtig die Instinkte sind? Wir sollten lernen, unsere tierischen Instinkte zu kontrollieren, uns zu menschlichen Wesen entwickeln und uns schließlich ganz davon befreien.

Auch die vielen falschen Ansichten entstehen unter dem Einfluss der Instinkte durch Sinneskontakt. Aufgrund davon wird Heilsames mit Unheilsemem, Gutes mit Schlechtem und Glück mit Leid vermischt. In unserer Ansicht verwechseln wir dann Himmel und Hölle.

Lasst uns die Tatsachen betrachten. Was belastet uns? Liebe, Ärger, Hass, Furcht, Neid, Sorgen, Anhaften, Eifersucht. Warum fühlen wir das? Erfreuen wir uns an diesen Emotionen?

Diese Emotionen würden nicht entstehen, wenn wir nicht von den Instinkten beeinflusst wären, von ihnen kontrolliert wür-

den. Kontrollieren wir hingegen die Instinkte, werden wir ein kühles, befreites Leben führen.

Wir können sogar sagen, dass Wissen, das natürlich in uns aufsteigt, ein Instinkt ist. Zumeist jedoch ist dieses Wissen falsches oder beflecktes Wissen und nicht das richtige, zum Erwachen (*bodhi*) führende Wissen. Es gibt kluge Menschen, die sagen, dass beflecktes und richtiges Wissen der gleichen Quelle, der Buddha-Natur, entspringen, aber aufgrund unterschiedlicher Bedingtheiten zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Manche gehen sogar so weit, dass sie auch Tieren Buddha-Natur zusprechen. Das mag sich merkwürdig anhören, ist aber so, denn Instinkte können trainiert werden, wie man an Zirkustieren sieht. Wenn sogar Tiere Buddha-Natur besitzen, sollten wir Menschen da nicht mehr davon haben?

Das instinktive Wissen führt nicht zu Nibbāna, denn es beginnt mit Selbstsucht, wird zu Befleckung und endet im Leiden. Nur wenn es kultiviert wird, wird es zu Rechtem Wissen. Es ist unsere Pflicht, es zu entwickeln, es richtig anzuwenden und Nutzen daraus zu ziehen, bis das Leiden schließlich vollständig überwunden ist.

Das natürliche Gesetz der Konditionalität bestimmt oder gestaltet das Leben, den Körper mit seinem Nervensystem, das Gehirn, das Gedächtnis, die Sinne und die Fähigkeit, uns dessen bewusst zu sein. Damit einhergehend ist der grundlegendste Instinkt des Selbstgefühls. Daraus entstehen alle anderen Instinkte. Das Verlangen nach diesem oder jenem, um „mich“ zu erhalten, die Suche nach Nahrung, instinktives Angriffs- oder Fluchtverhalten, der Fortpflanzungstrieb. All das sind Stützen für „mich“. Es gibt so viele davon und sie alle führen zu Leid, wenn wir nicht bei den Sinneskontakten achtsam sind und sie mit Dhamma kontrollieren.

Wir üben uns in Sammlung und Einsicht, um die Instinkte auf den richtigen Weg zu bringen, um sie umzugestalten und zu entwickeln, damit wir ihre Kraft zur Befreiung nutzen, dem Leiden ein Ende setzen und Nibbāna verwirklichen können.

M 2: Sabbāsava Sutta

Alle Triebe - Alles Gärende - Alle Befleckungen - Alle Wandlungen - Alles Wähnen - Alle Eitergeschwüre - Alle Einflüsse - Alle Triebflüsse - Alle Süchte¹²¹

So habe ich gehört. Einmal hielt sich der Erhabene bei Sāvattthī im Jeta Hain, dem Park des Anāthapiṇḍika auf. Dort richtete er sich folgendermaßen an die Bhikkhus: „Ihr Bhikkhus.“

„Ehrwürdiger Herr“, erwiderten sie.

Der Erhabene sagte dieses: „Ihr Bhikkhus, ich werde euch einen Vortrag über das Eindämmen (*saṁvara*)¹²² der Einflüsse (*āsava*)¹²³ halten.“¹²⁴ Hört zu und verfolgt aufmerksam, was ich sagen werde.“

¹²¹ Basierend auf Übersetzungen von Zumwinkel, Thanissaro Bhikkhu, Bhikkhu Bodhi, Schäfer, Schmidt, Neumann und Acharya Buddharakkhita.

¹²² Zügelung, Impulskontrolle: Abwehr; wörtlich: Zuschließen.

¹²³ *Āsava*: „Das, was fließt“ (hinein oder hinaus); Einflüsse, Ausflüsse, Eitergeschwüre, Exudat, Ferment, Lecks, Impulse, Eruptionen, Verdunkelungen. Unbewusst entstandene geistige Verunreinigungen, dem aufmerksamen Geist im Moment des Auftretens direkt erkennbar. Gewöhnlich werden drei, manchmal vier (z.B. D 16) genannt: *kāmāsava* (Einfluss durch die Neigung zur Sinnlichkeit); *bhavāsava* (Einfluss durch die Neigung zum Werdesein); *diṭṭhāsava* (Einfluss durch das Verlangen nach falschen Anschauungen); *avijjāsava* (Einfluss durch die Neigung zum Nicht-Wissen). Sie speisen sich aus dem Reservoir der *anusaya*.

A III, 25: „Gleichwie nämlich ein schlimmes Geschwür, mit einem Span oder einer Scherbe angestoßen, noch stärker Eiter absondert, ebenso ist da ein Mensch jähzornig und äußerst erregbar. Wenn man ihm auch nur das Geringste sagt, wird er ärgerlich und erregt, verstimmt und eigensinnig, legt Zorn, Hass und Misstrauen an den Tag. Diesen nennt man einen Menschen, dessen Herz dem Geschwüre gleicht.“

Im Gegensatz dazu: A V, 28: „Wie wenn da, ihr Mönche, ein tiefer See wäre, mit quellendem Wasser [an seinem Grunde], ohne einen Zufluss, sei es von Osten, Westen, Norden oder Süden her, und auch zeitweilige Regenschauer ergössen sich nicht über ihn; doch eben die kühlen Wasserströme, die aus seiner Tiefe hervorquellen, sie durchströmen jenen See mit kühlem Wasser, durchsättigen, erfüllen und durchtränken ihn damit, so dass auch nicht eine Stelle im ganzen See undurchtränkt bleibt von jenem kühlen Wasser. Ebenso auch, ihr Mönche, lässt der Mönch diesen Körper von der in der Sammlung geborenen Verzückung und Glückseligkeit durchströmen; er durchsättigt, erfüllt und durchtränkt ihn damit, so dass an seinem ganzen Körper auch nicht eine Stelle undurchtränkt bleibt von der in der Sammlung geborenen Verzückung und Glückseligkeit. Das, ihr Mönche, ist die zweite Entfaltung der edlen fünfgliedrigen Rechten Sammlung.“

Anusaya sind Obsessionen auf tiefster geistiger Ebene. Nach der Lehre des bedingten Zusammenstehens sind sie die Ursache für die grundlegende Unwissenheit, welche die unbefreiten Wesen im Daseinskreislauf gefangen hält. Staut sich bei den *anusaya* (Besessenheiten, Tendenzen, Neigungen, Veranlagungen, Ausrichtungen, Anliegen) zuviel Druck an, brechen sie sich, entsprechend der vorherrschenden Bedingungen als *āsava* Bahn und manifestieren sich im Geist als bewusst erfahrbare Herzenstrübungen (*kilesa*) oder Hindernisse (*nīvaraṇa*). Diese werden zu gewohnheitsmäßigen Reaktionen, welche Ablagerungen in den tiefen Schichten des Geistes hinterlassen und die Gewohnheitsspurillen mit jedem Auftreten vertiefen. (Siehe Anhang I - III).

Āsavakhaya (Ende der Einflüsse, Ende der Beeinflussbarkeit, Triebversiegung) ist gleichbedeutend mit dem Erreichen des Zieles, dem Erwachen.

„Ja, Herr“, erwiderten die Bhikkhus.

Der Erhabene sagte dieses:

„Ihr Bhikkhus, ich sage, das Ende der Einflüsse (*āsavānam khāya*)¹²⁵ gibt es für einen, der versteht (*jānāto*)¹²⁶ und erkennt

¹²⁴ Schmidt: „Eine Anleitung zur Abwehr aller Anwandlungen will ich euch geben.“ - Neumann: „Wie allem Wähnen (Selbsttäuschung, Einbildung, Irrglaube) gewehrt wird, Bhikkhus, das will ich euch weisen.“ - Zumwinkel: „Die Zügelung der Triebe“. - Bodhi: „Die Zügelung der Befleckungen“. - Fehlt bei Thanissaro.

¹²⁵ Zerstören, Versiegen, Vernichtung der Einflüsse.

M 112: „Auf welche Weise weiß der Ehrwürdige, auf welche Weise sieht er, in Bezug auf diese fünf Daseinsgruppen, an denen angehaftet wird, so dass sein Geist durch Nicht-Anhaften von den Trieben befreit ist?“

„Ihr Bhikkhus, wenn ein Bhikkhu einer mit vernichteten Trieben ist (*khīṇāsava*), der das heilige Leben gelebt hat, der getan hat, was getan werden musste, die Bürde abgelegt hat, das wahre Ziel erreicht hat, die Fesseln des Werdens zerstört hat und durch letztendliche Erkenntnis vollständig befreit ist, so ist dies die Natur seiner Antwort:

„Freunde, nachdem ich Form als kraftlos erkannt habe, als dahinschwindend und ohne Trost, habe ich mit der Vernichtung, der Lossagung, dem Aufhören, dem Aufgeben und Loslassen der Anziehungskraft und des Anhaftens in Bezug auf Form, mit dem Loslassen der inneren Standpunkte, des Anklammerns und der Neigungen in Bezug auf Form, verstanden, dass mein Geist befreit ist. ... nachdem ich Gefühl, ... nachdem ich Wahrnehmung, ... nachdem ich Gestaltungen, ... nachdem ich Bewusstsein als kraftlos erkannt habe, als dahinschwindend und ohne Trost, habe ich mit der Vernichtung, der Lossagung, dem Aufhören, dem Aufgeben und Loslassen der Anziehungskraft und des Anhaftens in Bezug auf Bewusstsein, mit dem Loslassen der inneren Standpunkte, des Anklammerns und der Neigungen in Bezug auf Bewusstsein, verstanden, dass mein Geist befreit ist.

Indem ich, in Bezug auf diese fünf Daseinsgruppen, an denen angehaftet wird, auf solche Weise weiß, auf solche Weise sehe, ge-

(*passato*),¹²⁷ nicht für einen, der nicht versteht und erkennt. Was aber versteht und erkennt er? Weises Betrachten (*yoniso manasikāra*)¹²⁸ und unweises Betrachten (*ayoniso manasikāra*)¹²⁹. Wenn jemand unweise betrachtet, entstehen Einflüsse, die noch nicht entstanden sind, und Einflüsse, die bereits entstanden sind, nehmen zu. Wenn jemand weise betrachtet, entstehen Einflüsse nicht, die noch nicht entstanden

schiebt es, dass mein Geist durch Nicht-Anhaften von den Trieben befreit ist.““

¹²⁶ *Jānāti*: wissen, sich bewusst sein, nicht notwendigerweise mit Weisheit verbunden.

¹²⁷ *Passati*, sehen, beobachten.

¹²⁸ *Yoniso* „gründlich“ (von *yonī* = Schoß, Ursprung, Herkunft, Grund) *manasi-kāra* „im Geist wirkend“ *manas* = Geist, Denken; *karoti* = machen, formen, wirken; *manasī karoti* = den Geist etwas zuwenden bzw. daran festmachen) Radikale oder an die Wurzel gehende oder grundlegende, gründliche Reflektion; zur Wurzel vordringende, angemessene Geistestätigkeit; auf die Herkunft gerichtete Aufmerksamkeit, Erwägen, Nachdenken.

Schäfer: „Nicht jede konzentrierte Aufmerksamkeit ist gründlich. Auch eine auf die Folgen für den Heilsweg gerichtete Geistestätigkeit kann gründlich sein. ... Gründlich kann auch eine auf die Wahl des richtigen Zeitpunkts oder des richtigen Orts oder der richtigen sonstigen Umstände eines heilstauglichen Vorgehens gerichtete Aufmerksamkeit sein. ... Der in manchen buddhistischen Kreisen zu hörende „Lehrsatz“, man müsse jederzeit alles, was man tut, mit voller Aufmerksamkeit tun, ist mit Vorsicht zu behandeln: Die volle Aufmerksamkeit verdient nur, was zum Heil taugt.“

¹²⁹ Seichte, oberflächliche Geistestätigkeit, „Nachdenken vom falschen Ende her“ (*ayoniso manasikāra*), das beide, den Philosophen und den Wissenschaftler gleichermaßen in eine Verdrehtheit endlosen Theoretisierens führt. Laut Kommentar, das Betrachten vergänglicher Dinge als beständig, leidhafter Dinge als freudebringend und ichloser Dinge als kernhaft, selbstbesitzend. Siehe Anhang IV.

sind, und Einflüsse, die bereits entstanden sind, werden überwunden.¹³⁰

Ihr Bhikkhus, es gibt Einflüsse, die durch Einsicht (*dassana*)¹³¹ überwunden¹³² werden sollten.

Es gibt Einflüsse, die durch Zügelung (*saṃvara*) überwunden werden sollten.

Es gibt Einflüsse, die durch Gebrauch (*paṭisevana*) überwunden werden sollten.

Es gibt Einflüsse, die durch Erdulden (*adhivāsana*) überwunden werden sollten.

Es gibt Einflüsse, die durch Vermeiden (*parivajjana*) überwunden werden sollten.

Es gibt Einflüsse, die durch Entfernen (*vinodana*) überwunden werden sollten.

Es gibt Einflüsse, die durch Kultivieren (*bhāvanā*) überwunden werden sollten.¹³³

¹³⁰ A X, 58: „Im Wollen wurzeln alle Dinge (*dhamma*); durch Aufmerksamkeit (*manasikāra*) werden sie erzeugt; durch den Sinnen-Eindruck bedingt entstehen sie; das Gefühl hält sie zusammen; die Sammlung ist ihr Führer; durch die Achtsamkeit werden sie gemeistert; die Weisheit ist ihr Höchstes; die Befreiung ist ihr wahrer Zweck; im Todlosen münden sie, und sie enden im Nibbāna.“

¹³¹ Sehen, Erkenntnis, anblickend. Während bei der Überwindung der anderen Einflüsse vom Bhikkhu (Mönch) gesprochen wird, nennt Buddha hier den *ariya-sāvako* (edler Hörer, Schüler).

¹³² *Pahātabba* von *pajahati*: Aufgeben, zurückweisen, zurücklassen, verlassen, loslassen, eliminieren, loswerden.

¹³³ Parallelstelle in A VI, 58 - die durch Einsicht (Sehen) zu überwinden Einflüsse werden dort nicht erwähnt. Analayo zufolge gibt es hier folgende Entsprechungen: Einsicht = Rechte Ansicht; Zügelung = Rechte Anstrengung; Gebrauch = Rechter Lebenswerb; Entfernen = Rechte Anstrengung; Kultivieren = Rechte Anstrengung und Rechte Achtsamkeit.

(Einflüsse, die durch Einsicht (Sehen, Hinschauen) zu überwinden sind)

Welche Einflüsse, ihr Bhikkhus, sollten durch Einsicht überwunden werden? Ihr Bhikkhus, ein nicht unterrichteter Weltling (*puthujjana*), der die Edlen (*ariyā*) nicht beachtet und in ihrem Dhamma nicht gut ausgebildet und geschult ist, der die rechten Menschen (*sappurisa*) nicht beachtet und in ihrem Dhamma nicht gut ausgebildet und geschult ist, versteht nicht, welche Dinge zur Reflektion¹³⁴ geeignet sind, und welche Dinge zur Reflektion ungeeignet sind. Weil das so ist, denkt er an jene Dinge, die zur Reflektion ungeeignet sind, und denkt an jene Dinge nicht, die zur Reflektion geeignet sind.

Was sind die Dinge, die zur Reflektion ungeeignet sind, über die er nachdenkt? Es sind Dinge, bei denen, wenn er an sie denkt, der noch nicht aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zur Sinnlichkeit in ihm aktiviert wird und der bereits aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zur Sinnlichkeit zunimmt, bei denen der noch nicht aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Werdesein in ihm aktiviert wird und der bereits aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Werdesein zunimmt, bei denen der noch nicht aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Nicht-Wissen in ihm aktiviert wird und der bereits aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Nicht-Wissen zunimmt.¹³⁵ Dies sind die Dinge, die zur Reflektion ungeeignet sind, über die er nachdenkt.

Und was sind die Dinge, die zur Reflektion geeignet sind, über die er nicht nachdenkt? Es sind Dinge, bei denen, wenn er über sie nachdenkt, der noch nicht aufgestiegene Einfluss durch

¹³⁴ Erwägen, im Geist behandeln, Aufmerksamkeit zuwenden, Nachdenken (*manasikaraṇiya*).

¹³⁵ KEN: Wunscheswahn, Daseinswahn, Irrwahn; Schmidt: Anwendungen von Sinneslust, Daseinslust, Unwissenheit; Schäfer: Wunschestrieb, Daseinstrieb, Blindwissenstrieb; Zumwinkel: Sinnestrieb, Daseinstrieb, Unwissenheitstrieb.

die Neigung zur Sinnlichkeit nicht in ihm aktiviert wird und der bereits aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zur Sinnlichkeit überwunden wird, bei denen der noch nicht aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Werdesein nicht in ihm aktiviert wird und der bereits aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Werdesein überwunden wird, bei denen der noch nicht aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Nicht-Wissen nicht in ihm aktiviert wird und der bereits aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Nicht-Wissen überwunden wird. Dies sind die Dinge, die zur Reflektion geeignet sind, über die er nicht nachdenkt. Indem er über Dinge nachdenkt, die zur Reflektion ungeeignet sind, und indem er über Dinge nicht nachdenkt, die zur Reflektion geeignet sind, steigen noch nicht aufgestiegene Einflüsse in ihm auf, und bereits entstandene Einflüsse nehmen zu.¹³⁶

So denkt er also vom falschen Ende her: „Gab es mich in der Vergangenheit? Gab es mich nicht in der Vergangenheit? Was war ich in der Vergangenheit? Wie war ich in der Vergangenheit? Was war ich und was bin ich daraufhin in der Vergangenheit geworden? Wird es mich in der Zukunft geben? Wird es mich in der Zukunft nicht geben? Was werde ich in der Zukunft sein? Wie werde ich in der Zukunft sein? Was werde ich sein und was werde ich daraufhin in der Zukunft werden?“ Oder er ist bezüglich der Gegenwart verwirrt: „Bin ich? Bin ich nicht? Was bin ich? Wie bin ich? Wo kam dieses Wesen her? Wo wird es hingehen?“

Wenn er auf solche Weise vom falschen Ende her nachdenkt, steigt eine von sechs Ansichten in ihm auf. Die Ansicht „Ich habe ein Selbst“ steigt in ihm als wahr und feststehend auf; oder die Ansicht „Ich habe kein Selbst“, steigt in ihm als wahr und feststehend auf; oder die Ansicht „Ich nehme mich selbst als Selbst wahr“ steigt in ihm als wahr und feststehend auf;

¹³⁶ M 19: „Ihr Bhikkhus, worüber auch immer ein Bhikkhu häufig nachdenkt und nachsinnt, das wird seine Herzensneigung werden.“

oder die Ansicht „Ich nehme mich selbst als ohne Selbst wahr“ steigt in ihm als wahr und feststehend auf; oder die Ansicht „Ohne Selbst nehme ich ein Selbst wahr“ steigt in ihm als wahr und feststehend auf;¹³⁷ oder ansonsten hat er eine Ansicht wie diese: „Es ist dieses mein Selbst, das da spricht und fühlt und hier und da die Ergebnisse guter und schlechter Taten erfährt; aber dieses mein Selbst ist unvergänglich, dauerhaft, ewig, nicht der Vergänglichkeit unterworfen, und es wird so lange wie die Ewigkeit überdauern“¹³⁸. Das, ihr Bhikkhus,

¹³⁷ Bhikkhu Bodhi: „Selbst existiert für mich (Ewigkeitsglaube); kein Selbst existiert für mich (Nihilismus); Ich nehme Selbst mit Selbst wahr (Wahrnehmender und Wahrgenommenes); Ich nehme Nicht-Selbst mit Selbst wahr (Wahrnehmender hinter dem Wahrgenommenen); Ich nehme Selbst mit Nicht-Selbst wahr (Es gibt nur Wahrgenommenes).“

Thanissaro Bhikkhu: „Ich habe ein Selbst; Ich habe kein Selbst; Es ist gerade aufgrund des Selbst, dass ich Selbst wahrnehme; Es ist gerade aufgrund des Selbst, dass ich Nicht-Selbst wahrnehme; Es ist gerade aufgrund des Nicht-Selbst, dass ich Selbst wahrnehme.“

¹³⁸ M 38: „Dann fragte ihn der Erhabene: „Sāti, ist es wahr, dass folgende schädliche Ansicht in dir entstanden ist: „So wie ich das Dhamma, das vom Erhabenen gelehrt wird, verstehe, ist es ein und dasselbe Bewusstsein, das den Kreislauf der Wiedergeburten durchläuft, nicht ein anderes.“?“

„Das stimmt, ehrwürdiger Herr. So wie ich das Dhamma, das vom Erhabenen gelehrt wird, verstehe, ist es ein und dasselbe Bewusstsein, das den Kreislauf der Wiedergeburten durchläuft, nicht ein anderes.“

„Was ist jenes Bewusstsein, Sāti?“

„Ehrwürdiger Herr, es ist das, was spricht und fühlt und hier und da die Resultate guter und schlechter Taten erfährt.“

„Du fehlgeleiteter Mensch, wen sollte ich jemals das Dhamma auf solche Weise gelehrt haben? Du fehlgeleiteter Mensch, habe ich nicht in vielen Lehreden dargelegt, dass Bewusstsein bedingt entsteht, weil es ohne Bedingung keine Entstehung von Bewusstsein gibt? Aber, du fehlgeleiteter Mensch, du hast uns durch dein falsches Verständnis falsch dargestellt und dich dadurch selbst verletzt

wird das Dickicht der Ansichten genannt, die Wildnis der Ansichten, die Verzerrung der Ansichten, die Verkrümmung der Ansichten, die Fessel der Ansichten. Durch die Fessel der Ansichten gebunden, ist der nicht unterrichtete Weltling nicht befreit von Geburt, Alter und Tod, von Kummer, Klagen, Schmerz, Trauer und Verzweiflung; er ist nicht befreit von *dukkha*, sage ich.¹³⁹

Ihr Bhikkhus, ein wohlunterrichteter edler Schüler (*ariya-sāvako*), der die Edlen beachtet und in ihrem Dhamma gut ausgebildet und geschult ist, der aufrechte Menschen beachtet und in ihrem Dhamma gut ausgebildet und geschult ist, versteht, welche Dinge zur Reflektion geeignet sind, und welche Dinge zur Reflektion ungeeignet sind. Weil das so ist, denkt er

und viel Unverdienst angehäuft; denn dies wird dir lange zum Schanden und zum Leid gereichen.“

¹³⁹ Siehe auch M 102: „Ihr Bhikkhus, es gibt einige Mönche und Brahmanen, die über die Zukunft spekulieren und Ansichten über die Zukunft vertreten, die verschiedene Lehrsätze behaupten, die die Zukunft betreffen.

Einige behaupten: „Das Selbst ist wahrnehmend und besteht nach dem Tode unbeeinträchtigt weiter.“

Einige behaupten: „Das Selbst ist nicht-wahrnehmend und besteht nach dem Tode unbeeinträchtigt weiter.“

Einige behaupten: „Das Selbst ist weder wahrnehmend noch nicht-wahrnehmend und besteht nach dem Tode unbeeinträchtigt weiter.“

Oder sie beschreiben die Vernichtung, Zerstörung und Auslöschung eines existierenden Wesens (zum Zeitpunkt des Todes).

Oder sie behaupten Nibbāna (existiere) hier und jetzt.

Somit beschreiben sie entweder ein existierendes Selbst, das nach dem Tode unbeeinträchtigt weiterbesteht; oder sie beschreiben die Vernichtung, Zerstörung und Auslöschung eines existierenden Wesens (zum Zeitpunkt des Todes); oder sie behaupten Nibbāna (existiere) hier und jetzt. Somit werden diese fünf (Ansichten) zu dreien, und aus dreien werden fünf. Dies ist die Zusammenfassung von 'fünf und drei'.“

nicht an jene Dinge, die zur Reflektion ungeeignet sind, und denkt an jene Dinge, die zur Reflektion geeignet sind.

Was sind die Dinge, die zur Reflektion ungeeignet sind, an die er nicht denkt? Es sind Dinge, bei denen, wenn er an sie denkt, der noch nicht aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zur Sinnlichkeit in ihm aktiviert wird und der bereits aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zur Sinnlichkeit zunimmt, bei denen der noch nicht aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Werdesein in ihm aktiviert wird und der bereits aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Werdesein zunimmt, bei denen der noch nicht aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Nicht-Wissen in ihm aktiviert wird und der bereits aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Nicht-Wissen zunimmt. Dies sind die Dinge, die zur Reflektion ungeeignet sind, an die er nicht denkt.

Und was sind die Dinge, die zur Reflektion geeignet sind, an die er denkt? Es sind Dinge, bei denen, wenn er an sie denkt, der noch nicht aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zur Sinnlichkeit in ihm nicht in ihm aktiviert wird und der bereits aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zur Sinnlichkeit überwunden wird, bei denen der noch nicht aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Werdesein in ihm nicht in ihm aktiviert wird und der bereits aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Werdesein überwunden wird, bei denen der noch nicht aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Nicht-Wissen in ihm nicht in ihm aktiviert wird und der bereits aufgestiegene Einfluss durch die Neigung zum Nicht-Wissen überwunden wird. Dies sind die Dinge, die zur Reflektion geeignet sind, an die er denkt. Indem er nicht an Dinge denkt, die zur Reflektion ungeeignet sind, und indem er an Dinge denkt, die zur Reflektion geeignet sind, steigen noch nicht aufgestiegene Einflüsse nicht in ihm auf, und bereits aufgestiegene Einflüsse werden überwunden.¹⁴⁰

¹⁴⁰ S 22,122: „Seitwärts sitzend sprach der Ehrwürdige Mahā-Kotthita zum Ehrwürdigen Sāriputta also: „Welche Dinge, Bruder Sāriputta, hat wohl ein tugendhafter Mönch gründlich zu betrachten?“

So lässt er gründlich im Geiste wirken: „Dies ist *dukkhā*“, dem wendet er gründlich seinen Geist zu; „Dies ist der Ursprung von *dukkhā*“, dem wendet er gründlich seinen Geist zu; „Dies ist das Aufhören von *dukkhā*“, dem wendet er

„Ein tugendhafter Mönch, Bruder Kotthita, hat die fünf Gruppen des Anhangens gründlich zu betrachten, und zwar als vergänglich, als leidvoll, als Krankheit und Geschwür, als Stachel, als Übel, als Bedrückung, als etwas Fremdes, Hinfälliges, Leeres, Ichloses. Welche fünf? Die Gruppen des Anhangens 'Körperlichkeit', 'Gefühl', 'Wahrnehmung', 'Gestaltungen', 'Bewusstsein'. Diese fünf Gruppen des Anhangens, Bruder Kotthita, sind von einem tugendhaften Mönch gründlich zu betrachten, und zwar als vergänglich, etc..

Es besteht nun die Möglichkeit, Bruder, dass, wenn ein tugendhafter Mönch diese fünf Gruppen des Anhangens gründlich betrachtet, und zwar als vergänglich, etc., er das Ziel des Stromeintritts verwirklicht.“

„Ein Mönch nun, Bruder Sāriputta, der in den Strom eingetreten ist, welche Dinge hat er gründlich zu betrachten?“

„Ein Mönch, Bruder Kotthita, der in den Strom eingetreten ist, hat diese fünf Gruppen des Anhangens gründlich zu betrachten, und zwar als vergänglich, etc..

Es besteht nun die Möglichkeit, Bruder, dass, wenn ein in den Strom eingetretener Mönch diese fünf Gruppen des Anhangens gründlich betrachtet, und zwar als vergänglich, etc., er das Ziel der Einmalwiederkehr - der Nichtwiederkehr - der Heiligkeit verwirklicht.“

„Ein Heiliger nun, Bruder Sāriputta, welche Dinge hat er gründlich zu betrachten?“

„Auch ein Heiliger, Bruder Kotthita, hat diese fünf Gruppen des Anhangens gründlich zu betrachten, und zwar als vergänglich, als leidvoll, als Krankheit und Geschwür, als Stachel, als Übel, als Bedrückung, als etwas Fremdes, Hinfälliges, Leeres, Ichloses.

Wohl hat, Bruder, ein Heiliger nichts weiteres zu erwirken und dem Getanen hat er nichts mehr hinzuzufügen, doch diese Dinge, wenn sie entfaltet und häufig geübt werden, gedeihen ihm zu einem Zustand gegenwärtigen Glücks, zu Achtsamkeit und klarer Bewusstheit.“

gründlich seinen Geist zu; „Dies ist der Weg, der zum Aufhören von *dukkha* führt“, dem wendet er gründlich seinen Geist zu.¹⁴¹ Wenn er auf solche Art weise erwägt, werden drei Fesseln in ihm überwunden: Persönlichkeitsansicht (*sakkāya-ditthī*), Zweifelsucht (*vicikicchā*), und Überschätzen von Verhaltensweisen (*sīlabbata-paramāsa*). Diese nennt man die Einflüsse, die durch Einsicht überwunden werden sollten.

(Einflüsse, die durch Zügelung zu überwinden sind)

Welche Einflüsse, ihr Bhikkhus, sollten durch Zügelung überwunden werden? Da verweilt ein Bhikkhu gründlich besonnen (*paṭisankhā yoniso*) in der Zügelung der Augfunkti-

¹⁴¹ S 12, 20: „Wann nun aber, ihr Bhikkhus, ein edler Jünger diese ursächliche Entstehung und diese ursächlich entstandenen Dinge, wie sie in Wirklichkeit sind, mit richtiger Erkenntnis wohl durchschaut hat, wird er da wohl zurück in die Vergangenheit schweifen (und fragen): „Bin ich denn nun ins Dasein getreten in der Vergangenheit oder bin ich nicht ins Dasein getreten in der Vergangenheit? Als was bin ich ins Dasein getreten in der Vergangenheit? In welcher Gestalt bin ich ins Dasein getreten in der Vergangenheit? Aus welcher Daseinsform kommend bin ich denn nun ins Dasein getreten in der Vergangenheit?“

Oder wird er voraus in die Zukunft schweifen (und fragen): „Werde ich nun wohl ins Dasein treten in der Zukunft oder werde ich nicht ins Dasein treten in der Zukunft? Als was werde ich ins Dasein treten in der Zukunft? In welcher Gestalt werde ich ins Dasein treten in der Zukunft? Aus welcher Daseinsform kommend werde ich ins Dasein treten in der Zukunft?“

Oder wird er jetzt in der Gegenwart hin und her erwägen (und fragen): Bin ich denn nun da oder bin ich nicht da? Als was bin ich denn nun da? In welcher Gestalt bin ich denn nun da? Ich, dieses Wesen, woher ist es denn nun gekommen und wohin wird es gehen? Nein, dieser Fall tritt nicht ein.

Und zwar weshalb? Es hat ja der edle Jünger, ihr Bhikkhus, diese ursächliche Entstehung und diese ursächlich entstandenen Dinge, wie sie in Wirklichkeit sind, mit richtiger Erkenntnis wohl durchschaut.“

on.¹⁴² Während Einflüsse, Verärgerung und Fieber in einem entstehen könnten, der mit ungezügelter Augfunktion verweilt, gibt es keine Einflüsse, keine Verärgerung oder Fieber in einem, der mit gezügelter Augfunktion verweilt.¹⁴³

Gründlich besonnen verweilt er mit gezügelter Ohrfunktion. Während Einflüsse, Verärgerung und Fieber in einem entstehen könnten, der mit ungezügelter Ohrfunktion verweilt, gibt es keine Einflüsse, keine Verärgerung oder Fieber in einem, der mit gezügelter Ohrfunktion verweilt.

Gründlich besonnen verweilt er mit gezügelter Nasenfunktion. Während Einflüsse, Verärgerung und Fieber in einem entstehen könnten, der mit ungezügelter Nasenfunktion verweilt, gibt es keine Einflüsse, keine Verärgerung oder Fieber in einem, der mit gezügelter Nasenfunktion verweilt.

Gründlich besonnen verweilt er mit gezügelter Zungenfunktion. Während Einflüsse, Verärgerung und Fieber in einem entstehen könnten, der mit ungezügelter Zungenfunktion verweilt, gibt es keine Einflüsse, keine Verärgerung oder Fieber in einem, der mit gezügelter Zungenfunktion verweilt.

¹⁴² *Cakkhu-indriya*: Aug-Funktion/Fähigkeit/Sinn.

¹⁴³ S 35, 198: „Und wie, ihr Mönche, wacht ein Mönch über die Tore der Sinne? Hat da, ihr Mönche, ein Mönch mit dem Auge eine Form erblickt (etc.), dann greift er nicht nach den Vorstellungen, greift nicht nach den Assoziationen. Da Begierde und Missmut, böse, unheilsame Dinge, gar bald den überwältigen, der die Sinne nicht bewacht, so befließigt er sich dieser Bewachung, er hütet die Sinne, er wacht eifrig über die Sinne.

Gleichwie, ihr Mönche, wenn da auf gutem Boden, an der Kreuzung vierer Straßen, ein trefliches Wagengespann in Bereitschaft stünde mit dem dazugehörigen Treibstock versehen, und diesen Wagen bestiege ein Meister der Fahrkunst, ein gewandter Rosselenker, nähme die Zügel in die Linke, den Treibstock in die Rechte und führe nach Wunsch und Willen hin und her, ebenso nun auch, ihr Mönche, übt sich ein Mönch in der Bewachung dieser sechs Sinne, übt sich in Zurückhaltung, übt sich in Bezähmung, übt sich in Beruhigung. So nun, ihr Mönche, hat ein Mönch die Sinne gezügelt.“

Gründlich besonnen verweilt er mit gezügelter Körperfunktion. Während Einflüsse, Verärgerung und Fieber in einem entstehen könnten, der mit ungezügelter Körperfunktion verweilt, gibt es keine Einflüsse, keine Verärgerung oder Fieber in einem, der mit gezügelter Körperfunktion verweilt.

Gründlich besonnen verweilt er mit gezügelter Geistfunktion. Während Einflüsse, Verärgerung und Fieber in einem entstehen könnten, der mit ungezügelter Geistfunktion verweilt, gibt es keine Einflüsse, keine Verärgerung oder Fieber in einem, der mit gezügelter Geistfunktion verweilt.

Während Einflüsse, Verärgerung und Fieber in einem entstehen könnten, der mit ungezügelter Funktionen verweilt, gibt es keine Einflüsse, keine Verärgerung oder Fieber in einem, der mit gezügelter Funktionen verweilt. Diese nennt man die Einflüsse, die durch Zügelung überwunden werden sollten.“

(Einflüsse, die durch (richtigen, pfleglichen) Gebrauch zu überwinden sind)

Welche Einflüsse, ihr Bhikkhus, sollten durch Gebrauch überwunden werden? Da nutzt ein Bhikkhu gründlich besonnen die Robe nur zum Schutz vor Kälte, zum Schutz vor Hitze, zum Schutz vor dem Kontakt mit Stechfliegen, Moskitos, Wind, Sonne und Kriechtieren, und nur, um die Schamteile zu bedecken.

Gründlich besonnen nutzt er Almosenspeise, weder zum Spaß, noch zur Berausung, noch zum Schmücken, noch zur Verschönerung, sondern nur, um diesen Körper am Leben zu erhalten, ihn zu ernähren, um Unbehagen zu beenden und das heilige Leben zu unterstützen, indem er denkt: „So werde ich alte Gefühle beenden, ohne neue Gefühle hervorzurufen, und ich werde gesund und ohne Tadel sein und ich werde annehm leben.“¹⁴⁴

¹⁴⁴ Laut Analayo bezieht sich in der chinesischen Version des Sutta Verschönerung auf die Robe, was in S 21, 8 bestätigt wird: „Und der Erhabene sprach zum Ehrwürdigen Nanda: „Nicht ziemt es sich für dich, Nanda, für einen Sohn aus edler Familie, der du aus

Gründlich besonnen nutzt er die Lagerstätte nur zum Schutz vor Kälte, zum Schutz vor Hitze, zum Schutz vor dem Kontakt mit Stechfliegen, Moskitos, Wind, Sonne und Kriechtieren, und nur um die Unerquicklichkeiten des Wetters abzuwehren und um sich der Zurückgezogenheit zu erfreuen.

Gründlich besonnen benutzt er Heilmittel und -Methoden, nur zum Schutz vor entstandenen leidhaften Gefühlen und zur größtmöglichen Freiheit von Krankheit.

Während Einflüsse, Verärgerung und Fieber in einem entstehen könnten, der diese Dinge nicht so benutzt, gibt es keine Einflüsse, keine Verärgerung oder Fieber in einem, der sie so benutzt. Diese nennt man die Einflüsse, die durch Gebrauch überwunden werden sollten.

(Einflüsse, die durch Erdulden (Ertragen, Tolerieren) zu überwinden sind)

Welche Einflüsse, ihr Bhikkhus, sollten durch Erdulden überwunden werden? Gründlich besonnen erträgt da ein Bhikkhu Kälte und Hitze, Hunger und Durst, und Kontakt mit Stechfliegen, Moskitos, Wind, Sonne und Kriechtieren; bei böswilligen, unwillkommenen Worten¹⁴⁵ und bei ihm entstan-

Vertrauen vom Hause in die Hauslosigkeit gezogen bist, dass du dich mit gepressten, geglätteten Gewändern bekleidest, die Augen salbst und eine Almosenschale von leuchtender Farbe trägst. Solches vielmehr ziemt sich für dich, Nanda, für einen Sohn aus edler Familie, der du aus Vertrauen vom Hause in die Hauslosigkeit gezogen bist, dass du ein Waldasket wirst, ein Almosengänger, ein Fetzenkleidträger, und dass du nicht mehr trachtest nach den Sinneslüsten.““

S 35, 198: „Gleichwie, ihr Mönche, ein Mann eine Wunde einsalben würde, damit sie heilen kann, oder gleichwie er die Achse eines Rades schmieren würde, damit Lasten befördert werden können, ebenso nun auch, ihr Mönche, nimmt der Mönch gründlich besonnen die Nahrung ein. So nun, ihr Mönche, hält ein Mönch beim Essen Maß.“

¹⁴⁵ A IV, 164: „Was aber, ihr Mönche, ist der Weg der Geduld?

denen körperlichen Gefühlen, die schmerzhaft, quälend, scharf, bohrend, unangenehm, schmerzlich und lebensbedrohlich sind, ist er die Geduld selbst (*adivāsaka-jātika*)¹⁴⁶. Während Einflüsse, Verärgerung und Fieber in einem entstehen könnten, der solche Dinge nicht erduldet, gibt es keine Einflüsse, keine Verärgerung oder Fieber in einem, der sie erduldet. Diese nennt man die Einflüsse, die durch Erdulden überwunden werden sollten.

(Einflüsse, die durch Vermeiden zu überwinden sind)

Welche Einflüsse, ihr Bhikkhus, sollten durch Vermeiden überwunden werden? Gründlich besonnen umgeht da ein Bhikkhu einen wilden Elefanten, ein wildes Pferd, einen wilden Bullen, einen wilden Hund, eine Schlange, einen Sumpf, ein Dornengestrüpp, einen Abgrund, eine Klippe, eine Müll-

Von wem da einer beschimpft wird, den beschimpft er nicht wieder; von wem da einer beleidigt wird, den beleidigt er nicht wieder; von wem da einer gescholten wird, den schilt er nicht wieder.“

¹⁴⁶ Wörtlich: „(in) Geduld geboren“.

A V, 57: „Der edle Jünger, ihr Mönche, erwägt nun bei sich also: „Ich bin ja nicht der einzige, der dem Altern unterworfen ist, dem Alter nicht entgehen kann - ich bin ja nicht der einzige, der der Krankheit unterworfen ist, der Krankheit nicht entgehen kann - ich bin ja nicht der einzige, der dem Sterben unterworfen ist, dem Sterben nicht entgehen kann - ich bin ja nicht der einzige, der von allem Lieben und Angenehmen scheiden, sich davon trennen muss - ich bin ja nicht der einzige, der Eigner und Erbe seiner Taten ist, seinen Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, der sie zur Zuflucht hat und der die guten und bösen Taten, die er tut, einst erben wird. Sondern wo immer es Wesen gibt, die da kommen und gehen, sterben und geboren werden, alle diese Wesen sind Eigner und Erben ihrer Taten, sind ihren Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, haben sie als Zuflucht und werden die guten und bösen Taten, die sie tun, einst erben.“ Indem er nun diese Tatsache bei sich häufig erwägt, erschließt sich ihm der Pfad. Jenen Pfad hegt und pflegt er nun, wandelt ihn beharrlich. Und indem er den Pfad hegt und pflegt, ihn beharrlich wandelt, lösen sich ihm die Fesseln und die Neigungen schwinden.“

grube, eine Kloake. Gründlich besonnen vermeidet er, auf ungeeigneten Sitzen Platz zu nehmen, zu ungeeigneten Lagerstätten zu wandern, und sich mit schlechten Freunden abzugeben, da ihn weise Gefährten im heiligen Leben eines üblen Verhaltens verdächtigen könnten, wenn er dies täte.¹⁴⁷ Während Einflüsse, Verärgerung und Fieber in einem entstehen könnten, der diese Dinge nicht vermeidet, gibt es keine Einflüsse, keine Verärgerung oder Fieber in einem, der sie vermeidet. Diese nennt man die Einflüsse, die durch Vermeiden überwunden werden sollten.

(Einflüsse, die durch Entfernen zu überwinden sind)

Welche Einflüsse, ihr Bhikkhus, sollten durch Entfernen überwunden werden? Weise betrachtend duldet da ein Bhikkhu einen entstandenen Gedanken der Sinnesbegierde nicht; er überwindet ihn, vertreibt ihn, zerstreut ihn und löscht ihn aus. Er duldet einen entstandenen Gedanken des Übelwollens nicht; er überwindet ihn, vertreibt ihn, zerstreut ihn und löscht ihn aus. Er duldet einen entstandenen Gedanken der Grausamkeit nicht; er überwindet ihn, vertreibt ihn, zerstreut ihn und löscht ihn aus. Er duldet entstandene üble unheilsame Zustände nicht; vertreibt sie, zerstreut sie und löscht sie aus.¹⁴⁸

¹⁴⁷ A II, 7-9: „Zwei dunkle Eigenschaften gibt es, ihr Mönche. Welche zwei?

Schamlosigkeit und Gewissenlosigkeit.

Zwei helle Eigenschaften gibt es, ihr Mönche. Welche zwei?

Schamgefühl und sittliche Scheu (*hiri-ottappa*).

Die zwei hellen Eigenschaften, ihr Mönche, beschirmen die Welt.“

¹⁴⁸ M 19: „Ihr Bhikkhus, vor meinem Erwachen, als ich noch lediglich ein unerwachter Bodhisatta war, kam mir in den Sinn: „Angenommen, ich teile meine Gedanken in zwei Klassen ein.“ Auf die eine Seite brachte ich dann Gedanken der Sinnesbegierde, Gedanken des Übelwollens und Gedanken der Grausamkeit, und auf die andere Seite brachte ich Gedanken der Entsagung, Gedanken des Nicht-Übelwollens und Gedanken der Nicht-Grausamkeit.

Während ich so umsichtig, eifrig und entschlossen weilte, erschien ein Gedanke der Sinnesbegierde - des Übelwollens - der Grausam-

keit in mir. Ich verstand folgendermaßen: „Dieser Gedanke der Sinnesbegierde - des Übelwollens - der Grausamkeit ist in mir entstanden. Dies führt zu meinem eigenen Leid, zum Leid anderer und zum Leid beider; es beeinträchtigt Weisheit, verursacht Schwierigkeiten und führt von Nibbāna weg.“ Als ich erwog: „Dies führt zu meinem eigenen Leid“, verschwand es; als ich erwog: „Dies führt zum Leid anderer“, verschwand es; als ich erwog: „Dies führt zum Leid beider“, verschwand es; als ich erwog: „Dies beeinträchtigt Weisheit, verursacht Schwierigkeiten, und führt von Nibbāna weg“, verschwand es. Wann immer ein Gedanke der Sinnesbegierde - des Übelwollens - der Grausamkeit in mir erschien, gab ich ihn auf, entfernte ich ihn, beseitigte ich ihn.“

M 20: „Ihr Bhikkhus, wenn ein Bhikkhu die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Vorstellung (*nimitta*) richtet, und infolge jener Vorstellung entstehen in ihm üble unheilsame Gedanken, die mit Begierde, mit Hass und mit Verblendung verbunden sind, wenn er dann die Aufmerksamkeit auf eine andere Vorstellung, die mit Heilsamen verbunden ist, richtet, dann werden jegliche üble, unheilsame Gedanken, die mit Begierde, mit Hass und mit Verblendung verbunden sind, in ihm überwunden und verschwinden. Mit dem Überwinden dieser Gedanken wird sein Geist innerlich gefestigt, beruhigt, zur Einheit gebracht und konzentriert.

(Falls dann immer noch üble unheilsame Gedanken, die mit Begierde, mit Hass und mit Verblendung verbunden sind, in ihm entstehen,) Wenn er (dann) die Gefahr in jenen Gedanken untersucht, dann werden jegliche üble, unheilsame Gedanken, die mit Begierde, mit Hass und mit Verblendung verbunden sind, in ihm überwunden und verschwinden. Mit dem Überwinden dieser Gedanken wird sein Geist innerlich gefestigt, beruhigt, zur Einheit gebracht und konzentriert.

(Falls dann immer noch üble unheilsame Gedanken, die mit Begierde, mit Hass und mit Verblendung verbunden sind, in ihm entstehen,) Wenn er (dann) versucht, jene Gedanken zu vergessen, und sie nicht beachtet, dann werden jegliche üble, unheilsame Gedanken, die mit Begierde, mit Hass und mit Verblendung verbunden sind, in ihm überwunden und verschwinden. Mit dem Überwinden dieser Gedanken wird sein Geist innerlich gefestigt, beruhigt, zur Einheit gebracht und konzentriert.

(Falls dann immer noch üble unheilsame Gedanken, die mit Begier-

Während Einflüsse, Verärgerung und Fieber in einem entstehen könnten, der diese Dinge nicht entfernt, gibt es keine Einflüsse, keine Verärgerung oder Fieber in einem, der sie ent-

de, mit Hass und mit Verblendung verbunden sind, in ihm entstehen,) Wenn er (dann) die Aufmerksamkeit auf die Stillung der Gestaltung jener Gedanken richtet, dann werden jegliche üble, unheilvolle Gedanken, die mit Begierde, mit Hass und mit Verblendung verbunden sind, in ihm überwunden und verschwinden. Mit dem Überwinden dieser Gedanken wird sein Geist innerlich gefestigt, beruhigt, zur Einheit gebracht und konzentriert.

(Falls dann immer noch üble unheilvolle Gedanken, die mit Begierde, mit Hass und mit Verblendung verbunden sind, in ihm entstehen,) Wenn er (dann) mit zusammengebissenen Zähnen und an den Gaumen gepreßter Zunge den Geist mit dem Herzen niederwirft, ihn zu Boden zwingt und überwältigt, dann werden jegliche üble, unheilvolle Gedanken, die mit Begierde, mit Hass und mit Verblendung verbunden sind, in ihm überwunden und verschwinden. Mit dem Überwinden dieser Gedanken wird sein Geist innerlich gefestigt, beruhigt, zur Einheit gebracht und konzentriert. Dieser Bhikkhu wird dann ein Meister der Gedankengänge genannt. Welchen Gedanken er auch immer denken will, den wird er denken, und welchen Gedanken er auch immer nicht denken will, den wird er nicht denken. Er hat Begehren abgeschnitten, die Fesseln abgeworfen, und mit der vollständigen Durchdringung des Ich-Dünkels hat er *dukkha* ein Ende bereitet.“

S 35, 198: „Und wie ist der Mönch an die Wachsamkeit angejocht? Da läutert ein Mönch, bei Tage gehend und sitzend, das Herz von hinderlichen Eigenschaften; läutert in den ersten Stunden der Nacht, gehend und sitzend, das Herz von hinderlichen Eigenschaften; legt sich in den mittleren Stunden der Nacht auf die rechte Seite wie der Löwe hin, einen Fuß über dem anderen, achtsam, klar bewusst, der Zeit des Aufstehens gedenkend; läutert in den letzten Stunden der Nacht, wieder aufgestanden, gehend und sitzend, das Herz von hinderlichen Eigenschaften. So nun, ihr Mönche, ist ein Mönch an die Wachsamkeit angejocht.“

fernt. Diese nennt man die Einflüsse, die durch Entfernen überwunden werden sollten.¹⁴⁹

(Einflüsse, die durch Kultivieren (Entfalten, Entwickeln) zu überwinden sind)¹⁵⁰

Welche Einflüsse, ihr Bhikkhus, sollten durch Kultivieren überwunden werden? Gründlich besonnen entfaltet da ein Bhikkhu das Erweckungsglied der Achtsamkeit (*satisambojjhanga*), das sich auf Abgeschiedenheit, Entreizung und Erlöschen stützt und zum Loslassen führt.

Er entfaltet das Erweckungsglied der Erforschung natürlicher Gesetzmäßigkeiten (*dhammavicaya-sambojjhanga*),¹⁵¹ das

¹⁴⁹ M 68: „Wir denken so über den Erhabenen: „Der Tathāgata hat die Triebe überwunden, die beflecken, neues Dasein bringen, Schwierigkeiten bereiten, in Leiden heranreifen und zu künftiger Geburt, Altern und Tod führen. Aus jenem Grund benutzt der Tathāgata eine Sache, nachdem er sie erwogen hat, erträgt eine andere Sache, nachdem er sie erwogen hat, vermeidet eine weitere Sache, nachdem er sie erwogen hat, und entfernt eine weitere Sache, nachdem er sie erwogen hat.““

„Gut, gut, Anuruddha. Der Tathāgata hat die Triebe überwunden, die beflecken, neues Dasein bringen, Schwierigkeiten bereiten, in Leiden heranreifen und zu künftiger Geburt, Altern und Tod führen; er hat sie an der Wurzel abgeschnitten, hat sie einem Palmenstrunk gleich gemacht, sie beseitigt, so dass sie künftigem Entstehen nicht mehr unterworfen sind. So wie eine Palme mit abgeschnittener Krone nicht weiterwachsen kann, so hat der Tathāgata die Triebe überwunden, die beflecken, neues Dasein bringen, Schwierigkeiten bereiten, in Leiden heranreifen und zu künftiger Geburt, Altern und Tod führen, er hat sie an der Wurzel abgeschnitten, hat sie einem Palmenstrunk gleich gemacht, sie beseitigt, so dass sie künftigem Entstehen nicht mehr unterworfen sind.“

¹⁵⁰ Siehe auch Anhang III: S 46, 51.

¹⁵¹ Schäfer: Lehrergründung; Schmidt: Ergründung der Wahrheit; BB: Untersuchung der Zustände; Thanissaro: Analyse der Qualitäten.

sich auf Abgeschiedenheit, Entreizung und Erlöschen stützt und zum Loslassen führt.

Er entfaltet das Erweckungsglied der Tatkraft (*viriyasambojjhanga*), das sich auf Abgeschiedenheit, Entreizung und Erlöschen stützt und zum Loslassen führt.

Er entfaltet das Erweckungsglied der Freude (*pītisambojjhanga*), das sich auf Abgeschiedenheit, Entreizung und Erlöschen stützt und zum Loslassen führt.

Er entfaltet das Erweckungsglied des Stillwerdens (*passaddhisambojjhanga*), das sich auf Abgeschiedenheit, Entreizung und Erlöschen stützt und zum Loslassen führt.

Er entfaltet das Erweckungsglied der Sammlung (*samādhisambojjhanga*), das sich auf Abgeschiedenheit, Entreizung und Erlöschen stützt und zum Loslassen führt.

Er entfaltet das Erweckungsglied des Gleichmuts (*upekkhāsambojjhanga*), das sich auf Abgeschiedenheit, Entreizung und Erlöschen stützt und zum Loslassen führt.¹⁵²

Während Einflüsse, Verärgerung und Fieber in einem entstehen könnten, der diese Erweckungsglieder nicht kultiviert, gibt es keine Einflüsse, keine Verärgerung oder Fieber in ei-

¹⁵² S 3, 18: „Da vervollkommnet, Ānanda, der Bhikkhu die rechte Anschauung, die sich auf Abgeschiedenheit, Entreizung und Erlöschen stützt und zum Loslassen führt. Er vervollkommnet die rechte Gesinnung. Er vervollkommnet das rechte Reden. Er vervollkommnet das rechte Tun. Er vervollkommnet die rechte Lebensführung. Er vervollkommnet das rechte Sichbemühen. Er vervollkommnet das rechte Sichbesinnen. Er vervollkommnet die rechte geistige Sammlung, die sich auf Abgeschiedenheit, Entreizung und Erlöschen stützt und zum Loslassen führt. Auf diese Weise, Ānanda, vervollkommnet ein Bhikkhu, der ein Freund der Guten ist, ein Geselle der Guten, ein Genosse der Guten, den edlen achtgliedrigen Pfad, erweitert er den edlen achtgliedrigen Pfad. Und in diesem Sinne, Ananda, musst du das auch verstehen, dass der gesamte heilige Wandel besteht in der Freundschaft der Guten, in der Gesellschaft der Guten, in der Genossenschaft der Guten.“

nem, der sie kultiviert. Diese nennt man die Einflüsse, die durch Kultivieren überwunden werden sollten.“¹⁵³

¹⁵³ S 48, 61-64: „Fünf Fähigkeiten, ihr Mönche, entfaltet und ausgebildet, führen zur Überwindung der Fesseln, zur Ausrottung der Anliegen, zur Durchschauung der Zeit, zur Triebversiegung. Welche fünf? Die Fähigkeiten Vertrauen, Tatkraft, Achtsamkeit, Einigung, Weisheit.“

A I, 36: „Es gibt eine Betrachtung, ihr Mönche, durch die, wenn sie entfaltet und häufig geübt wird, die Unwissenheit erlischt, das Wissen erwacht, der Ichdünkel schwindet, die Neigungen ausgemerzt werden und die Fesseln abfallen.

Welches ist diese Betrachtung? Es ist die Betrachtung über den Körper.“

A IV, 170: „Wer auch immer, ihr Brüder, von den Mönchen oder Nonnen mir gegenüber die Erreichung der Heiligkeit kundgibt, der tut es auf vier Weisen oder auf eine von ihnen. Welches sind diese vier?

Da, ihr Brüder, entfaltet ein Mönch den Hellblick mit vorangehender Geistesruhe. Indem er aber den Hellblick mit vorangehender Geistesruhe entfaltet, erschließt sich ihm der Pfad. Jenen Pfad hegt und pflegt er, wandelt ihn beharrlich. Indem er aber jenen Pfad hegt und pflegt, ihn beharrlich wandelt, lösen sich ihm die Fesseln und die Neigungen ersterben.

Ferner noch, ihr Brüder: da entfaltet ein Mönch die Geistesruhe mit vorangehendem Hellblick. ...

Ferner noch, ihr Brüder: da entfaltet ein Mönch Geistesruhe und Hellblick zum Paare verbunden. ...

Ferner noch, ihr Brüder: da wird bei einem Mönche der Geist von Wahrheitsunruhe (*dharmuddhacca-viggahita-mānasam; uddhacca* = Unruhe, *viggahitam* = „in falscher Weise ergriffen“, d.h. abgelenkt; siehe auch A III, 102: *dharmavittakkā*) ergriffen. Es kommt aber die Zeit, wo der Geist sich innerlich festigt, sich völlig beruhigt, einig wird und sich sammelt; und dann erschließt sich ihm der Pfad. Jenen Pfad hegt und pflegt er, wandelt ihn beharrlich. Indem er aber jenen Pfad hegt und pflegt, ihn beharrlich wandelt, lösen sich ihm die Fesseln und die Neigungen ersterben.

Wer auch immer, ihr Brüder, von den Mönchen oder Nonnen mir gegenüber die Erreichung der Heiligkeit kundgibt, der tut es auf diese vier Weisen oder auf eine von ihnen.“

A V, 200: Fünf Elemente des Entrinnens gibt es, ihr Mönche. Welche fünf?

Wenn da, ihr Mönche, ein Mönch ein Sinnesobjekt erwägt, so fühlt sein Geist keinen Drang zu den Sinnesobjekten, hat keinen Gefallen an ihnen, verharrt nicht bei ihnen, neigt sich ihnen nicht zu. Doch wenn er die Entsagung erwägt, so fühlt sein Geist einen Drang zur Entsagung, findet Gefallen an ihr, verharrt bei ihr, neigt sich ihr zu. Gut gerichtet ist dann sein Geist, gut entfaltet, gut [der Sinnlichkeit] enthoben, gut [von ihr] befreit, gut losgelöst von den Sinnendingen. Befreit ist er von jenen bedrückenden, quälenden Trieben, die durch die Sinnendinge bedingt zum Entstehen kommen; und jene Empfindungen kommen ihn nicht mehr an. Das aber nennt man das Entrinnen von den Sinnenlüssen.

Wenn ferner, ihr Mönche, ein Mönch Übelwollen erwägt, so fühlt sein Geist keinen Drang zum Übelwollen, findet keinen Gefallen daran, verharrt nicht dabei, neigt sich ihm nicht zu. Doch wenn er Nicht-Übelwollen (= *mettā*) erwägt, so fühlt sein Geist einen Drang zum Nicht-Übelwollen, findet Gefallen daran, verharrt dabei, neigt sich dem zu. Gut gerichtet ist dann sein Geist, gut entfaltet, gut [dem Übelwollen] enthoben, gut davon befreit, gut losgelöst vom Übelwollen. Befreit ist er von jenen bedrückenden, quälenden Trieben, die durch Übelwollen bedingt zum Entstehen kommen; und jene Empfindungen kommen ihn nicht mehr an. Das aber nennt man das Entrinnen vom Übelwollen.

Wenn ferner ein Mönch die Gewalttätigkeit erwägt, so fühlt sein Geist keinen Drang zur Gewalttätigkeit, findet keinen Gefallen daran, verharrt nicht [bei solchem Gedanken], neigt sich ihm nicht zu. Doch wenn er die Gewaltlosigkeit (= *karunā*) erwägt, so fühlt sein Geist einen Drang zur Gewaltlosigkeit, findet Gefallen daran, verharrt dabei, neigt sich dem zu. Gut gerichtet ist dann sein Geist, gut entfaltet, gut [der Gewalttätigkeit] enthoben, gut davon befreit, gut losgelöst von der Gewalttätigkeit. Befreit ist er von jenen bedrückenden, quälenden Trieben, die durch die Gewalttätigkeit bedingt zum Entstehen kommen; und jene Empfindungen kommen ihn nicht mehr an. Das aber nennt man das Entrinnen von der Gewalttätigkeit.

(Schluss)

Ihr Bhikkhus, wenn bei einem Bhikkhu die Einflüsse, die durch Einsicht überwunden werden sollten, durch Einsicht überwunden worden sind, wenn die Einflüsse, die durch Zügelung überwunden werden sollten, durch Zügelung überwunden worden sind, wenn die Einflüsse, die durch Gebrauch überwunden werden sollten, durch Gebrauch überwunden worden sind, wenn die Einflüsse, die durch Erdulden überwunden

Wenn ferner ein Mönch Form erwägt, so fühlt sein Geist keinen Drang zur Form, findet keinen Gefallen daran, verharrt nicht dabei, neigt sich ihr nicht zu. Doch wenn er das Formlose erwägt, so fühlt sein Geist einen Drang zum Formlosen, findet Gefallen daran, verharrt dabei, neigt sich ihm zu. Gut gerichtet ist dann sein Geist, gut entfaltet, gut [der Form] enthoben, gut davon befreit, gut losgelöst von Form. Befreit ist er von jenen bedrückenden, quälenden Trieben, die durch Form bedingt zum Entstehen kommen; und jene Empfindungen kommen ihn nicht mehr an. Das aber nennt man das Entrinnen von Form.

Wenn ferner ein Mönch die Persönlichkeit (*sakkāya*) erwägt, so fühlt sein Geist keinen Drang zur Persönlichkeit, findet keinen Gefallen an ihr, verharrt nicht dabei, neigt sich dem nicht zu. Doch wenn er die Aufhebung der Persönlichkeit erwägt, so fühlt sein Geist einen Drang zur Aufhebung der Persönlichkeit, findet Gefallen daran, verharrt dabei, neigt sich dem zu. Gut gerichtet ist dann sein Geist, gut entfaltet, gut [der Persönlichkeit] enthoben, gut von ihr befreit, gut losgelöst von der Persönlichkeit. Befreit ist er von jenen bedrückenden, quälenden Trieben, die durch die Persönlichkeit bedingt zum Entstehen kommen; und jene Empfindungen kommen ihn nicht mehr an. Das aber nennt man das Entrinnen von der Persönlichkeit.

Einem solchen haftet keine Lust an Sinnlichkeit mehr an, keine Lust am Übelwollen, keine Lust an der Gewalttätigkeit, keine Lust an Form, keine Lust an der Persönlichkeit. Und weil ihm daran keine Lust mehr anhaftet, darum nennt man einen solchen Mönch frei vom Anhaften (*nir-anusayo*). Abgeschnitten hat er das Begehren, abgestreift die Fessel, und durch des Dünkels völlige Durchschauung hat er ein Ende gemacht dem Leiden.

Das, ihr Mönche, sind die fünf Elemente der Entrinnung.

werden sollten, durch Erdulden überwunden worden sind, wenn die Einflüsse, die durch Vermeiden überwunden werden sollten, durch Vermeiden überwunden worden sind, wenn die Einflüsse, die durch Entfernen überwunden werden sollten, durch Entfernen überwunden worden sind, wenn die Einflüsse, die durch Kultivieren überwunden werden sollten, durch Kultivieren überwunden worden sind - dann wird er ein Bhikkhu genannt, der gezügelt in der Eindämmung aller Einflüsse weilt. Er hat das Begehren abgeschnitten, die Fesseln¹⁵⁴ abgeworfen und mit der völligen Durchdringung des Ichdünkels hat er *dukkha* ein Ende gemacht.“¹⁵⁵

¹⁵⁴ A X,13: „Zehn Fesseln gibt es, ihr Mönche. Welche zehn? Die fünf niederen Fesseln und die fünf höheren Fesseln.

Welches aber sind die fünf niederen Fesseln? Persönlichkeitsglaube, Zweifelsucht, Hängen an Regeln und Riten, Sinnenlust und Hass.

Welches aber sind die fünf höheren Fesseln? Begehren nach feinkörperlichem Dasein, Begehren nach unkörperlichem Dasein, Dunkel, Aufgeregtheit und Unwissenheit.“

¹⁵⁵ S 45, 41- 48: „Wenn euch, ihr Mönche, die andersfährtigen Pilger fragen: „Zu welchem Zweck wird, ihr Brüder, beim Asketen Gotamo der Brahma-Wandel geführt?“ So gefragt, ihr Mönche, hättet ihr also zu antworten: „Zum Zwecke der Reiz-Entreizung, zur Überwindung der Fesseln, zur Ausrottung der Anliegen, zur Durchschauung der Zeit, zur Triebversiegung, zur Verwirklichung der Frucht der Wissenserlösung, zum Zweck der Wissensklarheit, zur hanglosen Wahnerlöschung wird, ihr Brüder, beim Erhabenen der Brahma-Wandel geführt“.“

A X, 122: „Zehn Dinge, ihr Mönche, entfaltet und häufig geübt, führen zur Versiegung der Triebe. Welche zehn? Rechte Erkenntnis... rechte Befreiung.“

A V, 69-70: „Fünf Dinge, ihr Mönche, wenn entfaltet und häufig geübt, führen zur gänzlichen Abwendung [vom Dasein], zur Entsüchtung, Aufhebung und zum Frieden, zu hoher Erkenntnis, zum Erwachen, zu Nibbāna - (70:) führen zur Versiegung der Triebe. Welche fünf Betrachtungen?

Das ist es, was der Erhabene sagte. Die Bhikkhus waren zufrieden und beglückt über die Worte des Erhabenen.“¹⁵⁶

Da, ihr Mönche, weilt der Mönch in Betrachtung der Unreinheit des Körpers, ist eingedenk des Ekelhaften bei der Nahrung, ist eingedenk der Reizlosigkeit des ganzen Daseins, er betrachtet die Vergänglichkeit aller Gebilde, und die Vorstellung des Todes hat sich in seinem Inneren wohl gefestigt.“

¹⁵⁶ M 40: „Mönche, Mönche“, ihr Bhikkhus, so nehmen euch die Leute wahr. Und wenn ihr gefragt werdet: „Was seid ihr?“, so behauptet ihr, Mönche zu sein. Da ihr als solche bezeichnet werdet und behauptet, solche zu sein, solltet ihr euch so üben: „Wir wollen auf eine Weise praktizieren, die für den Mönch angemessen ist, so dass unsere Bezeichnung zutreffend und unser Anspruch echt sein möge, und dass die Dienste jener, deren Roben, Almosenspeise, Lagerstätte und Medizin wir benutzen, ihnen große Frucht und Nutzen bringen werden, und dass unser Auszug in die Hauslosigkeit nicht umsonst, sondern fruchtbar und nützlich sein wird.“

Auf welche Weise, ihr Bhikkhus, praktiziert ein Bhikkhu, wie es für den Mönch nicht angemessen ist? Solange ein Bhikkhu, der habgierig ist, die Habgier nicht überwunden hat, solange ein Bhikkhu, der einen Geist voller Übelwollen hat, das Übelwollen nicht überwunden hat, solange ein Bhikkhu, der zornig ist, den Zorn nicht überwunden hat, solange ein Bhikkhu, der voller Rachegeleüste ist, die Rachegeleüste nicht überwunden hat, solange ein Bhikkhu, der voller Verachtung ist, die Verachtung nicht überwunden hat, solange ein Bhikkhu, der anmaßend ist, die Anmaßung nicht überwunden hat, solange ein Bhikkhu, der neidisch ist, den Neid nicht überwunden hat, solange ein Bhikkhu, der geizig ist, den Geiz nicht überwunden hat, solange ein Bhikkhu, der betrügerisch ist, den Betrug nicht überwunden hat, solange ein Bhikkhu, der hinterlistig ist, die Hinterlist nicht überwunden hat, solange ein Bhikkhu, der üble Wünsche hat, üble Wünsche nicht überwunden hat, solange ein Bhikkhu, der falsche Ansicht hat, falsche Ansicht nicht überwunden hat; solange praktiziert er nicht auf eine Weise, die für den Mönch angemessen ist, sage ich, wegen seines Versäumnisses, diesen Schmutz für den Mönch, diese Fehler für den Mönch, diesen Abschaum für den Mönch zu überwinden, die die Grundlage für eine Wiedergeburt in einem Zustand des Mangels sind, und deren Resultate an einem unglücklichen Bestimmungsort erlebt werden müssen.

Angenommen, die Waffe, die man Mañaja nennt, an beiden Schneiden wohlgeschärft, wäre in einer Scheide aus Fetzen eingeschlossen und umhüllt. Ich sage, dass der Auszug in die Hauslosigkeit eines solchen Bhikkhus damit vergleichbar ist.

Ich sage nicht, dass der Mönchsstatus bei einem Fetzen-gewandträger allein schon durch das Tragen des Fetzen-gewandes zustande kommt, auch nicht bei einem Nacktasketen allein durch die Nacktheit, auch nicht bei einem Schmutz- und Staubbewohner allein durch Schmutz und Staub, auch nicht bei einem Anhänger des Waschrituals nur durch bloßes Waschen, auch nicht bei einem, der am Fuße von Bäumen lebt, nur dadurch, dass er am Fuße von Bäumen lebt, auch nicht bei einem, der im Freien lebt, nur dadurch, dass er im Freien lebt, auch nicht bei einem, der ständiges Stehen praktiziert, nur dadurch dass er ständig steht, auch nicht bei einem, der Nahrung in festgelegten Zeitabständen zu sich nimmt, nur dadurch, dass er Nahrung in festgelegten Zeitabständen zu sich nimmt, auch nicht bei einem, der Zauberformeln rezitiert, durch bloßes Rezitieren von Zauberformeln; auch sage ich nicht, dass der Mönchsstatus bei einem Filzhaarasketen allein schon durch das Tragen von verfilztem Haar zustande kommt.

Ihr Bhikkhus, wenn ein Fetzen-gewandträger, der habgierig ist, allein schon durch das Tragen des Fetzen-gewandes die Habgier überwände; der einen Geist voller Übelwollen hat, das Übelwollen überwände; etc. ... dann würden ihn seine Freunde und Gefährten, seine Angehörigen und Verwandten zum Fetzen-gewandträger, Nacktasketen, etc. machen, sobald er geboren ist und ihn so zum Fetzen-gewandtragen veranlassen: „Komm, mein Lieber, sei ein Fetzen-gewandträger, so dass du als Fetzen-gewandträger, wenn du habgierig bist, die Habgier überwindest; etc. ... Aber ich sehe hier einen Fetzen-gewandträger, der habgierig ist, der einen Geist voller Übelwollen hat, der zornig ist, der voller Rachegelüste ist, der voller Verachtung ist, der anmaßend ist, der neidisch ist, der geizig ist, der betrügerisch ist, der hinterlistig ist, der üble Wünsche hat, der falsche Ansicht hat; und deshalb sage ich nicht, dass der Mönchsstatus bei einem Fetzen-gewandträger etc. allein schon durch das Tragen des Fetzen-gewandes etc. zustande kommt. ...

Auf welche Weise, ihr Bhikkhus, praktiziert ein Bhikkhu, wie es für den Mönch angemessen ist? Wenn irgendein Bhikkhu, der habgie-

rig war, die Habgier überwunden hat; der einen Geist voller Übelwollen hatte, das Übelwollen überwunden hat; etc. ... falsche Ansicht überwunden hat; dann praktiziert er auf eine Weise, die für den Mönch angemessen ist, sage ich, wegen seiner Überwindung dieses Schmutzes für den Mönch, dieser Fehler für den Mönch, dieses Abschaums für den Mönch, die die Grundlage für eine Wiedergeburt in einem Zustand des Mangels sind, und deren Resultate an einem unglücklichen Bestimmungsort erlebt werden müssen.

Er sieht, dass er von all diesen üblen unheilsamen Geisteszuständen geläutert ist, er sieht, dass er von ihnen befreit ist. Wenn er dies erkennt, steigt Freude in ihm auf. Wenn er froh ist, steigt Verzückung in ihm auf; bei einem, der verzückt ist, wird der Körper still; einer, dessen Körper still geworden ist, empfindet Glück; bei einem, der Glück empfindet, sammelt sich der Geist.

Er verweilt, indem er eine Himmelsrichtung mit einem Herzen durchdringt, das erfüllt ist von liebender Güte, das erfüllt ist von Mitgefühl, erfüllt ist von Mitfreude, erfüllt ist von Gleichmut; ebenso die zweite, ebenso die dritte, ebenso die vierte Himmelsrichtung; auch nach oben, nach unten, in alle Richtungen und überall hin, und zu allen wie zu sich selbst verweilt er, indem er die allumfassende Welt mit einem Herzen durchdringt, das von liebender Güte erfüllt ist, unerschöpflich, erhaben, unermesslich, ohne Feindseligkeit und ohne Übelwollen.

Angenommen, es gäbe einen Teich mit klarem, angenehm kühlem Wasser, durchsichtig, mit sanft ansteigenden Ufern, reizvoll. Wenn ein Mann, ausgedörrt und erschöpft von der Hitze, müde, ausgetrocknet und durstig, von Osten oder von Westen oder von Norden oder von Süden oder woher ihr wollt, daherkäme, würde er, beim Teich angelangt, seinen Durst und seine Überhitzung löschen. Ebenso, ihr Bhikkhus, wenn irgendjemand aus einer adligen Familie, aus einer Brahmanenfamilie, aus einer Händlerfamilie, aus einer Arbeiterfamilie von zu Hause fort in die Hauslosigkeit zieht und nachdem er dem Dhamma und der Disziplin, die vom Tathāgata verkündet werden, begegnet ist, Liebende Güte, Mitgefühl, Mitfreude und Gleichmut entfaltet und dadurch inneren Frieden erlangt, dann praktiziert er aufgrund dieses inneren Friedens auf eine Weise, die für den Mönch angemessen ist, sage ich.

Ihr Bhikkhus, wenn irgendjemand aus einer adligen Familie, etc. von zu Hause fort in die Hauslosigkeit zieht und, indem er hier und

ANHANG I¹⁵⁷: *Āsava*¹⁵⁸

M 36: „Als mein gesammelter Geist auf solche Weise geläutert, klar, makellos, der Unvollkommenheit ledig, gefügig, nutzbar, stetig und unerschütterlich war, richtete ich ihn auf das Wissen von der Vernichtung der Einflüsse. Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: „Dies ist Dukkha.“ Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: „Dies ist der Ursprung von Dukkha.“ Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: „Dies ist das Aufhören von Dukkha.“ Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: „Dies ist der Weg, der zum Aufhören von Dukkha führt.“ Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: „Dies sind die Einflüsse.“¹⁵⁹ Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: „Dies ist der Ursprung der Einflüsse.“ Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entspre-

jetzt durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in die Herzensbefreiung, die Befreiung durch Weisheit, die mit der Vernichtung der Triebe triebfrei ist, eintritt und darin verweilt, so ist er bereits ein Mönch, aufgrund der Vernichtung der Triebe.“

¹⁵⁷ Eine ausführliche Beschreibung der Triebe, Fesseln, usw. findet sich in dem hervorragenden Buch von Helmuth Hecker: „Die Psychologie der Befreiung – Der Buddha und die Triebe“. ISBN 3-931095-59-2 Verlag Beyerlein & Steinschulte 2006.

¹⁵⁸ Durch den Pfad des Stromeintritts wird der Ansichtstrieb aufgelöst, durch den Pfad der Nichtwiederkehr wird der Sinnlichkeitstrieb aufgelöst, durch den Pfad der Heiligkeit wird der Daseins- und Unwissenheitstrieb aufgelöst. *Khīnāsava*, der „Triebversiegte“, bezeichnet den *Arahat*. Der „Bewusstseinszustand“ der Heiligkeit wird häufig als *āsavakkhaya* „Triebversiegung“ bezeichnet.

¹⁵⁹ Siehe auch Anhang II: Yoga & Ogha.

chend: „Dies ist das Aufhören der Einflüsse.“ Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: „Dies ist der Weg, der zum Aufhören der Einflüsse führt.“

Als ich so wusste und sah, war mein Geist vom Sinnestrieb befreit, vom Werdenstrieb und vom Unwissenheitstrieb. Als er so befreit war, kam das Wissen: „Er ist befreit.“ Ich erkannte unmittelbar: „Geburt ist zu Ende gebracht, das heilige Leben ist gelebt, es ist getan, was getan werden musste, darüber hinaus gibt es nichts mehr.“

Dies war das dritte wahre Wissen, das ich zur dritten Nachtwache erlangte. Die Unwissenheit war vertrieben und wahres Wissen erschien, die Dunkelheit war vertrieben und Licht erschien, wie es in einem geschieht, der umsichtig, eifrig und entschlossen lebt. Aber jenes angenehme Gefühl, das in mir erschien, drang nicht in meinen Geist ein und blieb nicht dort.

... Ich nenne jemanden verwirrt, Aggivessana, der die Einflüsse nicht überwunden hat, die beflecken, neues Werden bringen, Schwierigkeiten bereiten, in Leiden heranreifen und zu künftiger Geburt, Altern und Tod führen; denn aufgrund des Nicht-Aufgebens der Einflüsse ist man verwirrt. Ich nenne jemanden unverwirrt, Aggivessana, der die Einflüsse überwunden hat, die beflecken, neues Werden bringen, Schwierigkeiten bereiten, in Leiden heranreifen und zu künftiger Geburt, Altern und Tod führen; denn aufgrund des Aufgebens der Einflüsse ist man unverwirrt. Der Tathāgata, Aggivessana, hat die Einflüsse überwunden, die beflecken, neues Werden bringen, Schwierigkeiten bereiten, in Leiden heranreifen und zu künftiger Geburt, Altern und Tod führen; er hat sie an der Wurzel abgeschnitten, hat sie einem Palmenstrunk gleich gemacht, sie beseitigt, so dass sie künftigem Entstehen nicht mehr unterworfen sind. So wie eine Palme mit abgeschnittener Krone nicht weiterwachsen kann, so hat der Tathāgata die Einflüsse überwunden, die beflecken, neues Werden bringen, Schwierigkeiten bereiten, in Leiden heranreifen und zu künftiger Geburt, Altern und Tod führen, er hat sie beseitigt, so dass sie künftigem Entstehen nicht mehr unterworfen sind.“

M 9: „Wenn der edle Schüler Nicht-Wissen versteht (...) Was ist nun das Nicht-Wissen, was ist der Ursprung des Nicht-Wissens, was ist die Auflösung des Nicht-Wissens, was ist der zur Auflösung des Nicht-Wissens führende Weg? Das Leiden nicht verstehen, die Leidensentwicklung nicht verstehen, die Leidenserlöschung nicht verstehen, den zur Leidenserlöschung führenden Weg nicht verstehen, das nennt man Nicht-Wissen. Die Entwicklung der Einflüsse bedingt zugleich auch die Entwicklung des Nicht-Wissens; hören die Einflüsse auf, hört auch das Nicht-Wissen auf. (...)

Wenn der edle Schüler die Einflüsse versteht (...) Was sind nun die Einflüsse, was ist der Ursprung der Einflüsse, was ist die Auflösung der Einflüsse, was ist der zur Auflösung der Einflüsse führende Weg? Drei Einflüsse gibt es: Den Einfluss des sinnlichen Verlangens, den Einfluss des Ich-Werdens-Wollens, und den Einfluss des Nicht-Wissens. Die Entwicklung des Nicht-Wissens bedingt zugleich auch die Entwicklung der Einflüsse; hört Nicht-Wissen auf, hören auch die Einflüsse auf. Der Weg, der zum Erlöschen der Einflüsse führt, ist aber gerade der Edle Achtfache Pfad nämlich: Rechte Ansicht, Rechte Gesinnung, Rechte Rede, Rechtes Handeln, Rechter Lebenserwerb, Rechte Anstrengung, Rechte Achtsamkeit, Rechte Sammlung.

Wenn ein edler Nachfolger die Einflüsse so verstanden hat, den Ursprung der Einflüsse, die Auflösung der Einflüsse und den zur Auflösung der Einflüsse führenden Weg, gibt er die zugrundeliegende Neigung zur Lust vollständig auf, er hebt die zugrundeliegende Neigung zur Abneigung auf, er rottet die zugrundeliegende Neigung zur Ansicht und zur Einbildung „Ich bin“ aus und durch das Zurücklassen von Nicht-Wissen und dem Erwecken von wahren Wissen macht er hier und jetzt dem Leiden ein Ende. Auch auf diese Weise ist ein edler Schüler einer mit rechter Anschauung, dessen Ansicht gerade ausgerichtet ist, der vollkommenes Vertrauen in das Dhamma hat und der bei diesem wahren Dhamma angekommen ist.“

A VI, 106: „Dreifaches Begehren, ihr Mönche, hat man zu überwinden und dreifachen Dünkel. Welches dreifache Begehren aber hat man zu überwinden?

Das Sinnlichkeitsbegehren, das Daseinsbegehren und das Selbstvernichtungsbegehren.

Dieses dreifache Begehren hat man zu überwinden.

Und welchen dreifachen Dünkel hat man zu überwinden?

Den Ich-bin-Dünkel, den Minderwertigkeitsdünkel und den Überlegenheitsdünkel.

Diesen dreifachen Dünkel hat man zu überwinden.

Hat nun, ihr Mönche, ein Mönch dieses dreifache Begehren überwunden und diesen dreifachen Dünkel, so, sagt man, hat dieser Mönch das Begehren abgeschnitten, die Fessel abgestreift und hat durch vollkommene Durchschauung des Dünkels dem Leiden ein Ende gemacht.“

A VI, 63: „Es wurde ferner gesagt, dass man die Triebe zu erkennen hat, sowie ihre bedingte Entstehung, ihre Verschiedenartigkeit, ihr Ergebnis, ihre Aufhebung und den zu ihrer Aufhebung führenden Weg. Warum aber wurde dies gesagt? Drei Triebe gibt es, ihr Mönche: den Sinnlichkeitstrieb, den Daseinstrieb und den Unwissenheitstrieb.

Was aber ist die bedingte Entstehung der Triebe? Durch Unwissenheit, ihr Mönche, ist die Entstehung der Triebe bedingt.

Was aber ist die Verschiedenartigkeit der Triebe? Es gibt Triebe, die zur Hölle führen; es gibt Triebe, die zum Tierschoß führen; es gibt Triebe, die zum Gespensterreich führen; es gibt Triebe, die zur Menschenwelt führen; es gibt Triebe, die zur Götterwelt führen.

Das, ihr Mönche, nennt man die Verschiedenartigkeit der Triebe.

Was aber ist das Ergebnis der Triebe? Diese oder jene Daseinsform, die man als ein Unwissender zum Entstehen bringt, sei es eine durch Verdienst oder durch Schuld erwirkte Daseinsform. Das, ihr Mönche, nennt man das Ergebnis der Triebe.

Was aber ist die Aufhebung der Triebe? In der Aufhebung der Unwissenheit, ihr Mönche, besteht die Aufhebung der Triebe.

Dieser edle achtfache Pfad aber ist der zur Aufhebung der Triebe führende Weg, nämlich: Rechte Ansicht ...

Insofern nun, ihr Mönche, der edle Jünger solcherart die Triebe erkennt, sowie ihre bedingte Entstehung, ihre Verschiedenartigkeit, ihr Ergebnis, ihre Aufhebung und den zu ihrer Aufhebung führenden Weg, insofern kennt er diesen durchdringenden Heiligen Wandel, die Aufhebung der Triebe. Wurde also gesagt, dass man die Triebe zu erkennen hat ..., so wurde das eben deshalb gesagt.“

A IV, 198: „Mit derart gesammeltem Geiste, der geläutert ist, rein, fleckenlos, ungetrübt, geschmeidig, gefügig, fest und unerschütterlich, richtet er seinen Geist auf die erinnernde Erkenntnis früherer Daseinsformen, ... auf die Erkenntnis des Abscheidens und Wiedererscheinens der Wesen ... auf die Erkenntnis der Triebversiegung: 'Dies ist das Leiden'. erkennt er der Wirklichkeit gemäß; 'Dies ist die Entstehung des Leidens', erkennt er der Wirklichkeit gemäß; 'Dies ist die Erlöschung des Leidens', erkennt er der Wirklichkeit gemäß; 'Dies ist der zur Erlöschung des Leidens führende Pfad', erkennt er der Wirklichkeit gemäß. 'Dies sind die Triebe', erkennt er der Wirklichkeit gemäß; 'Dies ist die Entstehung der Triebe', erkennt er der Wirklichkeit gemäß; 'Dies ist die Erlöschung der Triebe', erkennt er der Wirklichkeit gemäß; 'Dies ist der zum Erlöschen der Triebe führende Pfad', erkennt er der Wirklichkeit gemäß. Also erkennend, also schauend, wird sein Geist befreit vom Sinnlichkeits-Trieb, befreit vom Daseins-Trieb, befreit vom Nichtwissens-Trieb. Im Befreiten aber erhebt sich die Erkenntnis des Befreitseins, und er weiß: 'Versiegt ist die Wiedergeburt, erfüllt der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war, nichts Weiteres gibt es mehr zu tun nach diesem hier.“

A V, 142: „Fünf Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche fünf?

Da, ihr Mönche, vergeht sich einer¹⁶⁰ und macht sich Gewissensbisse; und er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Gemütererlösung und Weisheitserlösung, wodurch ihm die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge restlos schwinden.

Da vergeht sich einer, aber macht sich [späterhin] keine Gewissensbisse mehr¹⁶¹; doch er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Gemütererlösung und Weisheitserlösung, wodurch ihm die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge restlos schwinden.

Da vergeht sich einer nicht, doch er macht sich Gewissensbisse; und er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Gemütererlösung und Weisheitserlösung, wodurch ihm die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge restlos schwinden.

Da vergeht sich einer nicht und macht sich auch keine Gewissensbisse; doch er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Gemütererlösung und Weisheitserlösung, wodurch ihm die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge restlos schwinden.

Da vergeht sich einer nicht und macht sich keine Gewissensbisse; und er erkennt der Wirklichkeit gemäß jene Gemütererlösung und Weisheitserlösung, wodurch ihm die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge restlos schwinden.

Hier nun ist der erste Mensch also zu belehren: „Es bestehen da im Verehrten die durch sein Vergehen entstandenen Triebe und die durch Gewissensbisse entstandenen Triebe wachsen an. Gut wäre es, wollte der Verehrte die durch sein Vergehen entstandenen Triebe überwinden, die durch Gewissensbisse entstandenen Triebe vertreiben und alsdann seinen Geist und seine Weisheit entfalten. Dann würde der Verehrte jenem fünften Menschen ganz gleich werden.“

Der zweite Mensch, ihr Mönche, ist also zu belehren: „Es bestehen da im Verehrten die durch sein Vergehen entstandenen Triebe, doch keine durch Gewissensbisse entstandene

¹⁶⁰ Verstößt gegen Ordensregeln, Tugendregeln, geltendes Recht, etc.

¹⁶¹ Weil er bekannt und die Konsequenzen getragen hat.

Triebe wachsen an. Gut wäre es, wollte der Verehrte die durch sein Vergehen entstandenen Triebe überwinden und dann seinen Geist und seine Weisheit entfalten. Dann würde der Verehrte jenem fünften Menschen ganz gleich werden.“

Der dritte Mensch, ihr Mönche, ist also zu belehren: „Es bestehen da im Verehrten keine durch Vergehen entstandenen Triebe, doch die durch Gewissensbisse entstandenen Triebe wachsen an. Gut wäre es, wollte der Verehrte die durch Gewissensbisse entstandenen Triebe vertreiben und dann seinen Geist und seine Weisheit entfalten. Dann würde der Verehrte jenem fünften Menschen ganz gleich werden.“

Der vierte Mensch, ihr Mönche, ist also zu belehren: „Es bestehen da im Verehrten weder durch Vergehen entstandene Triebe noch durch Gewissensbisse entstandene Triebe. Gut wäre es, wollte der Verehrte seinen Geist und seine Weisheit entfalten. Dann würde der Verehrte jenem fünften Menschen ganz gleich werden.“

So, ihr Mönche, erreichen dann diese vier Menschen, durch jenen fünften Menschen also ermahnt, also belehrt, allmählich die Versiegung der Triebe.“

A IX, 36: „Aufgrund der ersten Vertiefung, ihr Mönche, lehre ich die Versiegung der Triebe, auch aufgrund der zweiten, der dritten und vierten Vertiefung lehre ich die Versiegung der Triebe. Auch aufgrund des Raununendlichkeitsgebietes, des Bewusstseinsunendlichkeitsgebietes, des Nichtsheitsgebietes (des Gebietes von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung, der Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl) lehre ich die Versiegung der Triebe.

Gesagt habe ich, ihr Mönche, dass ich aufgrund der ersten Vertiefung die Versiegung der Triebe lehre. Mit Rücksicht worauf aber habe ich das gesagt?

Da, ihr Mönche, tritt der Mönch in die erste Vertiefung ein. Was es darin aber an Körperlichkeit gibt, an Gefühl, Wahrnehmung, Geistesformationen und Bewusstsein, all diese Erscheinungen betrachtet er als vergänglich und leidhaft, als ein Siechtum und ein Geschwür, einen Stachel, ein Übel, eine

Qual, als etwas Fremdes und Hinfälliges, als leer und ichlos. Von diesen Dingen wendet er dann seinen Geist ab, und hat er ihn abgewandt, so richtet er ihn auf das todlose Element: „Das ist der Friede, das ist das Erhabene, nämlich der Stillstand aller karmischen Bildekräfte, die Loslösung von allen Daseinsgrundlagen, die Versiegung des Begehrens, die Entsüchtung, Erlöschung, Nibbāna.“ In jenem Zustand verharrend erreicht er die Versiegung der Triebe; wenn er sie aber nicht erreicht, so tritt er infolge des (noch bestehenden) geistigen Begehrens und Ergötzens, nach dem Schwinden der fünf niederen Fesseln, in einer geistigen Welt wieder in Erscheinung und dort erreicht er das Nibbāna, ohne von jener Welt zurückzukehren.

Gleichwie, ihr Mönche, ein Bogenschütze oder sein Schüler sich zunächst an einer Strohuppe oder einem Lehmhaufen übt und dann später aus der Ferne trifft, schnell wie ein Blitz schießt und einen großen Gegenstand zu zerschmettern vermag, ebenso ist es mit jenem Mönch.

Sage ich also, ihr Mönche, dass ich aufgrund der ersten Vertiefung die Versiegung der Triebe lehre, so habe ich es eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Gesagt habe ich, ihr Mönche, dass ich aufgrund der zweiten, dritten, etc. ...

Solange, ihr Mönche, es sich noch um einen mit Wahrnehmung verbundenen Erreichungszustand (*saññā-samāpatti*) handelt, solange gibt es ein Durchdringen zum Höchsten Wissen. Was aber, ihr Mönche, jene beiden Gebiete betrifft, nämlich den Erreichungszustand des Gebietes von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung und die Erlöschung von Wahrnehmung und Gefühl, so sollten diejenigen unter den sich vertiefenden Mönchen, die in der Erreichung und Aufhebung der Erreichungszustände erfahren sind, nach stattgehabter Erreichung und Aufhebung richtig unterwiesen werden, so sage ich.“

A XI, 17: „,,Wurde wohl, ehrwürdiger Ānanda, von ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten eine einzelne Lehre klar dargelegt, wodurch

in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharret, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht versiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er die bisher noch unerreichte höchste Sicherheit (*anuttaram yogakkhemam*, d.i. Nibbāna) erreicht?“

„Ja, Hausvater.“

„Welches aber, ehrwürdiger Ānanda, ist diese eine Lehre?“

„Da, Hausvater, gewinnt der Mönch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte erste Vertiefung. Da überlegt er bei sich: „Auch diese erste Vertiefung ist zusammengesetzt und zusammengesonnen. Doch was auch immer zusammengesetzt und zusammengesonnen ist, das ist vergänglich und der Auflösung unterworfen.“ So erkennt er. Hierin verharrend erreicht er die Versiegung der Triebe. Wenn er aber die Triebversiegung nicht erreicht, und zwar wegen seines Begehrens und Ergötzens an diesen geistigen Zuständen, so wird er nach Zerstörung der fünf niederen Fesseln in einer geistigen Welt wiedergeboren; und dort erreicht er das Nibbāna, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt. Das, Hausvater, ist eine Lehre, klar dargelegt von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erlwachten, wodurch in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharret, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht versiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er die bisher unerreichte höchste Sicherheit erreicht.

Fernerhin, Hausvater, da gewinnt der Mönch nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen ... die zweite Vertiefung - die dritte Vertiefung - die vierte Vertiefung - durchstrahlt mit gutigem ... mitfühlendem ... mitfreudigem ... gleichmütigem Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, dritte und vierte; und auch nach oben, unten, quer inmitten durchstrahlt er überall, allerwärts die ganze Welt mit einem von Güte, Mitgefühl, Mitfreude und Gleichmut erfüllten Geiste, einem weiten, umfassenden, unermesslichen, von Hass und Ü-

bel wollen befreien. Da überlegt er bei sich: „Auch dieser Gleichmut, die Befreiung des Herzens, ist zusammengesetzt und zusammengesonnen. Doch was auch immer zusammengesetzt und zusammengesonnen ist, das ist vergänglich und der Auflösung unterworfen.“ ...

Fernerhin, Hausvater, gewinnt der Mönch durch völlige Aufhebung der Körperlichkeitswahrnehmung, durch das Schwinden der Rückwirkwahrnehmungen und das Nichtbeachten der Vielheitswahrnehmungen in der Vorstellung 'Unendlich ist der Raum' das Gebiet der Raununendlichkeit; gewinnt durch völlige Aufhebung des Gebietes der Raununendlichkeit, in der Vorstellung 'Unendlich ist das Bewusstsein' das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit; gewinnt durch völlige Aufhebung des Gebietes der Bewusstseinsunendlichkeit in der Vorstellung 'Nichts ist da' das Gebiet der Nichtsheit. Da überlegt er bei sich: „Auch diese Erreichung des Gebietes der Nichtsheit ist zusammengesetzt und zusammengesonnen. Doch was auch immer zusammengesetzt und zusammengesonnen, das ist vergänglich und der Auflösung unterworfen.“ So erkennt er. Hierin verharrend erreicht er die Versiegung der Triebe. Wenn er aber die Triebversiegung nicht erreicht, und zwar wegen seines Begehrens und Ergötzens an diesen geistigen Zuständen, so wird er nach Zerstörung der fünf niederen Fesseln, in einer geistigen Welt wiedergeboren; und dort erreicht er das Nibbāna, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt. Auch das, Hausvater, ist eine Lehre, klar dargelegt von ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, wodurch in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharret, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht versiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er die bisher unerreichte höchste Sicherheit erreicht.“

Auf diese Worte sprach der Hausvater Dasama also zum ehrwürdigen Ānanda: „Gleichwie, Herr, ein Mann, der nach einem verborgenen Schatze sucht, auf einmal elf Schatzgruben entdecken sollte, ebenso auch, Herr, habe ich, der ich bloß nach einem einzigen Tore zur Todlosigkeit suchte, gleich von

elf Toren zur Todlosigkeit erfahren. Und gleichwie, Herr, ein Mann, dessen Haus elf Tore besitzt, bei einem Brande des Hauses sich durch irgendeines der Tore retten kann; ebenso auch, Herr, kann ich mich durch irgendeines dieser elf Tore des Todlosen retten. Jene Andersgläubigen wahrlich, Herr, würden da für ihren Lehrer das Lehrgeld einsammeln. Sollte da nicht auch ich dem ehrwürdigen Ānanda eine Spende darbieten?“ Und der Hausvater Dasama aus der Stadt Atthaka ließ die in Vesālī und Pātaliputta weilenden Mönche zusammenkommen, bewirtete und bediente sie eigenhändig mit auserlesenen Speisen, harter und weicher Kost und beschenkte darauf jeden der Mönche mit einem Gewänderpaar, den ehrwürdigen Ananda aber mit einem Dreigewand und ließ für den ehrwürdigen Ānanda für fünfhundert Goldstücke ein Kloster bauen.“

Anusaya

M 148: „Ihr Bhikkhus, abhängig vom Auge und Formen (Ohr und Tönen etc.) entsteht Sehbewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt; durch den Kontakt bedingt entsteht das als angenehm, schmerzhaft oder weder-schmerzhaft-noch-angenehm Gefühlte. Wenn man von einem angenehmen Gefühl berührt wird, falls man sich dann daran ergötzt, es willkommen heißt und daran hängenbleibt, dann liegt die Neigung zur Begierde zugrunde. Wenn man von einem schmerzhaften Gefühl berührt wird, falls man dann bekümmert ist, trauert und klagt, weint, sich die Brust schlägt und zerrüttet wird, dann liegt die Neigung zum Widerstreben zugrunde. Wenn man von einem weder-schmerzhaften-noch-angenehmen Gefühl berührt wird, falls man dann den Ursprung, das Verschwinden, die Befriedigung, die Gefahr und das Entkommen in Bezug auf jenes Gefühl nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht, dann liegt die Neigung zur Unwissenheit zugrunde. Ihr Bhikkhus, dass man hier und jetzt *dukkha* ein Ende bereiten wird, ohne die Neigung zur Begierde nach angenehmem

Gefühl zu überwinden, ohne die Neigung zum Widerstreben gegenüber schmerzhaftem Gefühl zu vernichten, ohne die Neigung zur Unwissenheit in Bezug auf weder-schmerzhaftes-noch-angenehmes Gefühl auszurotten, ohne Unwissenheit zu überwinden und wahres Wissen zu erwecken - dies ist unmöglich."

Ihr Bhikkhus, abhängig vom Auge und Formen entsteht Sehbewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt; durch den Kontakt bedingt entsteht das als angenehm, schmerzhaft oder weder-schmerzhaft-noch-angenehm Gefühlte. Wenn man von einem angenehmen Gefühl berührt wird, falls man sich dann nicht daran ergötzt, es nicht willkommen heißt und nicht daran hängenbleibt, dann liegt die Neigung zur Begierde nicht zugrunde. Wenn man von einem schmerzhaften Gefühl berührt wird, falls man dann nicht bekümmert ist, nicht trauert und klagt, nicht weint, sich nicht die Brust schlägt und nicht zerrüttet wird, dann liegt die Neigung zum Widerstreben nicht zugrunde. Wenn man von einem weder-schmerzhaften-noch-angenehmen Gefühl berührt wird, falls man dann den Ursprung, das Verschwinden, die Befriedigung, die Gefahr und das Entkommen in Bezug auf jenes Gefühl der Wirklichkeit entsprechend versteht, dann liegt die Neigung zur Unwissenheit nicht zugrunde. Ihr Bhikkhus, dass man hier und jetzt *dukkha* ein Ende bereiten wird, indem man die Neigung zur Begierde nach angenehmem Gefühl überwindet, indem man die Neigung zum Widerstreben gegenüber schmerzhaftem Gefühl vernichtet, indem man die Neigung zur Unwissenheit in Bezug auf weder-schmerzhaftes-noch-angenehmes Gefühl ausrottet, indem man Unwissenheit überwindet und wahres Wissen erweckt - dies ist möglich."

S 35,54-59: „Wie nun, Herr, werden vom Kenner, vom Sehenden, die Fesseln, die Triebe, die Neigungen überwunden?“

„Wer das Auge, die anderen Innengebiete, die sechs Außengebiete, das sechsfache Bewusstsein, die sechs Berührungen, die achtzehn Gefühle als unbeständig und Nicht-Ich er-

kennt und sieht, der überwindet die Fesseln, die Triebe, die Anliegen, das Nicht-Wissen.“

S 12, 15: „Durch Aufsuchen, Erfassen und Dabeiverbleiben (*upāya, upādāna, vinivesa*) ist ja diese Welt zumeist gefesselt. Wenn sich nun jemand nicht auf dieses Aufsuchen und Erfassen, das geistige Wollen (*adhithhāna*), das Darinbeharren (*abhinivesa*) und die zugrundeliegenden Neigungen (*anusaya*) einlässt und sich nicht mehr auf „mein Selbst“ stützt, dann gibt es für ihn keinen Zweifel daran, dass Leiden alles ist, was entsteht und Leiden alles ist, was vergeht.“

S 18, 21: „Seitwärts sitzend sprach der Ehrwürdige Rāhula zum Erhabenen also: „Wie wissend, wie erkennend, gibt es bei diesem Körper samt dem Bewusstsein und außerhalb bei allen Vorstellungen keine Dünkens-Neigung des Ich und Mein?“

„Rāhula, was es irgend an Körperlichkeit gibt - an Gefühl - an Wahrnehmung - an Gestaltungen - an Bewusstsein, vergangen, künftig oder gegenwärtig, eigen oder fremd, grob oder fein, gewöhnlich oder edel, fern oder nah, von jeder Körperlichkeit - von jedem Gefühl - jeder Wahrnehmung - allen Gestaltungen - jedem Bewusstsein (gilt): „Dies ist nicht mein, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst.“ So betrachtet man dies der Wirklichkeit gemäß mit rechter Weisheit. So wissend, so erkennend, gibt es bei diesem Körper samt dem Bewusstsein und außerhalb bei allen Vorstellungen keine Dünkens-Neigungen des Ich und Mein.“

S 12, 38: „Was einer (denkt) beabsichtigt (*ceteti*), ihr Bhikkhus, und was er (beabsichtigt) überlegt, plant, vorbereitet (*pa-kappeti*), und (wobei er verharrt) wozu er eine Neigung besitzt, worauf sich sein Geist immer wieder richtet (*anuseti*) <Idee, Planung, Ausführung>, damit entsteht eine Grundlage für den Bestand des Bewusstseins. Wenn eine Grundlage vorhan-

den ist, so tritt Fortdauer des Bewusstseins ein.¹⁶² Wenn das Bewusstsein fort dauert und zunimmt, so tritt für die Zukunft Wiedergeburt und Neuerstehung ein. Wenn für die Zukunft Wiedergeburt und Neuerstehung vorhanden ist, so entstehen für die Zukunft Geburt, Alter und Tod, Schmerz, Kummer, Leid, Betrübnis und Verzweiflung. Auf solche Art kommt der Ursprung der ganzen Masse des Leidens zustande.“

S 22, 111: „Was da, hinsichtlich des Elementes Körperlichkeit Wille, Gier, Ergötzen, Begehren, Sich-Anschließen und Anhängen, das Sich-Festlegen, Eingewöhnen und Hinneigen des Geistes ist, das ist vom Vollendeten aufgegeben, einer entwurzelten Palmyra-Palme gleichgemacht, zum Nimmersein gebracht, unfähig gemacht, künftig wieder zu entstehen.

A VII, 12: „Zur Überwindung und Ausmerzung von sieben Fixierungen (*anusaya*), ihr Mönche, führt man den Heiligen Wandel. Von welchen sieben Fixierungen?

Zur Überwindung und Ausmerzung der Fixierung auf Sinnelust (*kāma-rāgānusaya*), auf Widerstand (*pathighānusaya*), auf Ansichten (*ditthānusaya*), auf Zweifelsucht (*vickicchānusaya*), auf Einbildung (*mānānusaya*), auf Lust am Werden (*bhava-rāgānusaya*) und auf Nichtwissen (*avijjānusaya*).

Sind nun in einem Mönche diese sieben Fixierungen überwunden, gründlich zerstört, wie eine Fächerpalme ihrem Boden entrissen, durchaus vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt, so sagt man, ihr Mönche, von diesem Mönch, dass er das Begehren abgeschnitten hat, die Fesseln

¹⁶² S 12, 39: „Wenn das Bewusstsein fort dauert und zunimmt, so tritt Name und Form in Erscheinung, etc.“.

S 12, 40: „Wenn das Bewusstsein fortbesteht und zunimmt, so tritt Hinneigung (zu den Dingen) ein. Wenn Hinneigung vorhanden ist, so entsteht Kommen und Gehen. Wenn Kommen und Gehen vorhanden ist, so entsteht Ausscheiden und Wiedererstehen.“

abgestreift und durch des Dünkels völlige Durchschauung dem Leiden ein Ende gemacht hat.“

Sn 369: „In dem sich auch verborgene Neigung nicht mehr findet,

In dem des Unheilsamen Wurzeln sind getilgt,
Der frei von Sehnen, frei von Hoffen,
Recht wird er als Asket die Welt durchwandern.“

M 72: „Daher sage ich, mit der Vernichtung, dem Lossagen, dem Aufhören, dem Aufgeben und Loslassen aller Vorstellungen, aller Gedankengebäude, (der Neigung) zu allem Ich-Machen, allem Mein-Machen und der zugrundeliegenden Neigung zum Ich-Dünkel (*ahañkāramamañkāramānānusaya*), ist der Tathāgata durch Nicht-Anhaftung befreit.“

ANHANG II: *Samyojana*

A VII, 10: „Sieben Fesseln gibt es, ihr Bhikkhus. Welche sieben? Die Fessel der Zuneigung, der Abneigung, der Ansichten, der Zweifelsucht, des Dünkels, des Neides und des Geizes (*macchariya*).¹⁶³“

A VII, 9: „Zur Überwindung und Durchbrechung von sieben Fesseln, ihr Bhikkhus, führt man den Heiligen Wandel. Von welchen sieben Fesseln?

Zur Überwindung und Durchbrechung der Fessel der Zuneigung, der Fessel der Abneigung, der Fessel der Ansichten, der Fessel der Zweifelsucht, der Fessel des Dünkels, der Fessel der Daseinsgier und der Fessel der Unwissenheit.

Sind nun in einem Bhikkhu diese sieben Fesseln überwunden, gründlich zerstört, wie eine Fächerpalme ihrem Boden entrissen, durchaus vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt, so sagt man, ihr Bhikkhus, von diesem Bhikkhu, dass er das Begehren abgeschnitten hat, die Fesseln abgestreift und durch des Dünkels völlige Durchschauung ein Ende gemacht hat dem Leiden.“

A X,13: „Zehn Fesseln gibt es, ihr Bhikkhus. Welche zehn? Die fünf niederen Fesseln und die fünf höheren Fesseln.

Welches aber sind die fünf niederen Fesseln?

Persönlichkeitsglaube, Zweifelsucht, Hängen an Regeln und Riten, Sinnenlust und Hass.

Welches aber sind die fünf höheren Fesseln?

Begehren nach feinkörperlichem Dasein, Begehren nach un-körperlichem Dasein, Dünkel, Aufgeregtheit und Unwissenheit.“

¹⁶³ Nyanaponika übersetzt: Selbstsucht.

S 45, 41.-48: „Wenn euch, ihr Mönche, die andersfährtigen Pilger fragen: „Zu welchem Zweck wird, ihr Brüder, beim Asketen Gotamo der Brahmawandel geführt?“ So gefragt, ihr Mönche, hättet ihr also zu antworten: „Zum Zwecke der Reiz-Entreizung, zur Überwindung der Fesseln, zur Ausrottung der Anliegen, zur Durchschauung der Zeit, zur Triebversiegung, zur Verwirklichung der Frucht der Wissenserlösung, zum Zweck der Wissenskларheit, zur hanglosen Wahnerlöschung, wird, ihr Brüder, beim Erhabenen der Brahmawandel geführt“.“

S 48, 61.-64: „Fünf Fähigkeiten, ihr Mönche, entfaltet und ausgebildet, führen zur Überwindung der Fesseln, zur Ausrottung der Anliegen (*āsava*), zur Durchschauung der Zeit, zur Triebversiegung. Welche fünf? Die Fähigkeiten Vertrauen, Tatkraft, Achtsamkeit, Einigung, Weisheit.“

S 35, 54-59: „Wie nun, Herr, werden vom Kenner, vom Sehenden, die Fesseln, die Triebe, die Anliegen überwunden?“

„Wer das Auge als unbeständig, als Nicht-Ich erkennt und sieht, der überwindet die Fesseln, die Triebe, die Anliegen. Wer die anderen Innengebiete, die sechs Außengebiete, das sechsfache Bewusstsein, die sechs Berührungen, die achtzehn Gefühle als unbeständig und Nicht-Ich erkennt und sieht, der überwindet das Unwissen.“

A VII, 52: „Sieben Fährten der Menschen,¹⁶⁴ Bhikkhus, will ich euch weisen und das haftlose Nibbāna.

Welches aber sind die sieben Fährten der Menschen?

Da übt sich ein Bhikkhu: „Gäbe es kein 'Ich', gäbe es kein 'Mein'. 'Ich' wird es künftig nicht geben, 'Mein' wird es künftig

¹⁶⁴ *Purisa-gatiyo*: Erkenntnisfährten. - Sie bestehen in den unterschiedlichen Erkenntnisgraden, die den fünf Arten des Nichtwiederkehrers eignen. Die erste dieser Arten wird, wie in den Gleichnissen angedeutet, dreifach variiert, so dass sich sieben Erkenntnisfährten ergeben.

nicht geben.¹⁶⁵ Was ist und was wurde, das verwerfe ich.“ So erlangt er Gleichmut.¹⁶⁶ Und er haftet nicht am Dasein, haftet nicht am Werden. „Darüber hinaus gibt es eine Stätte des Friedens“, so erkennt er in rechter Weisheit.

Zwar hat er jenen Zustand noch nicht ganz und gar verwirklicht, und die Neigungen (*anusaya*) des Dünkels, der Daseinsgier und der Verblendung sind in ihm noch nicht ganz und gar geschwunden. So kommt es denn, dass er nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln „auf halber Fährte das Nibbāna erreicht“.¹⁶⁷

Gleichwie etwa, ihr Bhikkhus, wenn man auf einen tagsüber erhitzten Eisentopf schlägt, ein Stück abspringt und alsbald erkaltet; - oder wenn es abspringt, sodann in die Luft fliegt und dann gleich erkaltet; - oder wenn es abspringt, in die Luft fliegt und, ohne den Boden zu berühren, schon vorher erkaltet: ebenso kommt es, ihr Bhikkhus, dass da ein Bhikkhu nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln „auf halber Fährte das Nibbāna erreicht“.

... Gleichwie, ihr Bhikkhus, wenn man auf einen tagsüber erhitzten Eisentopf schlägt, ein Stück abspringt, in die Luft fliegt und, erst nachdem es den Boden berührt hat, erkaltet: ebenso kommt es, ihr Bhikkhus, dass da ein Bhikkhu nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln „nach halber Fährte das Nibbāna erreicht“.¹⁶⁸

... Gleichwie, ihr Bhikkhus, wenn man auf einen tagsüber erhitzten Eisentopf schlägt, ein Stück abspringt, in die Luft

¹⁶⁵ *No c'assa no ca me siyā O na bhavissati na me bhavissati O yad atthi yam bhūtam tam pajahāmi'ti.*

Zu dieser schwierigen Passage siehe die Erläuterung von Nyanaponika und Bodhi in S 22 FN 75.

¹⁶⁶ S 22, 55: „Ein Bhikkhu der diesen Entschluss fasst kann die fünf niederen Fesseln durchschneiden.“

¹⁶⁷ *Antaraparinibbāyī*; d.i. vor der Lebensmitte.

¹⁶⁸ *Upahaccaparinibbāyī*; d.i. nach der Lebensmitte.

fliegt und auf einen winzigen Haufen Stroh oder Holz niederfällt, dort Feuer und Rauch erzeugt und, nachdem das Feuer jenen winzigen Haufen Stroh oder Holz verzehrt hat, dann aus Mangel an Brennstoff erlischt: ebenso auch kommt es, ihr Bhikkhus, dass da ein Bhikkhu nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln „müheles das Nibbāna erreicht“.¹⁶⁹

... Gleichwie, ihr Bhikkhus, wenn man auf einen tagsüber erhitzten Eisentopf schlägt, ein Stück abspringt, in die Luft fliegt und auf einen großen Haufen Stroh oder Holz niederfällt, dort Feuer und Rauch erzeugt und, nachdem das Feuer jenen großen Haufen Stroh oder Holz verzehrt hat, dann aus Mangel an Brennstoff erlischt: ebenso auch kommt es, ihr Bhikkhus, dass da ein Bhikkhu nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln „mühsam das Nibbāna erreicht“.¹⁷⁰

Da, ihr Bhikkhus, übt sich ein Bhikkhu: „Gäbe es kein 'Ich', gäbe es kein 'Mein'. 'Ich' wird es künftig nicht geben, 'Mein' wird es künftig nicht geben. Was ist und was wurde, das werfe ich.“ So erlangt er Gleichmut. Und er haftet nicht am Dasein, haftet nicht am Werden. „Darüber hinaus gibt es eine Stätte des Friedens“, so erkennt er in rechter Weisheit.

Zwar hat er jenen Zustand noch nicht ganz und gar verwirklicht, und die Neigungen des Dünkels, der Daseinsgier und der Verblendung sind in ihm noch nicht ganz und gar geschwunden. So kommt es denn, dass er nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln, stromaufwärts zu den Hehren Göttern eilt.

Gleichwie, ihr Bhikkhus, wenn man auf einen tagsüber erhitzten Eisentopf schlägt, ein Stück abspringt, in die Luft fliegt und auf einen gewaltigen Haufen Stroh oder Holz niederfällt, dort Feuer und Rauch erzeugt, und das Feuer jenen gewaltigen Haufen Stroh oder Holz verzehrt, dann das Gebüsch und den Wald ergreift und schließlich, an einer grünen Wiese, einem Weg, einem Felsen, einem Gewässer oder einer

¹⁶⁹ *Asankhāraparinibbāyī*.

¹⁷⁰ *Sasankhāraparinibbāyī*.

lieblichen Flur angelangt, aus Mangel an Brennstoff erlischt: ebenso auch kommt es, ihr Bhikkhus, dass da ein Bhikkhu nach Aufhebung der fünf niederen Fesseln „stromaufwärts zu den Hehren Göttern eilt“.

Diese sieben Fährten der Menschen gibt es, ihr Bhikkhus.

Was aber, ihr Bhikkhus, ist das haftlose Nibbāna?

Da, ihr Bhikkhus, übt sich ein Bhikkhu: „Gäbe es kein 'Ich', gäbe es kein 'Mein'. 'Ich' wird es künftig nicht geben, 'Mein' wird es künftig nicht geben. Was ist und was wurde, das verwerfe ich.“ So erlangt er Gleichmut. Und er haftet nicht am Dasein, haftet nicht am Werden. „Darüber hinaus gibt es eine Stätte des Friedens“, so erkennt er in rechter Weisheit.

Und jenen Zustand hat er ganz und gar verwirklicht; und die Neigungen des Dünkels, der Daseinsgier und der Verblendung sind in ihm ganz und gar geschwunden. So gewinnt er nach Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die trieblose Gemütererlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Das, ihr Bhikkhus, nennt man das haftlose Nibbāna.

Das, ihr Bhikkhus, sind die sieben Fährten der Menschen, und das ist das haftlose Nibbāna.“

S 22, 89: „Wenn auch, ihr Brüder, einem edlen Jünger die fünf niederen Fesseln zum Schwinden kommen, so ist da dennoch hinsichtlich der fünf Gruppen des Anhangens ein geringes, noch nicht beseitigtes Maß des Dünkels „Ich bin“, des Willens „Ich bin“, der Neigung „Ich bin“. Später weilt er nun bei den fünf Gruppen des Anhangens in der Betrachtung ihres Entstehens und Vergehens: „So ist die Körperlichkeit, so ist die Entstehung der Körperlichkeit, so ist das Ende der Körperlichkeit. So sind Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen - Bewusstsein, so ist ihre Entstehung, so ist ihr Ende.“

Wenn er so bei den fünf Gruppen des Anhangens in der Betrachtung ihres Entstehens und Vergehens weilt: jenes geringe, noch nicht beseitigte Maß des Dünkels „Ich bin“, des Willens „Ich bin“, der Neigung „Ich bin“, auch dieses kommt dann zum Schwinden.

Wie wenn da, Brüder, ein unreines, fleckiges Gewand ist, und die Eigentümer übergeben es einem Wäscher. Dieser weicht es gleichmäßig ein in salziger Lauge, in ätzender Asche oder mit Kuhmist und spült es dann in klarem Wasser. Obgleich nun dieses Gewand rein und sauber ist, so hat es doch noch einen geringen, noch nicht beseitigten Laugengeruch oder Aschengeruch oder Kuhmistgeruch. Der Wäscher gibt es nun den Eigentümern zurück, und diese legen es in eine dufterfüllte Truhe. Jener geringe, noch nicht beseitigte Laugengeruch oder Aschengeruch oder Kuhmistgeruch, auch dieser kommt dann zum Schwinden. Ebenso auch, Brüder: wenn auch einem edlen Jünger die fünf niederen Fesseln zum Schwinden kommen Wenn er so bei den fünf Gruppen des Anhangens in der Betrachtung ihres Entstehens und Vergehens weilt: jenes geringe, noch nicht beseitigte Maß des Dünkels „Ich bin“, des Willens „Ich bin“, der Neigung „Ich bin“, auch dieses kommt dann zum Schwinden.“

S 45, 158: „Gleichwie, ihr Bhikkhus, bei einem durch Stricke zusammengehaltenen seetüchtigen Boot, nachdem es sechs Monate lang im Wasser umhergefahren ist und dann im Winter an Land gezogen wurde, die Wind und Sonne ausgesetzten, von Regengüssen durchnässten Stricke sich mit wenig Mühe lösen und faul werden, ebenso auch, ihr Bhikkhus, lösen sich bei einem Bhikkhu, der den edlen achtfältigen Pfad entfaltet und ausbildet, die Fesseln mit wenig Mühe und werden faul.“

A III, 88: „Da, ihr Bhikkhus, ist ein Bhikkhu vollkommen in den Sittenregeln, aber nur teilweise vollkommen in der Geistesammlung, nur teilweise vollkommen in Weisheit... . Nach dem Schwinden der drei Fesseln aber gilt er als ein „Höchstens siebenmal Wiedergeborener“. Noch siebenmal unter Göttern und Menschen die Geburten durcheilend, die Geburten durchwandernd, macht er dem Leiden ein Ende. Oder nach dem Schwinden der drei Fesseln gilt er als ein „Von Geschlecht zu Geschlecht Eilender“. Noch zweimal oder dreimal unter edlen Geschlechtern die Geburten durcheilend, die Ge-

burten durchwandernd, macht er dem Leiden ein Ende. Oder nach dem Schwinden der drei Fesseln gilt er als ein „Einmal Aufkeimender“ . Nur noch einmal in menschlichem Dasein wiedergeboren, macht er dem Leiden ein Ende. Oder nach dem Schwinden der drei Fesseln und nach Abschwächung von Gier, Hass und Verblendung kehrt er nur einmal wieder. Und nur noch einmal zu dieser Welt zurückgekehrt, macht er dem Leiden ein Ende.

Ferner, ihr Bhikkhus, ist da ein Bhikkhu vollkommen in den Sittenregeln, vollkommen in der Geistessammlung, aber nur teilweise vollkommen in Weisheit... . Nach dem Schwinden der fünf niederen Fesseln aber gilt er als ein „Stromaufwärts zu den hehren Göttern Eilender“: oder als „Mühsam Erlöschender“ oder als ein „Müheles Erlöschender“ oder als ein „Nach halber Fährte Erlöschender“ oder als ein „Auf halber Fährte Erlöschender“.

Ferner, ihr Bhikkhus, ist da ein Bhikkhu vollkommen in den Sittenregeln, vollkommen in der Geistessammlung und vollkommen in Weisheit... . Und durch Versiegung der Triebe gelangt er noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemütererlösung und Weisheitserlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.

Somit nun, ihr Bhikkhus, verwirklicht der die Lehre teilweise Erfüllende einen Teil, der die Lehre ganz Erfüllende aber die Vollkommenheit. Nicht zwecklos sind die Übungsregeln, sage ich, Bhikkhus.“

A IV, 159: „Es wurde gesagt: „Durch Eigendünkel, Schwester, ist dieser Körper geworden; auf Eigendünkel gestützt, ist der Eigendünkel zu überwinden.“ Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt? Da vernimmt ein Mönch die Kunde: „Ein Mönch mit dem und dem Namen hat durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die von Trieben freie Gemütererlösung und Weisheitserlösung erreicht, sie selber erkennend und verwirklichend.“ Da wird ihm also zumute: „Ja, wenn jener Ehrwürdige durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die von Trieben freie Gemütererlösung und Weisheitserlösung

erreicht hat, warum sollte auch ich dies nicht können?“ Nach einiger Zeit nun überwindet er, auf Eigendünkel gestützt, den Eigendünkel. Wurde also gesagt: „Durch Eigendünkel, Schwester, ist dieser Körper geworden; auf Eigendünkel gestützt, ist der Eigendünkel zu überwinden“, so wurde dies eben darum gesagt.“

A XI, 17: „Wurde wohl, ehrwürdiger Ānanda, von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten eine einzelne Lehre klar dargelegt, wodurch in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharret, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht versiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er die bisher noch unerreichte höchste Sicherheit (*anuttaram yogakkhemam*, d.i. Nibbāna) erreicht?“

„Ja, Hausvater.“

„Welches aber, ehrwürdiger Ānanda, ist diese eine Lehre?“

„Da, Hausvater, gewinnt der Mönch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte erste Vertiefung (das ist die Stufe der Geistesruhe, *samatha*). Da überlegt er bei sich: „Auch diese erste Vertiefung ist zusammengesetzt und zusammengesonnen. Doch was auch immer zusammengesetzt und zusammengesonnen ist, das ist vergänglich und der Auflösung unterworfen.“ So erkennt er. Hierin verharrend, erreicht er die Versiegung der Triebe. Wenn er aber die Triebversiegung nicht erreicht, und zwar wegen seines Begehrens und Ergötzens an diesen geistigen Zuständen, so wird er, nach Zerstörung der fünf niederen Fesseln, in einer geistigen Welt wiedergeboren; und dort erreicht er das Nibbāna, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt. Das, Hausvater, ist eine Lehre, klar dargelegt von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, wodurch in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharret, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht versiegten Triebe zur Versiegung

gelangen und er die bisher unerreichte höchste Sicherheit erreicht.

Fernerhin, Hausvater, da gewinnt der Mönch nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen ... die zweite Vertiefung - die dritte Vertiefung - die vierte Vertiefung - durchstrahlt mit gütigem ... mitleidigem ... mitfreudigem ... gleichmütigem Geiste die Himmelsrichtungen ... Da überlegt er bei sich: „Auch dieser Gleichmut, die Befreiung des Herzens, ist zusammengesetzt und zusammengesonnen. Doch was auch immer zusammengesetzt und zusammengesonnen ist, das ist vergänglich und der Auflösung unterworfen.“ So erkennt er. Hierin verharrend, erreicht er die Versiegung der Triebe. Wenn er aber die Triebversiegung nicht erreicht, und zwar wegen seines Begehrens und Ergötzens an diesen geistigen Zuständen, so wird er, nach Zerstörung der fünf niederen Fesseln, in einer geistigen Welt wiedergeboren; und dort erreicht er das Nibbāna, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt. ...

Fernerhin, Hausvater, gewinnt der Mönch, durch völlige Aufhebung der Körperlichkeitswahrnehmung, durch das Schwinden der Rückwirkwahrnehmungen und das Nichtbeachten der Vielheitswahrnehmungen, in der Vorstellung 'Unendlich ist der Raum', das Gebiet der Raumunendlichkeit; gewinnt, durch völlige Aufhebung des Gebietes der Raumunendlichkeit, in der Vorstellung 'Unendlich ist das Bewusstsein', das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit; gewinnt, durch völlige Aufhebung des Gebietes der Bewusstseinsunendlichkeit, in der Vorstellung 'Nichts ist da', das Gebiet der Nichtsheit. Da überlegt er bei sich: „Auch diese Erreichung des Gebietes der Nichtsheit ist zusammengesetzt und zusammengesonnen. Doch was auch immer zusammengesetzt und zusammengesonnen, das ist vergänglich und der Auflösung unterworfen.“ So erkennt er. Hierin verharrend, erreicht er die Versiegung der Triebe. Wenn er aber die Triebversiegung nicht erreicht, und zwar wegen seines Begehrens und Ergötzens an diesen geistigen Zuständen, so wird er, nach Zerstörung der fünf niederen Fesseln, in einer geistigen Welt wiedergeboren; und dort erreicht er das Nibbāna, kehrt nicht mehr

zurück von jener Welt. Auch das, Hausvater, ist eine Lehre, klar dargelegt von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, wodurch in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharret, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht versiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er die bisher unerreichte höchste Sicherheit erreicht.“

A II, 37: „So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvathī, im Kloster des Anāthapindika. Zu jener Zeit nun lebte der ehrwürdige Sāriputta im Ostkloster bei Sāvathī, im Terrassenbau der Mutter Migāras. Dort wandte sich der ehrwürdige Sāriputta an die Mönche: „Den diesseits gefesselten Menschen, Brüder, will ich euch weisen und den jenseits gefesselten. So höret denn und achtet wohl auf meine Worte.“

„Ja, Bruder!“erwiderten jene Mönche dem ehrwürdigen Sāriputta.

Und der ehrwürdige Sāriputta sprach: „Wer ist nun, ihr Brüder, ein diesseits gefesselter Mensch? Da, ihr Brüder, ist ein Mönch sittenrein, befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen im Wandel und Umgang und vor dem geringsten Vergehen zurückschreckend übt er sich in der Befolgung der Übungsregeln. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, erscheint er in einer Götterwelt und von dort abgeschieden wird er ein Rückkehrender (*āgāmi*), kehrt er zu dieser Welt zurück. Diesen, ihr Brüder, nennt man den diesseits gefesselten Menschen, der ein Rückkehrender ist, der zu dieser Welt zurückkehrt.

Wer aber, Brüder, ist ein jenseits gefesselter Mensch? Da ist ein Mönch sittenrein, befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen im Wandel und Umgang und vor dem geringsten Vergehen zurückschreckend übt er sich in der Befolgung der Übungsregeln. Er gewinnt dann eine gewisse friedvolle Gemütsbefreiung. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, erscheint er in einer Götterwelt und von dort abgeschieden

ist er kein Rückkehrender (*anāgāmi*), kehrt nicht mehr zu dieser Welt zurück.

Und ferner noch, ihr Brüder: Da ist ein Mönch sittenrein, befolgt die Ordenssatzung, ist vollkommen im Wandel und Umgang und vor dem geringsten Vergehen zurückschreckend übt er sich in der Befolgung der Übungsregeln. Sein Wandel dient der Abkehr und Loslösung von den Sinnenlüsten, dient ihrer Aufhebung; sein Wandel dient der Abkehr und Loslösung von den Daseinsformen, dient ihrer Aufhebung; sein Wandel dient der Vernichtung des Begehrens, der Vernichtung der Gier. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, erscheint er in einer Götterwelt und von dort abgeschieden ist er kein Rückkehrender, kehrt nicht mehr zu dieser Welt zurück. Diesen, ihr Brüder, nennt man den jenseits gefesselten Menschen, der kein Rückkehrender ist, nicht mehr zurückkehrt zu dieser Welt.“

Darauf nun begaben sich zahlreiche, ein Ebenmaß des Geistes besitzende Gottheiten zum Erhabenen. Dort angelangt, begrüßten sie den Erhabenen ehrfurchtsvoll und stellten sich zur Seite hin. Zur Seite stehend, sprachen jene Gottheiten zum Erhabenen also: „Jener ehrwürdige Sāriputta, Herr, hat im Ostkloster, im Terrassenbau der Mutter Migāras, den Mönchen den diesseits gefesselten Menschen gewiesen und den jenseits gefesselten. Erfreut, Herr, war die Hörschaft. Gut wäre es, Herr, wenn der Erhabene sich zum ehrwürdigen Sāriputta begeben wollte, von Mitleid bewegt.“

Durch Schweigen gab der Erhabene seine Zustimmung zu erkennen. Gleichwie nun ein starker Mann den gebeugten Arm streckt oder den gestreckten Arm beugt, ebenso verschwand da der Erhabene aus dem Jetahaine und erschien im Ostkloster, im Terrassenbau der Mutter Migāras, vor dem ehrwürdigen Sāriputta. Es nahm der Erhabene auf dem angebotenen Sitze Platz. Und auch der ehrwürdige Sāriputta, nachdem er den Erhabenen ehrfurchtsvoll begrüßt hatte, setzte sich seitwärts nieder. Und der Erhabene sprach also zum ehrwürdigen Sāriputta:

„Es kamen da, Sāriputta, zahlreiche, ein Ebenmaß des Geistes besitzende Gottheiten zu mir, begrüßten mich ehrfurchtsvoll und standen zur Seite. Zur Seite stehend, sprachen jene Gottheiten zu mir also: „Jener ehrwürdige Sāriputta, Herr, hat im Ostkloster, im Terrassenbau der Mutter Migāras, den Mönchen den diesseits gefesselten Menschen gewiesen und den jenseits gefesselten. Erfreut, Herr, war die Hörschaft. Gut wäre es, Herr, wenn sich der Erhabene zum ehrwürdigen Sāriputta begeben wollte, von Mitleid bewogen.“ Jene Gottheiten aber, Sāriputta, standen in Gruppen von zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig und sechzig auf einem Fleck, der bloß so groß war wie der Stich einer Nadelspitze; doch keiner belästigte den anderen.

Du magst nun denken, Sāriputta, dass wohl in der dortigen Welt jene Gottheiten ihr Gemüt derart ausgebildet haben, dass sie in Gruppen von zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig und sechzig auf je einem Fleck zu stehen vermögen, der bloß so groß ist wie der Stich einer Nadelspitze, ohne einander zu belästigen. Doch so ist das nicht zu verstehen. Hier nämlich, in dieser Welt, Sāriputta, haben jene Gottheiten ihr Gemüt derart ausgebildet, dass sie in Gruppen von zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig und sechzig auf einem Fleck zu stehen vermögen, der bloß so groß ist wie der Stich einer Nadelspitze, ohne einander zu belästigen.

Darum, Sāriputta, sei euer Streben: „Mit gestillten Sinnen wollen wir verweilen, besänftigten Herzens!“ Danach, Sāriputta, sollt ihr streben! Denn wenn ihr, Sāriputta, mit gestillten Sinnen verweilt, besänftigten Herzens, so werden eben eure Werke sanft sein, eure Gedanken sanft sein. „Ein Opfer der Sanftmut wollen wir den Ordensbrüdern darbringen!“, das, Sāriputta, sei euer Streben! Schade, Sāriputta, ist es um die andersfährtigen Pilger, die sich diese Darlegung der Lehre nicht angehört haben.“

*Yoga & Ogha*¹⁷¹

A IV, 10: „Vier Joche gibt es, ihr Bhikkhus. Welche vier? Das Sinnenjoch, das Daseinsjoch, das Ansichtenjoch, das Nichtwissensjoch.

Was aber, ihr Bhikkhus, ist das Sinnenjoch? Da kennt einer nicht der Wirklichkeit gemäß der Sinnendinge Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus. Was aber dem, der der Sinnendinge Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus nicht der Wirklichkeit gemäß kennt, bei den Sinnendingen an Sinnenlust anhaftet, an Sinnenfreude, Sinnenliebe, Sinnenbetörung, Sinnendurst, Sinnenfieber, Sinnenhang, Sinnenbegehren, das nennt man, ihr Bhikkhus, das Sinnenjoch. Das nun ist das Sinnenjoch.

Was aber ist das Daseinsjoch? Da kennt einer nicht der Wirklichkeit gemäß des Daseins Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus. Was aber dem, der des Daseins Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus nicht der Wirklichkeit gemäß kennt, hinsichtlich des Daseins an Daseinslust anhaftet, an Daseinsfreude, Daseinsliebe, Daseinsbetörung, Daseinsdurst, Daseinsfieber, Daseinshang, Daseinsbegehren, das, ihr Bhikkhus, nennt man das Daseinsjoch. Das nun ist das Sinnenjoch, das Daseinsjoch.

Was aber ist das Ansichtenjoch? Da kennt einer nicht der Wirklichkeit gemäß der Ansichten Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus. Was aber dem, der der Ansichten Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus nicht der Wirklichkeit gemäß kennt, bei den Ansichten an Ansichtenlust anhaftet, Freude an Ansichten, Liebe für Ansichten, Betörung durch Ansichten, Durst nach Ansichten, Fieber der Ansichten, Hang nach Ansichten, Begehren nach Ansichten, das, ihr Bhikkhus, nennt man Ansichtenjoch. Das nun ist das Sinnenjoch, das Daseinsjoch, das Ansichtenjoch.

¹⁷¹ Die vier *yoga* (Joche, Bande) sind identisch mit der vierfachen Klassifizierung der „Triebe“ (*āsava*) und „Fluten“ (*ogha*).

Was aber ist das Nichtwissensjoch? Da kennt einer nicht der Wirklichkeit gemäß bei den sechs Grundlagen des Sinneneindrucks ihr Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus. Was aber dem, der bei den sechs Grundlagen des Sinneneindrucks Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus nicht der Wirklichkeit gemäß kennt, hinsichtlich dieser sechs Grundlagen des Sinneneindrucks an Nichtwissen, an Unkenntnis anhaftet, das, ihr Bhikkhus, nennt man das Nichtwissensjoch. Das nun ist das Sinnenjoch, das Daseinsjoch, das Ansichtenjoch, das Nichtwissensjoch.

Insofern nun einer gefesselt ist an die üblen, unheilsamen Dinge, die befleckenden, Wiederdasein säenden, qualvollen, leidgebärenden, von neuem wieder zu Geburt, Altern und Sterben führenden, gilt er als ein „nicht Entbürdeter“ (*ayogakkhemi*).

Vier Entjochungen gibt es, ihr Bhikkhus. Welche vier? Die Entjochung vom Sinnenjoch, vom Daseinsjoch, vom Ansichtenjoch und vom Nichtwissensjoch.

Was aber ist die Entjochung vom Sinnenjoch? Da kennt einer der Wirklichkeit gemäß der Sinnendinge Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus. Insofern aber dem, der der Sinnendinge Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus der Wirklichkeit gemäß kennt, bei den Sinnendingen keine Sinnenlust anhaftet, keine Sinnenfreude, Sinnenliebe, Sinnenbetörung, kein Sinnenfieber, Sinnenhang, Sinnenbegehren, das, ihr Bhikkhus, nennt man die Entjochung vom Sinnenjoch. Das nun ist die Entjochung vom Sinnenjoch.

Was aber ist die Entjochung vom Daseinsjoch? Da kennt einer der Wirklichkeit gemäß des Daseins Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus. Insofern aber dem, der des Daseins Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus der Wirklichkeit gemäß kennt, hinsichtlich des Daseins keine Daseinslust anhaftet, keine Daseinsfreude, Daseinsliebe, Daseinsbetörung, kein Daseinsfieber, Daseinshang, Daseinsbegehren, das, ihr Bhikkhus, nennt man die Entjochung vom Daseinsjoch. Das

nun ist die Entjochung vom Sinnenjoch, die Entjochung vom Daseinsjoch.

Was aber ist die Entjochung vom Ansichtenjoch? Da kennt einer der Wirklichkeit gemäß der Ansichten Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus. Insofern aber dem, der der Ansichten Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus der Wirklichkeit gemäß kennt, bei den Ansichten keine Ansichtenlust anhaftet, keine Freude an Ansichten, keine Liebe für Ansichten, keine Betörung durch Ansichten, kein Durst nach Ansichten, kein Fieber der Ansichten, kein Hang nach Ansichten, kein Begehren nach Ansichten, das, ihr Bhikkhus, nennt man die Entjochung vom Ansichtenjoch. Das nun ist die Entjochung vom Sinnenjoch, die Entjochung vom Daseinsjoch, die Entjochung vom Ansichtenjoch.

Was aber ist die Entjochung vom Nichtwissensjoch? Da kennt einer der Wirklichkeit gemäß bei den sechs Grundlagen des Sinneneindrucks ihr Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus. Insofern aber dem, der bei den sechs Grundlagen des Sinneneindrucks ihr Entstehen und Vergehen, Genuss, Elend und Entrinnen daraus der Wirklichkeit gemäß kennt, hinsichtlich dieser sechs Grundlagen des Sinneneindrucks kein Nichtwissen, keine Unkenntnis anhaftet, das, ihr Bhikkhus, nennt man die Entjochung vom Nichtwissensjoch. Das nun ist die Entjochung vom Sinnenjoch, die Entjochung vom Daseinsjoch, die Entjochung vom Ansichtenjoch, die Entjochung vom Nichtwissensjoch.

Insofern nun einer nicht gefesselt ist an die üblen, unheilvollen, leidgebärenden, von neuem wieder zu Geburt, Altern und Sterben führenden, gilt er als ein 'Entbürdeter' (*yogakkhemi*).

„Ans Joch der Sinnlichkeit gefesselt sind die Wesen,
ans Joch des Daseinstriebes und der falschen Ansicht;
Nichtwissen geht voran als Leiter des Gespanns:
so eilen durch die Wandelwelt die Wesen

und wandern immer wieder von Geburt zu Tod.

Doch solche, die die Sinnenlust durchschauen
und auch des Daseinstriebes Bürde kennen;
die alle falsche Ansicht in sich ausgemerzt,
Nichtwissens Irreführung gänzlich aufgegeben -
solch heilig Weise sind dem Joch entgangen,
von allen Jochen sind entledigt sie.“

ANHANG III: *Kilesa*

Der Begriff *kilesa* (Verunreinigung, Verwerflichkeit) erscheint nur gelegentlich in den Sutten, wesentlich häufiger in späterer Literatur, in der dann auch von den zehn Befleckungen gesprochen wird (Vis XXII, 49, 65).

Sn 348:

„Gewiss, wenn nicht der Mensch die Flecken seines Geistes
Wie Wind die Wolkenmassen ganz vertreibt,
Die ganze Welt hüllt sich in Finsternis für ihn,
Die ihm selbst Leuchtendste der Männer nicht erhellen können.“

Am deutlichsten ist der Bezug in M 7, worin von den sechzehn *cittupakkilesa*¹⁷² gesprochen wird:

„Ihr Bhikkhus, angenommen ein Stück Tuch wäre befleckt und beschmutzt, und ein Färber tauchte es in die eine oder andere Farbe ein, in blaue oder gelbe oder rote oder rosafarbene; es würde schlecht gefärbt und farblich unrein aussehen. Warum ist das so? Wegen der Unreinheit des Tuches. Ebenso kann ein unglücklicher Bestimmungsort erwartet werden, wenn der Geist befleckt ist. Ihr Bhikkhus, angenommen ein Stück Tuch wäre rein und sauber, und ein Färber tauchte es in die eine oder andere Farbe ein, in blaue oder gelbe oder rote oder rosafarbene; es würde gut gefärbt und farblich rein aussehen. Warum ist das so? Wegen der Reinheit des Tuches. Ebenso kann ein glücklicher Bestimmungsort erwartet werden, wenn der Geist unbefleckt ist.

¹⁷² In M 148 bezieht sich der selbe Begriff auf Störungen der Sammlung.

Was, ihr Bhikkhus, sind die Befleckungen des Geistes? Habgier, die unrechtschaffene Gier, ist eine Befleckung des Geistes. Übelwollen ist eine Befleckung des Geistes. Zorn ist eine Befleckung des Geistes. Rachsucht ist eine Befleckung des Geistes. Verachtung ist eine Befleckung des Geistes. Herrschsucht ist eine Befleckung des Geistes. Neid ist eine Befleckung des Geistes. Geiz ist eine Befleckung des Geistes. Hinterlist ist eine Befleckung des Geistes. Betrug ist eine Befleckung des Geistes. Starrsinn ist eine Befleckung des Geistes. Anmaßung ist eine Befleckung des Geistes. Dünkel ist eine Befleckung des Geistes. Überheblichkeit ist eine Befleckung des Geistes. Eitelkeit ist eine Befleckung des Geistes. Nachlässigkeit ist eine Befleckung des Geistes.

Wenn ein Bhikkhu weiß, dass Habgier, die unrechtschaffene Gier, eine Befleckung des Geistes ist, so überwindet er sie. Wenn ein Bhikkhu weiß, dass Übelwollen ... Zorn ... Rachsucht ... Verachtung ... Herrschsucht ... Neid ... Geiz ... Hinterlist ... Betrug ... Starrsinn ... Anmaßung ... Dünkel ... Überheblichkeit ... Eitelkeit ... Nachlässigkeit eine Befleckung des Geistes ist, so überwindet er sie.

Wenn ein Bhikkhu weiß, dass Habgier, die unrechtschaffene Gier, eine Befleckung des Geistes ist und sie überwunden hat ... etc. ... dann erlangt er folgendermaßen vollkommene Zuversicht in Bezug auf den Buddha: „Der Erhabene ist ein Verwirklichter, ein vollständig Erwachter, vollkommen im wahren Wissen und erhaben im Verhalten, vollendet, Kenner der Welten, unvergleichlicher Meister bezähmbarer Menschen, Lehrer himmlischer und menschlicher Wesen, ein Erwachter, ein Erhabener.“

Er erlangt folgendermaßen vollkommene Zuversicht in Bezug auf das Dhamma: „Das Dhamma ist vom Erhabenen wohl verkündet worden, es ist hier und jetzt sichtbar, zeitlos, lädt zum Überprüfen ein, führt aufwärts und ein Weiser kann es für sich selbst verwirklichen.“

Er erlangt folgendermaßen vollkommene Zuversicht in Bezug auf die Sangha: „Die Sangha der Schüler des Erhabenen hat gut praktiziert, hat geradlinig praktiziert, hat richtig prakti-

ziert, hat pflichtbewusst praktiziert, nämlich die vier Paare vortrefflicher Menschen, die acht Arten von Personen; dies ist die Sangha der Schüler des Erhabenen; sie ist würdig der Geschenke, würdig der Gastfreundschaft, würdig der Gaben, würdig des Respekts; sie ist ein unübertreffliches Verdienstfeld für die Welt.“

Hat er die Befleckungen des Geistes teilweise aufgegeben, ausgetrieben, losgelassen, überwunden und beseitigt, so erwägt er: „Ich bin von vollkommener Zuversicht in Bezug auf den Buddha ... den Dhamma ... die Sangha erfüllt“, und er wird davon begeistert, er wird vom Dhamma begeistert, er erlangt Freude im Zusammenhang mit dem Dhamma. Wenn er froh ist, steigt Verzückung in ihm auf; bei einem, der verzückt ist, wird der Körper still; einer, dessen Körper still geworden ist, empfindet Glück; bei einem, der Glück empfindet, wird der Geist gesammelt.

Er erwägt: „Die Befleckungen des Geistes sind in mir teilweise aufgegeben, ausgetrieben, losgelassen, überwunden und beseitigt worden“, und er wird davon begeistert, er wird vom Dhamma begeistert, er erlangt Freude im Zusammenhang mit dem Dhamma. Wenn er froh ist, steigt Verzückung in ihm auf; bei einem, der verzückt ist, wird der Körper still; einer, dessen Körper still geworden ist, empfindet Glück; bei einem, der Glück empfindet, wird der Geist gesammelt.

Ihr Bhikkhus, wenn ein Bhikkhu von solcher Sittlichkeit, solchem Geisteszustand und solcher Weisheit Almosenspeise aus erlesenem Bergreis mit verschiedenen Soßen und Beilagen isst, so wird nicht einmal das zum Hindernis für ihn. Ebenso wie ein beflecktes, beschmutztes Tuch mit Hilfe von klarem Wasser rein und sauber wird, ebenso wie Gold mit Hilfe eines Schmelzofens rein und glänzend wird, ebenso wird, wenn ein Bhikkhu von solcher Sittlichkeit, solchem Geisteszustand und solcher Weisheit Almosenspeise aus erlesenem Bergreis mit verschiedenen Soßen und Beilagen isst, nicht einmal das zum Hindernis für ihn.

Er verweilt, indem er eine Himmelsrichtung mit einem Herzen durchdringt, das erfüllt ist von Liebender Güte ... Mit-

gefühl ... Mitfreude ... Gleichmut; ebenso die zweite, ebenso die dritte, ebenso die vierte Himmelsrichtung; auch nach oben, nach unten, in alle Richtungen und überall hin, und zu allen wie zu sich selbst, verweilt er, indem er die allumfassende Welt mit einem Herzen durchdringt, das von Liebender Güte erfüllt ist, unerschöpflich, erhaben, unermesslich, ohne Feindseligkeit und ohne Übelwollen.

Er versteht: „Es gibt dies, es gibt Niederes, es gibt Höheres, und darüber hinaus gibt es ein Entkommen aus diesem gesamten Feld der Wahrnehmung.“

Wenn er so weiß und sieht, ist sein Geist vom Sinnestrieb befreit, vom Werdenstrieb und vom Unwissenheitstrieb. Wenn er so befreit ist, kommt das Wissen: „Er ist befreit.“ Er versteht: „Geburt ist zu Ende gebracht, das heilige Leben ist gelebt, es ist getan, was getan werden musste, darüber hinaus gibt es nichts mehr.“ Bhikkhus, diesen Bhikkhu nennt man „einen im inneren Bad Gebadeten“.

A III, 71: „Welcherart aber, Visākhā, ist der Fasttag der Heiligen?

Er besteht in der durch richtiges Vorgehen zustande kommenden Läuterung des befleckten Geistes.

Wie aber kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande?

Da gedenkt der edle Jünger des Vollendeten: „Dies, wahrlich, ist der Erhabene; er ist der Heilige, vollkommen Erwachte, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.“ Des Vollendeten gedenkend, erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet, gleichwie der Kopf, wenn er beschmutzt ist, durch richtiges Vorgehen rein wird.

Wie aber wird der beschmutzte Kopf durch richtiges Vorgehen rein? Vermittels Waschpaste, wohlriechender Erde, Wasser und der entsprechenden Arbeit eines Mannes kommt

es durch richtiges Vorgehen zur Reinigung des Kopfes. Ebenso auch kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.

Wie aber kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande?

Da gedenkt der edle Jünger des Vollendeten, und des Vollendeten gedenkend erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet. Von diesem edlen Jünger sagt man, dass er den Fasttag Brahmas einhält, mit Brahma weilt und dass infolge Brahmas sein Geist sich erheitert, Freude aufsteigt und die Befleckungen des Geistes schwinden. So kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des Geistes zustande.

Durch richtiges Vorgehen kommt die Läuterung des befleckten Geistes zustande. Wie aber kommt sie zustande?

Da gedenkt der edle Jünger der Lehre: „Wohl verkündet ist vom Erhabenen die Lehre, sie ist klar sichtbar, unmittelbar wirksam, einladend: „Komm und sieh!“, zum Ziele führend, den Verständigen, jedem für sich, verständlich“. Der Lehre gedenkend, erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet, gleichwie der beschmutzte Körper durch richtiges Vorgehen rein wird.

Wie aber wird der beschmutzte Körper durch richtiges Vorgehen rein? Vermittels eines Reinigungssteines, Badepulver, Wasser und der entsprechenden Arbeit eines Mannes kommt es durch richtiges Vorgehen zur Reinigung des beschmutzten Körpers. Ebenso auch kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.

Wie aber kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande?

Da gedenkt der edle Jünger der Lehre, und der Lehre gedenkend erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet. Von diesem edlen Jünger sagt man, dass er den Fasttag der Lehre einhält, mit der Lehre weilt und dass infolge der Lehre sein Geist sich erheitert, Freude aufsteigt und die Befleckungen des

Geistes schwinden. So kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des Geistes zustande.

Durch richtiges Vorgehen kommt die Läuterung des befleckten Geistes zustande. Wie aber kommt sie zustande?

Da gedenkt der edle Jünger der Mönchsgemeinde: „Gut wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, gerade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, auf dem rechten Pfade wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, geziemend wandelt die Jüngergemeinde des Erhabenen, als da sind: die vier Paare der Heiligen, die acht Arten der Heiligen. Dies ist die Jüngergemeinde des Erhabenen. Würdig ist sie des Opfers, würdig der Gastspende, würdig der Gaben, würdig des ehrfurchtsvollen Grußes, der beste Boden in der Welt für gute Werke.“ Der Mönchsgemeinde gedenkend erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet, gleichwie ein beschmutztes Gewand durch richtiges Vorgehen rein wird.

Wie aber wird ein beschmutztes Gewand durch richtiges Vorgehen rein? Vermittels Erdsalz, Pottasche, Rinderdung, Wasser und der entsprechenden Arbeit eines Mannes kommt es durch richtiges Vorgehen zur Reinigung eines beschmutzten Gewandes. Ebenso auch kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.

Wie aber kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande?

Da gedenkt der edle Jünger der Mönchsgemeinde, und der Mönchsgemeinde gedenkend erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet. Von diesem edlen Jünger sagt man, dass er den Fasttag der Mönchsgemeinde einhält, mit der Mönchsgemeinde weilt und dass infolge der Mönchsgemeinde sein Geist sich erheitert, Freude aufsteigt und die Befleckungen des Geistes schwinden. So kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.

Durch richtiges Vorgehen kommt die Läuterung des befleckten Geistes zustande. Wie aber kommt sie zustande?

Da gedenkt der edle Jünger der eigenen Sitten, der ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, der unbeeinflussten, die geistige Sammlung fördernden. Der Sittlichkeit gedenkend, erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet, gleichwie ein beschmutzter Spiegel durch richtiges Vorgehen rein wird.

Wie aber wird ein beschmutzter Spiegel durch richtiges Vorgehen rein? Vermittels Öl, Kreide, eines Haarbüschels und der entsprechenden Arbeit eines Mannes kommt es durch richtiges Vorgehen zur Reinigung des beschmutzten Spiegels. Ebenso auch kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.

Wie aber kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande?

Da gedenkt der edle Jünger der eigenen Sitten, und der Sittlichkeit gedenkend erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet. Von diesem edlen Jünger heißt es, dass er den Sittenfasttag hält, in Sittlichkeit weilt und dass infolge der Sittlichkeit sein Geist sich erheitert, Freude aufsteigt und die Befleckungen des Geistes schwinden. So kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des Geistes zustande.

Durch richtiges Vorgehen kommt die Läuterung des befleckten Geistes zustande. Wie aber kommt sie zustande?

Da gedenkt der edle Jünger der Gottheiten: „Es gibt da die vier Großen Götterkönige, es gibt die Götter der Dreiunddreißig, es gibt die Yāma-Götter, die Seligen Götter (*tusitā*), die schöpfungsfreudigen Götter, es gibt die über die Erzeugnisse anderer verfügenden Götter, die Götter der Brahmawelt und es gibt noch Götter darüber hinaus. Das Vertrauen, von dem jene Gottheiten erfüllt, von hier abgeschieden, dort wiedererschienen sind, ein solches Vertrauen eignet auch mir. Die Sittlichkeit - das Wissen - die Freigebigkeit - die Weisheit, von der erfüllt jene Gottheiten von hier abgeschieden und dort wiedererschienen sind, solche Sittlichkeit, solches Wissen, solche Freigebigkeit, solche Weisheit eignet auch mir.“ Dieser Ei-

genschaften seiner selbst und jener Gottheiten gedenkend, erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet, gleich wie ungeläutertes Gold durch richtiges Vorgehen rein wird.

Wie aber wird ungeläutertes Gold durch richtiges Vorgehen rein? Vermittels eines Ofens, Erdsalz, roter Kreide, eines Blasrohrs, einer Zange und der entsprechenden Arbeit eines Mannes kommt es durch richtiges Vorgehen zur Reinigung des ungeläuterten Goldes. Ebenso auch kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.

Wie aber kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande?

Da gedenkt der edle Jünger der Gottheiten: des Vertrauens, der Sittlichkeit, des Wissens, der Freigebigkeit und der Weisheit seiner selbst und jener Gottheiten gedenkend, erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet. Von diesem edlen Jünger heißt es, dass er der Gottheiten Fasttag einhält, mit den Gottheiten weilt und dass infolge der Gottheiten sein Geist sich erheitert, Freude aufsteigt und die Befleckungen des Geistes schwinden. So kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.“

S 27, 1: „Was da, ihr Mönche, Willensgier zum Auge ist - zum Ohr - zur Nase - zur Zunge - zum Leib - zum Geist: eine Befleckung des Geistes ist dies.

Wenn nun, ihr Mönche, ein Mönch in diesen sechs Fällen (solche) Befleckung seines Geistes aufgegeben hat, zur Entsagung geneigt ist dann sein Geist; und ein durch Entsagung völlig entfalteter Geist erweist sich als fähig zum Werk bei den durch tiefe Erkenntnis zu verwirklichenden Dingen.“

S 22, 100: „Unausdenkbaren Anfangs, ihr Mönche, ist dieser Daseinskreislauf. Nicht ist ein Beginn zu erkennen der durch das Nichtwissen gehemmtten Wesen, der im Begehren verstrickten, der wandernden, kreisenden.

Es ist, ihr Mönche, wie wenn ein Hund mit einem Lederriemen an einen starken Pfosten oder Pfeiler angebunden ist: wenn er geht, so geht er im Bereich eben dieses Pfostens oder Pfeilers; wenn er steht, sitzt, sich niederlegt, so tut er es eben im Bereich dieses Pfostens oder Pfeilers.

Ebenso, ihr Mönche, ist es mit einem unerfahrenen Weltmenschen. Der betrachtet die Körperlichkeit in solcher Weise: „Dies ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst“. Er betrachtet das Gefühl - die Wahrnehmung - die Gestaltungen - das Bewusstsein in solcher Weise: „Dies ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst“. Wenn er geht, so geht er im Bereich der fünf Gruppen des Anhangens; wenn er steht, so steht er im Bereich der fünf Gruppen des Anhangens; wenn er sitzt, so sitzt er im Bereich der fünf Gruppen des Anhangens; wenn er sich niederlegt, so liegt er im Bereich der fünf Gruppen des Anhangens.

Daher, ihr Mönche, soll man häufig den eigenen Geist betrachten. Lange Zeit ward dieser Geist befleckt durch Gier, durch Hass, durch Verblendung. Geistesbefleckung, ihr Mönche, verunreinigt die Wesen, Geistesklärung läutert sie.

Habt ihr einmal, ein Gemälde gesehen, das man „das Wanderbild“ nennt?“

„Ja, Herr.“

„Dieses Gemälde, „das Wanderbild“ mit Namen, aufgrund des Geistes eben, ihr Mönche, ist es in so mannigfaltiger Weise gemalt. Doch, ihr Mönche, mannigfaltiger noch als dieses Gemälde, „das Wanderbild“, ist der Geist.

Daher, ihr Mönche, soll man den eigenen Geist häufig so betrachten: „Lange Zeit ward dieser Geist befleckt durch Gier, durch Hass, durch Verblendung.“ Geistesbefleckung, ihr Mönche, verunreinigt die Wesen, Geistesklärung läutert sie.

Nicht sehe ich, ihr Mönche, auch nur eine andere Gruppe (von Lebewesen), die mannigfaltiger wäre als die Lebewesen des Tierreiches. Diese Lebewesen des Tierreiches, ihr Mönche, aufgrund des Geistes eben sind sie in so mannigfaltiger Weise gestaltet. Doch, ihr Mönche, mannigfaltiger noch als diese Wesen des Tierreiches ist der Geist.

Daher, ihr Mönche, soll man häufig den eigenen Geist so betrachten: „Lange Zeit ward dieser Geist befleckt durch Gier, durch Hass, durch Verblendung.“ Geistesbefleckung, ihr Mönche, verunreinigt die Wesen, Geistesklärung läutert sie.

Wie wenn, ihr Mönche, ein Färber oder ein Maler mit Farbe oder Lack, gelb, blau oder rot, auf wohlgeglätteter Holztafel, auf einer Wand oder auf einer Leinwand das Bild einer Frau oder eines Mannes gestalten würde: ebenso, ihr Mönche, lässt der unerfahrene Weltmensch immer wieder eben Körperlichkeit entstehen, lässt er immer wieder eben Gefühl, Wahrnehmung, Gestaltungen und Bewusstsein entstehen.“

Itiv 1-6: „Gesagt wurde dies vom Erhabenen, gesagt vom Heiligen, so habe ich gehört: Ein Ding, ihr Mönche, überwindet, ich büрге euch für die Nichtwiederkehr.

Welches eine Ding? Die Gier (*lobha*).¹⁷³ Dies eine Ding überwindet, ich büрге euch für die Nichtwiederkehr. Deswegen äußerte sich der Erhabene. Daher heißt es hierzu so:

Die Wesen, die voll Gier begehren,
steht eine schlechte Bahn bevor,
doch jene, die die Gier durchschaun,
klarblickend lassen sie zurück:
wer so sie überwunden hat,
kehrt nicht zurück zu dieser Welt.“

Itiv 9-13: „Wer die Gier, etc. nicht direkt gesehen und vollständig durchschaut hat, wer seinen Geist nicht davon abgewandt und sie hinter sich gelassen hat, unfähig zur Leidensversiegung. Wer aber Gier, etc. direkt gesehen und vollständig durchschaut hat und seinen Geist davon abgewandt und sie hinter sich gelassen hat, ist fähig zur Leidensversiegung.“

¹⁷³ Desgleichen für Hass (*dosa*), Verblendung (*moha*), Ärger (*kodha*), Verachtung (*makkha*) und Einbildung (*māna*).

Itiv, 44: „Zwei Arten des Nibbānaelements gibt es. Welche zwei? Die Art des Nibbānaelements mit Rest von Bezügen (*upādi*, auch Brennstoff, Stützen) und die Art des Nibbānaelements ohne einen Rest von Bezügen.

Was ist nun die Art des Nibbānaelements mit einem Rest von Bezügen? Da ist ein Mönch ein Heiliger, Triebversiegter, Endiger, hat das Werk gewirkt, die Last abgelegt, das eigne Heil erlangt, völlig die Daseinsfessel zerstört, ist in vollkommener Weisheit erlöst. Seine fünf Fähigkeiten sind felsenfest, und unbeeinflussbar wird er des Angenehmen und Unangenehmen inne, empfindet er Wohl und Wehe. Dessen Versiegung von Gier, Hass und Verblendung - das nennt man die Art des Nibbānaelements mit einem Rest von Bezügen (*saupādisesa-nibbānadhātu = kilesa-parinibbāna*).¹⁷⁴

Was ist nun die Art des Nibbānaelements ohne einem Rest von Bezügen? Da ist ein Mönch ein Heiliger, Triebversiegter, Endiger, hat das Werk gewirkt, die Last abgelegt, das eigne Heil erlangt, völlig die Daseinsfessel zerstört, ist in vollkommener Weisheit erlöst. Alles Gefühl, an dem sich nicht mehr ergötzt wird, wird genau da kühl werden - das nennt man die Art des Nibbānaelements ohne einen Rest von Bezügen (*anupādisesa-nibbānadhātu = khandha-parinibbāna*). Dies also sind die zwei Arten des Nibbānaelements.

Zwei Arten des Nibbānaelements hier erklärt'
von dem, der sieht,

¹⁷⁴ S 22, 122: „Auch ein Heiliger, Bruder Kotthita, hat diese fünf Gruppen des Anhangens gründlich zu betrachten, und zwar als ver-gänglich, als leidvoll, als Krankheit und Geschwür, als Stachel, als Übel, als Bedrückung, als etwas Fremdes, Hin-fälliges, Leeres, Ich-loses.

Wohl hat, Bruder, ein Heiliger nichts weiteres zu erwirken und dem Getanen hat er nichts mehr hinzuzufügen, doch diese Dinge, wenn sie entfaltet und häufig geübt werden, gedeihen ihm zu einem Zu-stand gegenwärtigen Glücks, zu Achtsamkeit und klarer Bewusst-heit.“

dem Unbeeinflussten,
dem zur Soheit Gegangenen:
Die eine Art zur Lebenszeit
noch mit Bezug besteht -
jedoch die Daseinsader ist versiegt;
die andre, von Bezügen freie, jenseits liegt,
wo gänzlich alles Werdesein erlischt.
Was nicht gestaltet, wer erkannt,
erlöst, von Daseinsader frei,
den Kern der Dinge, wer erreicht
versiegensfroh, lässt alles Sein.¹⁷⁵

¹⁷⁵ S 22, 53: „Wenn, ihr Mönche, das Bewusstsein im Sich-Anschließen an Körperlichkeit verhartet, wenn es die Körperlichkeit als Objekt, die Körperlichkeit als Stütze nimmt, dann erlangt das Suchen nach Ergötzen (daran) Wachstum, Entwicklung und Fülle. Wenn das Bewusstsein im Sich-Anschließen an Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen verhartet, wenn es Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen als Objekt, als Grundlage nimmt, dann erlangt das Suchen nach Ergötzen (daran) Wachstum, Entwicklung und Fülle. Wenn nun, ihr Mönche, einer sagt: „Außerhalb von Körperlichkeit, Gefühl, Wahrnehmung, Gestaltungen will ich des Bewusstseins Kommen oder Gehen, Schwinden oder Entstehen, Wachstum, Entwicklung, Fülle verkünden“ - so besteht keine Möglichkeit dafür. Wenn, ihr Mönche, die Lust zum Element „Körperlichkeit“ - zum Element „Gefühl“ - zum Element „Wahrnehmung“ - „Gestaltungen“ - „Bewusstsein“ aufgegeben wird, so ist nach Aufgeben der Lust das Objekt isoliert und ist keine Stütze mehr für das Bewusstsein.

Dieses stützenlose Bewusstsein entwickelt sich nicht weiter, und keine neue Wiedergeburt anhäufend ist man befreit. Aufgrund der Befreiung ist man gefestigt. Aufgrund des Gefestigtseins ist man befriedigt; aufgrund des Befriedigtseins süchtet man nicht mehr; und ohne Süchten gelangt man aus sich selber heraus zur Verlöschung: „Versiegt ist die Geburt, vollendet der Heilige Wandel, getan das Werk, nichts Weiteres nach diesem hier“ - so erkennt man.“

A V, 193: „Zu einer Zeit, Brahmane, wenn man begierdegefesselten, begierdegequälten Geistes weilt und der aufgestiegenen Sinnenlust Aufhebung nicht der Wirklichkeit gemäß erkennt, zu einer solchen Zeit sieht und erkennt man wirklichkeitsgemäß weder sein eigenes Heil, noch das Heil anderer, noch das gemeinsame Heil; und selbst die lange Zeit memorierten Sprüche fallen einem nicht ein, geschweige denn die nicht memorierten. Es ist, Brahmane, wie wenn sich da in einem Topfe Wasser befindet, versetzt mit roter, gelber, blauer oder brauner Farbe. Wenn nun ein Mann mit gesunden Augen darin sein eigenes Spiegelbild zu sehen wünschte, so könnte er es nicht der Wirklichkeit entsprechend erkennen und wahrnehmen. Ebenso auch ist es, Brahmane, wenn man begierdegefesselten, begierdegequälten Geistes verweilt; zu solcher Zeit erkennt man dann wirklichkeitsgemäß weder sein eigenes Heil, noch das Heil anderer, noch das gemeinsame Heil; und selbst die lange Zeit memorierten Sprüche fallen einem nicht ein, geschweige denn die nicht memorierten.

... wenn man hassgefesselten, hassgequälten Geistes weilt und des aufgestiegenen Hasses Aufhebung nicht der Wirklichkeit gemäß erkennt ... Es ist, Brahmane, wie wenn in einem über dem Feuer erhitzten Topfe das Wasser aufkocht und siedet. Wenn nun ein Mann mit gesunden Augen darin sein eigenes Spiegelbild zu sehen wünschte, so könnte er es nicht der Wirklichkeit entsprechend erkennen und wahrnehmen...

¹⁷⁶ A X, 61-62: „Nicht lässt sich, ihr Bhikkhus, ein erster Anfang der Unwissenheit derart erkennen, als ob Unwissenheit vordem nicht dagewesen und erst später entstanden wäre. Wohl aber lässt sich erkennen, dass die Unwissenheit eine bestimmte Bedingung hat. Auch die Unwissenheit, sage ich, hat eine sie ernährende Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die ernährende Bedingung der Unwissenheit? „Die fünf Hemmungen“, hätte man zu antworten.“

... wenn man mit einem von Starrheit und Mattigkeit gefesselten und gequälten Geiste verweilt und der aufgestiegenen Starrheit und Mattigkeit Aufhebung nicht der Wirklichkeit gemäß erkennt ... Es ist, Brahmane, wie wenn da in einem Topfe befindliches Wasser mit Moos und Wasserpflanzen völlig bedeckt ist. Wenn nun ein Mann mit gesunden Augen darin sein Spiegelbild zu sehen wünschte, so könnte er es nicht der Wirklichkeit entsprechend erkennen und wahrnehmen ...

... wenn man mit einem von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe gefesselten und gequälten Geiste verweilt und der aufgestiegenen Aufgeregtheit und Gewissensunruhe Aufhebung nicht der Wirklichkeit gemäß erkennt ... Es ist, Brahmane, wie wenn sich in einem Topfe vom Winde bewegtes, unstilltes, unruhiges aufwellendes Wasser befindet. Wenn nun ein Mann mit gesunden Augen darin sein eigenes Spiegelbild zu sehen wünscht, so könnte er es nicht der Wirklichkeit entsprechend erkennen und wahrnehmen ...

... wenn man mit einem von Zweifelsucht gefesselten und gequälten Geiste verweilt und der aufgestiegenen Zweifelsucht Aufhebung nicht der Wirklichkeit gemäß erkennt ... Es ist, Brahmane, wie wenn man einen Topf mit trübem, aufgestörtem, schlammigem Wasser ins Dunkle stellt. Wenn nun ein Mann mit gesunden Augen darin sein eigenes Spiegelbild zu sehen wünschte, so könnte er es nicht der Wirklichkeit entsprechend erkennen und wahrnehmen. Ebenso auch ist es, Brahmane, wenn man mit einem von Zweifelsucht gefesselten und gequälten Geiste verweilt und der aufgestiegenen Zweifelsucht Aufhebung nicht der Wirklichkeit gemäß erkennt; zu einer solchen Zeit erkennt man dann wirklichkeitsgemäß weder sein eigenes Heil, noch das Heil anderer, noch das gemeinsame Heil; und selbst die lange Zeit memorierten Sprüche fallen einem nicht ein, geschweige denn die nicht memorierten.

Zu einer Zeit aber, Brahmane, wenn man im Geiste nicht gefesselt und gequält wird von Sinnenlust, von Hass, von Starrheit und Mattigkeit, von Aufgeregtheit und Gewissens-

Unruhe, und von Zweifelsucht, zu einer solchen Zeit sieht und erkennt man der Wirklichkeit gemäß sowohl sein eigenes Heil, als auch das Heil anderer und das gemeinsame Heil; und selbst die lange Zeit nicht memorierten Sprüche fallen einem ein, geschweige denn die memorierten.“¹⁷⁷

D 2:

1. „Weltliche Begierde hat er verworfen; mit einem von Begierde freien Geiste verweilt er, von Begierde gereinigt ist sein Geist.“
2. „Übelwollen und Hass hat er verworfen, hasslosen Gemütes verweilt er; zu allen lebenden Wesen und Geschöpfen von Wohlwollen und Mitgefühl erfüllt ist sein Geist gereinigt von Nächstenblindheit.“
3. „Stumpfheit und Mattheit hat er verworfen, frei von Stumpfheit und Mattheit verweilt er; Licht wahrnehmend, achtsam, klarbewusst ist sein Geist gereinigt von Trägheit und Müdigkeit.“
4. „Aufgeregtheit und Gewissensunruhe hat er verworfen, unerschütterlich verweilt er, innerlich im Geiste gestillt ist sein Geist gereinigt von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe.“
5. „Den Zweifel hat er verworfen, dem Zweifel entronnen verweilt er, ohne Unsicherheit bezüglich des Heilsamen ist sein Geist gereinigt von Zweifelsucht.“

Zu 1: „Gleichwie etwa, wenn ein Mann, der ein Darlehen aufgenommen hätte um sein Geschäft aufzubauen und dieses Geschäft dann florierte, so dass er seine Schulden tilgen könnte und ihm sogar noch etwas bliebe, um eine Frau zu ernähren; (...) der würde sich darüber freuen und wäre fröhlich gestimmt.“

¹⁷⁷ A I, 3: „Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das entfaltet und aufgeschlossen, entfaltet und nicht vernachlässigt, zu so großem Segen, zu so großem Glück führt, wie der Geist.“

Zu 2: „Gleichwie etwa, wenn ein Mann siech wäre, leidend, von schwerer Krankheit betroffen, appetitlos und kraftlos, nach einiger Zeit genesen würde, seinen Appetit und seine Kraft zurück gewinnen würde; (...) der würde sich darüber freuen und wäre fröhlich gestimmt.“

Zu 3: „Gleichwie etwa, wenn ein Mann im Kerker schmachtete; später dann würde er aber aus dem Kerker befreit, heil und sicher, und nicht den geringsten Verlust an seinem Vermögen erleiden; (...) der würde sich darüber freuen und wäre fröhlich gestimmt.“

Zu 4: „Gleichwie etwa, wenn ein Mann Sklave wäre, nicht sein eigener Herr, von anderen abhängig, nicht gehen könnte, wohin er wollte; später dann würde er aber aus der Sklaverei befreit, wäre sein eigener Herr, unabhängig von anderen, ein freier Mann, könnte gehen wohin er wollte; (...) der würde sich darüber freuen und wäre fröhlich gestimmt.“

Zu 5: „Gleichwie etwa, wenn ein Mann mit Gütern und Reichtümern beladen eine lange Reise durch die Wüste anträte, wo es kaum Nahrung gibt und Gefahren lauern; und er gelangte dann schließlich aber aus dieser Öde heraus und erreichte unversehrt und sicher den Rand eines Dorfes; (...) der würde sich darüber freuen und wäre fröhlich gestimmt.“

„Solange nun, großer König, der Mönch die Aufhebung der fünf Hindernisse in sich nicht wahrnimmt, so fühlt er sich als Schuldner, als Kranker, als Gefangener, als Sklave, fühlt er sich wie bei der Durchquerung einer öden Wüste.

Sobald er aber die Aufhebung der fünf Hindernisse in sich wahrnimmt, ist es ihm als wären seine Schulden getilgt, als wäre er genesen, als wären die Fesseln von ihm abgefallen, als wäre er aus der Sklaverei befreit worden, als hätte er die Gefahren der Wüste hinter sich gelassen.

Während er so diese fünf Hemmungen in sich aufgehoben erkennt, wird er freudig bewegt. Freudig bewegt wird er heiter.

Heiteren Herzens wird der Körper beruhigt. Körperberuhigt fühlt er sich wohl. Sich wohlfühlend wird sein Geist einig.“

A V, 23: „Fünf Unreinheiten, ihr Mönche, finden sich im Golde, durch die getrübt das Gold nicht geschmeidig ist, nicht formbar, ohne Glanz und sich nicht recht zur Verarbeitung eignet. Welches sind diese fünf Unreinheiten? Eisen, Kupfer, Zinn, Blei und Silber.

Ist aber, ihr Mönche, das Gold von diesen fünf Unreinheiten befreit, so ist es geschmeidig, formbar, hat Glanz und eignet sich gut zur Verarbeitung. Welche Schmuckstücke auch immer man daraus herzustellen wünscht, sei es ein Stirnband, Ohringe, Halsschmuck oder eine goldene Kette, diesen Zweck wird es erfüllen.

Ebenso auch, ihr Mönche, gibt es fünf Unreinheiten des Geistes, durch die getrübt der Geist nicht geschmeidig ist, nicht formbar, ohne Leuchtkraft ist und sich nicht recht sammelt zur Versiegung der Triebe.

Welches sind diese fünf Unreinheiten? Sinnenlust, Ärger, Starrheit und Mattigkeit, Aufgeregtheit und Gewissensunruhe, sowie Zweifelsucht.

Ist aber, ihr Mönche, der Geist von diesen fünf Unreinheiten befreit, so ist er geschmeidig und formbar, hat Leuchtkraft und sammelt sich gut zur Versiegung der Triebe. Auf welchen durch höhere Geisteskräfte erreichbaren Zustand auch immer man nun seinen Geist richtet, um ihn durch die höheren Geisteskräfte zu verwirklichen, so erreicht man dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.“

S 46, 39: „Es gibt, ihr Mönche, große Bäume: Aus kleinem Samen erwachsen, nehmen sie große Gestalt an und überwuchern andere Bäume, so dass die überwucherten Bäume zusammengesprossen, gesprossen, zu Fall gebracht daliegen. Und welches sind diese Bäume? Es sind der Bodhibaum einerseits und die Luftwurzelfeige, die Parasitenfeige, die Bündelfeige, die Zeder und der Holzapfel.

Ebenso nun auch, ihr Mönche, hat da ein Sohn aus geordneter Familie Sinnenbegehren gleich welcher Art aufgegeben und ist aus dem Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen. Nun aber durch Sinnenbegehren gleich welcher Art oder durch noch Schlimmeres zusammengebrochen, gebrochen, zu Fall gebracht, liegt er da.

Fünf sind es, ihr Mönche, der Hindernisse, der Hemmungen, die das Gemüt überwuchern und die Weisheit kraftlos machen. Welche fünf? Wunscheswille, Hass, matte Müde, Erregung und Unruhe, Zweifel.“

A V, 51: „Fünf gibt es, ihr Mönche, der Hindernisse, der Hemmungen, der Überwucherungen des Geistes, der Lähmungen der Weisheit. Welche fünf? Sinnenlust, Ärger, Starrheit und Mattigkeit, Aufgeregtheit und Gewissensunruhe, Zweifelsucht.

Dass nun, ihr Mönche, ein Mönch, ohne diese fünf Hindernisse, diese Hemmungen und Überwucherungen des Geistes, diese Lähmungen der Weisheit überwunden zu haben, in der Kraftlosigkeit und Lähmung seiner Weisheit das eigene Heil oder das Heil der anderen oder das gemeinsame Heil erkennen und das übermenschliche Ziel des zur Heiligkeit befähigenden Erkenntnisblickes verwirklichen wird, das ist nicht möglich.

Gleichwie, ihr Mönche, wenn da ein Mann an einem weithin eilenden, schnell dahinströmenden, reißenden Gebirgsflusse die Schleusen auf beiden Ufern öffnet, sich dadurch die Strömung in der Mitte teilt, erweitert und zerrissen wird und dann der Strom nicht mehr in weite Fernen eilt, noch schnell dahinströmt, noch reißend ist; ebenso auch, ihr Mönche, ist es nicht möglich, dass ein Mönch, ohne diese fünf Hemmungen überwunden zu haben, das eigene Heil oder das Heil der anderen oder das gemeinsame Heil erkennen und das übermenschliche Ziel des zur Heiligkeit befähigenden Erkenntnisblickes verwirklichen wird. Dass aber, ihr Mönche, ein Mönch nach Überwindung dieser fünf Hindernisse, dieser Hemmungen und Überwucherungen des Geistes, dieser Lähmungen der Weisheit, mit kraftvoller Weisheit das eigene Heil oder das

Heil der anderen oder das gemeinsame Heil erkennen und das übermenschliche Ziel des zur Heiligkeit befähigenden Erkenntnisblickes verwirklichen wird, das ist wohl möglich.

Gleichwie da, ihr Mönche, wenn da ein Mann an einem weithin eilenden, schnell dahinströmenden, reißenden Gebirgsflusse die Schleusen auf beiden Ufern schließt, sich dann die Strömung in der Mitte nicht teilt, sich nicht erweitert und zerrissen wird, der Strom vielmehr auch weiterhin reißend bleibt, in weite Fernen enteilt und schnell dahinströmt; ebenso auch, ihr Mönche, ist es wohl möglich, dass ein Mönch nach Überwindung dieser fünf Hindernisse, dieser Hemmungen und Überwucherungen des Geistes, dieser Lähmungen der Weisheit, mit kraftvoller Weisheit das eigene Heil oder das Heil der anderen oder das gemeinsame Heil erkennen und das übermenschliche Ziel des zur Heiligkeit befähigenden Erkenntnisblickes verwirklichen wird.“

A X, 99: „Der ehrwürdige Upāli sprach zum Erhabenen:

„Herr, ich möchte im Walde leben, in waldigen, einsamen Plätzen.“

„Schwer ist es, Upāli, im Walde zu leben, in waldigen, einsamen Plätzen; schwer ist es, die Abgeschiedenheit zu ertragen und am Alleinsein Freude zu finden. Wenn der Mönch keine Sammlung erreicht, so ergreifen die Wälder gleichsam von seinem Geiste Besitz. Wer da sagt, er wolle, ohne die Sammlung des Geistes erreicht zu haben, im Walde, in waldigen, einsamen Plätzen leben, der hat zu erwarten, dass er entweder untergehen oder abgetrieben wird.¹⁷⁸

Angenommen, Upāli, es befindet sich da ein großer Teich. Und ein gewaltiger Elefant von sieben oder acht Fuß Höhe kommt heran und denkt: „Ich will doch in diesen Teich steigen und mich an einem Ohren- und Rückenbad erfreuen. Wenn ich mich an einem Ohren- und Rückenbad erfreut, gebadet und getrunken habe, dann will ich wieder heraussteigen

¹⁷⁸ K: In sinnlichen Gedanken untersinken und abtreiben in Gedanken des Hasses und der Feindseligkeit.

und gehen, wohin es mir beliebt.“ Darauf steigt er in diesen Teich hinab, erfreut sich am Ohren- und Rückenbade; und nachdem er sich daran erfreut und auch gebadet und getrunken hat, steigt er wieder heraus und geht, wohin es ihm beliebt. Wie aber ist solches möglich? Weil eben ein großes Lebewesen selbst in der Tiefe Fuß fassen kann.

Nun kommt aber ein Hase oder eine Katze heran und sagt sich: „Was bin ich und was ist dieser große Elefant? Ich will doch auch in diesen Teich steigen und mich an einem Ohren- und Rückenbad erfreuen. Wenn ich mich daran erfreut und auch gebadet und getrunken habe, dann will ich wieder heraussteigen und gehen, wohin es mir beliebt.“ Und hastig und ohne Überlegung springt das Tier in jenen Teich hinein. Da aber hat es zu erwarten, dass es entweder untergehen oder abgetrieben wird. Und warum? Weil eben ein kleines Lebewesen in der Tiefe nicht Fuß fassen kann.

Ebenso auch, Upāli, wer da sagt, er wolle, ohne die Sammlung des Geistes erreicht zu haben, im Walde, an waldigen, einsamen Plätzen leben, der hat zu erwarten, dass er entweder untergehen oder abgetrieben wird. Wenn da ein kleiner, unmündiger Säugling mit seinem eigenen Schmutze spielt, meinst du da nicht, dass dies ein ganz und gar törichtes Vergnügen ist?“

„Gewiss, Herr.“

„Wenn nun aber jenes Kind späterhin, in Verfolg seines Wachstums und einer entwickelten Fähigkeiten, sich an den üblichen Kinderspielen ergötzt, wie dem Kinderpfluge, dem Schlagholzspiel, dem Purzelbaum, der Windmühle, dem Blattmaß,¹⁷⁹ dem Wägelchen und der Armbrust, meinst du da nicht, dass dieses Vergnügen weit besser und schöner ist als das frühere?“

„Gewiss, Herr.“

„Wenn nun aber jenes Kind späterhin, in Verfolge seines Wachstums und seiner entwickelten Fähigkeiten, sich am Be-

¹⁷⁹ *Pattālhaka* ist, lt. K, ein Blatt, mit dem die Kinder beim Spielen den Sand abmessen.

sitz und Genüsse der durch Auge, Ohr, Nase, Zunge und Körper zugänglichen fünf Sinnendinge erfreut, der erwünschten, erfreulichen, angenehmen und lieblichen Formen, Töne, Gerüche, Geschmäcke und Berührungen, meinst du da nicht, dass dieses Vergnügen weit besser und schöner ist das frühere?“

„Gewiss, Herr.“

„Da aber, Upāli, erscheint der Vollendete in der Welt, ... Er erklärt diese Welt ... er verkündet die Lehre ... er verkündet den ganz vollkommenen, lautereren Reinheitswandel.

Diese Lehre nun hört ein Hausvater ... nach dem Vernehmen der Lehre gewinnt er Vertrauen zum Vollendeten ... und zieht vom Hause fort in die Hauslosigkeit.

Also ein hausloser Mönch geworden, erfüllt er die Lebensregeln der Mönche. ... Durch die Befolgung dieser edlen Sittensatzung empfindet er in seinem Inneren ein untadeliges Glück.

Erblickt er nun mit dem Auge eine Form, etc., so haftet er da weder am Gesamteindruck noch an den Einzelheiten. Und woraus ihm bei unbewachten Sinnen Begehren und Kummer, üble, unheilsame Dinge entstehen möchten, dem bemüht er sich abzuwehren; er bewacht seine Sinne, hält seine Sinne im Zaume. Durch Ausübung dieser edlen Sinnenzügelung empfindet er ein ungetrübtetes Glück. Klarbewusst handelt er ...

Ist er nun ausgerüstet mit diesem edlen Sittenwandel, ausgerüstet mit dieser edlen Sinnenzügelung und ausgerüstet mit dieser edlen Achtsamkeit und Bewusstseinsklarheit, so wählt er sich einen abgeschiedenen Wohnort, im Walde oder am Fuße eines Baumes, auf einem Bergipfel, in einer Kluft, einer Felsenhöhle, auf dem Leichenfelde, unter freiem Himmel oder auf einem Streulager. Ist er dann in den Wald gegangen, zum Fuß eines Baumes oder in eine leere Behausung, so setzt er sich mit untergeschlagenen Beinen nieder, den Körper gerade aufgerichtet und die Achtsamkeit vor sich heftend.

Weltliche Begierde hat er aufgegeben, begierdelosen Herzens weilt er, von Begierde läutert er sein Herz. Hass und Bosheit hat er aufgegeben, hassfreien Herzens weilt er, für alle

Wesen und Geschöpfe Wohlwollen und Mitgefühl empfindend, läutert er sein Herz von Hass und Bosheit. Starrheit und Mattigkeit hat er aufgegeben, frei von Starrheit und Mattigkeit weilt er hellen Geistes, achtsam, wissensklar läutert er sein Herz von Starrheit und Mattigkeit. Aufgeregtheit und Gewissensunruhe hat er aufgegeben, frei von Unruhe weilt er; und mit innerlich friedvollem Geiste läutert er sein Herz von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe. Zweifelsucht hat er aufgegeben, zweifelentronnen weilt er; er zweifelt nicht am Guten und läutert sein Herz von Zweifelsucht.

Hat er nun diese fünf Hemmungen beseitigt, die den Geist beflecken und die Weisheit lähmen, so gewinnt er, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzücken und Glücksgefühl erfüllte erste Vertiefung. Was meinst du, ist nicht dieser Zustand bei weitem edler und erhabener als jene früheren Vergnügungen?“

„Gewiss, Herr.“

„Diese Tatsache aber in sich bemerkend, Upāli, leben meine Jünger im Walde, in waldigen, einsamen Plätzen. Noch aber haben sie ihr Ziel nicht erreicht.

Fernerhin, nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen gewinnt der Mönch den inneren Frieden, die Einheit des Geistes, die von Gedankenfassen und Überlegen freie, in der Sammlung geborene, von Verzücken und Glücksgefühl erfüllte zweite Vertiefung. Was meinst du, ist nicht dieser Zustand edler und erhabener als der frühere?“

„Gewiss, Herr.“

„Diese Tatsache aber in sich bemerkend, Upāli, leben meine Jünger im Walde, in waldigen, einsamen Plätzen. Noch aber haben sie ihr Ziel nicht erreicht.

Fernerhin, gewinnt der Mönch ... die dritte Vertiefung ... die vierte Vertiefung ... das Gebiet der Raumunendlichkeit ... das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit ... das Gebiet der Nichtsheit ... das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung... die Aufhebung von Wahrnehmung

und Gefühl; und nach weisem Erkennen gelangen in ihm die Triebe zur Versiegung. Was meinst du, Upāli, ist nicht dieser Zustand bei weitem edler und erhabener als die früheren Zustände?“

„Gewiss, Herr.“

„Auch diese Tatsache in sich bemerkend, leben meine Jünger im Walde, in waldigen, einsamen Plätzen; und sie haben nun ihr Ziel erreicht.

Komm, Upāli, lebe mit der Mönchsgemeinde! Mit der Mönchsgemeinde lebend, wird es dir wohlgehen.“

AN I, 2: „Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, wodurch in dem Maße die unaufgestiegene Sinnenlust zum Aufsteigen kommt und die aufgestiegene Sinnenlust zu Wachstum und Entwicklung gelangt wie ein anziehendes Objekt. Wer nämlich, ihr Mönche über ein anziehendes Objekt unweise nachdenkt, in dem kommt die unaufgestiegene Sinnenlust zum Aufsteigen, und die aufgestiegene Sinnenlust erlangt Wachstum und Entwicklung.“

„Kein anderes Ding kenne ich, wodurch (...) der unaufgestiegene Hass zum Austeigen kommt (...), wie ein abstoßendes Objekt. Wer nämlich, ihr Mönche über ein abstoßendes Objekt unweise nachdenkt (...).“

„Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, wodurch in dem Maße die unaufgestiegene Starrheit und Mattheit zum Aufsteigen kommt und die aufgestiegene Starrheit und Mattheit zu Wachstum und Entwicklung gelangt, wie die Unlust und Trägheit, das faule Recken der Glieder, die Benommenheit nach dem Mahl und geistige Schläffheit. Denn im geistig Schlaffen, ihr Mönche, kommt die unaufgestiegene Starrheit und Mattheit zum Aufsteigen und die aufgestiegene erlangt Wachstum und Entwicklung.“

„Kein anderes Ding kenne ich, wodurch (...) Aufgeregtheit und Gewissensunruhe zum Aufsteigen kommt (...), wie die innere Unruhe. Denn im innerlich Unruhigen (...).“

„Kein anderes Ding kenne ich, wodurch (...) Zweifelsucht zum Aufsteigen kommt (...), wie unweises Nachdenken (...). Wer nämlich, ihr Mönche, unweise nachdenkt (...)"

„Kein besseres Mittel kenne ich, ihr Mönche, wodurch die unaufgestiegene Sinnenlust nicht zum Aufsteigen kommt und die aufgestiegene Sinnenlust schwindet, wie ein widerliches Objekt. Wer nämlich über ein widerliches Objekt weise nachdenkt, in dem kommt die unaufgestiegene Sinnenlust nicht zum Aufsteigen und die aufgestiegene schwindet."

„Kein besseres Mittel kenne ich, wodurch (...) Hass nicht zum Aufsteigen kommt (...), wie die Güte, die Befreiung des Herzens. Wer nämlich, ihr Mönche, über die Güte, die Befreiung des Herzens weise nachdenkt (...)"

„Kein besseres Mittel kenne ich, wodurch (...) Starrheit und Mattheit nicht zum Aufsteigen kommt (...), wie die Geisteshaltung des Willenseinsatzes, des Vorwärtstrebens und der kraftvollen Ausdauer. (...)"

„Kein besseres Mittel kenne ich, wodurch (...) Aufgeregtheit und Gewissensunruhe nicht zum Aufsteigen kommt (...), wie die innere Ruhe. (...)"

„Kein besseres Mittel kenne ich, wodurch (...) Zweifelsucht nicht zum Aufsteigen kommt (...), wie weises Nachdenken. (...)"

S 46, 51: „Die Nahrung und den Nahrungsentzug der fünf Hemmungen und der sieben Erwachungsglieder will ich euch zeigen, ihr Bhikkhus. Das höret:

Was aber ist, ihr Bhikkhus, die Nahrung, um einen noch nicht erschienenen Wunscheswillen erscheinen und einen erschienenen sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Man kann sich, ihr Bhikkhus, Schönes vorstellen: was dabei an seichter Aufmerksamkeit (*ayoniso manasikāra*) sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um einen noch nicht erschienenen Wunscheswillen erscheinen und einen erschienenen sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, die Nahrung, um einen noch nicht erschienenen Hass erscheinen und einen erschienenen

sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Man kann sich, ihr Bhikkhus, etwas vorstellen, das einem widerstrebt: was dabei an seichter Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um einen noch nicht erschienenen Hass erscheinen und einen erschienenen sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, die Nahrung, um noch nicht erschienene matte Müde erscheinen und erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Es gibt, ihr Bhikkhus, Unlust, Lauheit, Räkeln, Gemütlichkeit nach dem Mahle, Schläffheit des Gemütes: was dabei an seichter Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um eine noch nicht erschienene matte Müde erscheinen und eine erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, die Nahrung, um noch nicht erschienene Erregung und Unruhe erscheinen und erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Es gibt, ihr Bhikkhus, ein Nicht-zur-Ruhe-Kommen des Gemütes: was dabei an seichter Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um noch nicht erschienene Erregung und Unruhe erscheinen und erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, die Nahrung, um einen noch nicht erschienenen Zweifel erscheinen und einen erschienenen sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Es gibt, ihr Bhikkhus, bezweifelbare Dinge: was dabei an seichter Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um einen noch nicht erschienenen Zweifel erscheinen und einen erschienenen sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied Achtsamkeit erscheinen und das erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Es gibt, ihr Bhikkhus, Gedanken, die das Erwachungsglied Achtsamkeit fördern; was dabei an gründlicher Aufmerksamkeit (*yoniso manasikāra*) sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied

Achtsamkeit erscheinen und das erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.

Was aber, ihr Bhikkhus, ist die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied Lehrergründung erscheinen und das erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Es gibt, ihr Bhikkhus, heilsame und unheilsame Dinge, tadelhafte und untadelige Dinge, niedere und erlesene Dinge, es gibt Dinge mit dem Gegensatz von Dunkel und Hell; was dabei an gründlicher Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied Lehrergründung erscheinen und das erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied Tatkraft erscheinen und das erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Es gibt, ihr Bhikkhus, die Art des Aufraffens, die Art des Ausbrechens, die Art des Transzendierens was dabei an gründlicher Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied Tatkraft erscheinen und das erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied Entzücken erscheinen und das erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Es gibt, ihr Bhikkhus, das Erwachungsglied Entzücken fördernde Gedanken; was dabei an gründlicher Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied Entzücken erscheinen und das erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied Gestilltheit erscheinen und das erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Es gibt, ihr Bhikkhus, Gestilltheit des Körpers, Gestilltheit des Herzens; was dabei an gründlicher Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied Gestilltheit erscheinen und das erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied Einigung erscheinen und das noch nicht erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Man kann sich, ihr Bhikkhus, Ruhe vorstellen, man kann sich Sammlung vorstellen: was dabei an gründlicher Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied Einigung erscheinen und das erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied Gleichmut erscheinen und das erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Es gibt, ihr Bhikkhus, Gedanken, die das Erwachungsglied Gleichmut fördern; was dabei an gründlicher Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um das noch nicht erschienene Erwachungsglied Gleichmut erscheinen und das erschienene sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, der Nahrungsentzug für das Erscheinen eines noch nicht erschienenen Wunscheswillens und für Entfaltung und Reifwerden eines erschienenen? Man kann sich, ihr Bhikkhus, Unschönes vorstellen: was dabei an gründlicher Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist jener Nahrungsentzug für Wunscheswillen.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, der Nahrungsentzug für das Erscheinen eines noch nicht erschienenen Hasses und für Entfaltung und Reifwerden eines erschienenen? Es gibt, ihr Bhikkhus, liebeiche Gemüterlösung; was dabei an gründlicher Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist jener Nahrungsentzug für Hass.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, der Nahrungsentzug für das Erscheinen von noch nicht erschienener matter Müde und für Entfaltung und Reifwerden erschienener? Es gibt, ihr Bhikkhus, die Art des Aufraffens, die Art des Ausbrechens, die Art des Transzendierens: was dabei an gründlicher Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist jener Nahrungsentzug für matte Müde.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, der Nahrungszug für das Erscheinen von noch nicht erschienener Erregung und Unruhe und für Entfaltung und Reifwerden der erschienenen? Es gibt, ihr Bhikkhus, ein Zur-Ruhe-Kommen des Gemütes; was dabei an gründlicher Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist jener Nahrungszug für Erregung und Unruhe.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, der Nahrungszug für das Erscheinen von noch nicht erschienenem Zweifel und für Entfaltung und Reifwerden von erschienenem? Es gibt, ihr Bhikkhus, heilsame und unheilsame Dinge, tadelhafte und untadelige Dinge, niedere und erlesene Dinge, es gibt Dinge mit dem Gegensatz von Dunkel und Hell; was dabei an gründlicher Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist jener Nahrungszug für den Zweifel.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, der Nahrungszug für das Erscheinen des noch nicht erschienenen Erwachungsgliedes Achtsamkeit und für Entfaltung und Reifwerden des erschienenen? Es gibt, ihr Bhikkhus, Gedanken, die das Erwachungsglied Achtsamkeit fördern; dazu keine Aufmerksamkeit ausbilden, das ist jener Nahrungszug für das Erwachungsglied Achtsamkeit.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, der Nahrungszug für das Erscheinen des noch nicht erschienenen Erwachungsgliedes Lehrgründung und für Entfaltung und Reifwerden des erschienenen? Es gibt, ihr Bhikkhus, heilsame und unheilsame Dinge, tadelhafte und untadelige Dinge, niedere und erlesene Dinge, es gibt Dinge mit dem Gegensatz von Dunkel und Hell; dazu keine Aufmerksamkeit ausbilden, das ist jener Nahrungszug für das Erwachungsglied Lehrgründung

Was aber ist, ihr Bhikkhus, der Nahrungszug für das Erscheinen des noch nicht erschienenen Erwachungsgliedes Tatkraft und für Entfaltung und Reifwerden des erschienenen? Es gibt, ihr Bhikkhus, die Art des Aufraffens, die Art des Ausbrechens, die Art des Transzendierens; dazu keine Aufmerksamkeit ausbilden, das ist jener Nahrungszug für das Erwachungsglied Tatkraft.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, der Nahrungszug für das Erscheinen des noch nicht erschienenen Erwachungsgliedes Entzückens und für Entfaltung und Reifwerden des erschienenen? Es gibt, ihr Bhikkhus, Gedanken, die das Erwachungsglied Entzücken fördern; dazu keine Aufmerksamkeit ausbilden, das ist jener Nahrungszug für das Erwachungsglied Entzücken.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, der Nahrungszug für das Erscheinen des noch nicht erschienenen Erwachungsgliedes Gestilltheit und für Entfaltung und Reifwerden des erschienenen? Es gibt, ihr Bhikkhus, Gestilltheit des Körpers, Gestilltheit des Herzens; dazu keine Aufmerksamkeit ausbilden, das ist jener Nahrungszug für das Erwachungsglied Gestilltheit.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, der Nahrungszug für das Erscheinen des noch nicht entschiedenen Erwachungsgliedes Einigung und für Entfaltung und Reifwerden des erschienenen? Man kann sich, ihr Bhikkhus, Ruhe vorstellen, man kann sich Sammlung vorstellen; dazu keine Aufmerksamkeit ausbilden, das ist jener Nahrungszug für das Erwachungsglied Einigung.

Was aber ist, ihr Bhikkhus, der Nahrungszug für das Erscheinen des noch nicht erschienenen Erwachungsgliedes Gleichmut und für Entfaltung und Reifwerden des erschienenen? Es gibt, ihr Bhikkhus, Gedanken, die das Erwachungsglied Gleichmut fördern; dazu keine Aufmerksamkeit ausbilden, das ist jener Nahrungszug für das Erwachungsglied Gleichmut.“

ANHANG IV: Weises und unweises Betrachten

A X, 61-62: „Und was ist die Bedingung für Unachtsamkeit und Unbesonnenheit? „Unweises Nachdenken“, hätte man zu antworten.

Doch auch das unweise Nachdenken, sage ich, hat eine es ernährende Bedingung, ist nicht ohne solche Bedingung. Und was ist die Bedingung des unweisen Nachdenkens? „Vertrauenslosigkeit“, hätte man zu antworten.“

S 22, 52: „Denkt gründlich nach über die Körperlichkeit, ihr Bhikkhus, und betrachtet der Wirklichkeit gemäß die Vergänglichkeit der Körperlichkeit! Wenn ein Bhikkhu über die Körperlichkeit gründlich nachdenkt und die Vergänglichkeit der Körperlichkeit der Wirklichkeit gemäß betrachtet, dann wendet er sich von der Körperlichkeit ab. Durch Versiegen des Ergötzens kommt es zum Versiegen der Leidenschaft; durch Versiegen der Leidenschaft kommt es zum Versiegen des Ergötzens. Aufgrund der Versiegung von Ergötzen und Leidenschaft spricht man von einem befreiten, einem völlig freien Geist.“ (In gleicher Weise ausgeführt bei Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen - Bewusstsein)

S 12, 61 „Gleichwie, ihr Bhikkhus, ein Affe, der durch die Wälder, durch den großen Forst streift, einen Ast festhält, ihn loslässt und einen anderen ergreift, genauso entsteht, was wir Denken, Geist, Bewusstsein nennen, als ein Ding und vergeht als ein anderes, sowohl bei Tag als auch bei Nacht. Dabei, ihr Bhikkhus, reflektiert der erfahrene edle Jünger gründlich und radikal (*sādhukam yoniso manasikaroti*) über das Gesetz der Bedingen Entstehung: „Wenn dieses ist, kommt jenes zustande; mit dem Entstehen von diesem entsteht jenes. Wenn dieses nicht ist, kommt jenes nicht zustande; mit der Aufhebung von diesem wird jenes aufgehoben.“ Das heißt, durch Nicht-Wissen bedingt kommen Gestaltungen zustande, durch Ges-

taltungen bedingt Bewusstsein, durch Bewusstsein bedingt Name-und-Form, ... So kommt das Entstehen dieser ganzen Leidensmasse zustande.“

S 4, 158: „Ist ein Bhikkhu fortgeschritten darin, mit gründlicher Aufmerksamkeit wirklichkeitsgemäß zu betrachten am Auge, am Ohr, an der Nase, an der Zunge, am Körper, am Geist mit gründlicher Aufmerksamkeit wirklichkeitsgemäß zu betrachten, dann geziemt es sich, ihn einen Bhikkhu zu nennen, der der Lehre gemäß vorgegangen ist.

Ist ein Bhikkhu fortgeschritten darin, am Auge, am Ohr, an der Nase, an der Zunge, am Körper, am Geist nichts zu finden, sie zu entreizen und aufzulösen, dann geziemt es sich, ihn einen Bhikkhu zu nennen, der der Lehre gemäß vorgegangen ist.

Ist ein Bhikkhu, der am Auge, am Ohr, an der Nase, an der Zunge, am Körper, am Geist nichts findet, dabei entreizt ist, sie aufgelöst hat, ohne Ergreifen erlöst, dann geziemt es sich, ihn einen Bhikkhu zu nennen, der schon bei Lebzeiten das Nibbāna erreicht hat.“

S 46, 35: „Bhikkhus, wenn einer unweise betrachtet, steigen die nicht aufgestiegenen Hindernisse auf und bereits aufgestiegene nehmen zu und vermehren sich.

Bhikkhus, wenn einer weise betrachtet, steigen die nicht aufgestiegenen Erwachensfaktoren auf und die bereits aufgestiegenen Erwachensfaktoren werden vollständig entwickelt.“

A VI, 102: „Wenn ein Mönch sechs Segnungen bedenkt, ihr Mönche, so ist es wahrlich genug für ihn, um uneingeschränkt die Vorstellung von der Vergänglichkeit aller Daseinsgebilde zu erwecken. Welches sind die sechs Segnungen?

Alle Daseinsgebilde werden mir als unbeständig erscheinen.

An der ganzen Welt wird mein Herz keinen Gefallen mehr finden.

Über die ganze Welt wird sich mein Herz erheben.

Zum Nibbāna wird mein Herz geneigt sein.

Die Fesseln werden mir schwinden.
Mit dem höchsten Asketentum werde ich ausgestattet
sein.“

A VI, 103: „Wenn ein Mönch sechs Segnungen bedenkt, ihr Mönche, so ist es wahrlich genug für ihn, um uneingeschränkt die Vorstellung von der Leidhaftigkeit aller Daseinsgebilde zu erwecken. Welches sind diese sechs Segnungen?

Bei allen Daseinsgebilden wird mir die Vorstellung des Entsetzens gegenwärtig sein, gleichwie vor einem Mörder mit gezücktem Schwerte.

Über die ganze Welt wird sich mein Herz erheben.

Im Nibbāna werde ich den Frieden erblicken.

Die üblen Neigungen werden in mir zur Aufhebung gelangen.

Meine Aufgabe werde ich erfüllt haben und den Meister durch liebevollen Wandel geehrt haben.“

A VI, 104: „Wenn ein Mönch sechs Segnungen bedenkt, ihr Mönche, so ist es wahrlich genug für ihn, um uneingeschränkt die Vorstellung von der Unpersönlichkeit aller Dinge in sich zu erwecken. Welches sind diese sechs Segnungen?

Hinsichtlich der ganzen Welt werde ich unbeeinflusst (*a-tammayo*) sein.

Die Ich-Gedanken werden in mir schwinden.

Die Mein-Gedanken werden in mir schwinden.

Mit außergewöhnlicher Erkenntnis werde ich ausgestattet sein.

Die Ursachen werde ich klar schauen sowie die aus Ursachen entstandenen Dinge.“

A IV, 200: „So, ihr Mönche, entstehen vier Dinge: durch Liebe entsteht Liebe, durch Liebe entsteht Hass, durch Hass entsteht Liebe, durch Hass entsteht Hass.

Wie aber, ihr Mönche, entsteht Liebe durch Liebe? Da wird einer von einem Menschen geachtet, geliebt und geschätzt, und auch die anderen erweisen ihm Achtung, Liebe und

Schätzung. Da denkt jener: „Eben jenem Menschen, der von mir geachtet, geliebt und geschätzt wird, dem erweisen auch die anderen Achtung, Liebe und Schätzung.“ Und er empfindet Liebe zu ihnen. So, ihr Mönche, entsteht Liebe durch Liebe.

Wie aber, ihr Mönche, entsteht Hass durch Liebe? Da wird einer von einem Menschen geachtet, geliebt und geschätzt, doch die anderen missachten ihn, behandeln ihn schlecht und unfreundlich. Da denkt jener: „Eben jenen Menschen, der von mir geachtet, geliebt und geschätzt wird, den missachten die anderen, behandeln ihn schlecht und unfreundlich.“ Und er empfindet Hass gegen sie. So, ihr Mönche, entsteht Hass durch Liebe.

Wie aber, ihr Mönche, entsteht Liebe durch Hass? Da wird einer von einem Menschen missachtet, wird schlecht und unfreundlich behandelt, und auch die anderen missachten ihn, behandeln ihn schlecht und unfreundlich. Da denkt jener: „Eben jenen Menschen, der von mir missachtet wird und schlecht und unfreundlich behandelt, den missachten auch die anderen, behandeln ihn schlecht und unfreundlich.“ Und er empfindet Liebe zu ihnen. So, ihr Mönche, entsteht Liebe durch Hass.

Wie aber, ihr Mönche, entsteht Hass durch Hass? Da wird einer von einem Menschen missachtet, wird schlecht und unfreundlich behandelt, doch die anderen erweisen ihm Achtung, Liebe und Schätzung. Da denkt jener: „Eben jenen Menschen, der von mir missachtet wird und schlecht und unfreundlich behandelt, dem erweisen die anderen Achtung, Liebe und Schätzung.“ Und er empfindet Hass gegen sie. So, ihr Mönche, entsteht Hass durch Hass.

So, ihr Mönche, entstehen diese vier Dinge.

Zu einer Zeit nun, ihr Mönche, wenn der Mönch in der ersten, zweiten, dritten oder vierten Vertiefung weilt, zu einer solchen Zeit hegt er nicht jene Liebe, die durch Liebe entsteht, hegt er nicht jenen Hass, der durch Liebe entsteht, hegt er nicht jene Liebe, die durch Hass entsteht, hegt er nicht jenen Hass, der durch Hass entsteht.

Zu einer Zeit, ihr Mönche, wenn der Mönch durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten die triebfreie Gemüts- und Weisheitserlösung erreicht, zu einer solchen Zeit ist jene Liebe, die durch Liebe entsteht, erloschen, an der Wurzel zerstört, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt; zu einer solchen Zeit ist jener Hass, der durch Liebe entsteht, jene Liebe, die durch Hass entsteht, und jener Hass, der durch Hass entsteht, erloschen, an der Wurzel zerstört, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen, vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt.

Dieser Mönch, heißt es, bläht sich nicht auf, widersetzt sich nicht, qualmt nicht, flammt nicht auf, verzehrt sich nicht.

Wie aber bläht sich ein Mönch auf? Da betrachtet ein Mönch das Körperliche als das Selbst, oder das Selbst als den Besitzer des Körperlichen, oder das Körperliche als im Selbst eingeschlossen, oder das Selbst als im Körperlichen eingeschlossen. Er betrachtet das Gefühl als das Selbst ... die Wahrnehmung als das Selbst ... die geistigen Bildekräfte als das Selbst ... das Bewusstsein als das Selbst, oder das Selbst als den Besitzer des Bewusstseins, oder das Bewusstsein als im Selbst eingeschlossen, oder das Selbst als im Bewusstsein eingeschlossen. So, ihr Mönche, bläht sich ein Mönch auf.

Wie aber bläht sich der Mönch nicht auf? Da betrachtet der Mönch nicht das Körperliche als das Selbst, noch das Selbst als den Besitzer des Körperlichen, noch das Körperliche als im Selbst eingeschlossen, noch das Selbst als im Körperlichen eingeschlossen. Er betrachtet nicht das Gefühl als das Selbst ... nicht die Wahrnehmung als das Selbst ... nicht die geistigen Bildekräfte als das Selbst ... nicht das Bewusstsein als das Selbst, noch das Selbst als den Besitzer des Bewusstseins, noch das Bewusstsein als im Selbst eingeschlossen, noch das Selbst als im Bewusstsein eingeschlossen. So, ihr Mönche, bläht sich der Mönch nicht auf.

Wie aber widersetzt sich ein Mönch? Von wem da ein Mönch beschimpft wird, den beschimpft er wider; von wem er beleidigt wird, den beleidigt er wider; von wem er gescholten

wird, den schilt er wider. So, ihr Mönche, widersetzt sich ein Mönch.

Wie aber widersetzt sich ein Mönch nicht? Von wem da ein Mönch beschimpft wird, den beschimpft er nicht wider; von wem er beleidigt wird, den beleidigt er nicht wider; von wem er gescholten wird, den schilt er nicht wider. So, ihr Mönche, widersetzt sich ein Mönch nicht.

Wie aber qualmt ein Mönch? Besteht da, ihr Mönche, [in ihm] der Gedanke „Ich bin“, so entstehen auch die Gedanken „Das bin ich“ ... etc. „Ich werde anders sein“. So, ihr Mönche, qualmt ein Mönch.

Wie aber, ihr Mönche, qualmt ein Mönch nicht? Besteht da [in ihm] nicht der Gedanke „Ich bin“, so entstehen auch nicht die Gedanken „Das bin ich“ ... etc. „Ich werde anders sein“. So, ihr Mönche, qualmt ein Mönch nicht.

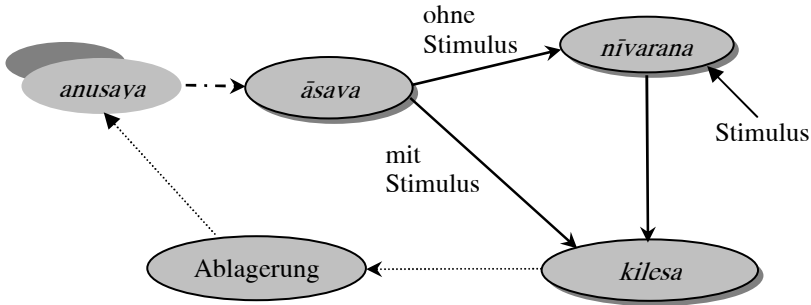
Wie aber, ihr Mönche, flammt ein Mönch auf? Besteht da [in ihm] der Gedanke „Aus diesem Grunde bin ich“, so entstehen auch die Gedanken „Aus diesem Grunde bin ich das“ ... etc. „Aus diesem Grunde werde ich anders sein“. So, ihr Mönche, flammt ein Mönch auf.

Wie aber, ihr Mönche, flammt ein Mönch nicht auf? Besteht da [in ihm] nicht der Gedanke „Aus diesem Grunde bin ich“, so entstehen auch nicht die Gedanken „Aus diesem Grunde bin ich das“ ... etc. „Aus diesem Grunde werde ich anders sein“. So, ihr Mönche, flammt ein Mönch nicht auf.

Wie aber, ihr Mönche, verzehrt sich der Mönch? Da ist in einem Mönche der Ichdünkel noch nicht erloschen, nicht an der Wurzel zerstört, nicht, einer Fächerpalme gleich, seinem Boden entrissen, ist noch dem Neuentstehen ausgesetzt. So, ihr Mönche, verzehrt sich der Mönch.

Wie aber, ihr Mönche, verzehrt sich der Mönch nicht? Da ist in einem Mönche der Ichdünkel erloschen, an der Wurzel zerstört, gleich einer Fächerpalme dem Boden entrissen und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt. So, ihr Mönche, verzehrt sich der Mönch nicht.

ANHANG V¹⁸⁰



Anusaya: Unbewusste Obsessionen, Fixierungen, Gewöhnung an Verunreinigungen, die sich anstauen, wie Lust, Ärger, Ansichten, Zweifel, Ich-Dünkel, Daseinsbegehren, Unwissenheit. Diese lagern sich als Unwissenheit ab, gären im Geist und brauen die verschiedenen egoistischen Zustände zusammen, die wir als *kilesa* bezeichnen. Nach und nach werden wir mit Herzenstrübungen vertraut und entwickeln diesbezügliche Gewohnheiten und Neigungen.

Āśava: Die unterbewussten Neigungen zu bestimmten Handlungsmustern, die nach Befriedigung verlangen. Aufgrund des

¹⁸⁰ Das Diagramm enthält aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht alle Pfeile die es eigentlich haben müsste, um diesen komplexen Vorgang ganz genau darzustellen. Der aufmerksame Leser sollte sie sich jedoch ohne weiteres dazudenken können.

erzeugten Drucks der angestauten *anusaya* fließen die *āsava* (Ausflüsse oder Einflüsse des Sinnlichkeitsbegehrens, Verlangens nach Werden, Ansichten-haben-Wollens, Ignorant-bleiben-Wollens) schließlich in den bewussten Geist ein und beeinflussen ihn: Ohne direkten Stimulus als *nīvaraṇa*, mit direktem Stimulus brechen sie zumeist gleich als *kilesa* durch, was um so leichter geschieht, je mehr Druck sich bei den *anusaya* aufgebaut hat.

Nīvaraṇa: Hindernisse, Hemmungen, unbestimmtes, unheil-sames Gestimmtsein des Geistes (Sinnlichkeitsverlangen, Übelwollen, Mattheit-Trägheit, Unruhe, Zweifel) - die ernährende Bedingung für *avijjā*. Noch keine vollständig ausgebildeten Herzenstrübungen (*kilesa*), diffus, ohne klaren Fokus. Treffen sie auf einen konkreten Stimulus, werden sie schnell zu ausgewachsenen *kilesa*.

Kilesa: Befleckungen, Verunreinigungen, Herzenstrübungen, in viele Variationen der drei Grundarten: Gier, Hass und Verblendung.

Stimulus: Jeder wahrgenommene ignorante Kontakt mit anschließendem Gefühl.

Ablagerung: Jedes *nīvaraṇa* und jedes *kilesa* hinterlässt eine "Spurrille" im Geist die sich mit jeder Wiederholung vertieft. (Handlungs-)Möglichkeiten, Gewohnheiten, Neigungen, Charaktereigenschaften entstehen. Diese Handlungsmuster (*kamma*) bedingen wiederum die Erlebensmuster (*vipāka*).

A III, 133: „Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei? Der der Spur im Steine gleichende Mensch, der der Spur auf dem Erdboden gleichende Mensch und der der Spur im Wasser gleichende Mensch.

Welcher Mensch aber gleicht der Spur im Steine? Da gerät ein Mensch häufig in Zorn, und dieser Zorn haftet ihm lange an. Gleichwie nämlich die Spur in einem Steine nicht so bald

vergeht, weder durch Wind noch durch Wasser, sondern lange bestehen bleibt; ebenso auch, ihr Mönche, gerät da ein Mensch häufig in Zorn, und dieser Zorn haftet ihm lange an. Von diesem Menschen sagt man, dass er der Spur im Steine gleicht.

Welcher Mensch aber gleicht der Spur auf dem Erdboden? Da gerät ein Mensch zwar häufig in Zorn, aber dieser Zorn haftet ihm nicht lange an. Gleichwie nämlich die Spur auf dem Erdboden gar bald vergeht, sei es durch Wind oder Wasser, und nicht lange bestehen bleibt; ebenso auch, ihr Mönche, gerät da ein Mensch zwar häufig in Zorn, aber dieser Zorn haftet ihm nicht lange an. Von diesem Menschen sagt man, dass er der Spur auf dem Erdboden gleicht.

Welcher Mensch aber gleicht der Spur im Wasser? Da trachtet ein Mensch, selbst wenn er hart, grob und unliebsam angefahren wird, nach Eintracht, ist versöhnlich und freundlich. Von diesem Menschen sagt man, dass er der Spur im Wasser gleicht. Diese drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen.“

M 16: „Ihr Bhikkhus, dass irgendein Bhikkhu, der fünf Wildnisse im Herzen¹⁸¹ nicht überwunden hat und fünf Ketten im Herzen nicht gesprengt hat, in diesem Dhamma und dieser Disziplin zu Wachstum, Anwachsen und Erfüllung gelangen sollte - das ist unmöglich.

Was, ihr Bhikkhus, sind die fünf Wildnisse im Herzen, die er nicht überwunden hat? Da ist ein Bhikkhu in Ungewissheit, im Zweifel, unentschlossen und ohne Zuversicht in Bezug auf den Lehrer, und somit neigt sein Geist nicht zu Eifer, Hingabe, Beharrlichkeit und Anstrengung. Da sein Geist nicht zu Eifer, Hingabe, Beharrlichkeit und Anstrengung neigt, ist das die erste Wildnis im Herzen, die er nicht überwunden hat.

Wiederum ist ein Bhikkhu in Ungewissheit, im Zweifel, unentschlossen und ohne Zuversicht in Bezug auf das Dhamma ...

¹⁸¹ *Cetokhilo, khila*: Karst, unfruchtbarer, felsiger Boden.

Wiederum ist ein Bhikkhu in Ungewissheit, im Zweifel, unentschlossen und ohne Zuversicht in Bezug auf die Sangha ...

Wiederum ist ein Bhikkhu in Ungewissheit, im Zweifel, unentschlossen und ohne Zuversicht in Bezug auf die Übung

...

Wiederum ist ein Bhikkhu zornig und unzufrieden mit seinen Gefährten im heiligen Leben, ärgerlich und hart ihnen gegenüber, und somit neigt sein Geist nicht zu Eifer, Hingabe, Beharrlichkeit und Anstrengung. Da sein Geist nicht zu Eifer, Hingabe, Beharrlichkeit und Anstrengung neigt, ist das die fünfte Wildnis im Herzen, die er nicht überwunden hat. Dies sind die fünf Wildnisse im Herzen, die er nicht überwunden hat.

Was, ihr Bhikkhus, sind die fünf Ketten im Herzen, die er nicht gesprengt hat? Da ist ein Bhikkhu nicht frei von Begierde, Gier, Vernarrtheit, Durst, Fieber und Begehren nach Sinnesvergnügen ... nach dem Körper ... nach Form ... , und somit neigt sein Geist nicht zu Eifer, Hingabe, Beharrlichkeit und Anstrengung. ... Wiederum isst ein Bhikkhu, soviel er mag, bis sein Bauch voll ist und er gibt sich dem Glück des Schlafens, Herumlungerns und Dösens hin, und somit neigt sein Geist nicht zu Eifer, Hingabe, Beharrlichkeit und Anstrengung. ... Wiederum führt ein Bhikkhu das heilige Leben aus dem Grund, weil er folgendermaßen nach einer bestimmten Gattung von Dasein als Himmelswesen strebt: „Durch diese Sittlichkeit oder durch die Einhaltung dieser Regeln oder durch diese Askese oder durch dieses heilige Leben werde ich ein höheres oder niedrigeres Himmelswesen werden“, und somit neigt sein Geist nicht zu Eifer, Hingabe, Beharrlichkeit und Anstrengung. Da sein Geist nicht zu Eifer, Hingabe, Beharrlichkeit und Anstrengung neigt, ist das die fünfte Kette im Herzen, die er nicht gesprengt hat. Dies sind die fünf Ketten im Herzen, die er nicht gesprengt hat.

Ihr Bhikkhus, dass irgendein Bhikkhu, der diese fünf Wildnisse im Herzen nicht überwunden hat und diese fünf Ketten im Herzen nicht gesprengt hat, in diesem Dhamma und dieser

Disziplin zu Wachstum, Anwachsen und Erfüllung gelangen sollte - das ist unmöglich.

...

Ihr Bhikkhus, dass irgendein Bhikkhu, der fünf Wildnisse im Herzen überwunden hat und fünf Ketten im Herzen gesprengt hat, in diesem Dhamma und dieser Disziplin zu Wachstum, Anwachsen und Erfüllung gelangen sollte - das ist möglich.

Er entfaltet die Machtfährte, die in der Sammlung der Absicht und entschlossener Anstrengung besteht; er entfaltet die Machtfährte, die in der Sammlung der Energie und entschlossener Anstrengung besteht; er entfaltet die Machtfährte, die in der Sammlung des Geistes und entschlossener Anstrengung besteht; er entfaltet die Machtfährte, die in der Sammlung des Nachforschens und entschlossener Anstrengung besteht. Und Enthusiasmus ist die fünfte.

Ein Bhikkhu, der auf solche Weise die fünfzehn Faktoren einschließlich des Enthusiasmus besitzt, ist in der Lage auszubrechen, zur Erwachung fähig, fähig, die höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein zu erlangen.

Angenommen, es gäbe eine Henne mit acht oder zehn oder zwölf Eiern, die sie richtig bedeckt, bebrütet und versorgt hatte. Obwohl sie nicht wünschte: „O, dass doch meine Küken ihre Schalen mit den Spitzen ihrer Krallen und Schnäbel durchbohren und sicher ausschlüpfen mögen!“, sind doch die Küken in der Lage, ihre Schalen mit den Spitzen ihrer Krallen und Schnäbel zu durchbohren und sicher auszuschlüpfen. Genauso ist ein Bhikkhu, der auf solche Weise die fünfzehn Faktoren einschließlich des Enthusiasmus besitzt, in der Lage auszubrechen, zur Erwachung fähig, fähig, die höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein zu erlangen.“

Das ist es, was der Erhabene sagte. Die Bhikkhus waren zufrieden und entzückt über die Worte des Erhabenen.

ANHANG VI: Gleichnisse

A III, 102: „Es gibt, ihr Mönche, grobe Unreinheiten des Goldes, wie mit Erde vermengter Sand und steiniger Kies. Der Goldwäscher oder Goldwäschergehilfe schüttet nun das Gold in eine Wanne, säubert es, reinigt es gründlich, wäscht es. Wenn nun diese Unreinheiten geschwunden und entfernt sind, so bleiben noch mittlere Unreinheiten übrig, wie feiner Kies und grober Sand. Und der Goldwäscher oder Goldwäschergehilfe säubert eben jenes Gold, reinigt es gründlich, wäscht es. Wenn nun diese Unreinheiten geschwunden und entfernt sind, so bleiben noch kleine Unreinheiten übrig, wie feiner Sand und schwarzer Staub. Und der Goldwäscher oder Goldwäschergehilfe säubert eben jenes Gold, reinigt es gründlich, wäscht es. Wenn nun diese Unreinheiten geschwunden und entfernt sind, so bleibt nur noch der Goldstaub übrig. Diesen schüttet der Goldschmied oder Goldschmiedgehilfe in einen Schmelztiegel, schmilzt ihn darin, schmilzt ihn zusammen, [doch] schmilzt ihn [noch nicht] gründlich ein. Jenes Gold ist nun wohl geschmolzen, zusammengeschmolzen, doch es ist noch nicht gründlich eingeschmolzen, [seine Mängel] sind noch nicht ganz beseitigt, die Schlacken noch nicht gänzlich ausgeschieden; es ist noch nicht geschmeidig und formbar, ist ohne Glanz, spröde und eignet sich noch nicht recht zur Verarbeitung.

Es kommt jedoch die Zeit, wo der Goldschmied oder Goldschmiedgehilfe jenes Gold [nochmals] schmilzt, zusammenschmilzt, es gründlich einschmilzt. Dann ist jenes Gold geschmolzen, zusammengeschmolzen, gründlich eingeschmolzen; [seine Mängel] sind nun beseitigt, die Schlacken ausgeschieden, es ist geschmeidig und formbar, glänzend, nicht spröde und gut zur Verarbeitung geeignet. Welche Schmuckstücke auch immer man daraus herzustellen wünscht, sei es ein Stirnband, Ohringe, Halsschmuck oder eine goldene Kette, diesen Zweck wird es erfüllen.

Ebenso nun auch, ihr Mönche, gibt es für den die hohe Geistigkeit pflegenden Mönch grobe Unreinheiten, wie den schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Diese gibt der gedankenvolle, edelgeartete Mönch auf, entfernt sie, beseitigt sie, bringt sie zum Schwinden.

Sind aber diese aufgegeben und beseitigt, so bleiben für den die hohe Geistigkeit pflegenden Mönch noch die mittleren Unreinheiten übrig, wie sinnliche Gedanken, gehässige Gedanken und grausame Gedanken. Diese gibt der gedankenvolle, edelgeartete Mönch auf, entfernt sie, beseitigt sie, bringt sie zum Schwinden.

Sind aber diese aufgegeben und beseitigt, so bleiben für den die hohe Geistigkeit pflegenden Mönch noch die kleinen Unreinheiten übrig, wie Gedanken über seine Angehörige, über sein Land und der Gedanke, nicht missachtet zu werden. Diese gibt der gedankenvolle, edelgeartete Mönch auf, entfernt sie, beseitigt sie, bringt sie zum Schwinden.

Sind aber diese aufgehoben und beseitigt, so bleiben noch Gedanken an geistige Vorgänge übrig. Dann aber ist die Geistesammlung weder friedlich noch erhaben, noch hat sie Ruhe und geistige Einheitlichkeit erreicht, sondern ist eine durch mühsame Unterdrückung aufrecht erhaltene Übung. Es kommt aber die Zeit, wo das Bewusstsein sich innerlich festigt, völlig beruhigt, einig wird und sich sammelt. Diese Geistesammlung aber ist friedlich, erhaben, voll Ruhe und Harmonie, ist keine durch mühsame Unterdrückung erzwungene Übung. Auf welchen durch höhere Geisteskräfte erreichbaren Zustand auch immer er nun seinen Geist richtet, um ihn durch diese höheren Geisteskräfte zu verwirklichen, so erreicht er dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.“

A III, 103: „Der in hoher Geistigkeit sich übende Mönch sollte von Zeit zu Zeit drei Gegenständen (*nimittāni*) seine Aufmerksamkeit schenken. Von Zeit zu Zeit sollte er der Geistesammlung (*samādhi-nimittam*) seine Aufmerksamkeit schen-

ken, von Zeit zu Zeit der Anstrengung (*paggaha-nimittam*), von Zeit zu Zeit dem Gleichmut (*upekkhā-nimittam*).

Sollte nämlich, ihr Mönche, der sich in hoher Geistigkeit übende Mönch ausschließlich der Geistessammlung seine Aufmerksamkeit schenken, so möchte es sein, dass sein Geist zur Schläffheit neigt. Sollte er ausschließlich der Anstrengung seine Aufmerksamkeit widmen, so möchte es sein, dass sein Geist zur Unruhe neigt. Sollte er ausschließlich dem Gleichmut seine Aufmerksamkeit widmen, so möchte es sein, dass sich der Geist nicht recht auf sein Ziel der Triebversiegung sammelt. Schenkt jedoch der sich in hoher Geistigkeit übende Mönch zeitweise der Geistessammlung seine Aufmerksamkeit, zeitweise der Anstrengung und zeitweise dem Gleichmut, so wird sein Geist geschmeidig werden, formbar, strahlend, nicht spröde und wird sich gut sammeln auf sein Ziel der Triebversiegung.

Es ist, ihr Mönche, wie wenn ein Goldschmied oder Goldschmiedgehilfe den Brennofen herrichtet, in seiner Öffnung das Feuer anfacht, mit einer Zange das Gold packt, es in die Glut hält und es dann von Zeit zu Zeit glüht, von Zeit zu Zeit mit Wasser besprengt, von Zeit zu Zeit prüft. Sollte aber der Goldschmied oder Goldschmiedgehilfe das Gold ausschließlich zum Glühen bringen, so möchte es sein, dass das Gold verbrennt. Sollte er es ausschließlich mit Wasser besprengen, so möchte das Gold erkalten. Sollte er es ausschließlich prüfen, so möchte es sein, dass das Gold nicht die rechte Vollkommenheit erhält. Wenn aber der Goldschmied oder Goldschmiedgehilfe das Gold zeitweise zum Glühen bringt, zeitweise mit Wasser besprengt und zeitweise prüft, so wird jenes Gold geschmeidig werden, formbar, glänzend, nicht spröde und sich gut zum Verarbeiten eignen. Welche Schmuckstücke auch immer man daraus herzustellen wünscht, sei es ein Stirnband, Ohringe, Halsschmuck oder eine goldene Kette, diesen Zweck wird es erfüllen.“

M 5: „Freund, wenn jemand mit einem Makel nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er keinen Eifer aufbringen wird, keine Anstrengung unternehmen und keine Energie einsetzen wird, um diesen Makel zu überwinden, und dass er mit Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, mit einem Makel, mit beflecktem Geist. Angenommen, man brächte ein mit Schmutz und Flecken bedecktes Bronzegefäß aus einem Laden oder einer Schmiede mit, und die Eigentümer benutzten es nicht und ließen es auch nicht reinigen, sondern stellten es in eine staubige Ecke. Würde so das Bronzegefäß später nicht noch schmutziger und fleckiger werden?!“

„Ja, Freund.“

„Ebenso ist es, Freund, wenn jemand mit einem Makel nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: 'Ich habe einen Makel in mir', dann ist zu erwarten, dass er keinen Eifer aufbringen wird, keine Anstrengung unternehmen und keine Energie einsetzen wird, um diesen Makel zu überwinden, und dass er mit Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, mit einem Makel, mit beflecktem Geist.

Wenn aber jemand mit einem Makel der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er Eifer aufbringen wird, Anstrengung unternehmen und Energie einsetzen wird, um diesen Makel zu überwinden, und dass er ohne Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, ohne Makel, mit unbeflecktem Geist. Angenommen, man brächte ein mit Schmutz und Flecken bedecktes Bronzegefäß aus einem Laden oder einer Schmiede mit, und die Eigentümer ließen es reinigen und stellten es nicht in eine staubige Ecke. Würde so das Bronzegefäß später nicht sauberer und glänzender werden?“

„Ja, Freund.“

„Ebenso ist es, Freund, wenn jemand mit einem Makel der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er Eifer aufbringen wird, Anstrengung unternehmen und Energie einsetzen wird, um diesen Makel zu überwinden, und dass er ohne Begierde, Hass

und Verblendung sterben wird, ohne Makel, mit unbeflecktem Geist.

Freund, wenn jemand ohne Makel nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er sich dem Merkmal des Schönen zuwenden wird, dass dadurch Begierde seinen Geist infizieren wird, und dass er mit Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, mit einem Makel, mit beflecktem Geist. Angenommen, man brächte ein sauberes und glänzendes Bronzegefäß aus einem Laden oder einer Schmiede mit, und die Eigentümer benutzten es nicht und ließen es auch nicht reinigen, sondern stellten es in eine staubige Ecke. Würde so das Bronzegefäß später nicht schmutziger und fleckiger werden?“

„Ja, Freund.“

„Ebenso ist es, Freund, wenn jemand ohne Makel nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er sich dem Merkmal des Schönen zuwenden wird, dass dadurch Begierde seinen Geist infizieren wird, und dass er mit Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, mit einem Makel, mit beflecktem Geist.

Wenn aber jemand ohne Makel der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er sich dem Merkmal des Schönen nicht zuwenden wird, dass dadurch Begierde seinen Geist nicht infizieren wird, und dass er ohne Begierde, Hass und Verblendung sterben wird, ohne Makel, mit unbeflecktem Geist. Angenommen, man brächte ein sauberes und glänzendes Bronzegefäß aus einem Laden oder einer Schmiede mit, und die Eigentümer benutzten es, ließen es reinigen und stellten es nicht in eine staubige Ecke. Würde so das Bronzegefäß später nicht noch sauberer und glänzender werden?“

„Ja, Freund.“

„Ebenso ist es, Freund, wenn jemand ohne Makel der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, dass er sich dem Merkmal des Schönen nicht zuwenden wird, dass dadurch Begierde seinen Geist nicht infizieren wird, und dass er ohne Begierde, Hass

und Verblendung sterben wird, ohne Makel, mit unbeflecktem Geist.

Dies ist die Ursache und der Grund dafür, dass von diesen beiden Personen mit einem Makel einer als der Geringere und einer als der Überlegene bezeichnet wird. Dies ist die Ursache und der Grund dafür, dass von diesen beiden Personen ohne Makel einer als der Geringere und einer als der Überlegene bezeichnet wird.“

A VI, 63. „Es wurde gesagt, dass man die Sinnenlüste zu erkennen hat sowie ihre bedingte Entstehung, ihre Verschiedenartigkeit, ihr Ergebnis, ihre Aufhebung und den zu ihrer Aufhebung führenden Weg. Warum aber wurde das gesagt?

Folgende fünf Sinnendinge (*kāmā-gunā*) gibt es:

- die durch das Auge erkennbaren Formen,
- die durch das Ohr erkennbaren Töne,
- die durch die Nase erkennbaren Düfte,
- die durch die Zunge erkennbaren Säfte,
- die durch den Körper erkennbaren Körpereindrücke,
- die erwünschten, erfreulichen, angenehmen, lieblichen, giererregenden, entzückenden.

Doch diese selber, ihr Mönche, sind keine 'Sinnenlüste' (*kāmā*); bloß 'Objekte der Sinnenlust' heißt man sie in der Zucht der Edlen.

Des Herzens Gier gilt als des Menschen Sinnenlust,
doch nicht die lieblichen Objekte dieser Welt.
Des Herzens Gier gilt als des Menschen Sinnenlust,
das Schöne in der Welt bleibt dabei stets sich gleich,
doch Weise wenden ihren Willen davon ab.“

M 54: „Haushälter, angenommen, ein Hund würde, von Hunger und Schwäche überwältigt, vor einer Metzgerei warten. Dann würde ein geschickter Metzger oder sein Gehilfe ein

Skelett blutverschmierter fleischloser Knochen herausschneiden und es dem Hund zuwerfen. Was meinst du, Haushälter? Würde der Hund seinen Hunger und seine Schwäche loswerden, indem er so ein Skelett blutverschmierter fleischloser Knochen abnagte?“

„Nein, ehrwürdiger Herr. Warum ist das so? Weil jenes Skelett nur aus blutverschmierten fleischlosen Knochen besteht. Jener Hund würde schließlich nur Erschöpfung und Enttäuschung ernten.“

„Ebenso, Haushälter, erwägt ein edler Schüler: „Sinnesvergnügen sind vom Erhabenen mit einem Skelett verglichen worden; sie bringen viel Leid und Verzweiflung ein, wobei die Gefahr, die in ihnen steckt, groß ist.“ Nachdem er dies mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend gesehen hat, vermeidet er den Gleichmut, der auf Unterschiedlichkeit beruht, von Unterschiedlichkeit gestützt wird, und entfaltet den Gleichmut, der auf Einheit beruht, von Einheit gestützt wird, bei dem das Anhaften an die materiellen Dinge der Welt ganz und gar, ohne Rückstände, aufhört.

Haushälter, angenommen, ein Geier, eine Krähe oder ein Habicht ergriffe ein Stück Fleisch und flöge weg, und dann flögen andere Geier, Krähen und Habichte auf und pickten und krallten nach ihm. Was meinst du, Haushälter? Wenn jener Geier, jene Krähe oder jener Habicht jenes Stück Fleisch nicht schnell losließe, würde er sich deswegen nicht den Tod oder tödliches Leid zuziehen?“

„Ja, ehrwürdiger Herr.“

„Ebenso ...

Haushälter, angenommen, ein Mann nähme eine lodernde Grasfackel und liefе damit gegen den Wind. Was meinst du, Haushälter? Wenn jener Mann jene lodernde Grasfackel nicht schnell losließe, würde jene lodernde Grasfackel nicht seine Hand oder seinen Arm oder einen anderen Teil seines Körpers verbrennen, so dass er sich deswegen den Tod oder tödliches Leid zuziehen würde?“

„Ja, ehrwürdiger Herr.“

„Ebenso ...

Haushälter, angenommen, es gäbe eine Kohlengrube, tiefer als die Größe eines Mannes, voller glühender Kohlen ohne Flamme oder Rauch. Dann käme ein Mann, der leben und nicht sterben wollte, der Glück wollte und vor Schmerz zurückschreckte, und zwei starke Männer ergriffen ihn an beiden Armen und zögen ihn in Richtung jener Kohlengrube. Was meinst du, Haushälter? Würde jener Mann seinen Körper drehen und winden?“

„Ja, ehrwürdiger Herr. Warum ist das so? Weil jener Mann weiß, dass er, wenn er in jene Kohlengrube fällt, sich deswegen den Tod oder tödliches Leid zuziehen wird.“

„Ebenso ...

Haushälter, angenommen, ein Mann träumte von lieblichen Parks, lieblichen Hainen, lieblichen Wiesen und lieblichen Seen, und beim Aufwachen sähe er nichts davon. Ebenso ...

Haushälter, angenommen, ein Mann borgte sich Güter als Leihgabe - eine traumhafte Kutsche und mit Juwelen gut bestückte Ohringe - und umgeben von diesen geborgten Gütern ginge er zum Marktplatz. Dann würden die Leute sagen, wenn sie ihn sehen: „Meine Herren, das ist ein reicher Mann! So genießen die Reichen ihren Reichtum!“ Dann würden die Eigentümer ihre Dinge zurücknehmen, wann immer sie ihn sähen. Was meinst du, Haushälter? Würde das ausreichen, dass der Mann niedergeschlagen sein würde?“

„Ja, ehrwürdiger Herr. Warum ist das so? Weil die Eigentümer ihre Dinge zurücknahmen.“

„Ebenso ...

Haushälter, angenommen, es gäbe einen dichten Hain, nicht weit von einem Dorf oder einer Stadt, in dem es einen Baum voller Früchte gäbe, aber keine seiner Früchte wäre zu Boden gefallen. Dann käme ein Mann, der Früchte benötigte, Früchte suchte, sich auf die Suche nach Früchten machte, und er beträte den Hain und sähe den Baum voller Früchte. Daraufhin dachte er: „Dieser Baum ist voller Früchte, aber keine seiner Früchte ist zu Boden gefallen. Ich weiß, wie man auf einen Baum klettert, also will ich auf diesen Baum klettern, so viel von den Früchten essen, wie ich will, und meinen Beutel

füllen.“ Und er tat es. Dann käme ein zweiter Mann, der Früchte benötigte, Früchte suchte, sich auf die Suche nach Früchten machte, und er nähme eine scharfe Axt, und auch er beträte den Hain und sähe jenen Baum voller Früchte. Daraufhin dachte er: „Dieser Baum ist voller Früchte, aber keine seiner Früchte ist zu Boden gefallen. Ich weiß nicht, wie man auf einen Baum klettert, also will ich diesen Baum an der Wurzel fällen, so viel von den Früchten essen, wie ich will, und meinen Beutel füllen.“ Und er tat es. Was meinst du, Haushälter? Wenn jener erste Mann, der auf den Baum geklettert war, nicht sofort herunterkäme, würde er sich dann nicht, wenn der Baum fiel, die Hand, das Bein oder einen anderen Teil seines Körpers brechen, so dass er sich deswegen den Tod oder tödliches Leid zuziehen würde?“

„Ja, ehrwürdiger Herr.“

„Ebenso, Haushälter, erwägt ein edler Schüler: 'Sinnesvergügen sind vom Erhabenen mit einem Obstbaum verglichen worden; sie bringen viel Leid und Verzweiflung ein, wobei die Gefahr, die in ihnen steckt, groß ist.' Nachdem er dies mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend gesehen hat, vermeidet er den Gleichmut, der auf Unterschiedlichkeit beruht, von Unterschiedlichkeit gestützt wird, und entfaltet den Gleichmut, der auf Einheit beruht, von Einheit gestützt wird, bei dem das Anhaften an die materiellen Dinge der Welt ganz und gar, ohne Rückstände, aufhört.“

M 75: „Angenommen, Māgandiya, es gäbe einen Leprakranken mit Wunden und Blasen an den Gliedern, der, von Würmern zerfressen, mit den Fingernägeln den Schorf von seinen wunden Stellen kratzte und seinen Körper zur Erleichterung über einer Grube mit brennender Holzkohle einbrannte. Dann würden seine Freunde und Gefährten, seine Angehörigen und Verwandten einen Arzt herbeischaffen, um ihn zu behandeln. Der Arzt würde eine Medizin für ihn zubereiten, und mit Hilfe dieser Medizin würde der Mann von der Lepra geheilt, und er würde gesund und glücklich sein, unabhängig, sein eigener Herr, in der Lage zu gehen, wohin es ihm beliebt. Dann könnte

er einen anderen Leprakranken sehen, mit Wunden und Blasen an den Gliedern, der, von Würmern zerfressen, mit den Fingernägeln den Schorf von seinen wunden Stellen kratzte und seinen Körper zur Erleichterung über einer Grube mit brennender Holzkohle einbrannte. Was meinst du, Māgandiya? Würde jener Mann jenen Leprakranken um seine Grube mit brennender Holzkohle oder um den Gebrauch von Medizin beneiden?“

„Nein, Meister Gotama. Warum ist das so? Weil im Krankheitsfalle Medizin zubereitet werden muss, und wenn es keine Krankheit gibt, es nicht nötig ist, Medizin zuzubereiten.“

„Ebenso, Māgandiya, vergnügte ich mich früher, als ich ein Leben zu Hause führte, versorgt und ausgestattet mit den fünf Strängen sinnlichen Vergnügens: mit Formen, die mit dem Auge erfahrbar sind, die erwünscht, begehrt, angenehm und liebenswert sind, die mit Sinnesgier verbunden sind und Begierde hervorrufen; mit Klängen, die mit dem Ohr erfahrbar sind, die erwünscht, begehrt, angenehm und liebenswert sind, die mit Sinnesgier verbunden sind und Begierde hervorrufen; mit Gerüchen, die mit der Nase erfahrbar sind, die erwünscht, begehrt, angenehm und liebenswert sind, die mit Sinnesgier verbunden sind und Begierde hervorrufen; mit Geschmäckern, die mit der Zunge erfahrbar sind, die erwünscht, begehrt, angenehm und liebenswert sind, die mit Sinnesgier verbunden sind und Begierde hervorrufen; mit Berührungsobjekten, die mit dem Körper erfahrbar sind, die erwünscht, begehrt, angenehm und liebenswert sind, die mit Sinnesgier verbunden sind und Begierde hervorrufen. Ich hatte drei Paläste, einen für die Regenzeit, einen für den Winter und einen für den Sommer. Ich hielt mich die vier Monate der Regenzeit über im Regenzeit-Palast auf, vergnügte mich mit Musikern, die alle Frauen waren, und ich ging nicht zum unteren Palast hinunter.

Bei einer späteren Gelegenheit, nachdem ich den Ursprung, das Verschwinden, die Befriedigung, die Gefahr und das Entkommen im Falle der Sinnesvergüngen der Wirklichkeit entsprechend kannte, überwand ich das Begehren nach Sinnes-

vergnügen, entfernte ich das Fieber nach Sinnesvergnügen, und ich verweile ohne Durst, mit einem Geist, der inneren Frieden hat. Ich sehe andere Wesen, die nicht frei von Sinnesbegierde sind, die vom Begehren nach Sinnesvergnügen verzehrt werden, die vor Fieber nach Sinnesvergnügen brennen, die in Sinnesvergnügen schwelgen, und ich beneide sie nicht, auch ergötze ich mich nicht daran. Warum ist das so? Māgandiya, weil es eine Freude gibt, abseits von Sinnesvergnügen, abseits von unheilsamen Geisteszuständen, welche himmlische Glückseligkeit übertrifft. Da ich mich an jenem erfreue, beneide ich nicht, was geringer ist, auch ergötze ich mich nicht daran."

Angenommen, Māgandiya, es gäbe einen Leprakranken mit Wunden und Blasen an den Gliedern, der, von Würmern zerfressen, mit den Fingernägeln den Schorf von seinen wunden Stellen kratzte und seinen Körper zur Erleichterung über einer Grube mit brennender Holzkohle einbrannte. Dann würden seine Freunde und Gefährten, seine Angehörigen und Verwandten einen Arzt herbeischaffen, um ihn zu behandeln. Der Arzt würde Medizin für ihn zubereiten, und mit Hilfe dieser Medizin würde der Mann von der Lepra geheilt, und er würde gesund und glücklich sein, unabhängig, sein eigener Herr, in der Lage zu gehen, wohin es ihm beliebt. Dann würden ihn zwei starke Männer an den Armen packen und in Richtung einer Grube mit brennender Holzkohle schleppen. Was meinst du, Māgandiya? Würde dieser Mann seinen Körper drehen und winden?"

„Ja, Meister Gotama. Warum ist das so? Weil die Berührung jenes Feuers in der Tat schmerzhaft ist, heiß und sengend.“

„Was meinst du, Māgandiya? Ist die Berührung jenes Feuers nur jetzt schmerzhaft, heiß und sengend oder war die Berührung jenes Feuers auch früher schon schmerzhaft, heiß und sengend?"

„Meister Gotama, die Berührung jenes Feuers ist jetzt schmerzhaft, heiß und sengend und sie war auch früher schon schmerzhaft, heiß und sengend. Denn als jener Mann ein Lep-

rakranker war, mit Wunden und Blasen an den Gliedern, der, von Würmern zerfressen, mit den Fingernägeln den Schorf von seinen wunden Stellen kratzte, waren seine Sinne beeinträchtigt; daher, obwohl die Berührung des Feuers in Wirklichkeit schmerzhaft war, nahm er sie fälschlicherweise als angenehm wahr.“

„Ebenso, Māgandiya, war die Berührung von Sinnesvergnügen in der Vergangenheit schmerzhaft, heiß und sengend; in der Zukunft wird die Berührung von Sinnesvergnügen schmerzhaft, heiß und sengend sein; und jetzt in der Gegenwart ist die Berührung von Sinnesvergnügen schmerzhaft, heiß und sengend. Aber diese Wesen, die nicht frei von Begehren nach Sinnesvergnügen sind, die vom Begehren nach Sinnesvergnügen verzehrt werden, die vor Fieber nach Sinnesvergnügen brennen, haben Sinne, die beeinträchtigt sind; daher, obwohl die Berührung der Sinnesvergnügen in Wirklichkeit schmerzhaft ist, nehmen sie sie fälschlicherweise als angenehm wahr.

Angenommen, Māgandiya, es gäbe einen Leprakranken mit Wunden und Blasen an den Gliedern, der, von Würmern zerfressen, mit den Fingernägeln den Schorf von seinen wunden Stellen kratzte und seinen Körper zur Erleichterung über einer Grube mit brennender Holzkohle einbrannte; je mehr er den Schorf abkratzt und seinen Körper einbrennt, desto fauliger, übelriechender und stärker infiziert würden seine wunden Stellen werden, und doch würde er ein gewisses Maß an Befriedigung und Vergnügen daran finden, seine wunden Stellen zu kratzen. Ebenso, Māgandiya, schwelgen Wesen, die nicht frei von Sinnesbegierde sind, die vom Begehren nach Sinnesvergnügen verzehrt werden, die vor Fieber nach Sinnesvergnügen brennen, dennoch in Sinnesvergnügen; je mehr solche Wesen in Sinnesvergnügen schwelgen, desto mehr wächst ihr Begehren nach Sinnesvergnügen an, und desto mehr werden sie von ihrem Fieber nach Sinnesvergnügen verbrannt, und doch finden sie ein gewisses Maß an Befriedigung und Vergnügen bedingt durch die fünf Stränge sinnlichen Vergnügens.

Was meinst du, Māgandiya? Hast du jemals einen König oder königlichen Minister gesehen oder von ihm gehört, der sich vergnügte, versorgt und ausgestattet mit den fünf Strängen sinnlichen Vergnügens, der, ohne das Begehren nach Sinnesvergnügen zu überwinden, ohne das Fieber nach Sinnesvergnügen zu entfernen, in der Lage war, frei von Durst, mit einem Geist, der inneren Frieden hat, zu verweilen, oder der in der Lage ist oder sein wird, so zu verweilen?“

„Nein, Meister Gotama.“

„Gut, Māgandiya. Auch ich habe niemals einen König oder königlichen Minister gesehen oder von ihm gehört, der sich vergnügte, versorgt und ausgestattet mit den fünf Strängen sinnlichen Vergnügens, der, ohne das Begehren nach Sinnesvergnügen zu überwinden, ohne das Fieber nach Sinnesvergnügen zu entfernen, in der Lage war, frei von Durst, mit einem Geist, der inneren Frieden hat, zu verweilen, oder der in der Lage ist oder sein wird, so zu verweilen. Im Gegenteil, Māgandiya, jene Mönche oder Brahmanen, die frei von Durst, mit einem Geist, der inneren Frieden hat, verweilten oder verweilen oder verweilen werden, tun dies alle, nachdem sie den Ursprung, das Verschwinden, die Befriedigung, die Gefahr und das Entkommen im Falle der Sinnesvergnügen der Wirklichkeit entsprechend kennen, und es geschieht, nachdem sie das Begehren nach Sinnesvergnügen überwunden haben und das Fieber nach Sinnesvergnügen entfernt haben, dass sie ohne Durst, mit einem Geist, der inneren Frieden hat, verweilten, verweilen oder verweilen werden.“

An dieser Stelle äußerte der Erhabene dieses:

„Das größte Gut ist die Gesundheit,
Nibbāna ist das größte Glück,
Der beste Pfad ist der Achtfache,
Der sicher zum Todlosen führt.“

M 25: „Ihr Bhikkhus, ein Fallensteller legt nicht mit folgender Absicht Köder für ein Hirschrudel aus: „Möge sich das Hirschrudel an diesem Köder erfreuen, den ich ausgelegt ha-

be, und auf diese Weise langlebig und anmutig sein und lange Zeit überdauern“. Ein Fallensteller legt mit folgender Absicht Köder für ein Hirschrudel aus: „Die Hirsche des Rudels werden unvorsichtig beim Äsen sein, indem sie genau zu dem Köder gehen, den ich ausgelegt habe; indem sie das tun, werden sie berauscht werden; wenn sie berauscht sind, werden sie in Nachlässigkeit abgleiten; wenn sie nachlässig sind, kann ich mit ihnen verfahren, wie es mir beliebt, aufgrund jenes Köders“.

Die Hirsche des ersten Rudels waren unvorsichtig beim Äsen, indem sie genau zu dem Köder gingen, den der Fallensteller ausgelegt hatte; indem sie das taten, wurden sie berauscht; als sie berauscht waren, glitten sie in Nachlässigkeit ab; als sie nachlässig waren, verfuhr der Fallensteller mit ihnen, wie es ihm beliebte, aufgrund jenes Köders. Auf jene Weise scheiterten die Hirsche des ersten Rudels von der Macht und Kontrolle des Fallenstellers freizukommen.

Die Hirsche des zweiten Rudels überlegten nun folgendermaßen: „Die Hirsche jenes ersten Rudels scheiterten von der Macht und Kontrolle des Fallenstellers freizukommen, indem sie so ohne Vorsicht handelten. Angenommen, wir halten uns gänzlich von jenem Köderfutter fern; um uns von diesem zu fürchtenden Vergnügen fernzuhalten, wollen wir in die Wald-einsamkeit hinausziehen und dort leben“. Und so gingen sie vor. Aber im letzten Monat der heißen Jahreszeit, als das Gras und Wasser aufgebraucht waren, magerten ihre Körper bis zur äußersten Auszehrung ab; damit verloren sie ihre Stärke und Energie; nachdem sie ihre Stärke und Energie verloren hatten, kehrten sie zu eben jenem Köder zurück, den der Fallensteller ausgelegt hatte. Sie waren unvorsichtig beim Äsen, indem sie genau zu ihm hingingen; indem sie so vorgingen, wurden sie berauscht; als sie berauscht waren, glitten sie in Nachlässigkeit ab; als sie nachlässig waren, verfuhr der Fallensteller mit ihnen, wie es ihm beliebte, aufgrund jenes Köders. Und auf jene Weise scheiterten auch die Hirsche des zweiten Rudels von der Macht und Kontrolle des Fallenstellers freizukommen.

Die Hirsche des dritten Rudels überlegten nun folgendermaßen: „Die Hirsche jenes ersten Rudels scheiterten von der Macht und Kontrolle des Fallenstellers freizukommen, indem sie so ohne Vorsicht handelten. Die Hirsche jenes zweiten Rudels scheiterten ebenfalls von der Macht und Kontrolle des Fallenstellers freizukommen, indem sie überlegten, wie die Hirsche des ersten Rudels gescheitert waren, und indem sie so planten und handelten mit der Vorsichtsmaßnahme in die Waldeinsamkeit hinauszuziehen und dort zu leben. Angenommen, wir beziehen unser Versteck im Einzugsbereich des Köders des Fallenstellers. Wenn wir dies getan haben, werden wir nicht unvorsichtig beim Äsen sein, und nicht genau zu dem Köder gehen, den der Fallensteller ausgelegt hat; indem wir so vorgehen, werden wir nicht berauscht werden; wenn wir nicht berauscht sind, werden wir nicht in Nachlässigkeit abgleiten; wenn wir nicht nachlässig sind, wird der Fallensteller nicht mit uns verfahren, wie es ihm beliebt, aufgrund jenes Köders“. Und so gingen sie vor.

Aber dann erwogen der Fallensteller und sein Gefolge: „Diese Hirsche dieser dritten Herde sind so schlau und gerissen wie Hexenmeister und Zauberer. Sie fressen den Köder, ohne dass wir wissen, wie sie kommen und gehen. Angenommen, wir lassen den ausgelegten Köder vollständig weiträumig mit Weidengattern einzäunen; dann könnten wir möglicherweise das Versteck des dritten Hirschrudels sehen, wohin sie sich zurückziehen“. Und so gingen sie vor, und sie sahen das Versteck des dritten Hirschrudels, wohin sie sich zurückzogen. Und auf jene Weise scheiterten auch die Hirsche des dritten Rudels von der Macht und Kontrolle des Fallenstellers freizukommen.

Die Hirsche des vierten Rudels überlegten nun folgendermaßen: „Die Hirsche jenes ersten Rudels scheiterten von der Macht und Kontrolle des Fallenstellers freizukommen, indem sie so ohne Vorsicht handelten. Die Hirsche jenes zweiten Rudels scheiterten ebenfalls von der Macht und Kontrolle des Fallenstellers freizukommen, indem sie überlegten, wie die Hirsche des ersten Rudels gescheitert waren, und indem sie so

planten und handelten mit der Vorsichtsmaßnahme in die Waldeinsamkeit hinauszuziehen und dort zu leben. Und die Hirsche jenes dritten Rudels scheiterten ebenfalls von der Macht und Kontrolle des Fallenstellers freizukommen, indem sie überlegten, wie die Hirsche des ersten Rudels und auch die Hirsche des zweiten Rudels gescheitert waren, und indem sie so planten und handelten mit der Vorsichtsmaßnahme ihr Versteck im Einzugsbereich des Köders des Fallenstellers zu beziehen. Angenommen, wir beziehen unser Versteck dort, wo der Fallensteller und sein Gefolge nicht hingehen können. Wenn wir dies getan haben, werden wir nicht unvorsichtig beim Äsen sein, und nicht genau zu dem Köder gehen, den der Fallensteller ausgelegt hat; indem wir so vorgehen, werden wir nicht berauscht werden; wenn wir nicht berauscht sind, werden wir nicht in Nachlässigkeit abgleiten; wenn wir nicht nachlässig sind, wird der Fallensteller nicht mit uns verfahren, wie es ihm beliebt, aufgrund jenes Köders“. Und so gingen sie vor."

Aber dann erwogen der Fallensteller und sein Gefolge: „Diese Hirsche dieser vierten Herde sind so schlau und gerissen wie Hexenmeister und Zauberer. Sie fressen den Köder, ohne dass wir wissen, wie sie kommen und gehen. Angenommen, wir lassen den ausgelegten Köder vollständig weiträumig mit Weidengattern einzäunen; dann könnten wir möglicherweise das Versteck des vierten Hirschrudels sehen, wohin sie sich zurückziehen“. Und so gingen sie vor, aber sie sahen nicht das Versteck des vierten Hirschrudels, wohin sie sich zurückzogen. Dann erwogen der Fallensteller und sein Gefolge: „Wenn wir das vierte Hirschrudel verschrecken, werden sie verschreckt die anderen alarmieren, und somit werden die Hirschrudel alle diesen Köder, den wir ausgelegt haben, verlassen. Angenommen, wir behandeln das vierte Hirschrudel mit Nichtbeachtung. Und so gingen sie vor. Und auf jene Weise kamen die Hirsche des vierten Rudels von der Macht und Kontrolle des Fallenstellers frei.

Ihr Bhikkhus, ich habe dieses Gleichnis gegeben, um eine Bedeutung zu vermitteln. Dies ist die Bedeutung: „Köder“ ist

ein Ausdruck für die fünf Stränge sinnlichen Vergnügens. „Fallensteller“ ist ein Ausdruck für Māra, den Bösen. „Das Gefolge des Fallenstellers“ ist ein Ausdruck für Māras Gefolge. „Hirschrudel“ ist ein Ausdruck für Mönche und Brahmanen.“

M 36: „Da fielen mir spontan drei Gleichnisse ein, von denen man vorher nie gehört hatte. Angenommen, da wäre ein nasses, grünes Stück Holz, das im Wasser liegt, und ein Mann käme mit einem Reibestock daher und dächte: „Ich werde ein Feuer entfachen, ich werde Hitze erzeugen“. Was meinst du, Aggivessana? Könnte der Mann ein Feuer entfachen und Hitze erzeugen, indem er den Reibestock an dem nassen, grünen Stück Holz, das im Wasser liegt, reibt?“

„Nein, Meister Gotama. Warum nicht? Weil es ein nasses, grünes Stück Holz ist, das im Wasser liegt. Der Mann würde schließlich nur Erschöpfung und Enttäuschung ernten.“

„Ebenso, Aggivessana, was jene Mönche und Brahmanen anbelangt, die noch nicht körperlich und geistig von Sinnesvergnügen zurückgezogen leben, deren Sinnesgier, Zuneigung, Vernarrtheit, Durst und Fieber in Bezug auf Sinnesvergnügen innerlich nicht völlig überwunden und beruhigt worden ist - selbst wenn jene guten Mönche und Brahmanen aufgrund ihrer Bemühungen schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle empfinden, so sind sie zum Wissen, zur Schauung und zur höchsten Erwachung nicht fähig; und selbst wenn jene guten Mönche und Brahmanen aufgrund ihrer Bemühungen nicht schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle empfinden, so sind sie zum Wissen, zur Schauung und zur höchsten Erwachung nicht fähig. Dies war das erste Gleichnis, das mir spontan einfiel, von dem man vorher nie gehört hatte.

Aggivessana, wieder fiel mir spontan ein zweites Gleichnis ein, von dem man vorher nie gehört hatte. Angenommen, da wäre ein nasses, grünes Stück Holz, das auf dem Trockenen, weit weg vom Wasser liegt, und ein Mann käme mit einem Reibestock daher und dächte: „Ich werde ein Feuer entfachen, ich werde Hitze erzeugen“. Was meinst du, Aggivessana?

Könnte der Mann ein Feuer entfachen und Hitze erzeugen, indem er den Reibestock an dem nassen, grünen Stück Holz, das auf dem Trockenen, weit weg vom Wasser liegt, reibt?“

„Nein, Meister Gotama. Warum nicht? Weil es ein nasses, grünes Stück Holz ist, auch wenn es auf dem Trockenen, weit weg vom Wasser liegt. Der Mann würde schließlich nur Erschöpfung und Enttäuschung ernten.“

„Ebenso, Aggivessana, was jene Mönche und Brahmanen anbelangt, die körperlich und geistig von Sinnesvergnügen zurückgezogen leben, aber deren Sinnesgier, Zuneigung, Vernarrtheit, Durst und Fieber in Bezug auf Sinnesvergnügen innerlich nicht völlig überwunden und beruhigt worden ist - selbst wenn jene guten Mönche und Brahmanen aufgrund ihrer Bemühungen schmerzhaft, quälende, bohrende Gefühle empfinden, so sind sie zum Wissen, zur Schauung und zur höchsten Erwachung nicht fähig; und selbst wenn jene guten Mönche und Brahmanen aufgrund ihrer Bemühungen nicht schmerzhaft, quälende, bohrende Gefühle empfinden, so sind sie zum Wissen, zur Schauung und zur höchsten Erwachung nicht fähig. Dies war das zweite Gleichnis, das mir spontan einfiel, von dem man vorher nie gehört hatte.“

Aggivessana, wieder fiel mir spontan ein drittes Gleichnis ein, von dem man vorher nie gehört hatte. Angenommen, da wäre ein trockenes, abgelagertes Stück Holz, das auf dem Trockenen, weit weg vom Wasser liegt, und ein Mann käme mit einem Reibestock daher und dächte: „Ich werde ein Feuer entfachen, ich werde Hitze erzeugen“. Was meinst du, Aggivessana? Könnte der Mann ein Feuer entfachen und Hitze erzeugen, indem er den Reibestock an dem trockenen, abgelagerten Stück Holz, das auf dem Trockenen, weit weg vom Wasser liegt, reibt?“

„Ja, Meister Gotama. Warum? Weil es ein trockenes, abgelagertes Stück Holz ist, und weil es auf dem Trockenen, weit weg vom Wasser liegt.“

„Ebenso, Aggivessana, was jene Mönche und Brahmanen anbelangt, die körperlich und geistig von Sinnesvergnügen zurückgezogen leben, und deren Sinnesgier, Zuneigung, Ver-

narrtheit, Durst und Fieber in Bezug auf Sinnesvergnügen innerlich völlig überwunden und beruhigt worden ist - selbst wenn jene guten Mönche und Brahmanen aufgrund ihrer Bemühungen schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle empfinden, so sind sie zum Wissen, zur Schauung und zur höchsten Erwachung fähig; und selbst wenn jene guten Mönche und Brahmanen aufgrund ihrer Bemühungen nicht schmerzhaft, quälend, bohrende Gefühle empfinden, so sind sie zum Wissen, zur Schauung und zur höchsten Erwachung fähig. Dies war das dritte Gleichnis, das mir spontan einfiel, von dem man vorher nie gehört hatte. Dies sind die drei Gleichnisse, die mir spontan einfielen, von denen man vorher nie gehört hatte.“

A III, 129: „Ich ging da, ihr Mönche, in der Frühe, mit Almosenschale und Gewand versehen, nach Benares um Almosenspeise. Als ich nun beim Feigenbaume auf dem Rindermarkt um Almosenspeise ging, sah ich einen Mönch, der lüstern war nach Nichtigem und Äußerlichem, ohne Achtsamkeit und Wissensklarheit, ungesammelt, mit ungezügelt Sinnen. Beim Anblick jenes Mönchs sprach ich zu ihm: „Mönch, lasse dein Herz nicht verderben! Dass nämlich einem verdorbenen, mit Aasgeruch behafteten Herzen nicht die Fliegen nachfolgen, nachjagen sollten, das ist nicht möglich!“ Und von meiner Ermahnung angespornt, überkam diesen Mönch Ergriffenheit.“

Auf diese Worte nun wandte sich ein gewisser Mönch an den Erhabenen: „Was nun aber, Herr, gilt als Verdorbenheit, was als Aasgeruch, was als die Fliegen?“

„Begehrlichkeit, Mönch, gilt als Verdorbenheit, Hass als Aasgeruch, und die schlechten, unheilsamen Gedanken gelten als die Fliegen. Wahrlich, Mönch, dass einem verdorbenen, mit Aasgeruch behafteten Herzen nicht die Fliegen nachfolgen, nachjagen sollten, das ist nicht möglich.

Wer unbewacht bei Aug' und Ohr
die Sinne nicht gezügelt hat,
dem folgen, Fliegenschwärmen gleich,

begehrliche Gedanken nach.
Wer besudelt ist, verdorben
und mit Aasgeruch behaftet,
ist vom Nibbāna weit entfernt,
Qualen einzig sind sein Los.
Sei's im Dorfe oder Walde,
nicht zuinnerst Frieden findend,
irrt der Tor dahin im Wahne,
wird von Fliegen stets verfolgt.
Die, in Sittlichkeit vollkommen,
einsichtsvoll den Frieden kosten,
die Gestillten leben glücklich,
denn die Fliegen sind vertilgt.“

S 47, 7: „Es gibt, ihr Mönche, im Himālaya, dem König der Berge, schwer zugängliche, schroffe Gegenden, die weder für Affen noch für Menschen zugänglich sind.

Und es gibt, ihr Mönche, im Himālaya, dem König der Berge, ebenes Gelände, entzückendes, das sowohl für Affen als auch für Menschen zugänglich ist. Dort nun legen die Jäger auf den Spuren der Affen Leimköder aus, um Affen zu fangen. Diejenigen Affen nun, ihr Mönche, die nicht töricht und lüstern sind, die meiden die Leimköder, sobald sie sie gesehen haben, schon von weitem.

Da ist aber ein törichter und lüsterner Affe: er nähert sich dem Leimköder, fasst ihn mit einem Vorderfuß, bleibt aber hängen. Um diesen Vorderfuß wieder freizumachen, greift er mit dem anderen Vorderfuß zu und hängt auch damit. Um beide Vorderfüße frei zu machen, greift er mit einem Hinterfuß zu und hängt auch damit. Um die Vorderfüße und den Hinterfuß frei zu machen, greift er mit dem anderen Hinterfuß zu und bleibt damit hängen. Um beide Vorder- und Hinterfüße freizumachen, greift er mit der Schnauze zu und bleibt auch damit hängen. Also, ihr Mönche, fünffach gefangen, liegt der Affe da und heult, in Verderben geraten, in Unheil geraten, dem Gefallen des Jägers ausgeliefert. Ihn nun, ihr Mönche,

spießt der Jäger auf, brät ihn am Feuer und geht dann, wohin er will.

Ebenso wahrlich, ihr Mönche, geht es jedem, der auf Abwegen wandelt, auf fremdem Gebiet. Darum, ihr Mönche, wandelt nicht auf Abwegen, auf fremdem Gebiet. Bei dem auf Abwegen, auf fremdem Gebiet Wandelnden wird Māro Eingang finden, wird Māro einen Stützpunkt finden. Und was ist für den Mönch Abweg, fremdes Gebiet? Was da die fünf Wunschgenüsse sind.

Wandelt, ihr Mönche, auf rechtem Wege, auf eurem eigenen väterlichen Gebiet. Bei dem auf rechtem Wege, auf eigenem väterlichen Gebiet Wandelnden wird Māro keinen Eingang finden, wird Māro keinen Stützpunkt finden. Und was ist, ihr Mönche, für den Mönch rechter Weg, eigenes väterliches Gebiet? Was da die vier Pfeiler der Achtsamkeit sind.“

Sn 1-6:

„Wer seinen Zorn, sobald er sich erhoben, bannt,
Wie durch Arznei ein weiterfressend Schlangengift,
Ein solcher Mönch gibt beide Seiten auf,
Wie eine Schlange alte, abgenutzte Haut.
Wer restlos abgeschnitten hat die Lust,
Wie Blütenstengel man im Lotusteiche bricht,
Ein solcher Mönch gibt beide Seiten auf,
Wie eine Schlange alte, abgenutzte Haut.
Wer restlos das Begehren abschnitt,
Austrocknend diesen reißend-schnellen Strom,
Ein solcher Mönch gibt beide Seiten auf,
Wie eine Schlange alte, abgenutzte Haut.
Wer restlos seinen Dünkel hat zerstört,
Wie Wogenflut den schwachen Bambussteg,
Ein solcher Mönch gibt beide Seiten auf,
Wie eine Schlange alte, abgenutzte Haut.
Wer in den Daseinsformen Wesenskern nicht findet,
Wie einer, der auf Feigenbäumen Blüten sucht,
Ein solcher Mönch gibt beide Seiten auf,
Wie eine Schlange alte, abgenutzte Haut.

In wessen Innerem Unmut keinen Raum hat,
Wer über Lebens Wechselfälle sich erhebt,
Ein solcher Mönch gibt beide Seiten auf,
Wie eine Schlange alte, abgenutzte Haut.“

Das Dhamma-Dana-Projekt der BGM

www.buddhismus-muenchen.de

Das Dhamma-Dana-Projekt der Buddhistischen Gesellschaft München e.V. (BGM) hat sich das Ziel gesetzt, ausgesuchte Dhamma-Literatur in deutscher Übersetzung für ernsthaft Übende zur Verfügung zu stellen. Zudem soll mit dem Material, das die BGM-Studiengruppe erarbeitet hat, das vertiefende Eindringen in die ursprüngliche Lehre Buddhas erleichtert werden.

Diese Veröffentlichungen sind nicht profitorientiert, sondern sollen sich selbst tragen. So finanziert der Gewinn eines Buches die Herstellung des nächsten. Langfristige Zielsetzung des Projektes ist es - wie in Asien üblich - Dhamma-Bücher zur freien Verteilung bereitzustellen. Das ist bereits für einige Bücher und Hefte gelungen, die deshalb nicht im Buchhandel erhältlich sein können.

Wie lange eine freie Verteilung möglich ist, hängt ganz allein vom Spendenaufkommen ab.

Das Dhamma-Dana-Projekt wurde 2004 von der Familie H. Euler Stiftung „Mahabodhi Buddhistische Begegnungsstätte“ (MBB) als förderungswürdig anerkannt.

Im Buchhandel erhältlich

Buddhadāsa Bhikkhu

„Kernholz des Bodhibaums - Suññatā verstehen und leben“

ISBN 3-8311-0028-4

Ñānananda Bhikkhu

„Der Zauber des Geistes oder Viel Lärm um Nichts“

ISBN 3-8330-0560-2

Buddhadāsa Bhikkhu

„Ānāpānasati - Die sanfte Heilung der spirituellen Krankheit“

ISBN 3-8311-3271-2

Heinz Reißmüller

„Pāli - Eine Einführung in die Sprache des Buddha“

ISBN 3-8334-4326-X

R. G. de S. Wettimuny

„Die Lehre des Buddha und ihre wesentliche Bedeutung“

ISBN 978-3-8334-9041-5

Nicht im Buchhandel

BGM- Studiengruppe

„Opanayiko - Buddhistische Grundstudien“

Buddhadāsa Bhikkhu

„Das buddhistische ABC - Dhamma-Prinzipien für kluge Leute“

Kevali Bhikkhu, Buddhistisches Waldkloster e.V.

„Vinaya - Die unbekannte Seite der Lehre des Buddha“

Dazu siehe auch:

<http://www.buddhistisches-waldkloster.de/bwk-texte.htm>

Buddhadāsa Bhikkhu

„Der Weg zu vollkommener geistiger Gesundheit - Eine kurze Einführung in buddhistische Lehrinhalte“

Buddhadāsa Bhikkhu

„Buddhismus verstehen und leben - Ein Handbuch für die Menschheit“

Leonard A. Bullen

„Buddhismus - ein Weg der Geistesschulung“

Buddhadāsa Bhikkhu

„Patīccasamuppāda - Angewandte bedingte Zusammenentstehung“

Santikaro Bhikkhu & Viriya

„Dāna - Bedeutung und Verhältnis zur Konsumgesellschaft“

Buddhadāsa Bhikkhu

„Dhamma-Sozialismus“

Anālayo Bhikkhu

„Sati“

Dieter Baltruschat

„Meditation in Südostasien - Reatreatführer“

In Vorbereitung

Viriya

„Das Fenster öffnen - Erläuterungen zu den Paramita in den Suttan“

BGM

„Anattā - Eine Sammlung verschiedener Beiträge zum Thema Nicht-Selbst“

Ñānananda Bhikkhu

„Vorstellung und Wirklichkeit in der frühbuddhistischen Gedankenwelt“

Zu beziehen über: dhamma-dana@buddhismus-muenchen.de

Alle Bücher, Hefte sowie einzelne Texte können auch kostenlos aus dem Internet heruntergeladen werden:

www.dhamma-dana.de

Wenn Sie dieses Projekt unterstützen möchten, überweisen Sie Ihre Spende bitte auf dieses Konto:

BGM

Postbank München

Kto: 296188807

BLZ: 70010080

Für Auslandsüberweisungen:

IBAN: DE 33700100800296188807

SWIFT/BIC-Code: PBNKDEFF

Notwendigkeit des Studiums

Buddhist zu sein heißt, Schüler oder Nachfolger des Buddha zu sein. Deshalb sollte er oder sie wissen, was der Lehrer selbst erklärt hat. Sich mit Wissen aus zweiter Hand auf Dauer zufrieden zu geben, ist nicht ausreichend. Vor allem Laienanhänger wissen oft nicht, was der Buddha besonders für sie gelehrt hat und wie sie die Nützlichkeit ihrer Übung überprüfen können.

Man muss den Dhamma gründlich studiert haben, um ihn sinnvoll praktisch umsetzen zu können. Nur so kann sein Reichtum und Wert in seiner ganzen Tiefe wahrgenommen werden. Das Dhamma-Dana-Projekt will hierzu einen Beitrag leisten.

Notwendigkeit von Dāna (erwartungsloses Geben)

Das Dhamma des Buddha ist ein Geschenk für uns und die Gesellschaft, in der wir uns bewegen. In einer Welt beherrscht von Geld und militärischer Macht ringen wir darum, einen Lebenssinn zu finden. Dieses Geschenk des Dhamma ist so viel mehr als Worte, Belehrungen und Meditationsanleitungen.

Dhamma kann nur ein Geschenk sein, denn es kann nur gegeben, nie genommen, werden. Es ist seine Natur, geteilt und recycelt zu werden, und in einem Zyklus der Großherzigkeit zu zirkulieren, statt in einem Kreislauf des Begehrens.

Das Dhamma des Gebens ist das Gegenmittel zu diesem Kreislauf in seinen Manifestationen als Marktwert, Dividende, Gewinnoptimierung und allen anderen Ausdrucksformen der Gier in einer auf Konsum ausgerichteten Gesellschaft.

Buddhistisches Waldkloster e. V.

Die Zeit ist reif!

Fast 100 Jahre nachdem der erste deutsche Waldmönch, der Ehrw. Nyānatiloka, in Sri Lanka die "Island Hermitage", eine Mönchseinsiedelei der Theravada-Waldtradition, gründete, entsteht nun auch hierzulande ein Waldkloster.

Warum? Als Mahinda, der Sohn des Herrschers Asoka, gefragt wurde, wann die Lehre wirklich Wurzeln geschlagen habe, sagte er: „Wenn ein Sohn des Landes ein Mönch in diesem Land wird und dort den Dhamma-Vinaya studiert.“

Und damals wie heute benötigt ein Ordinierten-Sangha einen entsprechenden Verweilort.

Was ist ein Waldkloster?

Das Waldkloster ist ein Ort, an dem Menschen ein nicht-selbstsüchtiges Leben, das zum vollkommenen Erlöschen von Gier, Hass und Verblendung führt, erlernen und einüben können. Ein Ort also, an dem der edle achtfache Pfad praktiziert, der Geist auf die völlige Befreiung ausgerichtet und das Todlose (Nibbāna) erkannt werden kann; ein Ort, an dem Ordinierte und Nicht-Ordinierte verweilen (*viharanti*) und miteinander meditieren, studieren und sich austauschen können.

Es handelt sich also nicht um ein Retreatzentrum, ein Seminarhaus oder einen auf einen bestimmten Kulturkreis ausgerichteten Tempel.

Der Verein

Um den Buddha-Dhamma in Deutschland wirklich Wurzeln schlagen zu lassen, wurde am 11.09.2005 in München der Buddhistisches Waldkloster e.V. gegründet mit dem Ziel, Orte zu schaffen, an dem der Dhamma-Vinaya gemäß der ursprünglichen Schriften des Palikanon von Ordinierten und Nicht-Ordinierten in Abgeschlossenheit studiert und praktiziert werden kann.

Die Aufgabe

Nachdem das Projekt inzwischen einen gewissen Bekanntheitsgrad im In- und Ausland erreicht und sich auch in Ordiniertenkreisen einen guten Ruf erarbeitet hat, beginnt im Mai 2008 die konkrete Realisierung eines Waldklosters für Mönche im Herzen Deutschlands. Die eigens dafür gegründete Buddhistische Gesellschaft Frankenwald e. V. (BGFW) hat die Trägerschaft für dieses Kloster übernommen und wird in enger Zusammenarbeit mit dem Verein Buddhistisches Waldkloster e. V. die erforderlichen weltlichen Aufgaben übernehmen.

Um das Gelingen dieses Projekts zu gewährleisten, bedarf es einer breiten Basis von miteinander vernetzten Freunden und Förderern. Wer das Frankenwaldkloster und die Ordinierten durch handwerkliche Fähigkeiten, Rechtsberatung, medizinische Behandlung, Spenden etc. unterstützen möchte, kann sich in das „Verzeichnis von Unterstützern“ eintragen.

Das bereits bestehende Nonnenkloster Anenja-Vihara wird nach Bedarf und Vermögen vom Verein Buddhistisches Waldkloster e.V. weiterhin ebenso unterstützt wie Ordinierte, die sich nur kurzzeitig in Deutschland aufhalten.

Auch die zu einer Vinaya-gerechten Versorgung nötigen und fest im Kloster lebenden Laien sollen über den Verein eine gewisse Unterstützung erfahren.

Kontakt

Wer gerne auf dem Laufenden gehalten werden möchte, kann sich in einen Mailverteiler aufnehmen lassen. Auch neue Mitglieder sind herzlich willkommen!

Satzung, Beitrittserklärung und weitere Infos finden sich im Internet unter www.buddhistisches-waldkloster.de oder können kostenlos angefordert werden bei:

Buddhistisches Waldkloster e.V.
c/o Dieter Baltruschat
Clemensstr. 61 Rgb.
80803 München
E-Mail: info@buddhistisches-waldkloster.de

Bankverbindungen

Buddhistisches Waldkloster e.V.
Postbank Nürnberg
Kto: 746 624 855
BLZ: 760 100 85
Für Auslandsüberweisungen:
IBAN: DE44760100850746624855
SWIFT/BIC-Code: PBNKDEFF

Buddhistische Gesellschaft Frankenwald e. V.
Kreis- und Stadtsparkasse Hof
Kto: 220711444
BLZ: 78050000
Für Auslandsüberweisungen:
IBAN: DE29780500000220711444
SWIFT/BIC-Code: BYLADEM1HOF